Gestaltung der Idee
- Eingelesene Fassung

Decerto für



& Unglaublichkeiten.com

http://ns-archiv.national-socialism.org - http://www.unglaublichkeiten.com

(Fassung: Lenzing 2011 u.Z.)

Anmerkung zum eBuch:

Die vorliegende Schrift, **Gestaltung der Idee**, wurde eingelesen und geringfügig nachbearbeitet.
Die Seiten sind nicht immer perfekt gerade gedreht, usw., stellen jedoch Abbilder des Originals in guter Qualität dar.

Dieses eBuch ist Teil der Quellensammlung des NS-Archivs über den Nationalsozialismus.

Inhalt:

Bei diesem Buch handelt es sich um den zweiten Band der **Blut und Ehre**-Reihe. Geboten wird eine Zusammenstellung von Artikeln, Aufsätzen und Reden Alfred Rosenbergs von Ende 1933 bis Ende 1935, also aus der Zeit nach der Machtergreifung. Darin werden Ausführungen zu den unterschiedlichsten Anlässen und über die verschiedensten Themengebiete gemacht.

Inhalt des eBuches

Alfred Rosenberg

Gestaltung der Idee

Alfred Rosenberg: Gestaltung der Idee

Alfred Rosenberg

Gestaltung der Idee

Blut und Ehre II. Band

Reden und Aufsätze von 1933—1935

Herausgegeben von Thilo von Trotha

10. Auflage
76.—95. Tausend



Zentralverlag der NSDAP., Franz Eher Nachf., München

Druck: J. G. Weiß'sche Buchdruckerei, München

Inhaltsverzeichnis

Einleitung

Zu Beginn des Jahres 1934 war der Eindruck gefestigt, daß die deutsche Revolution äußerlich beendet sei. Eine andere Frage war, wie weit sie innerlich gesiegt hatte. So mußte dem Kampf um die Erringung der Macht notwendigerweise der Kampf um die Durchsetzung der Weltanschauung folgen. Und der Berufenste für diesen Kampfabschnitt war Alfred Rosenberg, der vom Beginn an in der ersten Linie des Kampfes für die Formung und Vertiefung der nationalsozialistischen Weltanschauung gestanden hatte. So kam es, daß Ende Januar 1934 Adolf Hitler diesen seinen alten Mitkämpfer zum Beauftragten des Führers zur Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Schulung und Erziehung ernannte.

Diese Ernennung bedeutete nicht nur einen Einschnitt in der Geschichte der nationalsozialistischen Partei, sondern sie stellte Alfred Rosenberg wiederum vor eine neue Aufgabe. Er, der in der Anfangszeit der Bewegung wiederholt rednerisch tätig war, sich dann aber mehr den Aufgaben des inneren Ausbaus zugewandt hatte und vor allem als Denker und Schriftsteller hervorgetreten war, mußte nun ebenso sehr zum Volksaufklärer und Redner werden. Obwohl eine Reihe hervorragender Reden auf den verschiedenen Parteitagen oder im Reichstag gezeigt hatten, daß Rosenberg auch dieses Gebiet nicht fremd war, so setzte doch erst mit der neuen Aufgabe diese rednerisch-

erzieherische Tätigkeit in breiterem Ausmaße ein. Aus dem kristallklar folgerichtig lehrenden Denker und Schriftsteller wurde so der ebenso überzeugende Volksverkünder. Seine Reisen haben Alfred Rosenberg in alle Gaue geführt. In Niedersachsen und in Thüringen, in Hamburg und in Berlin, in Bayern und in Pommern, im Rheinland und Ostpreußen — überall wo die Partei, die Hitler-Jugend, der Arbeitsdienst, die Frauenschaft und die anderen Organisationen und Reichsstellen ihn gerufen haben, ist Alfred Rosenberg hingekommen, um die Grundlinien der nationalsozialistischen Weltanschauung in schlichten, aber unerbittlich folgerichtigen und hinreißenden Formulierungen und mit stets neuen Wendungen und Beleuchtungen aufzuzeigen. Die Fülle der von ihm behandelten Stoffgebiete und Fragen ist außergewöhnlich groß: ob Geschichte oder Technik, ob Frauentum oder Soldatentum, ob Jugend oder Kunst — kein Gebiet, das Alfred Rosenberg nicht berührt, dessen Beziehungen zur nationalsozialistischen Weltanschauung er nicht geschildert und festgelegt hätte. Einige der großen Veranstaltungen, auf denen Alfred Rosenberg die Grundsätze der neuen Weltanschauung besonders entscheidend dargestellt hat, können wohl als Marksteine in der Geschichte der nationalsozialistischen Bewegung bezeichnet werden. Da sind vor allem zu nennen die Rede in der Kroll-Oper kurz nach der Ernennung zum Beauftragten des Führers, die große Ordensrede in Marienburg, die Niedersachsenfahrt, die Kongreßrede auf dem Parteitag 1934 und die Rede von Münster im Sommer 1935. Im Frühjahr 1935 veröffentlichte Alfred Rosenberg seine Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit“.

Die neue Berufung Rosenbergs hatte außerdem noch zur Folge, daß eine Reihe von Organisationen sich unter seiner Schirmherrschaft bildete, die schon heute in starkem Maße die neue deutsche Geisteshaltung zu verkörpern begonnen haben.

Hier sind zu nennen: die Arbeitsgemeinschaft zur Schulung der gesamten Bewegung, der alle für das Reichsgebiet verantwortlichen Schulungsleiter der Parteigliederungen angehören; die NS.-Kulturgemeinde, die durch ihre gewaltige Organisation für eine im nationalsozialistischen Geist gehaltene Kultur und Kunst arbeitet und wirbt; die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums, deren Arbeit einer Auslese auf dem Gebiet des Schrifttums gilt; der Reichsbund für deutsche Vorgeschichte, der es sich zum Ziel gesetzt hat, die vielfach widersprechenden Ansichten über unsere germanische Frühzeit auf eine einheitliche Grundlinie zu bringen. Alle diese Stellen laufen in der Dienststelle des Beauftragten des Führers, die unmittelbar unter Alfred Rosenbergs Leitung steht, zusammen. Die „Nationalsozialistischen Monatshefte" haben sich in Zusammenarbeit mit diesen Stellen zur ersten Zeitschrift Deutschlands entwickelt und auch der „Völkische Beobachter" bewegt sich folgerichtig in der gleichen weltanschaulichen Richtung.

Von all diesen genannten Einrichtungen sind unendlich viele Anregungen ins Land herausgegangen. Diese Stellen haben dem neuen künstlerischen Stil Form und Antrieb gegeben. Sie haben die Forschung befruchtet. Sie haben nicht zuletzt wieder und wieder die Partei und das Volk auf die Bestrebungen getarnter Gegner aufmerksam gemacht, die sich noch immer nicht mit dem neuen Reich abfinden konnten und unter dem Mantel der Geistigkeit ihr trübes Werk fortzusetzen bestrebt waren.

Am entscheidendsten waren jedoch immer wieder die Antriebe, die Alfred Rosenberg persönlich zu geben vermochte. Er war es, der der liberalen Geschichtsauffassung endgültig ein Ende bereitete. Er war es auch, der solange auf das getarnt weiterwirkende Zentrum hingewiesen hat, bis schließlich aller Aufmerksamkeit sich

dieser Frage zuwandte. Alfred Rosenberg war es, der die Technik vom Geruch des „Zivilisatorischen“ endgültig befreite. Er hat auch der deutschen Frau nach Klärung der Fragen von Mutterrecht und Vaterrecht den Platz im kulturellen Leben des Volkes gezeigt, den sie beanspruchen kann. Die Fülle solcher und ähnlicher Anregungen, die von seinen Reden und Aufsätzen ausgegangen ist, kann heute noch kaum ermessen werden.

Das Bezeichnende ist und bleibt aber hier, wie in seinem ganzen bisherigen Werk, daß Alfred Rosenberg immer bejahend ist. Er verneint nur, solange es notwendig ist und nur, um durch die Verneinung zur Bejahung zu kommen. Und eben dieses Positive ist es auch, was seinen Reden und Schriften heute die ungeheure Anziehungskraft verleiht und eine so starke Wirkung auf die Jugend ausübt.

Dies alles bot die Veranlassung zur Veröffentlichung eines zweiten Bandes von „Blut und Ehre“, der den Titel „Gestaltung der Idee“ tragen soll und ebenso wie der erste Band besonders der Schulung empfohlen sei.

Alfred Rosenbergs Name ist heute unlöslich mit dem Begriff der nationalsozialistischen Weltanschauung verbunden. Für die Jugend hat es heute schon fast sinnbildhafte Bedeutung, daß der Führer diesen Mann mit der Betreuung der Weltanschauung seiner Bewegung beauftragt hat. Aufgabe dieses Buches soll sein, mitzuhelfen an der Festigung des Gedankenguts der großen nationalsozialistischen Revolution und damit an der Neubegründung eines unvergänglichen starken Deutschen Reiches.

Thilo v. Trotha.

Um das nationalsozialistische Gedankengut.

„Völkischer Beobachter", 18. November 1933. Der Gedanke der religiösen Duldsamkeit, vom Beginn seiner politischen Laufbahn an stets eine der Hauptforderungen Alfred Rosenbergs, trifft sich hier mit dem denkwürdigen Erlaß des Stellvertreters des Führers vom 13. Oktober 1933.

Der politische Kampf im Innern des Reiches ist entschieden; der 12. November war das nach außen tretende Symbol für die weltgeschichtlich gewaltige Tatsache, daß eine einzige, ursprünglich kleine Partei, zu einer Millionenbewegung angewachsen, buchstäblich Besitz von den Seelen aller Deutschen ergriffen hat. Die innerpolitischen Gegner, die die nationalsozialistische Weltanschauung 14 Jahre über mit aller Energie, Rhetorik und staatlichen Machtmitteln bekämpft hatten, haben sich der unwiderstehlichen politischen Dynamik ergeben. Das begrüßen wir und sind in keiner Weise gewillt, irgendwie nachträglich alte Wunden aufzureißen.

Da auf politischem Gebiet der Staat und seine ihn tragende Bewegung jetzt unangreifbar dastehen, scheint es, daß manche Persönlichkeiten und Kreise nunmehr bemüht sind, die politische Form zwar anzuerkennen, aber die sie tragende Weltanschauung doch wieder mit alten Formen zu durchsetzen, ja ganz neu zu „erläutern". Wir stehen augenblicklich vor der interessanten Tatsache, daß eine Anzahl von Persönlichkeiten aus verschiedenen weltanschaulichen Lagern in Klubs, öffentlichen Versammlungen usw. plötzlich über nationalsozialistische Weltanschauung spricht, sich zu ihr bekennt, sie zu „erklären" beginnt, dabei aber manchmal ebenso harmlos wie anmaßend ihre alten, noch meist unveränderten Gedanken-

gänge einfach jetzt — nationalsozialistisch nennt. Man hat in manchen Kreisen gefunden, daß wir die Grundsätze der Totalität, Autorität, der Ablehnung des Liberalismus usw. mit anderen Weltanschauungssystemen gemeinsam hätten und zieht nun kühn eine Parallele zwischen diesen zunächst rein formalen Tatsachen, um nicht selten eine Übereinstimmung zu konstruieren, wobei dann von der nationalsozialistischen Weltanschauung unserer Zeit, die wir 14 Jahre vertreten und durchkämpft haben, zum Schluß gar nichts mehr übrigbleibt. Als Schlußfolgerung ähnlicher Vorträge wird dann gar noch das Gespenst eines Kulturkampfes oder einer sonstigen Bedrohung geistiger Überlieferungen beschworen und erklärt, nun, da wir uns staatlich festgelegt hätten, wäre nichts schlimmer als irgendwelche weltanschaulichen Auseinandersetzungen, die die geistige Ruhe und den Seelenfrieden stören könnten. In einer Berliner Zeitung wurde sogar soeben gefordert, daß man ein Denkertum außerhalb der bestehenden, staatlich anerkannten religiösen Formen überhaupt nicht mehr gestatten dürfte!

Die Persönlichkeiten und Kreise, die diese Anschauungen heute öffentlich vertreten, verkennen durchaus den Sinn der Zeit und die Antriebskraft der nationalsozialistischen Bewegung. Sie ist groß und siegreich geworden nicht nur, weil sie politische Machtansprüche verkörperte, nicht nur, weil sie Marxismus und Liberalismus kritisch verwarf, sondern weil sie aus einem neuen Lebensgefühl stammte. Dieses neue Lebensgefühl ist vor allen Dingen geistig-seelischer Natur und durchaus nicht in erster Linie formalpolitischer oder formalwirtschaftlicher Art gewesen. Wenn die Idee der Ehre jetzt zu einem alle ergreifenden Kampfruf erwachsen ist, so war sie auch bereits Ausgangspunkt der nationalsozialistischen Bewegung, als von ihr als Machtfaktor noch niemand Notiz nehmen wollte. Unter der Wertung dieser Idee stand der Auslese-

vorgang des 14jährigen Kampfes auf allen Gebieten des Lebens, und dieser Wert ist mit der Maßstab unseres Denkens und Forschens, unserer staatspolitischen und weltanschaulichen Haltung geworden. Wir wissen aber auch, daß diese Idee nur von einem blutgesunden Volke wirklich getragen und durchgekämpft werden kann. Das ist der Grund, warum die nationalsozialistische Bewegung der seelisch begründeten *Rassenkunde* einen besonderen Vorrang inmitten übriger geistiger Auseinandersetzungen eingeräumt hat. Gerade gegen diese *Grundlage* sind die alten Mächte immer wieder angelaufen, um heute, da es nicht mehr anders geht, sie mit wenigen Worten anzuerkennen, sich äußerlich einzuverleiben, um dann doch so zu tun, als hätte sich gar nichts geändert.

Welche Schlußfolgerungen religionsphilosophischer Art der einzelne Deutsche aus dieser Grundanschauung zieht, ist seine persönliche Angelegenheit, wie das der Stellvertreter des Führers auf Grund mancher Vorkommnisse am 13. Oktober ausdrücklich mit folgenden Worten feststellte: „*Kein Nationalsozialist darf irgendwie benachteiligt werden, wenn er sich nicht zu einer bestimmten Glaubensrichtung oder Konfession oder weil er sich zu überhaupt keiner Konfession bekennt. Der Glaube ist eines jeden eigenste Angelegenheit, die er nur vor seinem Gewissen zu verantworten hat. Gewissenszwang darf nicht ausgeübt werden.*“

Diese Anschauung entspricht dem Wesen des religiös duldsamen nationalsozialistischen Menschen, und es ist höchst sonderbar, wenn verschiedene weltanschauliche Kreise heute auftreten und diese Haltung gleichsam im Namen eines neu erdachten Nationalsozialismus als einen „neuen Liberalismus“ glauben hinstellen zu dürfen, offenbar mit der Absicht, durch die Kennzeichnung einer Erscheinung als „liberalistisch“ bereits werbend innerhalb der national-

sozialistischen Bewegung zu wirken. Der nationalsozialistische Staat ist von nicht zu überbietender Großzügigkeit den verschiedenen religiösen und philosophischen Formen gegenüber gewesen und hat ihnen alle Möglichkeiten ungehinderter seelischer Vertiefung und geistigen Wirkens gelassen. Er kann aber ebensowenig wie die ihn tragende Bewegung selbst zu einem Objekt des einen oder anderen Bekenntnisses werden und kann sich nicht dazu hergeben, für das eine oder andere Bekenntnis Unterdrückungsmaßnahmen gegen Andersgesinnte durchzuführen. Ebensowenig wie die politische Partei ein Mittel für Religionsstifter sein darf, kann sie Handlanger werden für bereits bestehende Konfessionen in ihren geistigen Auseinandersetzungen. Das ist nicht etwa Liberalismus, sondern Rückkehr zu einer alten germanischen Tugend: der religiösen Freiheit des Denkens, für die jahrhundertelang Europa gekämpft und geblutet hat, um diese einst verlorene Charakterhaltung wiederherstellen zu können.

Gegen Tarnung und Verfälschung.

„Völkischer Beobachter", 8. Dezember 1933. In diesem Aufsatz ist die Stellungnahme Alfred Rosenbergs zu Moeller v. d. Bruck besonders bedeutungsvoll, da wieder und wieder bis heute die Feststellung zu machen war, daß gewisse reaktionäre Kreise sich bemühen, Moeller als den eigentlichen geistigen Vater des neuen Deutschlands hinzustellen, mit dem Hintergedanken, hierdurch die Leistung des Führers zu schmälern und die Bewegung aus *ihrem* Fahrwasser in ein anderes zu leiten.

Es ist selbstverständlich in der Geschichte großer Revolutionen immer so gewesen, daß nach Abschluß eines siegreichen Ringens oft gerade jene, die eine neue Bewegung am erbittertsten bekämpft hatten, sich später besonders geräuschvoll zu ihr bekannten. Das geschah auf politischem Gebiet auch nach dem Siege des Nationalsozialismus und vielfach haben wir feststellen müssen, daß manche Übereifrigkeit nicht von alten Kämpfern der Bewegung, sondern von frisch Dazugekommenen hervorgerufen wurde. Diese Unebenheiten zu glätten, ist Aufgabe der Führung der NSDAP. gewesen, und die Auswirkungen der entsprechenden Maßnahmen sind heute überall festzustellen. Neben diesen Erscheinungen macht sich aber in den letzten Monaten auf geistigem Gebiet eine andere Tätigkeit bemerkbar. Gelehrte aus verschiedenen Lagern, Professoren liberaler Tendenz und ehemalige weltanschauliche Führer des Zentrums halten nunmehr reihenweise Vorträge über die neue Wirtschaft, über deutsche Geschichtsauffassung, über den Einbau der nationalsozialistischen Weltanschauung in

das deutsche Werden, über die Neugeburt des deutschen Idealismus usw. Diese Vorträge werden dann sofort von bestimmten Verlagsanstalten herausgegeben und auf Grund dieser Vorträge erscheinen bald in unheimlicher Anzahl Schriften, in denen die Verfasser wieder die genannten Professoren anführen. Auf diese Weise entsteht seit einigen Monaten eine sogenannte nationalsozialistische wissenschaftliche Weltanschauungsliteratur, in der die geistigen Vorkämpfer und Führer des Nationalsozialismus überhaupt nicht mehr erwähnt werden. Man räumt hier und da gerade noch dem Werke des Führers etwas Raum ein, im übrigen tauchen unter den Zitaten wieder die alten bekannten Namen der früheren Zeit auf, alte Ratgeber Dr. Brünings, Vorkämpfer der Weimarer Verfassung usw.

Der eine Teil dieser Vorträge reiht das neue Reich unmittelbar in das Gedankengefüge des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation ein. Man erklärt, dieses alte Reich hätte eine Totalität besessen, es sei autoritär regiert worden und seine Struktur entspreche deshalb am besten der nationalsozialistischen Staatsauffassung. Daß sich weltanschaulich seit dieser Zeit etwas geändert haben könnte, wird selten vermerkt; allmählich wird die nationalsozialistische Geschichtsauffassung der Darstellung von Zentrumsseite einfach eingefügt und damit der dreiste Versuch unternommen, die geistige Wende unserer Zeit nicht nur zu bagatellisieren, sondern einfach über sie hinwegzugehen.

Auf der anderen Seite sehen wir das ehemalige konservative Lager Umschau halten, um weniger die nationalsozialistische Bewegung selbst, als die kleinen geistigen und literarischen Gemeinden etwa der Jungkonservativen oder anderer Verbände als die eigentlichen Wegbereiter des Reiches Adolf Hitlers hinzustellen. Da finden wir dann eine große Anzahl von Schriftstellern plötzlich als unsere geistigen Ahnen wieder, von denen wir vierzehn Jahre lang so gut wie nichts bemerkt hatten, oder, wenn sie

hervortraten, dann immer mit großer Vorsicht und Wenn und Aber gegenüber der im schwersten Kampfe stehenden nationalsozialistischen Bewegung. Wir möchten hier betonen, daß wir uns durchaus freuen über jeden, der innerlich den Weg zu uns gefunden hat, uns aber dagegen verwahren, in den früher schmollenden Klubs und Verbänden unsere geistigen Vorkämpfer anzuerkennen.

Eine besondere Stellung nimmt hier Moeller van den Bruck ein. Seine Prägung vom „Dritten Reich" ist heute Allgemeingut geworden, und dies verführt viele, in ihm, wie es jetzt heißt, einen eindeutigen Künder des Nationalsozialismus zu erblicken. Nun ist über alle Zweifel erhaben, daß Moeller van den Bruck ein edler Mensch und glühender Deutscher gewesen ist, aber auch er ist manchmal der literarisch-intellektuellen Versuchung erlegen, Geschichte und Außenpolitik mehr schematisch betont zu haben. Es war das Merkwürdige an unserem jahrelangen Kampf gegen eine rein abstrakte literarische außenpolitische Strömung, immer wieder auf die Tatsache zu stoßen, daß diese Kreise sich auf den toten, wehrlosen Moeller van den Bruck als auf ihren Schirmherrn beriefen. Das war so bei unserer Bekämpfung der ganzen Politik der sog. „Schwarzen Front", das war so bei Überwindung vieler konservativer Klubs. Die Bekämpfer der parlamentarischen Politik im Innern, die Ablehner französischer Methoden Deutschland gegenüber hatten eine bestimmte Zuneigung für das, was man sehr abstrakt und unzutreffend den „Osten" nannte. Aus dieser Einstellung wurde dann der „östliche Geist" verkündet, was schließlich in einem Bekenntnis eines abstrakten Nationalisten landete, wonach der Sieg des „östlichen Geistes" auch dann begrüßt werden müsse, wenn Ostpreußen dabei verloren ginge.

Entgegen allen diesen Versuchen hat der Nationalsozialismus immer wieder erklärt, daß er nicht abstrakte westliche und östliche Geister zu ehren oder zu bekämpfen

gedenke, sondern das Deutschtum als eine wirkliche Tatsache aus Fleisch und Blut und Seele zu verteidigen habe. Auch der Nationalsozialismus fühlt sich als Glied innerhalb einer großen deutschen Geschichte, als ein Erbe vieles Großen, aber zugleich auch als Künder und Wegbereiter einer neuen Zukunft. Er ist aber nicht etwa Erbe des Gedankengutes des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation, sondern Fortsetzer jener Kämpfe, die gegen diesen Gedanken im deutschen Volk immer lebendig waren. Er ist nicht ein Wiederaufrichter hingesunkener dynastischer Kabinettspolitik, sondern ein Neuformer deutscher Volksführung, geboren aus der alten germanischen Charaktergrundlage heraus, die einst der Herzog und seine Gefolgschaft darstellten. Wenn der Nationalsozialismus jene Persönlichkeiten aufzählt, an die er lebensvoll und unmittelbar anknüpfen kann, ohne daß im einzelnen auch hier absolute Einwirkungen über die Erfordernisse des 20. Jahrhunderts entscheiden, so könnte er nennen die scheinbaren Gegenspieler Nietzsche und Wagner, den großen Künder Paul de Lagarde und als einen Propheten Houston Stewart Chamberlain. Gerade aber diese Großen werden äußerst selten genannt, während die Literaten der jüngstvergangenen Zeit und die Steigbügelhalter des gestürzten Systems uns plötzlich nationalsozialistische Weltanschauung als ihre „Synthese" vordozieren wollen. Es wird wachsamster Aufmerksamkeit bedürfen, daß diese Richtungen nicht das pulsende Leben des Nationalsozialismus zu überkrusten beginnen, sondern daß gegebenenfalls auch die betreffenden Persönlichkeiten und Gruppen entsprechend gekennzeichnet werden. Wir haben nicht vierzehn Jahre lang gekämpft, um überlebten Gestalten erneut Möglichkeiten für ihre weltfremden Lehren zu schaffen, sondern, um einem neuen Geschlecht und einem neuen Lebensgefühl Raum zu erobern. Es wird Aufgabe eines unbefangenen Geschlechts in allen Berufen und Ständen

sein, diese an sich durchsichtigen Versuche zu überwinden und sich einzureihen in jenes Gesetz des Denkens und Handelns, das seit vierzehn Jahren dauernd schöpferisch in der nationalsozialistischen Bewegung tätig gewesen ist. Der Nationalsozialismus soll nicht zerredet, sondern muß erlebt und gestaltet werden. *Wachsamkeit ist Pflicht aller jener, die instinktiv und bewußt an dem geistigen Aufbau Deutschlands tätig gewesen sind.*

Totaler Staat?

„Völkischer Beobachter“, 9. Januar 1934. Wieder und wieder ist Alfred Rosenberg es gewesen, der in Wort und Schrift dem romanischen Grundsatz vom Erstrecht des Staats das germanische vom Erstrecht des Volkes entgegengestellt hat. Die Prägung vom „totalen Staat“ hat mit dem Nationalsozialismus so wenig zu tun wie etwa Moeller v. d. Brucks inhaltslose Formel vom „Recht der jungen Völker“. Dieser Aufsatz hat das Denken über die gefährdeten Rangverhältnisse wieder zurechtgerückt.

In den letzten Monaten ist in vielen Reden und Aufsätzen die Anschauung zum Ausdruck gelangt, als trete nunmehr an die Stelle des Parteienstaates, an die Stelle eines liberalistisch zersplitterten Staatsgefüges der sogenannte „Totale Staat“. Dieser Staat beschlagnahme gleichsam das gesamte politische, wirtschaftliche und kulturelle Leben der Nation, sei Vormund, Leiter und Kommandierender aller Lebensäußerungen, um auf diese Weise die notwendige Einheit Deutschlands auf allen Gebieten zu sichern. Es ist bei diesen Auslassungen übersehen worden, daß der abstrakte Staat durchaus ein Gedanke des liberalistischen Zeitalters gewesen ist, wo er als technisches Machtinstrument neben Wirtschaft und Kultur als ein für sich Bestehendes hingestellt und demgemäß angebetet oder von anderen Strömungen leidenschaftlich bekämpft wurde. In Wirklichkeit war es so, daß die Vertreter des Staates vor dem Kriege oft kein Gefühl mehr dafür hatten, Diener des Volkes zu sein, sondern den Staat als ein Ding für sich ansahen, das über der Nation schwebe und dessen Vertreter den Anspruch der Erhabenheit über alle

sonstigen Bürger besäßen. Diese abstrakte Staatsauffassung hatte sich auch nach 1918 nicht geändert, sondern nur ein anderes Vorzeichen erhalten.

Die Revolution des 30. Januar 1933 ist nun nicht etwa die Fortsetzung des absolutistischen Staates, wieder mit einem neuen Vorzeichen, sondern der Staat wird hier zu Volk und Volkstum in eine andere Beziehung gesetzt wie 1918, aber auch wie 1871. Was sich in diesem vergangenen Jahre vollzogen hat und in weiterem Umfange noch vollziehen wird, ist nicht die sogenannte Totalität des Staates, sondern die Totalität der nationalsozialistischen Bewegung. Der Staat ist nicht mehr etwas, was neben dem Volk und neben der Bewegung, sei es als mechanistischer Apparat, sei es als herrschendes Instrument, bestehen soll, sondern Werkzeug der nationalsozialistischen Weltanschauung.

Es ist scheinbar nur ein geringer Unterschied zwischen den Betonungen im Schwergewicht eines staatspolitischen oder erkenntniskritischen Denkens. Und doch ist die Klärung der gedanklichen Voraussetzungen von ungeheurer Wichtigkeit, weil auf Grund einer falschen Begriffsbildung — vielleicht im Anfang noch nicht, aber unweigerlich im Laufe der Zeit — sich auch eine tatsächliche Folge für die Handlungen der Politik ergibt. Würden wir fortlaufend vom Totalen Staat sprechen, so würde nach und nach bei jüngeren Nationalsozialisten und kommenden Geschlechtern wieder der Begriff des Staates an sich in den Mittelpunkt rücken und die Handlungen der Staatsbeamten würden als das Primäre empfunden werden. Betonen wir aber schon heute mit aller Deutlichkeit, daß es eine bestimmte politische Weltanschauung und Bewegung ist, die das Recht der Totalität beansprucht, so werden die Blicke der Generationen sich eben auf diese Bewegung richten und das Verhältnis zwischen Staat und NSDAP. in einem ganz anderen Licht erblicken, als wenn man die Staatlichkeit an sich als

das Höchste bezeichnen würde. Die nationalsozialistische Bewegung ist die geformte Kraft des Denkens des 20. Jahrhunderts, geformt zur Sicherung des gesamtdeutschen Volkes, seines Blutes und seines Charakters. Dieser Bewegung steht der Staat als machtvollstes und männlichstes Werkzeug zur Verfügung und hat seine Lebenskräfte und Antriebe immer wieder neu von der Bewegung zu empfangen, damit er geschmeidig und widerstandsfähig bleibt und der Gefahr einer Bürokratisierung, Versteinerung und Volksentfremdung entgeht. Erst in diesem Zusammenhang gesehen wird der nationalsozialistische Staatsbegriff richtig blutvoll, und wir glauben, daß der Staat dadurch seine Weihe, seine innere Stärke und seine Autorität in höherem Grade bezieht, als wenn er, vielleicht von energischen Einzelnen geführt, sich doch zu einem Zweck an sich verwandeln könnte und deshalb verknöchern würde.

Aus all diesen Gründen empfiehlt es sich für alle Nationalsozialisten, nicht mehr vom Totalen Staat zu sprechen, sondern von der Ganzheit (Totalität) der nationalsozialistischen Weltanschauung, von der NSDAP. als dem Körper dieser Weltanschauung und vom nationalsozialistischen Staate als dem Werkzeug zur Sicherung von Seele, Geist und Blut des Nationalsozialismus als der gewaltigen Erscheinung, die im 20. Jahrhundert ihren Anfang genommen hat.

Der Kampf um die Weltanschauung.

Es war von vornherein klar, daß die Erreichung der Macht nicht das Endziel der nationalsozialistischen Bewegung sein konnte. Um die Macht zu behaupten, mußte das, was politisch erobert worden war, weltanschaulich gesichert werden. Dies um so mehr, da die Gegner der nationalsozialistischen Bewegung, die sich einen Kampf mit politischen Mitteln nicht mehr leisten konnten, nun versuchten, ihren Angriff gegen den Nationalsozialismus unter geistiger Maske fortzusetzen. Allen diesen Bestrebungen mußte frühzeitig Einhalt geboten werden, wenn nicht neue Zersetzungskeime im Volk und auch in der Bewegung auftauchen sollten. So entschloß sich Ende Januar 1934 der Führer, Alfred Rosenberg zu seinem „Beauftragten für die Überwachung der gesamten geistigen und weltanschaulichen Erziehung und Schulung der NSDAP." zu ernennen und hiermit den Schutz der Weltanschauung der Bewegung einem Manne anzuvertrauen, der seit ihrer Gründung mit den Gedankengängen des Führers vertraut war und all die Jahre über an der Gestaltung des nationalsozialistischen Gedankens in erster Linie teil hatte.

Am 22. Februar 1934 eröffnete A. Rosenberg seine Tätigkeit mit einer großen grundlegenden Rede im Sitzungssaal des Reichstages über den „Kampf um die Weltanschauung". Der Rede wohnten der Stellvertreter des Führers, sowie fast die gesamte Reichsleitung der NSDAP., die meisten Reichsstatthalter und Gauleiter, Vertreter der Reichs- und Landesregierungen, das Diplomatische Korps, die gesamte Presse des In- und Auslandes, Vertreter der Universitäten und Kirchen, des ganzen geistigen Deutschlands bei.

Die Rede wurde durch Rundfunk übertragen und dann nach Süd- und Nordamerika, Afrika und Asien weitergegeben.

Als im November 1918 die Heere nach dem größten aller Kriege heimkehrten, hatten wohl sie und mit ihnen alle die anderen geprüften Millionen den natürlichen Wunsch, sich wieder ihrem Beruf, ihrem persönlichen Leben

zu widmen. Aber sehr bald zeigte es sich, daß die ganze äußere und innere Welt sich gewandelt hatte, daß der Weltkrieg einen Einschnitt zwischen zwei Lebensepochen bildete, die durch keinerlei tiefere Beziehungen mehr miteinander verbunden waren. Unverständlich erschienen die Daseinsformen vor 1914, fremd der oberflächliche Optimismus der Vorkriegszeit, sinnlos das rein geschäftliche Denken. Und wenn auch diese Abwendung von einer sterbenden Vergangenheit sich zunächst bei den siegreichen Mächten im Rausch der errungenen materiellen Macht nicht bemerkbar machte, so wuchs die Stärke des inneren Widerstandes gegen eine alte Welt doch überall dort besonders an, wo der Ausgang des Krieges ein tiefes Unbefriedigtsein oder gar eine Verzweiflungsstimmung hervorgerufen hatte. Heute, glaube ich, geht ein immer stärker anwachsendes Raunen durch Millionen und aber Millionen Menschenseelen als Äußerung eines tiefen Wissens, daß wir in einer der größten Zeiten- und Weltenwende leben, in einer Epoche, die einen bis in die Wurzeln gehenden Umbruch nicht nur auf einigen Gebieten des Daseins, sondern für unser ganzes Lebensgefühl bedeutet.

Wohin wir auch blicken, überall sind alte Satzungen dahingesunken, alte Führungen verschwunden. Im Gesellschaftlichen sehen wir, daß viele Schranken, die vor wenigen Jahrzehnten noch als unübersteigbar galten, gefallen sind. Urteile und Vorurteile zwischen verschiedenen Berufen und Ständen bestehen heute in Millionen Hirnen und Herzen nahezu gar nicht mehr. Auf politischem Gebiet sind die alten Parteien, die scheinbar so fest begründet waren, von der Bildfläche ausgetilgt. Sie waren alle die äußeren Zeugen dafür, daß starke Weltanschauungen einst hinter ihnen standen, daß um sie riesige Gebilde des 19. Jahrhunderts gruppiert waren: Mächte der Industrie und des Handels, große Zusammenballungen des Geldes. Das Zurücktreten dieser Mächte aber bedeutete doch schließlich

nur, daß sie innerlich glaubenslos geworden waren, daß sie keine innere Widerstandskraft mehr besaßen, um einer neuen Zeit und ihren Problemen wirkungsvoll entgegentreten zu können. Nun suchten die Millionen ehemaliger Anhänger aller dieser dahingegangenen Satzungen und Gruppierungen nach einem neuen Lebensinhalt. Und dies ist auch das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges in diesen 14 Jahren gewesen, daß wir von vornherein nicht eine einzige Gruppe, nicht eine einzige Partei angegriffen, sondern den ganzen Kampf in einem Frontalangriff gegen alle geführt haben. Dieser Angriff war deshalb nicht nur politisch und gesellschaftlich, sondern er war vor allen Dingen weltanschaulich begründet. Ein nur politischer Sieg hätte unserer Bewegung nie die ersehnte wirkliche Erfüllung gebracht. Wenn wir heute uns nur mit der rein staatlichen Macht begnügen wollten, dann hätte die nationalsozialistische Bewegung ihre Sendung nicht erfüllt. Wir hätten in diesen 14 Kampfjahren nicht diese großen Opfer von uns allen fordern, wir hätten nicht dulden dürfen, daß Menschen für diese Bewegung und ihren Führer Blut und Leben hingaben, wenn es nur darum gegangen wäre, eine politische Machtverlagerung herbeizuführen. Selbst wenn wir hätten sagen können, daß dieses heute gestürzte politische System morsch und faul war und wir mit Recht einen Kampf um eine politische Erneuerung führten, so hätten wir doch zugleich auch aussprechen müssen, daß diese neue politische Entwicklung kaum länger vorhalten würde als unser eigenes Menschendasein, wenn wir sie nicht durchbluten und durchtränken konnten mit einer großen Idee, mit einem starken Glauben, einem schöpferischen Gehalt unseres ganzen Lebens. Nur damit war die Voraussetzung gegeben, daß die erprobte Staats- und Volksgesinnung sich von Geschlecht zu Geschlecht fortpflanzen konnte und die einmal gestürzten unheilvollen Mächte für immer besiegt erschienen, ohne

jede Aussicht, die deutsche Nation jemals wieder zu beherrschen.

卐

Wir alle standen in einem Ringen verschiedenster geistiger Systeme. Um die Seele eines jeden einzelnen Deutschen stritten Weltanschauungen oft vollständig entgegengesetzter, sich ausschließender Triebrichtung. Wir nennen die Weltanschauung des 18. und 19. Jahrhunderts die *liberalistische*, sehen am Ende dieses 19. Jahrhunderts die *marxistische* hochkommen, erblicken schließlich durch alle diese Zeiten hindurch Formen des *Mittelalters* noch immer ihren Platz behaupten.

Die liberalistische Weltanschauung, gegen die wir den Kampf geführt haben, war die Folge einer immer größer werdenden Verstädterung des deutschen Menschen, und nicht nur des Deutschen, sondern aller Europäer überhaupt. Immer mehr losgelöst von Blut und Boden mußte der Weltstadtmensch nach und nach das Urteil über die Zweckmäßigkeit seines Handelns verlieren.

Der schaffende Bauer oder Handwerker konnte am überschaubaren Endergebnis seiner Arbeit immer prüfen, ob seine Mittel und Wege des Wirkens zweckentsprechend, richtig waren, d. h. ob sie wuchshafte Frucht trugen oder nicht. Der Mensch der Maschine aber, der Versklavte der riesigen Industrieunternehmungen am Schluß des 19. Jahrhunderts, konnte Zweck und Mittel in seinem Beruf nicht richtig abschätzen. Und deshalb war es hier nicht verwunderlich, daß der ursprüngliche liberale Lehrsatz von der Vervollkommnung der Einzelpersönlichkeit schließlich zu einem blutlosen, haltlosen Großstadtintellektualismus geführt hat. Neben diesem welt- und volksfremden Intellektuellen wuchsen dann die ebenso lebensfern gewordenen, immer größer werdenden Massen des Arbeitertums der Weltstädte heran und fanden in damaliger Zeit keinen

Hüter und Schirmer, der sich ihrer innerlich und äußerlich wirklich angenommen hätte.

⁂

So sehen wir als Ergebnis dieser jahrzehntelangen Entwicklung, daß sich der wurzellose Intellektuelle und der nicht mehr blutgebundene „Proletarier" zusammenfanden und beide Opfer wurden einer utopischen und volksfeindlichen Ideologie, die wir die marxistische Bewegung nennen.

So wie ein Opiumraucher in seinen Räuschen sich die schönsten Schlösser und die kühnsten Weltmachtsgedanken erträumen kann, so war es möglich, auch die breiten Massen aller Völker, aller Weltstädte mit diesem marxistischen Opium zu betäuben und sie ihren eigenen naturgegebenen Interessen untreu zu machen. Wir haben in diesen 14 Jahren diese marxistische Theorie in allen Dörfern und Städten Deutschlands bekämpft; wir haben sie heute politisch, staatlich zu Boden geworfen, aber es ist nicht überflüssig, sich immer wieder dieser Theorien zu erinnern und sich gerade jetzt, auf der Höhe der politischen Macht, nicht damit zufrieden zu geben, was wir 14 Jahre geleistet haben, weil wir genau wissen, daß viele Voraussetzungen für die Festigung der marxistischen Betrachtungsweise auch heute noch bestehen, und daß es deshalb immer noch notwendig erscheint, gegen ihre weltanschaulichen Grundsätze anzukämpfen. Ich darf deshalb hier vier Kernpunkte kurz kennzeichnen.

Wenn der Marxismus von einer Solidarität aller Proletarier der Welt sprach, so hatte er damit nicht eine arbeiterfreundliche Losung verkündet, sondern hatte im Gegenteil die Axt an die Lebenswurzel des deutschen Arbeiters gelegt; denn solange die Völker lebendig sind, ist der Arbeiter, der Bauer oder der Handwerker mit seinem Schicksal unlösbar an Blut und Boden gebunden. So-

lange die Welt besteht, haben nur reiche Menschen die Möglichkeit gehabt, viele Länder zu bereisen und fremde Völker kennen zu lernen. International sind im Verlauf der Weltgeschichte nie etwa Arbeiter, Bauern und Handwerker, sondern zumeist Gaukler, Scharlatane und Volksbetrüger gewesen. Es ist deshalb kein Zufall, daß beim Anwachsen der Weltstädte diese Typen der Gesellschaft in den Vordergrund traten.

Die zweite Theorie des Marxismus war die Predigt des *Klassenkampfes*. Man hat durch sie einen zweiten Schlag gegen den Arbeiter geführt, weil es unwahrhaftig ist, einen Teil eines Organismus gegen einen anderen zur Revolte zu rufen und dann dem ganzen Körper Gesundung zu versprechen. Das war innerlich, organisch und weltanschaulich der größte Betrug, der an dem deutschen Arbeiter verübt wurde; auch wenn wir verstehen, daß Millionen dieser Losung deshalb folgten, weil sie einen anderen Klassenkampf, einen Klassenkampf des Kapitalismus, von oben gegen sich gerichtet fühlten. Das Urteil der Geschichte wird deshalb den kapitalistischen Klassenkampf von oben genau so beurteilen wie den marxistischen Klassenkampf von unten. Beide sind schuld am Elend der deutschen Nation.

Drittens war die Predigt des *Pazifismus* die notwendige Folge dieser beiden Begriffsverwirrungen. Sie bedeutet weiter nichts, als daß dieser in schwere Zuckungen versetzte Gesamtkörper nunmehr auch an die feindliche Umwelt ausgeliefert werden sollte. Der Pazifismus in dieser Form — der nicht mit echter Friedensliebe zu verwechseln ist — war ein Aufruf zu Hoch- und Landesverrat, war ein Mittel, um alle Gegner Deutschlands zu vereinigen und das deutsche Volk unfähig zu jedem Widerstand zu machen. Wir haben in diesen Jahren erlebt, wie diese Losung sich außenpolitisch ausgewirkt hat, die uns

in eine Tributsklaverei und in jene außenpolitische Mißachtung stürzte, in der wir 14 Jahre lang versunken waren.

Eine besonders tiefe seelische Vergiftung war schließlich die Leugnung des *Eigentumsbegriffes*. Wir verstehen sehr wohl, daß so, wie der Begriff des Eigentums im 19. Jahrhundert aufgefaßt und ausgewertet wurde, er einen Widerspruch gegen das deutsche Empfinden darstellte. Der Marxismus hatte aber nur ein hingeworfenes Wort von Proudhon aufgegriffen und erklärt: Eigentum ist Diebstahl. Er leugnete damit den inneren Antrieb und die Schöpferkraft nicht nur wirtschaftlich, sondern auch weltanschaulich auf allen Gebieten; denn er sprach grundsätzlich jedem Künstler und jedem Erfinder das Eigentumsrecht auf die Frucht seiner Begabung und Schöpferkraft ab und brachte den Bauern um die Ergebnisse seines Fleißes. Der Marxismus predigte damit die Minderwertigkeit für alle, die Herabdrückung jeder großen Persönlichkeit auf den Stand des Allerunschöpferischsten und Allerminderwertigsten. Wir erklärten dazu, daß der Begriff des Eigentums sein Werturteil daraus bezieht, ob dieses Eigentum ehrlich oder unehrlich erworben sei. Der Eigentumsbegriff ist deshalb für uns nicht ein Streit blasser Theorien, sondern eine Charakterfrage. Die lebensfeindliche marxistische Theorie äußerte sich in der marxistischen *Praxis* dann auch so, daß nicht etwa das Eigentum zum Diebstahl, sondern daß die größten Diebstähle zum berechtigten Eigentum erklärt wurden.

Die Menschen der Vorkriegszeit haben sich ernsthaft mit den notwendigen praktischen Folgen einer siegenden bestimmten Idee nur mit wenigen Ausnahmen beschäftigt und die weitblickenden Verkünder des Zusammenbruches wie Nietzsche, Wagner, Lagarde, Dühring, verspottet, der

verbitternden Einsamkeit preisgegeben oder in den Wahnsinn gehetzt. Sie trieben Welthandel und Technik, bauten zwar die Rüstungen aus, lebten aber oberflächlich-optimistisch dahin, ohne die Schwere eines heranwachsenden Schicksals zu empfinden. Bis schließlich in den Julitagen 1914 die dunklen Wolken am Horizont auftauchten und das Unwetter seinen Anfang nahm. Da merkte plötzlich die ganze Welt, daß das Wesen dieses Lebens nicht darin besteht, Geschäfte zu machen, sondern ein großes Schicksal zu erfüllen, dem kein Volk — so oder so — zu entgehen vermag. Diese Jahre haben Deutschland, sie haben alle Völker bis ins Innerste erschüttert. 1914 warf das deutsche Volk alle fremden Krusten von sich, und mit diesen Augusttagen von 1914 beginnt die deutsche Revolution. Aber vier Jahre Not, die Ausmerzung bester Kräfte, der Verbrauch an seelischer Kraft und schließlich der politische, gesellschaftliche und kulturelle Zusammenbruch von 1918 brachten Deutschland nahe an den Abgrund. Nun erhob sich als letzte Folgerung der marxistischen Idee, aber auch als erster Vorbote einer furchtbaren Weltkatastrophe, die *kommunistische Revolution*.

Diese bolschewistisch-kommunistische Bewegung ist keine Wirtschaftstheorie, sie ist auch nicht nur eine politische Macht, sondern sie ist das erschreckende Sinnbild eines kulturellen Niederganges, eines Verzagens von Menschenseelen, die eine vieltausendjährige Gesittung zu verteidigen hatten. Und hier, wo diese kommunistische Bewegung an das Heiligste tastete, was die europäischen Völker ihr Eigen nennen, da mußte es sich zeigen, wo denn die Abwehrkräfte noch vorhanden waren, um diese weltanschaulichen und politischen Gefahren zu überwinden.

Wenn ich hier am Beginn meiner Ausführungen den Marxismus so eingehend behandle, so aus der tiefen Überzeugung heraus, daß keinem Volk eine klare Entscheidung erspart bleiben wird. Jede Nation hat zwar ihren Cha-

rakter, ihre ureigene Überlieferung, ist durch i h r Schicksal besonders geartet, aber das Problem an sich: „Volkstum und Marxismus“ muß von allen gelöst werden. Das Aufflackern scheinbar wirtschaftlicher Streiks, leidenschaftlicher politischer Ausbrüche in fast allen Zentren Europas zeigt, daß es für alle Europäer — und nicht nur für sie — hohe Zeit geworden ist, dem 20. Jahrhundert wirklich ins Auge zu sehen und in einer höheren Schau die bisher feindlichen Bewegungen des Nationalismus und des Sozialismus — nach Säuberung beider — den ewigen Werten eines jeden Volkes entsprechend in der nur ihm gemäßen Form seinem Leben einzufügen.

Ein Volk aber, das dieses Problem nicht sehen will und deshalb auch nicht lösen kann, wird in zuckenden Aufständen mit Blut und Tod diese Mißachtung der Fragen unseres Jahrhunderts zu bezahlen haben.

卐

An dieser Stelle muß die nationalsozialistische Bewegung die entscheidende Feststellung machen, daß jene Gebilde in Deutschland, die beim sichtbaren Aufflackern der kommunistischen Weltrevolution in erster Linie berufen gewesen waren, die Kultur des ganzen Abendlandes zugleich mit dem Wesen ihres nationalen Seins zu verteidigen, nicht imstande gewesen sind, wirklich Widerstand zu leisten. Die weltanschaulich-kulturellen Einrichtungen, abgesehen von gewiß vielen tapferen Ausnahmen, haben sich mit einigen wirkungslosen Protesten begnügt, sich aber meistens als zu hoch über dem Volk stehend betrachtet, als daß sie herniedergestiegen wären, um die ganze Nation zum Widerstand aufzurufen. Sie haben darüber hinaus auch durch die ihnen entsprechenden politischen Machtgruppen — Zentrum und liberale Parteien — dem Marxismus als anerkannten Koalitionspartner noch Helfersdienste geleistet.

Wir sagen das nicht, um nachträglich eine herbe Kritik an der Vergangenheit zu üben oder um alte Wunden aufzureißen, sondern nur, um das Erstgeburtsrecht des Nationalsozialismus festzustellen. Wir sind der Überzeugung, daß, wenn mitten in den Gefahren des Zusammenbruchs von 1918 bis etwa 1921 sich die Freikorpskämpfer zusammentaten, um die kommunistischen Aufstände niederzuschlagen, sie mehr für die Erhaltung von Religion und Kultur getan haben als jene, die später wieder von der Höhe eines gesicherten Daseins diese Freikorpskämpfer unter bitterste Verfolgung setzten, oder als jene, die heute über Nationalsozialismus sprechen, ohne die Reden des Führers oder das nationalsozialistische Schrifttum zu erwähnen. Wir sind der Überzeugung, daß die NSDAP. diesen Abwehrkampf weltanschaulich gestaltete und für Deutschlands Schicksal entscheidend in einen tatkräftigen Gegenangriff auf der ganzen Linie verwandelte. Jede Weltanschauung ist genau so stark wie der Wille ihrer Träger, sie zu verteidigen. Das ist der einzige Maßstab für die Beurteilung weltgeschichtlicher Kämpfe. Die nationalsozialistische Bewegung ist gehärtet worden bereits in den ersten Tagen ihres Entstehens, ist als geistiges und politisches Eigengewächs inmitten des Chaos der damaligen Jahre emporgewachsen und hat sich ihre eigene Gestaltungsform deshalb auch auf allen Gebieten des Lebens ehrlich erstritten.

Es wäre zuviel verlangt, heute schon zu erwarten, daß die nationalsozialistische Weltanschauung in ihrer Ganzheit so kurz nach dem politischen Siege bereits Gemeingut aller Deutschen geworden sei, denn die staatspolitische Revolution ist zwar beendet, die geistig-seelische Umschmelzung aber steht erst am Anfang. Entscheidend für diese ersten Jahre ist nicht so sehr das Einzelne des Gehalts, sondern die Charakterhaltung gegenüber dem Schicksal und den Mächten der Politik und Kultur. Diese für den National-



Auf der Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde Düsseldorf 1935

sozialismus bezeichnende Haltung auf allen Gebieten nennen wir die heroische und verstehen darunter durchaus nicht ein militärisches Gehaben, sondern die innere Wahrhaftigkeit und den Mut, Fragen auch dann zu beantworten, wenn dies alten Gewohnheiten und scheinbar gesicherten Denkformen widersprechen sollte.

Diese heroische Haltung geht zunächst von einem einzigen, aber alles entscheidenden Bekenntnis aus. Von dem Bekenntnis nämlich, daß Blut und Charakter, Rasse und Seele nur verschiedene Bezeichnungen für das gleiche Wesen sind.

Im Werdegang der siegreichen nationalsozialistischen Bewegung zeigte sich ein tiefes Mysterium des Blutes, das scheinbar im Weltkrieg gestorben war und doch in dieser neuen Bewegung wiedergeboren wurde. In seinem Zeichen ging der Zellenbau der deutschen Seele, des deutschen Volkes wieder vor sich. Und um dieses gesundende, neugeborene Blut kreisen alle Gedanken jener, die für dieses neue Deutschland und für eine große kommende Zeit kämpfen wollen. Dieses Erlebnis wurde gleichlaufend durch das Entstehen einer neuen Wissenschaft, einer neuen wissenschaftlichen Entdeckung begleitet, die wir Rassenkunde nennen. Diese Rassenkunde ist, von ganz oben betrachtet, in ihrer Tiefe weiter nichts als ein weit ausholender Versuch der deutschen Selbstbesinnung. Wieder bemühte sich der Deutsche, auf die Urgründe des eigenen Ichs, der deutschen Gemeinschaft, der europäischen Völkerfamilie zurückzugehen. Man forschte nach den leiblichen Gesetzen und den seelischen Geboten dieser Gemeinschaften und da fand man, daß man Geist und Leib nicht voneinander trennen konnte, daß die Gesetze der leiblichen Vererbung ihren unmittelbaren Widerschein hatten in der seelischen Haltung und der inneren Festigkeit eines bestimmten Menschentums. Diese neue Naturerkenntnis ist also nicht ein platter Materialismus, als der sie in allen diesen Jahren bekämpft worden

ist, sondern bedeutet ein großes menschliches Erwachen, wie einst, als die europäische Naturwissenschaft nach einer 1500 jährigen „toten Zeit“ seit dem Sterben der antiken griechischen Welt sich Rechenschaft abzulegen begann über das Gesetz der kreisenden Gestirne ebenso wie über die Gesetzmäßigkeit des Blutkreislaufs im menschlichen Körper. Auch damals wurde die Erforschung der Natur von den Mächten der Zeit aufs bitterste bekämpft, aber sie hat sich durchgesetzt gegen alle Gewalten und trug jenen heroischen Zug innerer Wahrhaftigkeit und Furchtlosigkeit, der auch die Verkünder der Rassen- und Seelenkunde unserer Zeit kennzeichnet. So mancher liberalistische Gelehrte unserer Universitäten, der ungehindert seine Anschauungen verkünden konnte und zugleich eine Ablehnung über die neue Rassenkunde äußerte, hatte vergessen, daß er in seiner gefahrlosen Zone ein Erbe der heroischen Kämpfer vor 500 Jahren war, die einst soviel Blut und Opfer gefordert hatten.

卐

Wenn in diesen vergangenen Jahren erklärt wurde, daß die Rassenkunde antichristlich sei, so können wir heute mit Befriedigung feststellen, daß das Hakenkreuzbanner sowohl von katholischen wie protestantischen Kirchen herabweht, daß somit die äußere Anerkennung vollzogen wurde und die Kirchen bereit sind, der neuen Wissenschaft ihr Recht zuzusprechen. Wenn aber nach diesem Zugeständnis erneut erklärt wird, die Rassenforschung dürfe sich nicht gegen das Christentum wenden, so müssen wir sagen, daß sie das an sich auch nicht getan hat, — im übrigen jedoch kann eine Naturerforschung ihr Handeln nicht davon abhängig machen, ob die Ergebnisse der einen oder anderen Anschauung widersprechen, sondern nur davon, ob ihre Voraussetzungen sich als falsch oder richtig erweisen. Es gibt dabei keine voraussetzungslose Wissenschaft, sondern es hat immer nur

Wissenschaft mit Voraussetzungen gegeben und es geht darum, ob diese aus dem Geiste genialer Menschen geborenen Voraussetzungen sich im Verlauf der Forschungen bewahrheiten oder nicht.

卐

Wenn in diesem vergangenen Jahr gegen die nationalsozialistische Bewegung und unseren Staat der Vorwurf erhoben worden ist, daß wir die Freiheit der Wissenschaft knebelten, so müssen wir erklären, daß uns dieser ungerechte Vorwurf besonders geschmerzt hat. Denn in Wahrheit vertreten wir als köstliches Erbe des europäischen Geistes die Freiheit der Forschung, haben jedoch betont, daß diese Forschungsfreiheit nicht verwechselt werden darf mit der Freiheit, die Größe der deutschen Vergangenheit und große Deutsche von einem Lehrstuhl einer deutschen Hochschule herab zu beschimpfen, wie es leider in den vergangenen 14 Jahren in erschreckendem Umfang der Fall gewesen ist. Wir sind der Überzeugung, daß dieser Standpunkt nach und nach in der ganzen Gelehrtenwelt verstanden wird, und müssen weiter hinzufügen, daß eine wahre Freiheit gerade im sog. demokratischen System nie bestanden hat. Auf die Katheder für Volkswirtschaft, Geschichte usw. wurden fast nur Männer berufen, die die liberalistische Wirtschaftsökonomie zugunsten eines internationalen Finanzkapitals lehrten und Deutschland eine Geschichtsbetrachtung aufzwangen, die zum Teil rein dynastisch, zum anderen Teil rein konfessionell und schließlich, drittens, von abstrakten Theorien der französischen Revolution des 18. Jahrhunderts bestimmt war. Die siegreiche nationalsozialistische Bewegung nimmt für sich das Recht in Anspruch, die entsprechenden Stellen auf deutschen Hochschulen auch nach und nach mit den Vertretern unseres Geistes zu besetzen. Denn die nationalsozialistische Revolution, machtpolitisch beendet, steht — dies sei nochmals gesagt — geistesgeschichtlich erst

am Beginn. Und sie muß als erste Folgerung dieser Anschauung, daß Seele und Rasse, aber auch Charakterlosigkeit und Rassenchaos einander bedingen, daß eine Seele mit einer Rasse geboren wird und mit ihr zugrunde geht, auch eine neue Geschichtsbetrachtung verkünden. Denn auch Geschichte ist nicht, wie uns eine blutlos gewordene Zeit zu lehren bemüht war, eine aufzählende Chronik, sondern in ihrem wahrhaften Gehalt immer Wertung gewesen. Und je nachdem, wie eine Zeitepoche empfand, so hat sie auch die Vergangenheit gestaltet. Die einen Kreise schätzen die Menschen nach den Leistungen, die sie für eine Konfession vollbracht, die anderen danach, welchen Machtzuwachs sie einem dynastischen oder republikanischen Prinzip zugeführt hatten. Die neue Geschichtsauffassung aber mißt die Größe der Männer und Frauen der Vergangenheit auf allen Gebieten danach, mit welcher Kraft und Vollkommenheit sie Blut und Boden der deutschen Nation erhalten, in welchem Ausmaß sie die hohen Werte germanischen Ehrgefühls beschirmt und wie ihre Schöpferkraft das geistige Deutschland gestählt und verklärt hat. Von diesem alles überwölbenden Standpunkt aus werden sicher viele groß erscheinende Menschen der Vergangenheit einen anderen Platz in unserem Bewußtsein einnehmen und eine neue Ahnenreihe der Geister wird im hellen Licht der Geschichtsbetrachtung unserer Zeit hervortreten.

Wir glauben, daß es in diesem Sinne der Rassen- und Seelenkunde keine wirkliche Welt-Geschichte gibt, d. h. keine Geschichte, wonach alle Völker und alle Rassen gleichsam zu einer einzigen planvollen Lösung hingeführt werden. Danach sollte ein Plan in der Christianisierung aller Rassen bestehen, später sollte alles dem Zweck der Humanisierung der sog. Menschheit dienen. Wir glauben dagegen, daß die Geschichte der Völker einen Lebenskreis für sich darstellt und daß z. B. die Geschichte der Griechen nicht eine „planvolle“ Vorbereitung für die späteren so „herrlichen Zeiten“

gewesen ist. Wir sehen auch heute, daß die Geschichte der Griechen nicht eine früher behauptete Einheit bildet, sondern einen gewaltigen Kampf der aus Mitteleuropa einwandernden Stämme gegen die Völker aus Kleinasien und Afrika darstellt. Einen dramatischen Kampf, der sich zwischen den Menschen ebenso abspielte wie zwischen den Göttern des Lichtes und des Himmels mit den Göttern der Nacht und der Erde. Wir erleben deshalb in unseren Herzen heute eine Wiedergeburt der Antike in einem ganz anderen und viel tieferen Sinne als früher, weil wir die Freiheit besitzen, nicht alles als griechisch zu bezeichnen, was sich auf diesem Flecken Erde, der Hellas genannt wird, einst abgespielt hat, sondern ausscheiden, was an fremden Bestandteilen sich in das echte griechische Leben eingeschlichen hat. Apoll und Homers „blauäugige Tochter des Zeus", Pallas Athene, sind griechisch. Die spätere Ekstatik und Dämonie sind ungriechisch. Der dorische Tempel ist griechisch, der Satyrtypus ist nicht hellenisch. Den einen empfinden wir als uns verwandt, den anderen als fremd.

Und so steht auch die deutsche Geschichte vor uns in einem anderen Licht als bisher. Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ist geistig nicht die Vorstufe zum dritten, nationalsozialistischen Reich, sondern die Vorläufer zu diesem erblicken wir überwiegend in den großen Rebellen gegen das erste Reich, ob sie wie der unbegreiflich große Friedrich II. der Hohenstaufe, inmitten einer Idee der universalen Monarchie wirkten, oder ob sie dagegen aufstanden und sich Heinrich der Löwe, Friedrich Wilhelm von Brandenburg, Luther, Hutten, Friedrich der Große oder Bismarck nannten. Heute an einer Jahrtausendwende können wir erklären, daß, wenn Herzog Widukind im 8. Jahrhundert unterlag, er im 20. Jahrhundert in Adolf Hitler für immer gesiegt hat!

In diesem Sinne wird — so glauben wir — in Zukunft deutsche Geschichte geschrieben werden, in strengster Darlegung der Tatsachen, aber in einer neuen menschlichen Wertung der Persönlichkeiten, die ihren Niederschlag in der Chronik gefunden haben.

✣

Auf dem Gebiet der gesamten Kunst vollzieht sich die gleiche Umwandlung der geistigen und weltanschaulichen Haltung. Wir denken nicht daran, irgendein Dogma der Kunst zu verkünden, wohl aber ergibt sich aus der Kritik des Gegnerischen die Richtung für das Schöpfertum einer Zukunft. Wir sind selbst Zeugen gewesen, wie aus dem Asphaltboden der Weltstadt alle Jahre neue Kunstrichtungen wie Treibhausgewächse emporschossen, nicht entstanden aus starken schöpferischen Kräften großer Künstler, sondern aus Propagandaabsichten artfremder Kunsthändler. Über alle Schulen hinweg suchte aber schließlich selbst der Großstadtmensch doch nach seinem eigenen Ausdruck, und so erlebten wir dieses Gemisch von qualvollem echtem Ringen und bewußt dargestellter Verzerrung unseres Menschentums in der letzten expressionistischen Bewegung. Beim Überschauen dieser Zeit dürfen wir sagen, daß hier Tragik und Geschäft ein oft schwer zu lösendes Gewebe darstellen, jedenfalls aber zeigt es sich, daß Tausende etwas ausdrücken wollten und nichts mehr hatten, was sie ausdrücken konnten. Aus den Gemäldegalerien der letzten zwei Jahrzehnte starrte uns eine grauenhafte Hilflosigkeit an. Körperliche Verkümmerungen und Darstellungen der Idiotie hingen hier als äußeres Zeichen einer bis in die Wurzeln gehenden seelischen Erkrankung. Die „Künstler“ dieser Art besaßen kein Schönheitsbild mehr im Innern und konnten deshalb ein solches auch nach außen nicht erschaffen, sie waren in der Seele chaotisch und hatten deshalb nicht mehr die

Kraft, nach außen eine Form zu finden. Die Galerien dieser Zeit, und auch viele noch von heute, hingen nicht mehr die Darstellungen des deutschen Menschen, der deutschen Landschaft und der deutschen Seele aus, sondern sie waren ein Kabinett von geistig-seelisch-leiblichen Abnormitäten.

Gegen alle diese Gruppen richtete sich der gesunde Instinkt auch in der nationalsozialistischen Bewegung und gestaltet schon heute sichtbar ein uraltes und doch neues Schönheitsideal. Er erlebt die Pallas Athene der Akropolis von Athen verwandt mit jenen Frauen, die Tizian malte, aber auch als wesensgleich mit Gudrun und Goethes Dorothea. Er erblickt eine tiefe Verwandtschaft der Gestalten des Achilles und des Diomedes mit Siegfried und Faust. Langsam wendet sich vor unserem forschenden Blick die neuerwachende Seele ab von der Krankheit der Vergangenheit und stellt in den Mittelpunkt ihres Formens nicht mehr den problematischen zerquälten Menschen, der täglich seine Seelenwunden betastet, sondern den starken und gesunden Menschen, seinen Kampf und seinen Sieg, aber auch seine heroische Niederlage.

Wenn wir bei dieser Feststellung auch sagen müssen, daß die neue Geisteshaltung ihren bildnerischen und dichterischen Ausdruck noch nicht gefunden hat, so ist damit kein Armutszeugnis ausgesprochen, sondern nur die Tatsache, daß wir 14 Jahre um das Lebensnotwendigste selbst haben kämpfen müssen und erst heute nach und nach daran gehen können, aus der geistig-seelischen Haltung heraus die äußere Gestaltung zu ermöglichen. Wir sind stolz darauf, daß das Werk der nationalsozialistischen Erhebung nicht etwa abgeschlossen ist, sondern daß hier noch große Aufgaben bevorstehen für das unsere und für viele noch kommende Geschlechter.

Auf dem Gebiet des engeren Kreises der Weltanschauung, der Philosophie und des religiösen Lebens spielen

sich augenblicklich ebenfalls tiefgehende Kämpfe und Erschütterungen ab. Hier ist die Haltung unserer Bewegung vom ersten Tage an eindeutig gewesen, und diese einmal eingenommene Einstellung wird die NSDAP. als Partei und auch als Staat nicht ändern.

Der Nationalsozialismus ist nicht schuld daran, daß es in Deutschland mehrere religiöse Bekenntnisse gibt, er kann nicht für das verantwortlich gemacht werden, was das Erbe aus zwei Jahrtausenden und darüber hinaus ausmacht. Sein Führer hat deshalb als wahrer Staatsmann und Volksmann den Standpunkt eingenommen, daß die große Kampfbewegung sich von einzelnen Meinungsverschiedenheiten des religiösen Lebens fernzuhalten habe. Die NSDAP. hat immer erklärt, daß sie jedes echte religiöse Bekenntnis, das nicht den germanischen Werten widerspricht, anerkennt und zu schützen gewillt sei. Wir können dabei mit Stolz sagen, daß die nationalsozialistische Regierung als erste wieder diesen Schutz der Religion ausgesprochen hat gegenüber dem bis dahin herrschenden System von 1918, wo alle religiösen Werte nahezu vogelfrei in Schrift und Theater der frechsten Verhöhnung ausgeliefert worden waren und zwar ausgeliefert auch unter politischer Mithilfe jener bürgerlichen Parteien, die angeblich den Schutz des Christentums gepachtet hatten. Aber ebenso müssen wir feststellen, daß die nationalsozialistische Bewegung als ein aus dem Durcheinander der Zeit gewachsener, in sich geschlossener Organismus nicht Handlanger irgendeiner Konfession sein kann. Durch den Nationalsozialismus bricht auch die Anschauung zusammen, als könne die Gesamtheit des Volkes gleichsam den weltlichen Arm eines religiösen Bekenntnisses bilden. Wenn ein Nationalsozialist das Braunhemd anzieht, hört er auf, Katholik, Protestant, Deutschkirchler usw. zu sein, er ist dann ausschließlich ein kämpfendes Glied der gesamten deutschen

Nation. Umgekehrt aber auch müssen wir jedem Nationalsozialisten als Persönlichkeit das Recht zusprechen, zu den einzelnen religiösen Fragen unserer Zeit so Stellung zu nehmen, wie es ihm sein Gewissen gebietet. Diese wirkliche innere Achtung vor jeder tiefen religiösen Überzeugung ist nun nicht etwa eine „Rückkehr zum Liberalismus", wie es manche Kreise hinzustellen bemüht sind, sondern weiter nichts als die neue Anerkennung einer altgermanischen Charakterhaltung, wonach um eines religiösen Bekenntnisses willen Menschen nicht in Zwietracht und blutige Kämpfe gestürzt werden dürfen. Diese alte Seelenbereitschaft von den Goten bis zu Friedrich dem Großen ist mit ein Gebot auch für unsere Zeit. Wir achten den Glauben der staatlich anerkannten Kirchen, aber auch jedes Streben, das nach neuen religiösen Formen sucht. Wir wissen nicht, ob die Bestrebungen zu einer deutschen Nationalkirche Erfolg haben werden oder nicht, wir begreifen und achten es, wenn die Ablehnung dieser Reformversuche deutlich von den anderen Konfessionen ausgesprochen wird, aber sprechen uns nicht das Recht zu, weder als Bewegung noch als Staat, Führer dieser Bestrebungen als unreife Heißsporne hinzustellen. Deshalb, wenn wir im Braunhemd nichts als Deutsche sein wollen, so werden wir, falls jemand von uns sich mit religiösen Fragen oder Debatten befaßt, diesem das Braunhemd verbieten. Keinem Nationalsozialisten ist es gestattet, öffentliche religiöse Diskussionen in der Uniform seiner Bewegung zu führen. Die nationalsozialistische Partei hat nicht um religiöse Dogmen gekämpft und wird auch nicht um diese kämpfen.

Der Streit um Dogmen ist für uns zu Ende, das große Ringen der Werte hat seinen Anfang genommen. Wir werden uns nicht auf das

Kampffeld des Mittelalters begeben, wir haben uns ein anderes Kampffeld ausgesucht, jenes, auf dem wir unsere Erfolge erzielt haben. Wir werden uns nicht verlocken lassen, uns auf einem Gebiet zu schlagen, auf dem die NSDAP. nicht zu kämpfen gewillt ist. Wir werden aber auf jenem Gebiete fechten, das die Voraussetzung des nationalsozialistischen Sieges gewesen ist. Hatte die alte Zeit mit der Furcht gearbeitet und Angstgefühle als Mittel für ihre Herrschaft gebraucht, so hat die nationalsozialistische Bewegung an den Mut appelliert und ist wie ein starker Magnet immer wieder über das deutsche Volkstum hinweggestrichen. Sie hat auf diese Weise die stärksten, die mutigsten und die verantwortungsfreudigsten Menschen um sich geschart, und die Härte dieses Kerns hat schließlich alles Übrige bezwungen. Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht die Selbstverachtung gepredigt und eine unterwürfige Gesinnung als Voraussetzung eines guten Menschen gelehrt, sondern hat den Stolz auf deutsches Wesen wieder lebendiges Bewußtsein werden lassen und damit an jene tiefe Lehre Goethes angeknüpft, der die Ehrfurcht vor sich selbst als die tiefste Religion hingestellt hat. Das ist nicht eine Überheblichkeit, sondern nur die Voraussetzung, um die Krankheit einer überlebten Epoche zu überwinden, die Selbstachtung wieder zu Ehren zu bringen.

So sehr deshalb die nationalsozialistische Bewegung sich von allen Dogmenstreitigkeiten fernhält, so ist sie doch empfindlich, wenn auf der anderen Seite deutsche Geschichte und große Deutsche der Mißachtung preisgegeben werden sollen. Wenn in diesen Tagen eine hohe kirchliche Persönlichkeit ihre Reden verbreiten läßt, so wird niemand von uns Äußerungen ihrer Dogmatik als amtliche Persönlichkeit der NSDAP. kritisieren. Wenn jedoch der Kirchenfürst sich auf das Gebiet der deutschen Geschichte und Vorgeschichte begibt, so ist er hier genau

so zu beurteilen, wie jeder andere Deutsche, sei er Gelehrter oder Laie. Wir empfinden es mit der deutschen Geschichtsauffassung als unverträglich, wenn von dieser Stelle fast unverblümt den Germanen ein Vorwurf daraus gemacht wird, daß sie die Römer aus dem Teutoburger Wald geschlagen hätten. Wir finden es nicht tragbar, wenn die Führer des neuen Deutschland als kriegslustige Altgermanen hingestellt werden, womit gleichsam die Verleumdungen aus dem Ausland von hoher kirchlicher Seite unterstrichen werden. Und wenn es schließlich am Ende derartiger Erklärungen heißt, daß uns Gottes Hand nicht vor dem russischen Heidentum bewahrt hätte, um uns jetzt in einem germanischen Heidentum versinken zu lassen, so entsteht durch derartige, aus autoritativem kirchlichem Munde kommende Äußerungen die Gefahr, daß die Dinge dieser Zeit in einer falschen Perspektive gesehen werden. Denn vor dem Kommunismus bewahrt hat die deutsche Nation und alle Kirchen einzig und allein die nationalsozialistische Bewegung, die in diesen angeführten Worten gleichsam als ein Meer oder Sumpf hingestellt wird, in dem die Kirchen zu versinken drohen.

Wir sind vielmehr der Überzeugung, daß die geschichtliche Wahrheit einmal die sein wird: Adolf Hitler hat mit seinem Siege ganz Deutschland vor dem Kommunismus und die ganze abendländische Welt vor dem Versinken in ein blutiges Chaos gerettet. Wir glauben, daß die Kirchen und alle anderen geistig-kulturellen Einrichtungen, selbst wenn sie in dem einen oder anderen Punkte an unserer Bewegung Kritik glauben üben zu müssen, doch alle Ursache hätten, dem Führer dieses Staates angesichts der in anderen Staaten immer wieder aufflackernden kommunistischen Bewegungen ihren tiefsten Dank dafür auszusprechen, daß es ihnen möglich ist, ungehindert in ihren

Kirchen zu predigen. Wir hoffen, daß diese zu fordernde innere Dankbarkeit sich nach und nach bei allen Pfarrern und Priestern einstellen wird als Voraussetzung für eine wirkliche, von allen Gutwilligen angestrebte Befriedung des ganzen politischen und geistigen Lebens Deutschlands.

卐

Es ist für eine große Bewegung nicht notwendig, täglich scharf umrissene Formeln für das geistig-weltanschauliche Leben zu zeichnen, sondern sie hat nur die Aufgabe, die Richtung anzugeben; der Rhythmus der Zeit wird dann die organisch notwendige Entwicklung bringen. Um diese Neuordnung der Werte wird heute gestritten. Die Zukunft wird zeigen, ob hier der Sieg erfochten werden wird als Voraussetzung dafür, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht die Angelegenheit einer Generation, sondern die weltanschauliche und politische Grundlage für kommende Jahrhunderte darstellt.

卐

Nach Stillstand der germanischen Völkerwanderung wurde ein religiöses Prinzip Herr über alle, abwechselnd in einer Form des Cäsaro-Papismus oder als Papo-Cäsarie. Unter dieser Universal-Herrschaft schlummerten aber immer wieder andere Regungen. Aus dem Kampfe für ein einziges Bekenntnis erwuchs das Ringen vieler Konfessionen, das blutige Jahrhunderte überschattete. Italien, Frankreich, Deutschland und England bildeten die Schauplätze jenes Streites, welche der beiden Konfessionen den ersten Rang einnehmen sollte; dieser Streit ist unentschieden mit einem Kompromiß ausgegangen. In der folgenden Zeit traten die religiösen Beweggründe

zurück, an ihre Stelle rückten die rein politischen. Die Kämpfe während des Dreißigjährigen Krieges und nach ihm wurden für Dynastien ausgefochten, die Völker aber erschienen fast nur als Mittel bestimmter Hausmächte in Europa. Der republikanische Gedanke wurde dann durch Revolten lebendig, und dann sehen wir mehr als ein Jahrhundert im Streit zwischen dem Prinzip der Dynastie und dem Grundsatz der Republik hin- und herwogen, bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts der Begriff der Klasse immer stärker wurde, die Geschichte als Klassengeschichte und die Erlösung aus dem sozialen Elend als Klassenkampf und Klassenkrieg gedeutet wurde. Dieser furchtbare Kampf im Herzen einer jeden Nation zehrte fast die letzten Reserven Europas auf und brachte u. a. Deutschland den schrecklichen 9. November 1918. Alle diese Kämpfe um die genannten Höchstwerte sind in der Seele unseres Geschlechts zweit- und drittrangig geworden. Der höchste Wert, um den heute gekämpft wird, und der die geheimnisvolle Kraft der nationalsozialistischen Bewegung ausmacht, ist die nationale Ehre. Von diesem Standpunkt aus ist alles das zu werten, wofür wir innerpolitisch gekämpft haben: die Sauberkeit im politischen und wirtschaftlichen Leben, die Neuformung des deutschen Rechtsstaates, die Wiederherstellung eines echten, blutgebundenen Bauernadels, die Einreihung des deutschen Arbeiters in die Gesamtgeschicke der Nation. Von diesem Kerngedanken der nationalen und sozialen Ehre aus hat sich die nationalsozialistische Weltauffassung gestaltet; dieser geheimnisvolle Kern wird ihr auch als Staat weiter die aufbauende Kraft schenken. Letzten Endes liegt in dieser Idee auch die Wertung der deutschen Vergangenheit und Gegenwart und damit auch die einzige Gewähr für eine vielleicht materiell nicht allzu reiche, aber innerlich wertvolle deutsche Zukunft. Wir sind der Überzeugung, daß, wie immer wir metaphysisch zu Fragen des

Diesseits und Jenseits Stellung nehmen mögen, wir auf dieser Welt nicht mehr tun können, als den höchsten und edelsten Wert in uns zu entwickeln und uns als ganze Menschen in den Dienst der deutschen Gesamtheit zu stellen. Wir glauben, daß kein Gott von uns mehr verlangen kann, als auf allen Gebieten des Lebens in diesem Sinne zu wirken, und wir fühlen damit eine innere Verwandtschaft mit allem Großen des deutschen Wesens als Verpflichtung vor der Vergangenheit, als Vermächtnis für alle jene, die noch kommen werden, im Dienste für eine einzige Idee:

Das ewige Deutschland!

Von der Auffassung über nationalsozialistische Erziehung.

Diese Rede wurde anläßlich eines Sonderlehrgangs der Reichsführer=Schule am 15. März 1934 in Bernau gehalten. In ihrem Mittelpunkt steht der Begriff des „großen Menschen“. Rosenberg hat von jeher die Gefahr einer Strömung erkannt, die Hans Günther als „Massentümlichkeit“ bezeichnet hat. Genau so, wie er Verkünder der Gemeinschaft ist, ist er auch Verkünder der diese gestaltenden Persönlichkeit.

Es gab einmal eine Zeit, da große deutsche Träumer von einer „Erziehung des Menschengeschlechts“ sprachen und alle ihre Kräfte dafür einsetzten, dem langersehnten Ziel einer „Humanisierung der Menschheit“ erfolgreich zustreben zu können. Niemand von uns wird diese große innere Bereitschaft und die Kraft des Überzeugungsmutes, der einst von Lessing und Herder ausging, gering schätzen, verdankt doch Deutschland ihnen viele seiner schönsten Antriebe. Und doch werden wir heute sagen müssen, daß, so reich die Schätze sind, die uns die Großen des 18. Jahrhunderts hinterlassen haben, die Gedanken einer Menschheitserziehung in den Händen kleiner Nachtreter im 19. Jahrhundert doch in einen alles verflachenden Schematismus und schließlich in einen hohlen Internationalismus mündeten. Die Erziehung wurde im letzten halben Jahrhundert unbiologisch und allen inneren Gesetzen der Rassen und Völker entgegen als ein magisches Zaubermittel hingestellt. Das Wort, daß man durch Erziehung schließlich alles erreichen könnte, und daß fast nur sie den Charakter des Menschen, sein Schicksal und sein Handeln bestimme, wurde nahezu Zwangsglaubensſatz vieler

Geschlechter und verhinderte immer wieder das Aufkommen eines den Seelengeboten und organischen Naturgesetzen entsprechenden Denkens. Die herrschenden, von rein wirtschaftlichen Interessen bestimmten Anschauungen besagten, daß Weltanschauungen nichts mehr und nichts weniger bedeuteten als die wahllose Ausdehnung des Entwicklungsdogmas auf alle Gebiete des Lebens. Daraus folgte unausgesprochen der Glaubenssatz, daß aus einem bestimmt gearteten Wesen eine ganz anders geartete Gestalt durch Erziehungsmethoden erreicht werden könne. Noch tiefer ausgedrückt, wurde damit gesagt, daß aus Nichts eine geistige und politische Gestalt geboren werden könne.

Diese rein abstrakte Erziehungsphilosophie war die Parallelerscheinung, genauer, die Voraussetzung des demokratischen politischen Gedankens und damit des parlamentarischen Systems. Denn auch dieses demokratische System behauptete, daß durch Zusammenlegung von vielerlei Gedanken ein neuer schöpferischer Staatsgedanke, eine allen Erfordernissen entsprechende staatsmännische Tat geboren werden könne, ja, daß dieses System die eigentliche höchste Errungenschaft des menschlichen Denkens darstelle. Nun sagt uns das Leben zwar tausendfach, daß nie aus Zusammenstampfen vieler Samenkörner eine Gestalt entsteht, sondern daß für ewige Zeiten nur aus einem, ganz bestimmt gearteten Samen der Weizen und aus einem anders gearteten etwa die Gerste entsprießt. Aber die Gelehrtenwelt des 19. Jahrhunderts und die naturentfremdeten Menschen der Weltstädte hatten das Sehen verlernt, mit der Kraft der Anschauung aber schwand auch die Klarheit des Denkens dahin, und es hat einer jahrzehntelang sich vorwärtstastenden geistigen Revolution bedurft, um schließlich, auch nach schwersten Erschütterungen des staatspolitischen Lebens, den Sieg über die Gedankenwelt des 18. und 19. Jahrhunderts zu erringen.



Im Eichsfeld 1935

Heute glauben und wissen wir, daß eine Erziehung, die sich zum Ziele setzt, einen einheitlichen Menschentypus zu schaffen, zu Mißachtung und Vergewaltigung ewiger Naturgesetze führen muß, und daß deshalb auch die sich aufbäumende Natur an diesen Erziehungsmethoden sich dadurch rächt, daß sie Völker und Staaten in zuckenden Aufständen vergehen läßt. Diese Erschütterungen sind es dann, die die Menschen zu letzten Entscheidungen aufrufen, zum Nachweis darüber, ob sie zu schwach sind, mit dem Leben zu leben und somit als Nation und Rasse untergehen müssen, oder aber, ob sie die Gesetze dieses ewigen Lebens anerkennen und mit ihnen gemeinsam eine Klärung und Festigung der ihnen verliehenen seelischen Gestalt durchführen wollen.

Es ist dabei nicht so, als ob auf irgendwelche geheimnisvolle, „schicksalsmäßige" Weise der Verlauf der Menschheits- und Erziehungsgeschichte vorher bestimmt und unabänderlich sei. Ein Philosoph in München hat sich bemüht, mit Hilfe einer sogenannten „Kulturkreislehre" eine solche „Schicksalsmäßigkeit" zu konstruieren. Aus irgendeinem Grunde, — man weiß nicht, wieso und weshalb, — senkt sich nach dieser Auffassung ein Kulturkreis aus nebeliger Höhe hernieder auf ein Stückchen Erde, und so sind dann der indische, der griechische, der römische Kulturkreis entstanden. Die Menschen dieses Kreises sind anfänglich heldisch, schöpferisch. Die Kultur erstarrt dann in Zivilisation, und in Millionenstädten bricht diese Zivilisation und damit das Menschentum zusammen, sei es von innen zermürbt, sei es von außen zerstört. Diese rein konstruktive Lehre einer ins 20. Jahrhundert noch wie eine Versteinerung hereinragenden Größe des 19. Jahrhunderts ist heute von uns allen überwunden und abgeworfen. Wir haben es dabei nicht mit einer Morphologie, d. h. mit einer Gestaltenlehre zu tun, sondern nur mit einem Versuch an einem zum Untergang bestimmten Gegenstand. Hier haben

wir von vornherein angegriffen und die seelisch-lebenskundlichen Gebote des deutschen Menschen in den Mittelpunkt unseres Denkens gestellt.

Der gleiche Herder, der von der Humanität der Menschheit träumte, hat zugleich eines der schönsten Worte ausgesprochen, die am Ausgangspunkte aller deutschen Erziehung stehen können. Er sagte: „Es hat jede Nation ihr Zentrum der Glückseligkeit, wie jede Kugel ihren Schwerpunkt.“ Damit ist in genialster Weise die Eigengesetzlichkeit und Ewigkeit einer echten Volksgestalt, heute können wir sagen, einer Rassenseele ausgesprochen worden, und in diesem Geiste sind wir alle Kinder Herders und jener, die in diesem Sinne nach ihm gewirkt haben: wir fühlen beglückt, auch staatlich Gestalter des deutschen Schicksals geworden zu sein und nunmehr in einer Zeit leben zu dürfen, wo wir uns nicht mehr anmaßen, die ganze Menschheit zu erziehen, sondern unser größtes Glück darin erblicken, den deutschen Menschen „rechtwinklig an Leib und Seele“ in seinen ewigen Antrieben kennen zu lernen und alle in ihm schlummernden Möglichkeiten zu gestaltender Tat zu führen.

Damit schält sich das Wesentliche dessen heraus, was die deutsche Erziehung leisten kann, was sie dann aber auch mit stärkster Eindringlichkeit tun muß. Ich habe versucht, festzustellen, welches „Zentrum der Glückseligkeit“ eigentlich bei den großen, nordisch bestimmten Kulturvölkern lebendig gewesen ist und habe folgendes als Ergebnis niedergelegt:

„Nach einer Rückschau von fernster Vergangenheit bis auf die jüngste Gegenwart breitet sich vor unserem Blick folgende Vielgestaltigkeit nordischer Schöpferkraft aus: Das arische Indien beschenkte die Welt mit einer Metaphysik, wie sie an Tiefe noch heute nicht erreicht worden ist; das arische Persien dichtete uns den religiösen Mythos, von dessen Kraft wir alle noch heute zehren; das

dorische Hellas erträumte die Schönheit auf dieser Welt, wie sie in der uns vorliegenden in sich ruhenden Vollendung nie mehr verwirklicht wurde; das italische Rom zeigte uns die formale Staatszucht als Beispiel, wie eine menschliche bedrohte Gesamtheit sich gestalten und wehren muß. Und das germanische Europa beschenkte die Welt mit dem leuchtendsten Ideal des Menschentums: mit der Lehre von dem Charakterwert als Grundlage aller Gesittung, mit dem Hochgesang auf die höchsten Werte des nordischen Wesens, auf die Idee der Gewissensfreiheit und der Ehre. Um diese wurde auf allen Schlachtfeldern, in allen Gelehrtenstuben gekämpft, und siegt diese Idee im kommenden großen Ringen nicht, so werden das Abendland und sein Blut untergehen wie Indien und Hellas einst auf ewig im Chaos verschwanden."

Mit dieser Erkenntnis, daß Europa in allen seinen Erzeugnissen schöpferisch gemacht worden ist allein vom Charakter, ist das Thema sowohl der europäischen Religion als auch der germanischen Wissenschaft, aber auch der nordischen Kunst, aufgedeckt. Sich dieser Tatsache innerlich bewußt zu werden, sie mit der ganzen Glut eines heroischen Herzens zu erleben, heißt die Voraussetzung jeglicher Wiedergeburt schaffen.

Ich glaube, daß mit diesen Feststellungen der Kern der Erziehungsaufgaben für das deutsche Volk deutlich hervorgetreten ist. Die deutsche Erziehung wird nicht formal-ästhetisch sein, sie wird nicht eine abstrakte Vernunftgestaltung anstreben, sondern sie wird in erster Linie eine Erziehung des Charakters darstellen. Damit wird das Erziehungsideal des 18. und 19. Jahrhunderts bewußt und instinktiv beiseite geschoben und angeknüpft an alle großen Gestalten deutscher Vergangenheit und deutscher Gegenwart. Ein großer Mensch und seine Tat erscheinen uns tausendmal wichtiger und er-

zieherisch wirksamer, als eine scheinbar noch so kluge, vernunftmäßige Theorie. Im Mittelpunkt der deutschen Erziehung werden deshalb die großen Menschen der deutschen Erde stehen und nicht danach, ob sie einem humanistischen oder international-universalistischen Idealbild dienten, zu werten sein, sondern danach, mit welcher Kraft und welchen Charakterwerten sie dieses umgestaltet oder sich zum deutschen Menschen schlechtweg bekannt haben. Und zu gleicher Zeit wird eine deutsche Erziehung zeigen müssen, wie sich dieser Gedanke der Ehre immer gepaart hat mit dem Gedanken einer Gewissens- und Forschungsfreiheit, wie um den Gedanken der Ehre nicht nur gekämpft worden ist auf den Schlachtfeldern Europas und auf dem Gebiet der Politik, sondern auch in den Gelehrtenstuben und in der Seele aller großen Künstler. Die Schlacht von Leuthen ist für uns hier ein gleiches Beispiel größter Charaktererziehung wie der Faust oder eine heroische Symphonie Beethovens.

Zu gleicher Zeit findet durch diesen Gedanken eine echte Rückkehr zur Natur in einem ganz anderen Sinne statt, als es die Anhänger des Träumers Rousseau oder des chaotischen Tolstoi jemals geahnt hatten. Denn die Rückkehr zur Natur, zu ihren Gesetzen und ihren Schönheiten, die wir heute aus der Sehnsucht des Weltstadtmenschen heraus erleben, ist nicht eine gefühlsselige Verzückung, sondern bedeutet das Neuerleben der deutschen Landschaft, der deutschen Erde und des damit verbundenen Wesens, und ebenso deshalb auch ein tiefes Bejahen des deutschen Bauern als des stärksten Trägers dieses Schicksals und als des ewigen Erneuerers des deutschen Blutes, das wieder die Voraussetzung herstellt zu kraftvoller Verteidigung des deutschen Bodens.

Diese Rückkehr zur Natur bedeutet aber auch Anerkennung aller Fähigkeiten des Leibes, und neben die

Erziehung des Charakters stellt sich somit die Erziehung des Körpers. Das Turnen und der Sport sind nicht dazu da, um große Rekorde zu erzielen, sondern hervorragende Leistungen sollen nur Zeugnis für die Kraft des Willens, für die Schlagfertigkeit des Geistes und für die Zähigkeit der Nerven liefern. Aus diesem Gesichtspunkt heraus erstrebt die deutsche Leibeserziehung bewußt nicht Weltrekorde, sondern die höchstmöglichsten Leistungen geschlossener Körperschaften, nicht nur einige hochgezüchtete Außenseiter, sondern eine große Leistung des Durchschnitts. Diese Erkenntnis bildet aber gerade die Hoffnung, daß eine starke, gesunde, zusammenwirkende Gemeinschaft zugleich auch die beste Voraussetzung bietet nicht für unnatürliche Überzüchtung, sondern für ein organisches Hinauswachsen allerstärkster Persönlichkeiten und Leistungen. Die Erziehung des Leibes ist die Ergänzung für die Stählung des Charakters, für die Festigung des Willens beim Anstreben eines sich gesetzten Zieles, und so vereinen sich Seele und Leib zu einer einzigen Leistung. Dann kann jene organische Verbundenheit entstehen, die einmal in einem freien Zeitalter nordischer Geschlechter in Hellas für kurze Zeit verwirklicht worden war. Das Geheimnis der griechischen Kultur liegt darin, daß nordische Völkerschaften einst, von einem klaren Schönheitsideal getrieben, Leib und Seele einheitlich gestalten und erziehen konnten. Deshalb ist uns das alte Griechenland nicht ein Beispiel, das uns irgendein fremdes Volk gegeben hat, dem nachzueifern eine Schande oder mit nationaler Würde nicht vereinbar sei, sondern das antike Hellas hat uns nur gezeigt, wie ein nordisches Volk sich frei gestalten konnte, während anderthalb Jahrtausende deutscher Geschichte bedrückt waren von universalistischen Dogmen und den ihnen entsprechenden militär-politischen Zwangsherrschaften. Deshalb ist die Wiedergeburt der Antike, die sich in den heutigen

Seelen des neuen Deutschland vollzieht, im tiefen Sinne die Wiedergeburt auch des freien germanischen Menschen, und die einzige, wirklich große Aufgabe für die nationalsozialistische Bewegung besteht darin, die Werte des Charakters zu stählen, dem Forschungstrieb einen dem tiefsten Willen entsprechenden Antrieb zu geben, die biologischen Notwendigkeiten des Lebens zu erforschen und sich gemeinschaftlich ein Schicksal zu gestalten, das den Naturgesetzen des Lebens und den ewigen Forderungen der deutschen Rassenseele entspricht. Von dieser einen Erkenntnis aus wird die nationalsozialistische Idee fruchtbringend ausstrahlen können auf alle Gebiete der Wissenschaft, der Geschichte und wird — so hoffen wir — auch einmal jene starke seelische Spannung erzeugen, aus der artechte Bildende Kunst und Dichtkunst geboren wird.

卐

Es ist vielleicht kühn, sich derartige Ziele zu stellen; aber in der Geschichte der Völker haben nur wirklich große Ideen bezaubert und nur machtvolle Gedanken haben den Menschen in ihren Bann geschlagen und sie gezwungen, ihnen zu folgen. Wer nicht wagt, selbst Geschichte zu gestalten, soll die Finger von Staatspolitik und Philosophie lassen. Wer nicht den festen Willen hat, Menschen innerlich zu formen, soll nicht das Wort ergreifen, um Seelengestalten zu bilden. Wir alle aber fühlen uns, gestählt durch jahrelange Prüfungen und Kämpfe, stark genug, um uns ganz in den Dienst des blutgebundenen Erneuerungsgedankens zu stellen und auf allen Gebieten jene Menschen bilden zu helfen, die, von gleichem Willen getragen, Volkserzieher der Deutschen werden wollen im stetigen Bemühen, die leiblichen und geistigen Kräfte zu stählen, alle Widerstände zu überwinden und schließlich das zu schaffen, was das Streben vieler

Jahrhunderte gewesen ist: einen starken, nach außen gesicherten freien deutschen Staat als Schirmer und Schützer einer großen deutschen Volkskultur, eines in sich ruhenden und immer lebendigen deutschen Menschentums.

卐

Mit diesen Bekenntnissen und Erkenntnissen nimmt die nationalsozialistische Bewegung zweifellos eine große Verantwortung für die Gestaltung des deutschen Menschen auf sich, aber sie tut es, weil sie von einem großen Glauben an die Sicherheit ihres Instinktes getragen wird. Und so wie der politische Kampf Gestalt gewonnen hat, so hoffen wir, daß auch der kommende funkelnde Geisteskampf, dem wir entgegengehen, gleichfalls eine weltanschauliche plastische Formung hervorbringen wird.

Wir sind uns natürlich bewußt, daß das geistig-kulturelle Leben durch keinerlei Formeln und Zwangsglaubenssätze im einzelnen bestimmt und geregelt werden kann. Die schöpferische Persönlichkeit wird immer durch ihre Tat erweisen, was sie richtunggebend zu leisten vermag. Diese Tat aber ist dann auch wirklich Richtung, und das ist entscheidend auch auf diesem Gebiet unseres Lebens.

Richard Wagner hat einmal einen wunderbar weisen Satz für alle Erzieher ausgesprochen. Er sagte, was der Mensch in seinem schaffenden Leben positiv wolle, das wisse er nicht immer genau, was er aber nicht wolle, das erkenne er fast immer; und wenn er nur alles von sich abschüttele, was ihm zutiefst widerstrebe, dann werde ihn sein Instinkt zu dem führen, was seinem Wesen gemäß sei. Diese erzieherische Weisheit, die mit den Worten Goethes, was uns das Innere störe, dürften wir nicht

leiden, zusammenfällt, wird im einzelnen und allgemeinen die Haltung von uns allen bedingen. Wir wollen unser Urteil nicht durch Formeln verengen, aber wir wollen auch nicht den erwachten Instinkt nunmehr wieder verschütten und mit einer neuen Kruste unangebrachter „Großzügigkeit“ umschließen lassen aus Angst, einzelne „Richtungen“ zu fördern, sondern wollen nach wie vor das eindeutig ablehnen und bekämpfen, wovon wir überzeugt sind, daß es unser Inneres stört. Wir lehnen die ganze Sphäre der politischen Gedankenwelt der letzten 150 Jahre ab, wir empfinden aber auch eine tiefe innere Abneigung gegen die den letzten Jahrzehnten entsprechenden verkrampften Darstellungen auf dem Gebiet der bildenden Kunst und vieler dem ganzen Lebensrhythmus des Deutschen widersprechenden Konstruktionen auf dem Gebiet der Musik. Es ist hohe Zeit, daß unser Geschlecht die tiefe Achtung und die große Ehrfurcht vor den Schöpfungen des deutschen Genies, ganz gleich aus welchem Jahrhundert, wieder aufbringt und z. B. nicht jeden unreifen Ausbruch des Pinsels als eine unerhörte Leistung eines mystischen Naturwillens hinzustellen wagt.

Ein großer Teil der nationalsozialistischen Erziehungsarbeit wird also in einem vorbeugenden Wirken bestehen, einem ernsten Bestreben, das Unbiologische, das dem germanischen Willen Widerstrebende, auszuscheiden oder an der fremden Gestalt das eigentliche Ich wieder zu vollem schöpferischen Bewußtsein zu entfalten. Auf diese Weise wird die Voraussetzung dafür geschaffen, daß die große Persönlichkeit auch den wirklichen Widerhall findet und nicht ein Seher inmitten einer verständnislosen Umwelt bleibt. Volk und Persönlichkeit stehen in tiefster innerer Wechselwirkung, und je gefühlssicherer eine Nation empfindet, um so bereitwilliger wird sie eine Schöpferkraft ihrer Art empfangen und verehren. Diese Sauberkeit des Geistes und des Instinktes, die Unbefangenheit

des Blutes wieder herzustellen, ist vielleicht die größte Aufgabe, die die nationalsozialistische Bewegung sich nun zu stellen hat. Ihr zu dienen fordert ganze Menschen, fordert Mut, fordert gelegentlich auch Unbekümmertheit, wird uns aber auch das beglückende Bewußtsein geben, auf dieser Erde unsere Pflicht und Schuldigkeit getan zu haben.

Die große Vereidigung.

Am 24. Februar 1934 wurde das gesamte Führerkorps der NSDAP. vereidigt. Vom Königsplatz in München sprach der Stellvertreter des Führers zu den in allen Gauen ausmarschierten Politischen Leitern der Bewegung und über eine Million Nationalsozialisten schworen in dieser feierlichen Stunde einen Eid auf die Gefolgschaftstreue zum Führer. Mit den Worten: „Die größte Eidesleistung der Geschichte ist beendet", schloß Rudolf Heß diesen entscheidenden Staatsakt des neuen Deutschlands.

Eingeleitet wurde dieser geschichtliche Tag durch eine Rede Alfred Rosenbergs, die über alle Sender ging und dem deutschen Volke die Bedeutung der Stunde zum vollen Bewußtsein brachte. So ist sie selbst ein Stück Geschichte des Nationalsozialismus geworden. Rosenberg war Zeuge, als das Programm der NSDAP. 1920 verkündet wurde, er marschierte mit entsicherter Pistole im Oktober 1922 neben dem Führer in Coburg ein, mit der Pistole in der Hand begleitete er Adolf Hitler am 8. November 1923 zum Podium des Bürgerbräus und ging am nächsten Tage einen Schritt hinter ihm zur Feldherrnhalle. Er war deshalb berufen, über Treue zur ganzen, jetzt siegreichen Bewegung zu sprechen.

Am 14. Jahrestag des Angriffsbefehls der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei gegen eine zerbrechende Welt schwören viele Hunderttausende Politischer Leiter dem Führer Treue und Gefolgschaft. Dieser ernste Tag für alle Nationalsozialisten wird die innere Verbundenheit zwischen dem Führer und uns allen in noch viel persönlicherer Form festigen als je zuvor und zugleich die Krönung der Arbeit aller jener darstellen, die in diesen Jahren für Führer und Bewegung und damit für Deutschland mit dem Einsatz aller ihrer Kräfte gekämpft haben.

Wir denken heute zurück an alle Tage, die Marksteine sind auf dem Wege zu unserem Siege, auf dem Wege, der aus einem unscheinbaren Münchener Gasthause zum sieghaften Marsch durchs Brandenburger Tor führte. An die Tage, da im kleinsten Kreise die 25 Thesen der Bewegung geschrieben und immer wieder umstilisiert wurden. An den Tag des 24. Februar 1920, da der Führer den öffentlichen Aufruf erließ und das Programm der Bewegung verkündete. An unseren Augen ziehen vorüber die Kundgebungen gegen Versailles, gegen die Knechtung durch die jüdische Finanz, gegen die Tributsklaverei. Wir sehen die wachsenden Kolonnen sich formieren in Dorf und Stadt. Neue Künder der Bewegung treten auf, die ersten Blutzeugen fallen, im Januar 1923 werden die ersten Standarten geweiht und ziehen durch Bayerns Hauptstadt ... Ein schwerer Trauertag kommt, ein Jahr des Niederganges, bis das neue große Atemholen Deutschlands mit der Neugründung der Partei am 27. Februar 1925 beginnt.

Und nun schlägt der Herzschlag der Nation immer schneller und stärker. Kein Verbot, keine Vergewaltigung hält den Siegeszug auf, jeder Schlag gegen uns verdoppelt die Kräfte des Widerstandes, zwingt uns zu stärkster Auslese, macht aus sogenannten „kleinen Leuten" Helden des großen Befreiungskampfes, bis endlich diese gläubige Hingabe an einen Mann den ersehnten Erfolg bringt, der Millionen den Sinn ihres ganzen Lebens geschenkt hat. Der Traum, den wir 14 Jahre geträumt hatten, ging in Erfüllung, Adolf Hitler zog in Bismarcks Haus als Träger des jetzt erst zur Vollendung reifen 20. Jahrhunderts, auf dem Berliner Schloß wurde das Banner unserer Bewegung hochgezogen und am Grabe des größten Königs der deutschen Geschichte vollzog sich der Gründungsakt des ersten deutschen Nationalstaates.

Vor unseren Augen ziehen aber heute auch die großen Menschen der deutschen Vergangenheit vorüber. Wir grüßen sie in ehrfürchtiger Dankbarkeit nach Überwindung überlebter Wertungen von dem einen Gesichtspunkt aus, wie sie des deutschen Volkes Leben gestärkt, seine seeüischen und leiblichen Kräfte gefördert, geklärt und durchgesetzt haben. Die jetzigen Tage stehen also in einem Bewußtsein unendlicher Verbundenheit mit denen, die einst getragen worden waren von der Sehnsucht zu einem großen starken deutschen Volk, zu einer ehrbewußten Stellung des Deutschen Reiches, zu einer Verklärung der deutschen Seele, getrieben vom Willen zur Durchsetzung der germanischen Schöpferkräfte.

卐

Zu gleicher Zeit aber flattert an unseren Augen die Standarte des Sieges vorüber. In unendlicher Zahl sehen wir diese Fahne heute über deutsche Lande ziehen und grüßen dieses Symbol als Zeichen einer neuen politischen und weltanschaulichen Einheit Deutschlands. Über die Jahrhunderte, ja Jahrtausende hinweg erkennen wir dieses Zeichen als das Gleichnis des aufsteigenden Lebens, das als Sinnbild alles schöpferischen und kraftvollen Beginnens getragen wurde von germanischen Völkerschaften, auftauchte noch im Mittelalter, aufblinkte in den Freiheitskriegen von 1813 und schließlich seinen Siegeszug antrat durch die deutschen Lande gerade in der Zeit des tiefsten Versalles. Dieses Symbol ist uns heute das herrliche Zeichen der deutschen Einheit, und dieses Symbol — das ist Verpflichtung für alle — wird immer so stark sein, wie der Wille seiner Träger, es zu verteidigen. Auf den Schultern dieser Träger ruhen also die Ehre und die Würde des Hakenkreuzbanners.

卐

Der Schwur des Tages aber gilt dem Mann, der das deutsche Volk aus den Tiefen der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit durch seinen starken Glauben wieder emporriß zu Selbstvertrauen und Stolz, der inmitten eines tiefsten Zusammenbruches die Fahne der Hoffnung und des Widerstandes entrollte und schließlich mit seiner Reichsgründung die Sehnsucht aller jener verwirklichte, die vor vielen Jahrhunderten einst diese Hoffnung ausgesprochen und für diese Sehnsucht gekämpft hatten. Die Einheit von Volk und Reich, die Einheit von Führen und Handeln und schließlich die Einheit der geistigen und charakterlichen Haltung dem Schicksal gegenüber, das hat Adolf Hitler Deutschland geschenkt, und was immer die Zukunft an schweren Tagen uns noch bringen mag, diese eine Leistung steht für immer fest, und wir alle, die wir das Glück hatten, den Führer in diesen langen, langen und doch, vom Standpunkt einer Volksgeschichte, kurzen Jahren zu begleiten, können beglückt ihm unseren tiefen Dank aussprechen. Dieser Dank ist gestählt und erprobt durch tausend Kämpfe und Anfechtungen. Der Glaube an Hitler hat Millionen Menschen getragen, die Erscheinung des Führers hat erst der Idee der deutschen Vergangenheit und der Kraft des neuen Symbols den entscheidenden Stempel völkischer Ewigkeit aufgedrückt.

Eine Idee ist nicht wesenloser Schein, sondern ist Tat durch die Geburt aus einem Menschen. Eine Idee stammt nicht aus unendlichen Fernen, sondern entspringt einem leidenschaftlichen, großen Herzen und ist zunächst einmal auch das Eigentum dieses Herzens. Erst wenn sie ihren Gang nach außen angetreten hat, kann sie auch wirkliches Gemeingut aller jener werden, die als verwandte Seelen und verwandte Geister die Prägung des Schöpfers der Idee auch als den Ausdruck ihrer vielleicht noch verworren wirkenden Sehnsucht empfinden. So ist der

lebendige Führer heute für uns Bürge der Ehre der Vergangenheit, Gestalter der Tat der Gegenwart und Künder einer innerlich starken, wertvollen Zukunft. Er ist der Träger des uralten und neuen Symbols. Führer, Idee und Form sind heute eine einzige, nicht mehr zu trennende lebendige Einheit geworden, auf die der Schwur heute von Hunderttausenden laut ausgesprochen, von Millionen und aber Millionen im Herzen wiederholt wird.

So grüßt die nationalsozialistische Bewegung als Beginn einer neuen Epoche der deutschen Geschichte den Führer und gelobt ihm Treue und Gefolgschaft in stolzestem Mannesbewußtsein, daß seine Tat die Tat von uns allen, daß seine Führung das Genie Deutschlands bedeutet. Wir wissen, daß von diesem Tag neue Kräfte ausstrahlen werden, die uns die Gewißheit geben, daß die Sendung der nationalsozialistischen Bewegung nicht umsonst war, sondern daß ihre Gedanken und ihr Wille hineinversenkt werden in die Herzen der heranwachsenden Geschlechter, und daß sie, wenn wir dahingesunken sind, die Fahne weitertragen werden in eine stolze, tausendjährige deutsche Zukunft!

Neue Zentrumsversuche.

„Völkischer Beobachter“, 7. April 1934. Von jeher hat Alfred Rosenberg gewisse religiös getarnte Versuche am deutschen Volk mit besonderer Genauigkeit verfolgt und mit unerbittlicher Schärfe aufgedeckt. Hier finden wir die auch heute gültige Antwort auf jene verdeckten Angriffe gegen die nationalsozialistische Weltanschauung, zu denen seinerzeit in der Münchener Frauenkirche der erste Antrieb gegeben wurde.

Als die Zentrumspartei sich gleich den übrigen alten Parteien auflöste, schrieben wir im „VB.“, daß, nachdem nun diese geschichtliche Epoche zu Ende gegangen sei, wir einen Gefallenen nicht mehr schlagen wollten. Wir haben in dieser Zeit dem ehemaligen Zentrum und seinen Führern alle Möglichkeiten gegeben, die unverrückbare politische Tatsache der nationalsozialistischen Revolution hinzunehmen und sich im Laufe der Zeit auch innerlich mit ihr abzufinden. Wir haben weitgehendes Verständnis dafür gehabt, daß sicher eine große Anzahl von Zentrumsführern und Zentrumsanhängern noch manche Kritik sich gestatten würden, und meist ist die nationalsozialistische Bewegung über solche Äußerungen, wenn sie nicht den Staat beschimpfender Art waren, einfach hinweggegangen. Wir sind auch der festen Überzeugung, daß der größte Teil der ehemaligen Zentrumswähler innerlich mit dem Ausgang des nunmehr entschiedenen Kampfes zufrieden ist und sich politisch und wirtschaftlich, ja auch weltanschaulich mit der siegreichen Bewegung abzufinden begann. Diese Tatsache haben aber offenbar die ehemaligen Zentrumsführer, namentlich die Zentrumsprä-

laten auch bemerkt, und seit einiger Zeit konnten wir eine Bewegung feststellen, die, von hohen Stellen inspiriert, darauf hinauslief, die Kanzelpredigt zum Werkzeug national- und sozialpolitischer Beeinflussung zu machen.

卐

Eine ganze Anzahl von Zentrumsgeistlichen und anderen Zentrumsführern hätte alle Ursache, dem nationalsozialistischen Staate dankbar zu sein, daß er unter die Vergangenheit einen dicken Strich gezogen hat; denn es wäre nur zu verständlich gewesen, wenn die neue Regierung ein außerordentliches Gericht eingesetzt hätte, um die Rolle der Zentrumsführer etwa in der separatistischen Bewegung im Rheinland aktenmäßig festzustellen. Wir wissen nur zu genau, daß auch eine große Anzahl von Zentrumsgeistlichen in diese separatistische Bewegung verwickelt war und daß eine genaue gerichtliche Untersuchung ein die gesamte anständige Zentrumswählerschaft überraschendes Ergebnis gehabt hätte. Auch die sonstige Zentrumsführerschaft ist unangetastet durch die deutsche Revolution hindurchgekommen. Herr Prälat Kaas konnte ebenso ungehindert seinem eigentlichen Berufe nachgehen wie etwa der Prälat Leicht, der Domdekan Wohlmuth und andere kirchliche, aber durchaus politische Persönlichkeiten. Auch der erbittertste Gegner des Nationalsozialismus, Dr. Brüning, lebt unangefochten in Deutschland. Das alles zusammengenommen ergibt das einzigartige Bild, daß eine siegreiche Revolution ihre schärfsten Gegner nicht persönlich unschädlich gemacht hat, sondern in großzügigster Weise sich bereit zeigte, das Vergangene sein zu lassen, um gemeinsam an der deutschen Zukunft zu bauen.

Das alles muß man sich vergegenwärtigen, um die Anmaßung richtig einzuschätzen, wenn nunmehr im Gefühl neuer Sicherheit von verschiedenen hohen kirchlichen Stel-

len dem Nationalsozialismus nahezu das Recht abgesprochen wird, auch seine Weltanschauung zu verbreiten! Der Kardinal Faulhaber in München gab das Stichwort und eine Anzahl von bischöflichen Reden hat diesen Vorstoß weitergeführt. Wir hatten kürzlich die Rede des Berliner Bischofs Dr. Bares bereits in sehr maßvoller Weise kritisiert. Der Bischof wetterte in scharfen Tönen gegen alle nicht mit dem katholischen Dogma übereinstimmenden Bücher und verdonnerte sie mit der Begründung, diese emporsprießende Literatur sei vom Satan eingegeben, vom Satan geschrieben, vom Satan verkauft und vom Satan vertrieben worden. Offenbar erhob Dr. Bares den anmaßenden Anspruch, alles das, was mit dem römischen Dogma nicht vollkommen übereinstimmt, als satanisch zu bezeichnen. Wenn er dann noch später über die furchtbar schweren Zeiten klagt, so müßte man annehmen, daß seine Kirche unter einer schweren Verfolgung leide. In Wirklichkeit beweist die Tatsache, daß er und seine Amtsbrüder derartige Reden halten können, genau das Gegenteil.

Auch der Erzbischof Dr. Gröber hat zu Ostern in Freiburg eine vom gleichen Geiste durchtränkte Rede gehalten, in der er uns unverblümt vorwarf, daß gewisse Menschen Jahrhunderte deutscher Geschichte auslöschen wollten. Offenbar behagte Herrn Dr. Gröber die Kritik an der Politik des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation nicht. Andererseits sind wir der Überzeugung, daß er für seine religiösen Erbauungspredigten eine Form gewählt hat, die schon sehr einem politischen Angriff ähnelt. Wenn er erklärt, daß, wenn auch vorübergehend, ein Donnerwetter über die Kirche hinweggehe, diese doch in neuer Herrlichkeit wieder auferstehen werde, so ist darin die Behauptung inbegriffen, daß die Kirche heute unter Verfolgung stehe. Derartige Reden benutzen die Emigranten aus Deutschland und die deutschfeindliche Presse nun ihrerseits

für ihre Greuelpropaganda. Wir machen die Genannten deshalb doch allen Ernstes auf diese politische Tatsache aufmerksam.

Wenn nun weiter ein ehemaliges Zentrumsorgan in Berlin dagegen wettert, daß ein deutsches Gericht erklärt habe, eine konfessionelle Presse sei nicht notwendig, da die Gläubigen aus ihren Kirchenblättern alles für ihr religiöses Leben Notwendige entnehmen könnten, so haben wir darauf nur eins zu sagen: das Wesentliche an dem ganzen Umschmelzungsprozeß unserer Zeit liegt ja darin, daß eine öffentliche Tätigkeit — und eine solche wird von der Presse ausgeübt — nicht im Sinne eines sozialen oder religiösen Klassenkampfes geführt werden darf, sondern nur vom allgemeinen deutschen Standpunkt aus. Es ist deshalb anzustreben, daß es nicht eine katholische, lutherische, reformierte, deutschgläubige Presse gibt, sondern nur eine *deutsche* schlechtweg, die die Politik und das soziale Leben eines Volkes eben nur vom allgemeinen Gesichtspunkte der Gesamtnation wertet und behandelt. Wir begreifen in unserem weitgehenden Verständnis, wenn durch das Fortwirken alter Anschauungen hier und da das neue Denken noch nicht verstanden wird. Es ist aber notwendig, daß die führenden Persönlichkeiten, die in der Öffentlichkeit hervortreten, sich den nationalsozialistischen Staatsgrundsatz zu eigen machen, sonst wird eben die nationalsozialistische Bewegung vieles nachholen müssen, was sie früher nicht getan hat.

卐

Wir glauben ohne weiteres, daß mit den genannten Angriffen ehemaliger Zentrumsführer eine Stimmung geschaffen werden soll, um unter Umständen den einen oder anderen Märtyrer hervorzubringen. Indem das ehemalige Zentrum tatsächlich seine Anhängerschaft heute zum großen Teil auch *innerlich* im nationalsozialistischen Lager

erblickt, erscheint das Märtyrermachen als letztes Mittel, um religiöse Verfolgungen vorzutäuschen und mit diesen Vorstellungen die noch vorhandenen Reserven durch Anruf jahrhundertealter religiöser Vorstellungen zu mobilisieren. Der nationalsozialistische Staat hat die Freiheit des religiösen Lebens von jeher anerkannt und wird diese nicht antasten, aber er wird nach wie vor, wenn nötig mit starkem Nachdruck, zu fordern haben, daß, nachdem die Parlamentstribüne dem Zentrum verschlossen wurde, nicht etwa die Kanzel in der Kirche mit dem Rednerpult im Reichstag verwechselt wird.

Der Beamte und der Führer.

„Nationalsozialistische Beamtenzeitung", 15. April 1934. In klassischer Kürze werden in diesen wenigen Zeilen die nationalsozialistischen Forderungen an das deutsche Beamtentum dargestellt, die dieses aus der Bürokratenstube heraus- und dem Volk wieder zugeführt haben.

Es gibt zwei Arten des Verhältnisses des Beamtentums zum Staat: einmal wird im Staat und seinem Oberhaupt eine gleichsam über den Wolken thronende Macht begriffen, die diktatorisch von oben her eine riesige Beamtenhierarchie leitet, das andere Mal herrscht ein persönliches Treue- und Pflichtgefühl. Beamtenstaaten der ersteren Art waren der ägyptische Staat und später das römische Imperium. Einmal regierte durch den obersten Beamten der sich vergötternde Pharao, das andere Mal ein Halbgott, in Gestalt des Cäsar oder Augustus.

Der germanische Mensch hat sich instinktiv gegen ein derartiges Verhältnis zur Wehr gesetzt und das dem Staat dienende Element stets verbunden mit einer Form, die den deutschen Herzog oder König mit seiner Gefolgschaft verband. Das war das eigentliche Geheimnis sowohl des preußischen Beamten wie auch des preußischen Offiziers. Eine spätere Zeit vergaß unter dem Einfluß abstrakter Lehren diese organische Wahrheit des deutschen Wesens, und so fühlte sich der Beamte vor dem 9. November 1918 wie nach ihm oft weniger als ein Beauftragter des Volkes, denn als Angehöriger einer von oben regierenden Kaste.

Diese Auffassung ist durch die nationalsozialistische Revolution grundsätzlich geändert worden, und die Erziehung

der Beamtenjugend wird deshalb genau in dem gleichen Sinne wie die Erziehung der Hitlerjugend auf dem unmittelbaren persönlichen Treuegefühl der Gefolgschaft zum Führer aufzubauen sein. Von dieser entscheidenden inneren Wendung hängt auch alle äußere Form in Zukunft ab. Deshalb liegt auf dem deutschen Beamtentum eine ungeheuer große Verantwortung, aber auch eine freudig zu tragende Pflicht, das Seine zu erfüllen, damit auf den neuen weltanschaulichen und staatlichen Grundlagen neues Leben zu wirken beginnt und neue Lebensformen erbaut werden können, die den Stürmen kommender Jahrhunderte trotzen müssen.

Der deutsche Ordensstaat.

Am 27. April 1934 trat Alfred Rosenberg eine mehrtägige Ostlandfahrt an, die ihn zuerst nach Königsberg führte, wo er sich über den ostpreußischen Aufbauplan unterrichten ließ und die geschichtlichen Stätten der alten Krönungsstadt besuchte. Im Fliesensaal des Königsschlosses hielt er vor den Vertretern der Partei, des Staates, der Wehrmacht einen grundlegenden Vortrag über nationalsozialistische Weltanschauung. Anschließend fuhr Rosenberg durch Samland und Ermland, geleitet von einer Eskorte von Motor-SA., am 30. April nach der flaggengeschmückten Marienburg. Nach einem Empfang im Rathaus fand eine große Feier im Festremter der Burg selbst statt und an dieser wahrhaft geschichtlichen Stätte hielt Rosenberg nun seine große Rede über den Deutschen Ordensstaat, die einen Markstein in der Geschichte des Nationalsozialismus bedeutet, da sie die geschichtliche und staatliche Idee der Bewegung ins Überzeitliche erhebt. Gerade von dieser Rede sind in der Folgezeit außerordentliche Wirkungen ausgegangen und man kann sie wohl mit Recht in die erste Reihe der Schöpfungen Alfred Rosenbergs stellen.
Der Ordensgedanke trug mit einem Schlage die nationalsozialistische Staatsidee aus der Sphäre des Zufälligen in die des Gesetzmäßigen und Typischen. Er entspringt derselben Welt- und Geschichtsbetrachtung, die in einem Moltke die eigentlich ganz große typenschaffende germanische Gestalt des vorigen Jahrhunderts sieht. Durch die zeitbedingten Erscheinungen hindurch wird hier der ewige Wesenskern des deutschen Menschen erschaut und erwiesen, daß von einem solchen Blick auch Jahrhunderte ausgelöscht sein können in der Zeit einer echten Wiedergeburt. In der Marienburg nahm die NSDAP. innerlich Besitz vom germanischen Gehalt des deutschen Mittelalters.

Wenn ein Nationalsozialist in der Marienburg spricht, so bedeutet das Ehre und Verpflichtung. Ehre, weil damit eine Verbundenheit mit einer der größten

Leistungen des deutschen Volkstums ausgesprochen wird, Verpflichtung, weil durch einen Vortrag im Großen Remter dieser Burg uns die Aufgabe gestellt wird, das Geheimnis des Erfolges des Deutschen Ordens zu erfassen und den neu erwachenden Gestaltungswillen hinüberzutragen in die Zukunft.

✠

Das Wort Marienburg zaubert vor unsere Augen jene Zeiten der deutschen Vergangenheit herauf, da Kaiser und Päpste miteinander in schwerster Fehde lagen oder aber gemeinsam Kreuzzüge ausrüsteten und immer wieder neue Ritter aus Deutschland hinauszogen, um dem Phantasiegebilde eines Weltreiches nachzugehen und eine Beherrschung Jerusalems zu verwirklichen. Und doch: zu gleicher Zeit, da Friedrich II., der Hohenstaufe, in Weltmachtträume versunken schien, entstand unter seiner Hand das erste neue Staatswesen Europas, das Sizilische Königreich. Nahezu unabhängig von kirchlichen Theorien gründete der große Hohenstaufe hier einen in sich geschlossenen Staat und bildete einen feinnervigen Organismus auf Grundsätzen, deren Größe wir erst heute begreifen, wenn wir sehen, wie sehr der auf sich selbst gestellte Staatsgedanke allen mittelalterlichen kirchenpolitischen Wertsetzungen widersprach. Zu gleicher Zeit wirkte neben Friedrich im tiefen Süden ein Ritter, der zu den größten Staatsmännern der deutschen Geschichte gehört, der begriff, daß auch die Macht des deutschen Kaisers in Italien nur gehalten werden konnte, wenn Kern-Deutschland eine wirkliche Sicherung vor den herandrängenden Mächten des Ostens besaß. Und so entstand im Kopfe Hermann von Salzas der Gedanke einer Ausweitung und Sicherung des deutschen Lebensraumes. Das, was Heinrich der Löwe als Rebell

gegen Barbarossa durchzuführen versucht hatte, fand staatsmännisch geformte Gestalt in dem ersten großen Führer des Deutschen Ordens, der zunächst in Ungarn das Burgenland aufbaute, dann aber seine Hauptaufgabe im Osten fand.

Vieles brachten spätere Jahrhunderte Deutschland, manches mußte aufgegeben werden, konnte aufgegeben werden, ohne daß der Lebenskern selbst angegriffen worden war; nicht aufzugeben aber waren die Kernlande der neuen Kolonisation des deutschen Ostens, der für die kommenden Jahrhunderte die Voraussetzung des deutschen Lebens überhaupt darstellte und bis in die heutige Zeit die Ernährungsgrundlage der deutschen Nation geblieben ist. Angesichts dieses damit eingeschlossenen großen Dankes, den das heutige Deutschland an den Deutschen Orden abstattet, gedenken wir voll Ehrfurcht aller Kämpfer, die dem Ruf Hermann von Salzas folgten, vor allem des schweigsamen und bis zum Tode pflichtgetreuen Hermann Balk, der sein ganzes Leben im unerbittlichen Ringen um jeden Fußbreit des neuen Bodens hinbrachte und kurze Zeit nach dem Hinscheiden Salzas als treuer Diener seines Herrn bei einer Heimatreise verstarb.

Wir gedenken der späteren reichen Zeit, da mit der Festigung der deutschen Ordensmacht trotz vieler Empörungen der Unterworfenen und mancher partikularistischen Strömungen in den neu gegründeten Städten doch die Zentralgewalt immer höher emporblühte, bis unter Luther von Braunschweig ein Höhepunkt der Macht, des Reichtums erklommen und die heutige Marienburg als Sinnbild dieser Kraftentfaltung geschaffen wurde.

Von der Marienburg aus wurde damals Weltpolitik getrieben, von der Marienburg aus strahlte ein deutscher Machtwille hin-

über in andere Länder, und Rittergestalten aus vielen Staaten wurden angezogen, um ihre Abenteuerlust und ihren Gestaltungswillen in den Dienst des Deutschen Ordens zu stellen.

Bis schließlich doch, umkreist von Gegnern, aber auch durch Verrat einer Gruppe gebrochen, die schwere Stunde von Tannenberg kam. Gerade in diesen dunklen Tagen aber wurde dem Deutschen Orden sein allergrößter Mann geschenkt, eine Persönlichkeit, aus deren Charakterstärke das deutsche Volk und die deutsche Jugend auch heute neue Energien schöpfen müßte.

Als alles verloren schien, da setzte sich Heinrich von Plauen in der Marienburg fest. Ungeachtet aller Verzweiflungsrufe, nur auf sich selbst gestellt, mit dem festen Willen, auf der Burg des Ordens zu sterben oder zu siegen, hielt dieser große Mann die Festung und rettete noch einmal den deutschen Osten vor einer tödlichen Umklammerung. Nach dieser großen Tat aber, angesichts des Todes der blühendsten Ritterschaft vor Tannenberg mit dem kühnen Ulrich von Jungingen an der Spitze, waren die Kräfte des Ordens erschöpft. Der Erzberger dieser Zeit, Marschall Küchmeister, umgarnte mit diplomatischem Geschick den großen Heinrich von Plauen, und 15 Jahre lang mußte dieser verratene große Mann im Gefängnis verbringen, ohne seine Kraft noch einmal dem gewaltigen Werke widmen zu können.

卐

Es wird die Aufgabe eines deutschen Schulunterrichts sein, in die Seelen kommender Geschlechter nicht nur die großen Könige fest zu verwurzeln, sondern auch die Gestalten des Deutschen Ordens lebenswarm zu schildern, um die großen Menschen der Vergan-

genheit wieder wirksam für die Gegenwart werden zu lassen. Und diese Dankespflicht der deutschen Nation gilt vor allem den beiden Großen am Anfang und am Ende des Deutschen Ordens: Hermann von Salza und Heinrich von Plauen.

卐

Es ist ein wunderbares und tief bedeutsames Schicksal, daß wir in der heutigen Zeit der Not und des großen Ringens wieder zurückfinden zu den Grundlagen des deutschen Lebens, uns nicht mehr aufhalten lassen durch theoretische Lehrsätze, intellektuelle Konstruktionen über Staat und Leben, sondern daß diese ganze durch sie einst gebildete Kruste aufgebrochen worden ist, der deutsche Mensch nunmehr wachsamer seinem ureigensten Instinkt folgt und wieder das Vertrauen zur Gestaltungskraft seines ursprünglichen Willens gewinnt. Da ist es denn schon Millionen klar geworden, daß der neue staatspolitische Gedanke und die sich herausbildende gesellschaftliche Lebensform heute von anderen Antrieben bestimmt wird als früher, daß an Stelle von nur papiernen Verfassungen ein lebendiges Menschenverhältnis getreten ist.

Als der spätrömische Staat seinem Ende entgegenging, drangen von allen Seiten germanische Völkerschaften ein, nicht so sehr mit dem bewußten Willen, das Römische Reich zu stürzen, als vielmehr, um die überschüssigen Kräfte sich auswirken zu lassen, sich Raum zu schaffen für neue Lebensnotwendigkeiten. Unmerklich aber wurde doch der ganze Staatsgedanke des späten Roms von den germanischen Fürsten und Regenten bis in die Wurzeln geändert, auch nicht auf Grund eines vorgefaßten Planes, sondern als Folge einer zwar bestimmten, jedoch mehr unterbewußten Charakteräußerung.

Selbst der spätrömische Staat war noch ein außerordentlich feines Gebilde, Vorbild eines bis ins einzelne durchgearbeiteten Beamtentums. Von oben bis unten wirkte nahezu selbsttätig der sich äußernde zentrale Staatswille aus Rom, und die ganze riesige Beamtenhierarchie, war ein, wenn auch nicht immer beweglicher, so doch auch in spätester Zeit noch wirksamer, von außen fast nicht zu erschütternder Körper.

Die germanischen Fürsten und ihre Stämme verlegten ihren Wohnsitz aber *nicht* in die Städte, d. h. also nicht in die Zentralstellen des Beamtentums, sondern ließen sich das *Land zuteilen*. In Norditalien wurde ein Drittel des Landes *ostgotisch*, in Spanien und anderen Ländern *zwei Drittel* und *mehr germanisch*. Es bildeten sich dann um die Höfe der germanischen Edlen und Fürsten *neue Mittelpunkte des Lebens*, die Städte wurden entlastet, der Beamtenapparat erwies sich zum großen Teil als überflüssig, und es entstand fast selbsttätig vorgebildet *die Lehensverfassung des frühen germanischen Mittelalters.*

Nicht eine unpersönliche Beamtenhierarchie, nicht ein in unnahbaren Fernen schwebender, sich als Gott fühlender Cäsar verwirklichte sich als Staatsgedanke der germanischen Menschen, sondern das persönliche Verhältnis zwischen Lehnsherr und Vasallen wurde der wichtigste Bestandteil der Lebensgestaltung.

Darum sind auch alle späteren Antriebe, die darauf hinzielten, den Staat zu einem Beamtenstaat zu machen, dem deutschen Leben *fremd* und *feindlich* gewesen; denn was sich bei den frühgermanischen Herrschern in Italien und Spanien zeigte, das war nur die fernwirkende Äußerung dessen, was im *Kernlande* vorhanden war

als Begriff des Herzogs und seiner Gefolgschaft.

Überall, wo dieses Verhältnis lebendig war, überall, wo ein persönlicher Eid und ein Pflichtverhältnis bestanden, war Deutschland stark, wo aber eine abstrakte Theorie zu herrschen begann, war Deutschland innerlich zermürbt.

Aus der Stärke dieses Treueverhältnisses, das Herzog und Mannschaft für immer auf dem Schlachtfeld und im Frieden zusammenband, entstand Brandenburg. Dieser Grundsatz war später das tragende Element, das Friedrich den Großen mit seinen Offizieren zusammenschloß und er bestimmte schließlich auch das Schicksal des deutschen Soldatentums im Weltkriege, als Millionen deutscher Frontkrieger nicht so sehr einem abstraktem Schema, auch nicht einer staatsrechtlich festgelegten Monarchie zuliebe in den Kampf zogen, sondern restlos ihre Kraft einsetzten, als zwei Feldherrnpersönlichkeiten ihnen als die lebendigen Garanten ihres tiefsten Willens erschienen.

Das persönlich aufgefaßte Verhältnis des deutschen Soldaten zum Generalfeldmarschall von Hindenburg war mit das Geheimnis der großen Erfolge des deutschen Heeres. In ihm lag auch das Geheimnis verborgen, daß Deutschland nach dem Verrat des 9. November 1918 nicht zusammenbrach, weil die heute schon mythische Gestalt Hindenburgs mit ihrer ganzen Kraft seelischer Anspannung — vielleicht sich selbst unbewußt — hinüberleitete in eine andere Zeit, da sie abgelöst werden konnte durch einen

neuen, jungen Herzog, den wir heute unseren Führer nennen.

Diese Erkenntnis deutschen Staatswillens zieht aber eine bittere Einsicht nach sich. Es ist nicht wahr, daß es irgendwelche geschichtlichen Gesetze gibt, wonach, wenn die Not groß sei, irgendein Gott oder eine Naturgewalt einem bedrängten Volke einen großen Führer schenke. Vielmehr sehen wir, daß viele gewaltige Völker des Altertums in solchen Schicksalstagen elend zugrunde gegangen sind und daß die Weltgeschichte über sie die Akten geschlossen hat.

Eine Riesengestalt aber, in der sich die Sehnsucht eines vom Schicksal in die Prüfung genommenen Volkes verwirklicht, erscheint nicht alle Jahrzehnte, vielleicht nicht einmal alle Jahrhunderte.

Deshalb erhebt sich neben dem ewigen germanischen Instinkt für uns heute auch das Bewußtsein der Pflicht, alles Menschenmögliche zu tun, um eine Form zu finden, damit eine dauerhafte Brücke geschlagen werden kann zwischen einem Großen und dem in unsichtbarer Ferne vielleicht heraufsteigenden anderen, d. h. eine Staatstypik herauszubilden, die die Fortdauer des einmal von einem staatspolitischen Genie geschaffenen Zustandes in einer dem deutschen Wesen entsprechenden Form sichert und auch dann noch den gesammelten Widerstandswillen verkörpert, wenn nicht ein Herzog allergrößten Ausmaßes das Reich führt. Hier tritt als Fortführung und Ergänzung zum Herzogsgedanken das Prinzip des Ritter-Ordens.

Die nationalsozialistische Bewegung hat von ihrem Beginn an erklärt, daß sie sich nicht um die Theorien der Monarchie und der Republik streite. Sie war sich von jeher

bewußt, daß es in der Geschichte der Völker gute und schlechte Monarchien, stark gestaltete und verkommene Republiken gegeben hat. Wir wissen, daß das alte Rom, aus dessen Bauerngeschlechtern spätere Zeiten die Kraft der Gestaltung zogen, eine Republik gewesen ist. In dieser Zeit wurden alle jene Charaktermächte vorgebildet, von denen die Cäsaren später verschwenderisch zehrten. Ebenso deutlich ist, daß das alte Griechentum von Königen geführt wurde und daß die Form der königlichen Polis die kulturbildende Urquelle von Hellas gewesen ist.

Der deutsche Mensch führt sein Leben organisch vom Herzog hinüber zum Königsgedanken, und es ist für mich kein Zufall, daß, während fast alle Völker in ihren blutigen Revolutionen ihre Fürsten hinschlachteten, die deutsche Geschichte von keinem Fall zu berichten weiß, wo der deutsche Mensch seinen König enthauptet hätte.

Eine rein republikanische Verfassung wäre in Deutschland nur unter Menschen des gleichen Temperaments, der gleichen Selbstdisziplin, vielleicht in einigen Gauen, kaum aber angesichts des Reichtums verschiedenster Charaktere, wie sie das heutige 70-Millionen-Volk umfaßt, möglich.

In der Erkenntnis, daß diese Frage von Monarchie und Republik zweitrangig war gegenüber der großen Aufgabe, den Marxismus mit allen seinen Abarten zu zerbrechen, wurde die ganze Kraft der nationalsozialistischen Bewegung auf wenige Ziele eingestellt.

In dieser willensmäßigen Auseinandersetzung zeigte sich wiederum der alte germanische Instinkt; der Kampf der letzten 14 Jahre hat uns in der alten und doch wieder neu sich herausbildenden deutschen Form von Führer und Geführten, von Herzog und Gefolgschaft

jene Kraft geschenkt, die uns den Sieg brachte und unerschütterlich wirksam bleiben wird, solange Adolf Hitler noch unter den Lebenden weilt.

Da aber auch seinem Leben ein Ziel gesetzt ist, wir aber wollen, daß die nationalsozialistische Bewegung die Grundlage bildet für den Staatsaufbau kommender Jahrhunderte, so haben wir uns Rechenschaft abzulegen von jenen inneren Geboten des Deutschen, die heute lebendig sind und bereits in allgemeinen Umrissen und ohne jeden Doktrinarismus eine solche Form vorzuschauen, die einmal als typenbildende Kraft dem genialen Antrieb der ersten Kampfjahre folgen muß.

Und da zeigt sich als das zweite Wunder unserer großen Zeit, daß außerhalb der alten Begriffe von Monarchie und Republik Deutschland hineinwächst in eine ganz neue Form, die wir gerade heute hier in der Marienburg zugleich als uralt empfinden: in die Form eines deutschen Ordensstaates. Und das bedeutet, daß die nationalsozialistische Bewegung entschlossen ist, aus der Gesamtheit der 70 Millionen einen Kern von Menschen auszulesen und zusammenzufügen, der die besondere Aufgabe der Staatsführung übertragen erhält, dessen Mitglieder in die Gedanken einer organischen Politik von Jugend an hineinwachsen, sich in der Form der politischen Partei erproben, dann gemeinsam das anstreben, was restlos zu verwirklichen auf Erden zwar nicht in allen Einzelfällen möglich ist, was aber trotzdem unverrückbares Ziel der Gesamtheit bleiben muß: Autorität und Volksnähe als

übereinstimmend zu empfinden und Leben und Staat demgemäß zu gestalten.

Thronte der Cäsar als Halbgott über hundert Völkerschaften, regierte er durch eine Bürokratie und Hierarchie, so muß der Führer des nationalsozialistischen Ordens, der zugleich Führer des Deutschen Reiches ist, die Autorität zwar unerschütterlich wahren, aber im lebendigsten Blutzusammenhange stehen nicht nur mit den Beamten der Partei und des Staates, sondern mit allen jenen Millionen, die sich um SA., SS., Hitler-Jugend und alle der Bewegung angeschlossenen Verbände scharen.

Der nationalsozialistische Staat ist also, wenn man alte Begriffe für die Bezeichnung seines Aufbaues verwenden will, eine Monarchie auf republikanischer Grundlage.

Die nationalsozialistische Weltanschauung verkündet nicht ein universalistisches Prinzip, das sich von oben auf die Menschen herniedersenkt, sondern begründet ganz im Gegenteil ein organisches Wachstum von unten, das, fest eingefügt in Blut und Boden durch Tausende von Wurzeln, auch die höchsten Wipfel noch frei zu tragen vermag.

Der Staat wird von diesem Gesichtspunkt aus nicht ein zu vergötternder Selbstzweck, ebensowenig wie der Leiter des Staates ein Cäsar, ein Gott oder ein Stellvertreter Gottes, sondern wird Mittel im Dienste einer fortdauernden Volksveredelung und Lebensgestaltung, Werkzeug im Dienste einer biegsamen und stets erneuerten Selbstbehauptung einer uralten und doch ewig verjüngten Nation. Das bedeutet wiederum, daß das lebendige Leben nicht unterdrückt werden darf von einer Hierarchie oder einer Kaste oder einem abstrakten Grundsatz, sondern, daß dieses Leben die notwendige Organi-

sation der Selbsterhaltung, eben den Staat, als Werkzeug, wenn auch als männlichstes und edelstes Werkzeug, einsetzt und demgemäß behandelt.

Autorität ohne Cäsarismus, Volksverbundenheit ohne chaotische Demokratie, blutvolles Leben anstatt tötender Hierarchie, das sind die Losungen, die Voraussetzungen kommender Staatsgestaltung, eine Vorbereitung für das, was wir Nationalsozialisten den Ordensrat oder Senat der Bewegung nennen werden.

Der Grundsatz, die eigentlichen Regierungsbesprechungen aus dem allgemeinen Thing in einen Rat zu verlegen, ist uralt und zeigt sich als notwendiges Ergebnis schon in der Homerischen Epoche, da Nestor die griechischen Könige beriet; er tritt auf in den germanischen Sagen, da Hagen an der Spitze des Kriegerrates am Hofe von Burgund wirkt; er bekundet sich in der Gestalt des Meister Hildebrand an der Seite Dietrichs von Bern.

Der alte römische Senat ist ebenfalls eine großartige Schöpfung gleicher Art, ebenso wie später die Lübeckische Senatsform die Voraussetzung der Größe der Hanse war und wie das päpstliche Kardinalskollegium die Dauerhaftigkeit des Papsttums mitbegründet. Dieses Ergebnis einer solchen Ratsbildung ist folgerichtigerweise ein Prinzip, das im Konklave einen besonders deutlichen und vorbildlichen Charakter angenommen hat.

Notwendig ist, daß das sich regende Leben verschiedene Äußerungen menschlicher Temperamente fordert. Ebenso notwendig aber für die Beständigkeit einer Staatsführung ist es, daß nach Austausch dieser unterschiedlichen Anschauungen in einem kleinen Führerkreise mit dem dann einmal getroffenen Entschluß der innere Kampf in der Führung aufhört, und die Gesamtheit sich hinter die neu

erwählte Führerpersönlichkeit bzw. hinter den angenommenen Beschluß stellt und somit eine wirkliche Schlagkraft der Führung und der Gefolgschaft verbürgt.

Das Konklave des Vatikans ist nicht eine übernatürliche religiöse Einrichtung, sondern die Folge eines sehr nüchternen weltlichen Eingriffs in chaotische Zustände am päpstlichen Hofe.

Als die Kardinäle im Jahre 1241 sich in keiner Weise über den künftigen Papst und die einzuschlagende Politik des Vatikans einigen konnten, sondern darüber sich in fruchtlosen Streitigkeiten verzehrten, griff der damalige Senator von Rom, Orsini, ein und sperrte sämtliche erreichbaren Kardinäle in einen einzigen Raum mit der Anordnung, daß keiner von ihnen den Saal früher verlassen dürfe, als bis der Papst gewählt worden sei. Angesichts damaliger hygienischer Zustände und des vorgeschrittenen Alters der Kardinäle erfolgte dann schließlich trotz manchen Sträubens doch ein Beschluß; der neue Papst wurde auf diese etwas schnelle, aber wirksame Art gewählt. Zwar regierte er nur 17 Tage, und die Kardinäle, aus Furcht vor einem zweiten Eingriff seitens des römischen Senators, verließen fluchtartig Rom, um nicht erneut einem aufgezwungenen Konklave ausgesetzt zu sein, sahen sich aber doch gezwungen, in Anagny eine neue Wahlprozedur vorzunehmen, wo dann schließlich der große Gegner Friedrichs, Papst Innozenz IV., gewählt wurde.

Kommende Zeiten aber brachten die Überlegung, daß dieser ehemalige derbe Eingriff des römischen Senators eine außerordentlich weise Maßnahme gewesen war; nun wurde die Papstwahl tatsächlich seit dieser Zeit ständig im Konklave durchgeführt, und die Strenge dieses Grundsatzes hat der römischen Hierarchie mit jene Stetigkeit beschert, die wir an ihr bis auf heute beobachten können.

Auch der Deutsche Orden in Ostpreußen folgte später einem ähnlichen Grundsatz. Der Ordensrat wählte den Hochmeister, der somit unbestrittener Führer in Frieden und Krieg über den ganzen Ordensstaat wurde. Ein späteres Wort, das die Fortdauer des Staates am klarsten ausspricht: der König ist tot, es lebe der König, war Grundsatz auch des Deutschen Ordens. Sowie der eine Hochmeister starb, trat kurz darauf ohne Erschütterungen der gesamten Bevölkerung der nächste Führer an seine Stelle.

Das ist auch das Wesen, nach dem der nationalsozialistische Orden, der eben im Begriff ist, Staat zu werden, handeln wird.

Wir werden Adolf Hitler in keiner Weise vorgreifen, und nur er wird zu entscheiden haben, ob das Ordensprinzip unserer Zeit den Anfang nehmen wird in der Form, daß der Führer des Deutschen Ordens schon zu Lebzeiten seinen Stellvertreter bestimmt und dieser dann immer selbsttätig nach Ableben des Führers an seine Stelle tritt, oder ob der Führer testamentarisch einen, wenn auch autoritären, Vorschlag hinterläßt und der Ordensrat den kommenden Führer dann wählt.

Der Beschluß, eine Form für immer zu finden, liegt nur beim Führer allein, und die kommende Zeit wird dann für alle Jahrhunderte die Durchsetzung dieses einmal gefaßten Beschlusses als ihre Pflicht aufzufassen haben.

Bei der weiteren Beurteilung des Ordensstaates des sogenannten Mittelalters zeigt sich uns nun eine tiefe Tragik, die auch sonst die Formen des damaligen Lebens durchzieht. Der deutsche Ordensritter war nicht nur Ritter und Staatsgestalter, sondern war auch Mönch. Als Ritter kämpfte er für die Eroberung und Kultivierung

seines Bodens, als Ordensrat leitete er die gesamten politischen Geschäfte des Landes, bestimmte das soziale und wirtschaftliche Leben der immer größer werdenden Bevölkerung, aber letzten Endes wurde dieses zugleich asketische Mönchtum nicht in dem Boden seines eigenen von ihm schöpferisch gestalteten Landes verwurzelt.

Die Ehelosigkeit der Mönche und Ordensritter war der tragische Vorbote des kommenden Verfalls in dem später von anderen behüteten Lande. Da blühte das Bauwesen, da wurden Städte gegründet, deren Handel und Wandel weit hinübergriff in andere Länder, und mit diesem immer stärker pulsierenden Leben wuchs dann auch das Selbstgefühl der Angesiedelten und seßhaft Gewordenen.

Der asketische Mönch aber, der vom frühen Morgen an in der Kirche betete, stand selbstlos als persönlich Armer in der Leitung eines reich gewordenen Landes. Nach und nach wurde so aus blühendem Leben *eine Kaste*, deren absolute Herrschaft man um die Wende des 15. Jahrhunderts innerlich nicht mehr recht anerkannte. Dieses tragische Schicksal der menschlichen Zwiespältigkeit war ein besonders starker Grund des Zusammenbruchs des Deutschen Ordens. *Er gelangte jedoch zu katastrophaler Auswirkung* nur deshalb, weil der Zuzug des deutschen und sonstigen abendländischen Rittertums ausblieb, das emporblühende Hansetum der Städte aber zunahm. Die deutschen Ritter benötigte das Kaisertum für die Zwecke des Römischen Reiches Deutscher Nation, und das deutsche Volk war nicht zahlreich genug, um Italien *gleichzeitig* mit Livland und Ostpreußen zu beherrschen.

Der Deutsche Orden hat im Gesamtschicksal der deutschen Nation eine der riesenhaftesten Aufgaben erfüllt, aber er konnte das Fortbestehen des Staates nicht mehr gewährleisten, weil er mit dem Blute seines Volkstums

nicht mehr so verbunden war wie am kämpferischen Anfang seiner Entstehung in dem eroberten Lande. Er zerbrach, ähnlich wie später die Macht des päpstlichen Kirchenstaates zugrunde ging.

Hier sehen wir also, daß dieser den Staat gestaltende Männerbund bedingt war durch eine Weltanschauung, die die letzten möglichen, für Deutschland fruchtbringenden Auswirkungen zugunsten eines Nationalstaates verhinderte. Hier entstand später die Sendung Preußens.

Und wenn wir im Prinzip des germanischen Herzogs und seiner Gefolgschaft die immer wiederkehrende Erscheinung einer großen Gestalt der deutschen Geschichte bewundern, wenn wir im Ordensprinzip, im Senatsprinzip das festeste Gefüge für die Dauerhaftigkeit eines Staatswesens erkennen, so müssen wir für das 20. Jahrhundert die Schlußfolgerungen daraus ziehen, daß diese Form getragen werden muß von einer Weltanschauung, die Abschied nimmt von der blutleeren Askese und zurückfindet zu dem Grundsatz, daß die politischen Führer des nationalsozialistischen Ordens und damit auch des Deutschen Reiches für ewig gebunden werden an den Boden und getragen werden durch das Blut ihres Volkstums, daß somit immer wieder neue Geschlechter entstehen und von Jugend an eingefügt werden in die Verbände der nationalsozialistischen Bewegung, damit Instinkt, gestaltender zielstrebiger Wille, vernunftgemäße Grundsätze, auch ihre Darstellung in lebendigen Persönlichkeiten, in einer möglichst großen Führer- und Unterführerschicht des deutschen Volkes finden.

Diese Weltanschauung, um deren Gehalt und Form heute bereits in allen Seelen heftig gerungen wird, sie und ihr Sieg sind die Voraussetzungen dafür, daß auch die politische Gestalt des neuen Reiches plastisch und doch unerschütterlich ist und ferne kommende Jahrhunderte überdauern kann.

Die politischen und gesellschaftlichen Gebilde sind immer nur dann echt und stark, wenn sie von einem allen gemeinsamen Gedanken ihren Ausgang nehmen, wenn der Antrieb aller nach einer einzigen Richtung geht und nicht wirkungslos gemacht wird durch viele sich gegenseitig ausschließende Bewegungen. Wir sind uns darüber klar, daß diese seelischen und geistigen Kämpfe der kommenden Zeit ihr Gepräge geben werden. Wir sind aber keineswegs furchtsam, sondern, ganz im Gegenteil, wir begrüßen es, daß hier Mensch gegen Mensch, Geist gegen Geist sich durchzusetzen gezwungen ist, weil wir in der festen Überzeugung leben, daß die bestehenden geistig-seelischen Gegensätze durchgefochten werden müssen, wenn wir wirklich einmal eine deutsche Volkskultur schaffen und einen dauerhaften Nationalstaat errichten wollen.

Wir wissen dabei — und dies ist mitentscheidend — daß eine echte Weltanschauung nicht allein in theoretischen Grundsätzen, auch nicht nur in seelischen Bekenntnissen sich schöpferisch äußern wird, sondern daß sie symbolhafte Gestalt annehmen muß.

Denn es ist nicht wahr, daß nur der Geist und die Seele notwendig sind, um den ganzen Menschen zu erfassen, sondern genau so gehört zur Ganzheit des Menschen die Welt des Auges und die Welt des Ohres. Die Musik der nationalsozialistischen Bewegung ist schon heute auf heldische Klänge eingestellt, ihr Rhythmus begleitet jeden

Ausmarsch der SA., jede Kundgebung unserer Jugend, und mit ihnen gehen die alten, wieder erstandenen deutschen Volkslieder ihren Gang, Tondichtungen unserer großen Meister werden wieder lebendig *in ewiger Jugendkraft*, nun die Krankheit eines verzerrten seelischen Empfindens überwunden erscheint.

Und die Welt des Auges hat uns vielleicht noch mehr ergriffen; denn vor unseren Augen flattern in endloser Zahl immer wieder die Standarten mit unseren Symbolen vorüber, und mit diesen Fahnen und Standarten verknüpfen sich immer wieder die Erinnerungen an die große Zeit der ersten Kämpfe, die Opfer, die für diese ehrwürdigen Zeichen gebracht worden sind und die Erinnerungsfeiern an den Gräbern unserer Dahingegangenen, an denen diese Fahnen sich tausendmal senkten.

Hier verbinden sich die Toten des großen Krieges mit den Opfern unserer SA. Gemeinsam gedenken wir aber auch aller jener, die einstmals in allen Kämpfen der Vergangenheit für die Verteidigung des deutschen Wesens gefallen sind.

Die Standarten mit dem preußischen Adler flattern mit dem Hakenkreuz in einer Front, und der Aufmarsch dieser Standarten und Fahnen bildet *die erste Grundlage für die symbolhafte Gestaltung des kommenden deutschen Lebens.*

Die Erinnerungsfeier für die Toten des 9. November 1933 in München und die Vereidigung von einer Million Politischer Leiter der NSDAP. am 24. Februar 1934 waren bereits die Vorläufer einer Lebensdarstellung, wo der Mensch nicht nur Verkünder eines Gedankens oder Gefühls ist, *sondern wo er selbst Darsteller dieses gesamten Willens wird.*

Das Braunhemd, das Hakenkreuzsymbol an der Brust eines jeden Nationalsozialisten, die Fahne mit dem fünf-

tausendjährigen Symbol bilden mit dem Menschen, der dies alles trägt, heute schon eine untrennbare geschichtsbildende Einheit, und aus der Feier einer Vereidigung der SA., SS. und der politischen Leiter wird eine fortdauernde Überlieferung werden.

An den hohen Nationalfeiertagen des Deutschen Reiches werden sich die Frauen und Männer des deutschen Volkes zusammenfinden im Dienste des Feierns aller hohen geistig-seelischen Werte, die uns von der Vergangenheit zu treuer Obhut übergeben sind, und die neue Lebensform wird, so hoffen wir, jenes begleitende verbindende Element darstellen zwischen der Autorität des Führers, des Ordensrates und dem gesamten Volke.

Mag noch so viel Menschliches und Unzulängliches sich im Alltag zeigen, an diesen Tagen muß dies alles verschwinden und das Bewußtsein immer lebendig sein, daß keiner von den 70 Millionen Deutschen sich dem Schicksal der Gesamtheit zu entziehen vermag, daß es deshalb seine Pflicht ist, in der repräsentativen Vertretung seines Volkstums durch Symbol und feste Ordnung auch den Schutz seiner selbst zu erblicken und den Dienst für diese sich fortentwickelnde Lebensform als Aufgabe zu betrachten, damit die einmal geprägte und dem Wesen des Deutschen entsprechende Form lebendig sich fortentwickeln kann in alle Zukunft.

So sehen wir heute, umwittert von den großen Geistern der Marienburg, das deutsche Schicksal sich gestalten in der Überzeugung, daß nicht der nüchterne Doktrinär das Leben bilden kann, sondern daß der blutechte große Träumer zugleich auch der lebensnaheste Tatsachenmensch sein kann, und daß das einzigartige Glück, einen großen Träumer und Tatmenschen als Führer zu sehen, nicht unbenutzt

am heutigen Geschlecht vorüberziehen darf, sondern daß dieser seltene Segen von der deutschen Nation mit aller Herzenskraft ausgewertet wird, so daß der Seher die Möglichkeit einer Staatsgestaltung erhält, die, gefestigt in der Form, unerschütterlich in ihrem Weltanschauungskern, immer wieder die politische Führerauslese aus dem deutschen Volke erzieht und damit endlich einmal der jahrhundertealten Sehnsucht nach einem Tausendjährigen Reich Deutscher Nation als Ergebnis des Strebens der großen Träumer unserer Geschichte die Erfüllung schenkt.

Der 1. Mai.

„Völkischer Beobachter", 1. Mai 1934.

Seit vielen Jahrhunderten feiert das deutsche Volk den ersten Mai als den Beginn des Frühlings, als den sinnbildlichen Tag für den Aufbruch aller schöpferischen Kräfte der Natur. Wie in vielen andern Fällen war es der marxistischen Bewegung gelungen, bei der immer größer werdenden Entfremdung der Massen der Weltstädte vom ganzen Naturgeschehen diesen Tag nicht zu einem Tag des Friedens zu gestalten, sondern zu einem Tag des Klassenkampfes umzufälschen. Im Zeichen des 1. Mai standen die letzten Jahrzehnte über die verschiedenen Klassen der Nationen einander feindlich gegenüber, die roten flatternden Fahnen bedeuteten den Willen der Zerstörung, das Bekenntnis zu einem grundsätzlichen Kampf des einen Teils der Nation gegen den anderen. Die bürgerliche Welt wußte auf diese Herausforderung nichts anderes zu antworten, als mit Polizei und immer wieder auftretenden Forderungen, die Maifeiern der marxistischen Bewegungen zu verbieten und zu unterdrücken. Im Zeichen oft blutigster Kämpfe stand der 1. Mai in den letzten Jahren überall in der Welt, und noch vor kurzer Zeit knatterten die Maschinengewehre der bürgerlich-sozialdemokratischen Regierung gegen die kommunistischen Maifeiern in Berlin als die folgerichtige Fortsetzung der sozialdemokratischen Kundgebungen. Mit den Toten dieses Tages erreichte der politische Wahnsinn in Deutschland einen seiner Höhepunkte und erzeugte einen immer tiefer greifenden Haß zwischen den verschiedenen politischen Lagern.

Die nationalsozialistische Bewegung hat bei allem Einspruch gegen die marxistische Verfälschung des deutschen Frühlingsmonats von vornherein einen anderen Standpunkt eingenommen als die bürgerliche Welt; sie erklärte bestimmt, genau so wie sie den Begriff des Sozialismus von allen marxistischen Vergiftungskeimen zu säubern gedenke, werde sie auch daran gehen, sich den ersten deutschen Feiertag wieder zu erobern und aus der Demonstration des Hasses und des Klassenkampfes eine Kundgebung des politischen und sozialen Friedens der Nation zu machen. Das ist gleich im ersten Regierungsjahr der NSDAP. Wahrheit geworden.

Wenige Monate der Herrschaft Adolf Hitlers haben genügt, um den marxistischen Spuk zu zerstreuen und an Stelle des Knatterns von Maschinengewehren erschollen deutsche Lieder durch alle Gaue Deutschlands und auch durch die freudearmen Straßen der Weltstadt Berlin. In Riesenkolonnen marschierten die Belegschaften der deutschen Werke zum Tempelhofer Feld, angeführt von nationalsozialistischen Arbeitern. Diese sangen die Lieder unserer Bewegung. Und nun ereignete sich oft das wahrhaft ergreifende Schauspiel, daß die ehemaligen Marxisten die nationalsozialistischen Lieder nicht kannten und deshalb nicht mitsingen konnten. Da erinnerten sie sich plötzlich wieder der alten Volks- und Soldatenlieder, und aus ehemaligen sozialdemokratischen und kommunistischen Kehlen erschollen plötzlich jene Lieder, die einst Millionen kämpfender deutscher Volksgenossen verbunden hatten.

In einem noch viel stärkerem Maße wird diese zweite Maifeier Sinnbild für das neue Deutschland werden. Im Jahre 1933 war dieser Tag noch ein Tag der nationalen Arbeit: diesen Sinn behält er auch noch heute, aber er wird zugleich deutscher Nationalfeiertag für alle Zeiten. Mit der Überwindung der letzten traurigen Jahrzehnte knüpft die nationalsozialistische Bewegung wie-

der an an die Urvoraussetzungen deutschen Lebens, anerkennt den 1. Mai wieder als den symbolischen Tag, da die Schöpferkräfte der Natur hervorschießen, von denen die deutschen Lieder singen, und verbindet damit das Bekenntnis zum Wiedererwachen auch der menschlichen Arbeitskraft, des menschlichen Schöpfertums. Weggewischt wie das marxistische Zeitalter ist auch sein bürgerliches Gegenspiel; auf ganz neuer und doch uralter Grundlage baut sich das geistige und politische Deutschland auf; der Führer hat mit vollem Bewußtsein in den Mittelpunkt seiner Rede des vergangenen Jahres die ersten Worte des deutschen Liedes gestellt: „Der Mai ist gekommen."

Im Zeichen dieser inneren Wiedererweckung steht das ganze Deutschland heute. Im Banne dieser Feier, an der 65 Millionen Deutsche in allen Dörfern und Städten teilhaben, steht jede Einzelseele, steht die Gesamtheit, stehen aber auch alle Deutschen auf dem weiten Erdenrund. Der 1. Mai ist ein Bekenntnis zu dem uns alle ernährenden Boden, ein Bekenntnis zu seelischer und geistiger Gemeinsamkeit aller Volksgenossen, er ist zugleich aber ein Kampfbekenntnis: einzutreten für die Erweckung und Stärkung aller jener Möglichkeiten, die in deutschen Menschen schlummern.

Der 1. Mai ist somit ein Tag der Volksbrüderlichkeit, ein Tag, an dem über alle Schranken hinweg einer dem anderen die Hände reicht im Bewußtsein, daß über manchen Erscheinungen des Alltags und über manche Verschiedenheiten des Denkens und Fühlens hinweg eine einzige große Einheit besteht, der wir alle zu dienen haben: Deutschland.

Europa, der Norden und Deutschland.

Seit 1933 betreut Alfred Rosenberg die Nordische Gesellschaft in Lübeck. Sie erhielt den Auftrag, die kulturellen, persönlichen und sonstigen Verbindungen mit den skandinavischen Völkern und den Ost-See-Staaten zu pflegen. Dies ist ihr in steigendem Maße gelungen. Ohne organisatorische Überlastung entstanden in allen Gauen „Kontore" unter dem Vorsitz der entsprechenden Gauleiter und eine große Belebung und Vertiefung der Beziehungen ist — trotz vielen politischen Mißverstehens im Norden über das heutige Deutschland — überall spürbar geworden.
Am 31. Mai 1934 hielt nun die Nordische Gesellschaft ihre erste Reichstagung ab, die den kulturellen und wirtschaftlichen Problemen gewidmet war. Den Höhepunkt der Tagung bildete die Kundgebung auf dem Markt, wo Minister Rust und Reichsleiter Rosenberg sprachen. In seiner Rede schilderte Rosenberg unser Verhältnis zum Ostseeraum und ergänzte seine weltpolitische Schau auf dem Europa-Kongreß in Rom 1932.

Die große Erneuerungsbewegung, die heute Deutschland beherrscht, zieht ihre Kraft aus einer einzigen Wendung des Geistes, die in ebenso einfacher wie großer Weise durch die Kraft Adolf Hitlers vollzogen worden ist. Seit nahezu einem Jahrhundert standen sich Nationalismus und soziale Bewegung in steigendem Maße als Todfeinde gegenüber, ganze Geschlechterfolgen hatten sich in den Gedanken hineingelebt, daß die Lösung der schweren europäischen Krisen nur durch den politischen und militärischen Sieg der einen Gruppe über die andere herbeigeführt werden könne. Aus tiefstem persönlichem Erleben und in dem Erfühlen sowohl der lebensberechtigten Antriebe auf der einen, wie der aus einem Rechtsgefühl geborenen Bestrebungen auf der anderen Seite vollzog sich in vielen

Seelen die Vereinigung aller in ihnen enthaltenen volksschirmenden Bemühungen. Aber erst in der Persönlichkeit Adolf Hitlers wurde das noch unbestimmte Verlangen wirklich Wille und Tat. Der Begriff des Nationalismus wurde von allen wirtschaftspolitischen und dynastischen Zusätzen gereinigt, die soziale Idee aber auf ihr eigentliches Wesen, eine rechtlich gegründete Volksgemeinschaft, zurückgeführt, und alles wurde abgestreift, was jüdischer Marxismus der berechtigten Sehnsucht nach gesellschaftlicher Gerechtigkeit hinzugemengt hatte. Die Soldaten der verschiedenen Fronten, die sich feindlich gegenüberstanden, wurden in einem vierzehnjährigen Seelenkampfe innerlich zusammengeführt, und der 30. Januar 1933 bedeutet deshalb die Überwindung des dynastischen, des wirtschaftlichen „Nationalismus" ebenso wie die Ablösung des internationalen Marxismus durch eine Arbeitsfront aller schaffenden Deutschen.

卐

Ruft man sich diese Entwicklung heute ins Gedächtnis zurück, dann fällt auch der als unüberbrückbar hingestellte Gegensatz zwischen Nationalismus und Europäertum in sich zusammen. Auch hier standen sich feindliche Gruppen jahrzehntelang erbittert gegenüber; auf der einen Seite verstand man unter Nationalgefühl schließlich nur eine verneinende Ablehnung einer andersgearteten Umwelt, auf der anderen wieder brüstete man sich mit der Betonung, ein guter Europäer zu sein, um hochmütig eine Kluft zwischen sich selbst als dem eingebildet über allem Stehenden und dem Volk als der unteren Schicht aufzureißen. Auch hier zeigt die deutsche Einigungsbewegung, daß dieser Gegensatz nur scheinbar ist und durch eine neue Betrachtung als Folge eines neuen Lebensgefühls abgelöst werden muß. Das Europäer-

tum der letzten fünfzig Jahre war keine aus dem organischen Leben der Völker emporgewachsene Lebensschau, sondern nur eine blasse Theorie. So wie man in Wien augenblicklich bemüht ist, einen „österreichischen Menschen" in einer „staatstheoretischen" Retorte herauszudestillieren, so waren die angeblich Geistigen lebensfern und volksfeindlich, waren sie unfähig, dem Begriff eines Europäers wirklich Gehalt und Gestalt zu geben. Vielmehr paradierte die Idee des Europäertums gemeinsam mit der ebenso blassen Gestalt eines Weltbürgers. Der politische Niederschlag dieser ganzen unorganischen Gedankenwelt aber war schließlich das „Pan-Europa" eines internationalen Klüngels und die Idee einer Weltrepublik, natürlich unter der Herrschaft der verschieden gefärbten Internationalen.

Das heutige Lebensgefühl sagt uns, daß ganz Europa im Verhältnis zu den übrigen Erdteilen und zu den Kräften, die aus diesen Erdteilen unmittelbar zu uns hineinragen, naturgemäß eine Einheit bildet. Trotz verschiedenster Völkertemperamente ist die Welt in den letzten vier Jahrhunderten europäisch bestimmt worden, und überall empfand man den Europäer als eine Einheit, solange sich die europäischen Völker nicht selbst den furchtbarsten aller Kriege lieferten und die eine Seite zur Unterstützung ihrer Bestrebungen alle Rassen der Welt gegen ein europäisches Volk mobilisierte. Die Schädigung des europäischen Namens ist also unmittelbar von Kreisen ausgegangen, die sich jahrzehntelang als die Pioniere Europas vor aller Welt hingestellt hatten. Diese Sünde wider den europäischen Erdteil, gegen die jahrtausendealte Überlieferung des europäischen Erdkreises wieder gut zu machen, ist eine der größten Pflichten aller jener, die außerhalb

Europas wirtschaftlich, kulturell und politisch tätig sind. Diesen verhängnisvollen Fehler wieder gut zu machen, liegt in erster Linie auch in ihrem eigenen staatlichen Interesse. Aber er kann nur dann wirklich überwunden werden, wenn eine innere Umkehr in der Weltbetrachtung einsetzt, da nachgewiesenermaßen die alten Anschauungen politisch zerbrochen sind und die ehemaligen Partner in den Kolonien sich nunmehr gemeinsam gegen die Vorposten Europas wenden.

Aus dieser Erkenntnis heraus geht heute eine Neugeburt des europäischen Gedankens vor sich, der nicht aus einer abstrakten Theorie geboren wird, sondern von unten aus bereits in vielen Völkern emporwächst und gestaltet wird durch die organisch mit diesen gegebenen Lebenskreise. Das Schicksal Europas ist das Schicksal jeder einzelnen europäischen Nation, und, das dürfen wir heute wohl sagen, genau ist umgekehrt das Schicksal etwa Deutschlands als des größten mitteleuropäischen Staates auch das Schicksal unseres ehrwürdigen Erdteils. Denn ohne die deutsche Wiedergeburt wäre die kommunistische Welle hinübergeschlagen nach Mitteleuropa, und dann hätte diese Sturmflut nicht mehr haltgemacht am Rhein oder am Kanal, sondern hätte sich fortgewälzt bis zu den Säulen des Herkules und hätte eine vieltausendjährige europäische Gesittung in ihren Wellen begraben.

Das Blut bedingt im hervorstechendsten Maße Charakter und geistige Haltung eines Volkes. Das politische Schicksal aber formt von außen das Bewußtsein einer staatlichen Gemeinschaft, und die Landschaft, in der Blut und Charakter eingebettet sind, weckt mit ihren Erinnerungsbildern den Willen, Blut, Boden und Staat



Der Führer und Alfred Rosenberg auf dem Parteitag 1935

als *eine* Einheit zu verteidigen. Jede in der kulturellen und politischen Geschichte wirksam gewordene große Kraft eines europäischen Volkes hat ihre seit Jahrhunderten sich auswirkende Schicksalslinie, und soweit diese mit den notwendigen Lebensbedürfnissen zusammenhängt, besteht die Voraussetzung einer europäischen organischen Gliederung eben in der Erkenntnis dieser Lebensgesetze überhaupt. *Damit wendet sich der deutsche Nationalsozialismus ab von einem Imperialismus, der im 19. Jahrhundert sich durch oberflächlich imperatorenhafte Bestrebungen kennzeichnete und später nur noch Ausdruck hemmungsloser wirtschaftlicher und finanzieller Knechtungsabsichten war.* Indem der Nationalsozialismus eine glühende Liebe zu Blut, Boden und Überlieferung geweckt hat, hat er zu gleicher Zeit auch das innerste Verständnis aufzubringen gewußt für die Selbstachtung und Liebe anderer Nationen zu *ihrem* Blut, zu *ihrem* Charakter, zu *ihrem Boden* und zu *ihrer* Geschichte. Und deshalb sehen wir heute die Vergangenheit, die Aufgaben der Gegenwart und die Schicksalslinien der Zukunft mit anderen Augen als der Wirtschaftsimperialismus der Vergangenheit das tat, auch wenn dieser noch so stark in unsere Gegenwart hineinragt. Wir sehen, daß Ströme und Meere innerhalb Europas die naturgegebenen Lebensinteressen jener Völker formen, die an diesen großen Strömen und Meeren wohnen. Und über alle noch so heiß umstrittenen Fragen unserer Zeit hinweg sind wir der Überzeugung, *daß ein hartes Schicksal alle diese Völker einmal zwingen wird*, sich *dieser Schicksalsräume bewußt zu werden* und sowohl ihre Politik wie ihre Wirtschaftsstruktur und schließlich auch ihre kulturelle Haltung diesem Schicksal entsprechend einzurichten. Einer dieser heiß umstrittenen Räume ist der *Donauraum*. An dem von großer Vergangenheit

umschatteten Donaustrom wohnen viele Völker. Er fließt durch viele Staaten und verbindet weitentlegene Gebiete mit dem Meere. Er trägt auf seinen Fluten die Waren verschiedenster Nationen. Er vermittelt den Kulturaustausch. Er bindet die politischen Handlungen vieler Geschlechter.

Es ist deshalb eine europäische Aufgabe, diesen Schicksalsstrom und seinen Raum in seinen inneren Gesetzlichkeiten zu erfassen und von da aus die Befriedung eines wichtigen Teiles Gesamteuropas einzuleiten. Die Größe eines Staatsmannes innerhalb dieses Gesamt-Donauraums wird einstmals daran gemessen werden, in welcher Form er sein Volk bewußt in diese große Gemeinschaft eingefügt hat. Denn nur aus dieser Einfügung wird auch das Wohl seines Landes sich ergeben können. Die Befriedung des riesigen Donauraums wäre bereits ein Stück befriedetes Europa, ohne daß diese Tat eingezwängt wäre von einer abstrakten Theorie über das Wesen des Europäertums.

Und ähnlich wie denen des Donaugebiets geht es heute den Völkern des Ostseeraums. Alte Staaten treiben hier ihren Handel, neue sind an seinen Ufern entstanden, und über die Ostsee hinweg kreuzen sich kulturelle, politische und wirtschaftliche Bestrebungen. Die Ostsee war einmal ein Mittelpunkt europäischer Weltpolitik. Einst stritten um sie die Wikinge. Einst fuhren auf ihr die Hansekoggen, Sinnbilder einer neu aufsteigenden Macht. Einst schwärmten schwedische Eroberer über sie hinweg zum europäischen Festland. Diesen heißen Kämpfen der Vergangenheit folgte schließlich eine Abgrenzung innerhalb der skandinavischen Welt, die Vorbedingung für eine nunmehr organisch gegliederte Zusammenarbeit wurde. Die große Kluft, die der Weltkrieg zwischen zwei ganz verschiedenen Abschnitten der europäischen Geschichte aufriß, hat neue Probleme zur friedlichen Lösung gestellt. Die Voraussetzung zur Lösung

dieser großen Fragen ist auch hier die Erkenntnis, daß die Ostsee, wenn sie auch nicht dicht vor der übrigen Welt abgeschlossen sein darf, dennoch ihre eigenen Gesetzlichkeiten besitzt. Um die Weltmärkte und um die Kolonien geht ein Kampf der Kolonialmächte als Vorposten Gesamteuropas. Innerhalb des europäischen Ganzen aber liegen, organisch um die Ostsee und durch sie verbunden, alle ihre Staaten. Diesen ist nunmehr die Aufgabe gestellt, die Möglichkeiten im Ostseeraum auszuschöpfen durch unmittelbare Handelsverbindungen, durch alle Mittel, die das kulturelle und nationale Verständnis allseitig erfassen. Die Aufgabe, in ernstester Form alles zu prüfen, was im wirklichen Lebensinteresse eines jeden Volkes liegt und dementsprechend organisch die Möglichkeiten einer Zusammenarbeit der Sphären zu finden, nicht im Sinne eines wilden hemmungslosen Wettbewerbs und des Kampfes aller gegen alle, wie es der Grundsatz des 19. Jahrhunderts war, sondern eben in dem aus dem *neuen* Nationalismus geborenen *allseitigen* Gerechtigkeitsbewußtsein. *Das heißt, aus der tiefen Erkenntnis, daß Europa und dem Ostseeraum nicht geholfen wird, wenn es einer einzigen Macht gut und damit den anderen schlecht geht, sondern daß, wenn ein organisch gegliedertes Lebenssystem allen das Lebensnotwendige gibt, auch die seelischen Voraussetzungen vorhanden sein werden für ein weitblickendes kulturelles und politisches Zusammenwirken.*

Das heutige Deutschland fühlt sich innerlich stark genug, um dies offen auszusprechen, ohne sogenannte Prestigerücksichten dabei walten zu lassen. Wir haben einer gewissen alten, kleinlichen Kabinettsdiplomatie entsagt in der Überzeugung, daß alle Völker diese Frage einmal ähnlich vorurteilslos und ohne jede Beschränktheit behandeln und schließlich lösen werden. *Wir glauben, daß über den*

verschiedenen Regierungsarten und innerpolitischen Grundsätzen die große Schicksalsgemeinschaft Skandinaviens und der Ostseevölker steht. Wir begrüßen es dabei besonders, wenn hier in Lübeck neben Vertretern der Politik und Wirtschaft namentlich auch das geistige Skandinavien vertreten ist. Wir wissen dadurch, daß dieses wirklich seiner großen Aufgaben sich würdig erzeigt und erblicken in dem Verhalten eines der größten nordischen Dichter, Knut Hamsuns, zum neuen Deutschland, eine Gewähr dafür, daß auch alle anderen Streiter einer europäischen Kulturgemeinschaft mit ihm das große Ringen des deutschen Volkes begreifen und achten lernen mit dem Ziele eines geistigen Gesamtbewußtseins der nordischen Länder und des Ostseeraums, nicht in dem Sinne, als ob hier ein Lehrsatz von oben allen übrigen aufgezwängt werden müsse, sondern in der gerechten Abschätzung aller von unten drängenden Lebensnotwendigkeiten. —

卐

Wenn die Nordische Gesellschaft heute zu einem großen Teil bei uns schon jene um sich gesammelt hat, die kulturell und wirtschaftlich eine Gemeinschaft mit den nordischen Staaten und den Ostseevölkern pflegen wollen, so sei daran die Hoffnung geknüpft, daß über alles Trennende hinweg in dem Schicksalsraum der Ostsee ähnliche ernste Bemühungen immer stärker werden, damit auch in diesem Gebiet eine wirkliche seelische, wirtschaftliche und politische Befriedigung vorwärtsschreitet als weitere Darstellung des vielgegliederten aufbaubereiten europäischen Bewußtseins.

Wir freuen uns, diesen ersten großen Nordischen Tag hier in Lübeck abzuhalten. War doch Lübeck einst schicksalbestimmend für diese uns so heimatliche Ostsee. Und wenn die Zeiten und Formen sich auch geändert haben, wenn

auch die deutschen Schiffe nicht mehr als kriegerische Koggen durch die Ostsee zu fahren brauchen, so begrüßen wir es, daß, treu ihrer alten Überlieferung, dieses Haupt der einstigen Hanse nunmehr ein Mittelpunkt für eine neugeartete Zusammenarbeit des Nordens und der Ostseevölker zu werden verspricht — nicht etwa durch einseitige Betonung lübischer Belange, sondern beseelt von dem hohen Bewußtsein, eine große Pflicht zu erfüllen, die Pflicht, die Schicksalsgesetze unserer Zeit innerlich zu begreifen und führend in einer Gemeinschaftsarbeit aller voranzugehen. So grüßen wir heute die alte, würdige Hansestadt. Wir grüßen auch alle Kontore der Nordischen Gesellschaft in Deutschland. Wir grüßen über das Meer hinweg alle jene Menschen in den anderen Staaten, die in ähnlicher Weise ehrlich gewillt sind, die Aufgaben *unserer* Zeit zu erfassen, ihnen zu dienen und gemeinsam dadurch mitzuwirken für die Befriedung unseres alten Europa, zum Besten eines *jeden* Volkes im Norden und an der Ostsee, in der Vereinigung somit des europäischen Schicksals mit dem Wohlergehen einer jeden einzelnen Nation.

Europa ist nicht als eine debattierende und doch leblose internationale Gesellschaft zu begreifen, sondern als ein Gebiet von Schicksalsräumen, das, in seinen einzelnen Willenslinien tief begründet, erst in der gerechten Abgrenzung eine Einheit ergeben kann, eine Einheit, fest begründet und gelebt, stark genug, um einst als Gesamtheit eine jahrtausendealte Kultur, ein vieltausendjähriges Menschentum zu schützen und ihm die Lebensnotwendigkeiten innerhalb aller übrigen Erdteile und Völker der Welt zu sichern.

Vom Sinn und von der Sinngebung der deutschen Revolution.

„Völkischer Beobachter“, 19. Juni 1934.

Das Wesen einer Revolution zeigt sich nicht nur in den ersten Tagen des Sieges, sondern ebenso in ihrer Ausgestaltung beim Durchlaufen der darauffolgenden Jahre. Der Sinn einer Revolution liegt geschlossen im Wesen der Führer oder des Führers, der sie geleitet hat und nach dem Siege weiter formt. Revolution ist deshalb sowohl Vorgang einer Machtergreifung als auch die praktische Durchführung lebensnotwendiger Reformen. In diesem Leben und in den Taten einer revolutionären Führung liegt ihr Sinn beschlossen, und deshalb kann das eigentliche Wesen einer ganz großen Umwälzung nur von denen wirklich erfühlt werden, die im Kampf um den Sinn einer Bewegung groß geworden sind und deshalb an alle Fragen des Daseins von einer bestimmten Haltung aus herangehen, deshalb andere Entschlüsse fassen und diese Entschlüsse aus einem anderen Gesichtswinkel erblicken als jene, die, seien sie auch noch so guten Willens, sich später der unaufhaltsam vordringenden Revolution angeschlossen haben.

Diese Kreise verstehen deshalb weniger den Sinn einer Revolution, als daß sie versuchen, dem nun immer mehr vorwärtsschreitenden Geschehen eine bestimmte „Sinndeutung“ zu geben. Diese Sinndeuter sind in letzter Zeit besonders zahlreich geworden, und in den meisten Fällen zeigt es sich, daß die Betreffenden ihren eigenen Sinn fast

gar nicht geändert haben, sondern ihn nunmehr glauben in die Revolutionsbewegung hineintragen zu können. Es ist jedenfalls ein grundlegender Irrtum, anzunehmen, daß etwa die sogenannten rechtsstehenden Kreise an sich das Gleiche gewollt hätten wie die Nationalsozialisten, nur daß sie mit einer anderen taktischen Haltung vorgegangen seien. Diese sogenannte taktische Haltung ist nämlich schon ein Charakterzeugnis; denn vor die Nation als Unbekannter hinzutreten und eine vollkommene Änderung des politischen und weltanschaulichen Lebens fordern, kann nur ein Mensch mit unbändiger Charakterkraft und einem unerschütterlichen Glauben. Dagegen wird ein Politiker der gerade zu Ende gegangenen Zeit den Weg eines verschwiegenen Paktierens im kleinen Kreise vorziehen, wird also außerstande sein, jenes große innere Erlebnis einer neuen Zeit wirklich zu fühlen und demgemäß zu gestalten. Er wird zwar das Wort „Reaktion" als ein „hohles Schlagwort" empfinden, aber nur deshalb es so kennzeichnen, weil dieses Wort schmerzhaft ist, da es der Wahrheit entspricht.

Die Revolution des 20. Jahrhunderts aber richtet sich nicht nur gegen die Ideenwelt von 1789, sondern will auch verhindern, daß die damals zerschlagenen Formen erneut das Leben bestimmen.

Wir haben die Revolution unserer Zeit nicht verkündet und durchgeführt, damit eine überlebte Zeit mit dem Wort „konservative Revolution" die Wiederherstellung der Zustände vor 500 Jahren verkünden kann.

Die Französische Revolution brach aus, weil die Zustände der alten Welt morsch und verrottet waren, und daß sie weder große Führer noch große Gedanken hatte, war mit ein Kennzeichen dafür, wie verfallen bereits unter der Herrschaft späterer mittelalterlicher Formen das ganze

Dasein Europas geworden war. Das demokratische Zeitalter war ein formloser Übergang zwischen zwei typengestaltenden Mächten: zwischen dem Universalismus des Mittelalters und der völkischen Wiedergeburt des 20. Jahrhunderts. Der Sinn der nationalsozialistischen Bewegung ist also nicht die Herstellung irgendeines Systems, sei es auch eines Ein-Parteien-Systems, sondern ist der Ausdruck eines auf Ganzheit ausgehenden Lebenswillens, der mit mächtiger Hand alle Gebiete des Daseins erfaßt und von innen aus neu gestaltet. Die Herrschaft der nationalsozialistischen Bewegung ist nicht eine Übergangszeit für den Umbruch unserer Tage, sondern ist vielmehr das feste Fundament, auf dem das kommende Deutsche Reich als auf einer einzigen unerschütterlichen Grundlage ruhen wird.

Dieses heute vor unseren Augen entstehende Reich ist demgemäß auch nicht zu messen mit konfessionellen Maßstäben des 17. Jahrhunderts, sondern trägt seine Daseinsberechtigung in sich selbst. Dieses Reich ist nicht Grundlage für die eine oder andere konfessionelle Herrschaft, sondern ist der erste Deutsche Nationalstaat, auf den die Formulierungen des 19. Jahrhunderts, wie „weltlicher Staat", „säkularisierter Staat" usw. keine Anwendungen mehr finden, weil er in sich das geistige, seelische und politische Leben birgt und umschließt. Die diesseitigen Werte sind also nicht mehr religiös verbrämte Ideen, sondern die Werte des deutschen Menschen bilden eine Einheit, wie der deutsche Mensch selbst und die deutsche Volkheit im tiefsten Grunde eine Einheit darstellen.

Diese Einheit zu erleben und vielgestaltig auf allen Gebieten zu bilden, das bedeutet den tiefsten Sinn der vom Nationalsozialismus getragenen heutigen Epoche. Die Idee der Gewissensfreiheit erhält deshalb einen anderen Sinn als im Mittelalter, wo sie planmäßig unterdrückt und fast ausgerottet wurde, aber

auch einen anderen Sinn wie in der liberalen Zeit, da man unter Gewissensfreiheit letzten Endes nur ein Umsichschlagen eines von Blut und Boden gelösten Intellekts begriff. Die Geistes- und Willensfreiheit im neuen Deutschland beruht in der Erkenntnis, daß die größte Persönlichkeit ihren festesten Urgrund in der deutschen Volkheit besitzt, und daß diese Volkheit wieder im starken Menschen die Blüte und Krönung ihres Selbsts anerkennt. Diese Betrachtung wird jene Auslese zeitigen, die wir vom nationalsozialistischen Staat erwarten. Nach und nach wird jede wahre Leistung und jedes große Wesen sich durchsetzen.

War das Bekenntnis zum Nationalsozialismus bis 1933 ein Opfer, so hat ein Bekenntnis zur NSDAP. seit 1933 vielfach als ein Vorteil gegolten. Hier wird die neue Staats- und Volkserziehung eingreifen und jeden Nationalsozialisten durch Arbeit und Prüfung im Dienst von Volk und Staat zwingen, entweder ein hochwertiges Glied der Gesamtheit zu sein oder aber zurückzutreten. Deshalb ist die nationalsozialistische Revolution von dynamischer Kraft geladen und wird diese Kraft niemals aufgeben.

Immer neue Geschlechter sollen den gleichen Ewigkeitswillen der deutschen Nation in sich aufnehmen und neuen Geschicken entgegentragen. Das ist die Art, wie die nationalsozialistische Auffassung Geschichte gestaltet sehen möchte, die niemals von sich allein fließt, sondern Charakter und Form vom Menschentum erhält, das sie leitet und führt. Jede Ruhe ist daher innere Vorbereitung zu neuer Tat und nicht ein erstrebenswerter Zustand an sich. Jede Ruhe ist Einkehr. Jede Ruhe ist aber immer nur eine Kräftesammlung für die Gestaltenformung.

So schreitet die nationalsozialistische Revolution fort, getreu dem Gesetz, nach dem sie angetreten ist. Sie lehnt Prägungen frühe-

rer Zeiten als für sie nicht mehr tauglich ab. Sie formt sich eine neue Sprache für ihr Leben und ihren Staat; sie weiß, daß sie eine ungeheure Verantwortung trägt vor einer großen Vergangenheit, aber auch vor einer noch kommenden Zukunft, und sie weiß auch, daß die gesegnete Stunde Deutschlands nicht vorüberziehen darf, ohne typenschaffend Gestalten geboren zu haben, stark genug, um kommenden Geschlechtern den gleichen Antrieb der Formung einzuhauchen und sie fähig zu machen, den Willen und das Gedankengut unserer Zeit hinüberzutragen in das neue Reich, an dessen Gründung und Anfang wir heute stehen.

Der erste Dreißigjährige Krieg.

Im Juni 1934 unternahm Alfred Rosenberg eine Niedersachsenfahrt, die ein Gegenstück zu seiner Ostlandreise im April bildete. Er fuhr zuerst nach Engern in Westfalen, wo Herzog Widukind begraben liegt. Am Grabe des Herzogs legte Rosenberg, begleitet von einem Nachkommen der alten Sattelbauern Widukinds, einen Strauß nieder. Dann fuhr er nach Verden, wo er am 24. Juni seine große Rede über den Kampf der Sachsen unter ihrem letzten Herzog hielt. So wie er auf der Marienburg die Schatten der Ordensmeister beschworen hatte, schilderte er hier den Kampf des 8. Jahrhunderts. Daß es in den darauf folgenden Monaten Wirrköpfe und Böswillige gab, die den Kampf zwischen Widukind und Karl sowohl nach dieser wie nach jener Seite hin einseitig aufgefaßt und ausgelegt haben, hat mit dieser Rede Rosenbergs nichts zu tun; denn ihm lag nicht daran, irgendwelche Gestalten der Geschichte zu verkleinern.

1000 Jahre hatte die Geschichtsschreibung nur Kaiser Karl als den einzigen Großen seiner Zeit hingestellt, seinen Gegner aber, in dem sich germanisches Wesen ebenso verkörpert, vergessen oder gar geschmäht. Gegen diese einseitige Darstellung hat Alfred Rosenberg Stellung genommen, ohne der Persönlichkeit Karls als solcher Abbruch zu tun.

In seiner Schrift „An die Dunkelmänner unserer Zeit", Frühjahr 1935, schrieb er über diese Frage: „Ich sehe deshalb den Kampf des Herzogs Widukind gegen Kaiser Karl nicht mit den Augen eines tränenfeuchten Spießbürgers an, sondern als einen Titanenkampf, dessen Ausgang deutsche Geschichte auf ein Jahrtausend bestimmt hat. Es ist zweifellos, daß Kaiser Karl das Deutsche Reich gründete, daß er zunächst auch gar nicht die Absicht hatte, es dem römischen Stuhl auszuliefern (was ich im Mythus ausdrücklich vermerkt habe), er also für mich niemals der „Schlächter", sondern ein mächtiger politischer Streiter gewesen ist ... In meiner Rundfunkrede zu 5 Millionen Hitler-Jungens im Frühjahr 1935 habe ich ausdrücklich von Karl dem Großen gesprochen."

Durch die Ehrenrettung der Sachsen ist erst wieder die große Spannung in der deutschen Geschichte lebendig geworden.

> Nach der großen, vor 20000 Niedersachsen gehaltenen Rede in Verden sprach Rosenberg am nächsten Tage gemeinsam mit dem Reichsjugendführer v. Schirach zu 30000 Vertretern der Jugend in Wildeshausen. Und gleich darauf mit Gauleiter Rust von der Burg Dankwarderode Heinrichs des Löwen zum ganzen Braunschweig. So formte sich das neue Geschichtsbild unserer Zeit als Ganzheit, ohne auf den einen oder andern Großen zu verzichten: weder auf Karl noch auf Widukind, weder auf Barbarossa noch auf Heinrich.
> Nachstehend die Rede Rosenbergs in Verden an der Aller.

Ganz Deutschland ist heute von einem neuen Lebensgefühl ergriffen, das mit einer unüberwindbaren Kraft die alten Krusten überlebter Formen sprengt und darangeht, sich Gegenwart und Zukunft neu zu gestalten. Ein Gebiet nach dem anderen wird von dieser Lebenskraft erfaßt und von innen heraus umgebildet. Es ist deshalb auch selbstverständlich, daß die deutsche Nation mit anderen Augen in die Vergangenheit zurückblickt und auf Grund anderer Wertungen als bisher üblich ihr Geschichtsbild formt. Die Schatten der Vergangenheit erscheinen wieder vor unseren Augen und vieles, was vergessen erschien, erhält neues Leben, während andere Gestalten, die im hellsten Licht der bisherigen Geschichtsschreibung standen, zurücktreten und scheinbar verklungenen Sagen Platz machen müssen. Trotz vieler Geschichtsschreiber ist im Herzen des Niedersachsenvolkes die Tragödie um die Wende des 9. Jahrhunderts unvergessen geblieben.

Der erste Dreißigjährige Krieg, zwischen König Karl und Niedersachsen, war eine entscheidende Epoche in der deutschen Geschichte und hat Folgen gezeitigt, die wir alle auch heute noch zu tragen haben. Angesichts dieser wahrhaft gewaltigen Tatsache erheben wir uns über alle kleinlichen Wertungen, denken auch nicht daran, die Gestalt des Königs Karl mit beleidigenden Worten kennzeichnen zu wollen; nichtsdestoweniger steht für das heutige Deutschland fest, daß wir innerlich nicht auf der Seite

des damaligen Frankenkönigs, sondern auf der Seite des kämpfenden Niedersachsentums stehen. Denn die Niedersachsen hatten um diese Zeit genau den gleichen schicksalsschweren Kampf vor sich, wie die Germanenfürsten, als zu Beginn der christlichen Zeitrechnung die römischen Legionen das westliche Germanien überfluteten. Diese römischen Legionen trugen mit sich einen fremden Staatsgedanken; sie brachten zwar die Kunde von einem großen Reich, die Erzählung von einer einstmals großen Kultur, aber zur gleichen Zeit kam mit Varus und seinen Heeren der Geist einer bereits zersetzten Epoche, eines Mittelmeer-Völkerchaos, vergiftend in das deutsche Gebiet gezogen. Ein Sieg des damaligen Roms hätte die Kernlande Deutschlands angefressen und die Geburt einer artechten europäischen Kultur auf ein Jahrtausend in Frage gestellt. Der Sieg Hermanns im Teutoburger Wald war deshalb eines der entscheidendsten Ereignisse der deutschen Geschichte und ermöglichte ein zunächst unbehindertes Wachsen und eine kraftvolle Stärkung der lebenstrotzenden germanischen Völkerschaften. Bis weit über 700 Jahre hatte dieser Sieg Geltung. Nun war aber ein starker germanischer Strom über den Rhein nach dem Westen hinausgebrochen und hatte sich die weiten Gebiete des kommenden Frankenreiches unterworfen. Westlich der Vogesen entstand von germanisch-fränkischer Kraft gebaut ein großes Staatengebilde. Aber die Tatsache, daß die Franken ihren ursprünglichen Boden verlassen hatten, brachte es mit sich, daß sie sich auch ihren Sitten und Gebräuchen entfremdeten und diese den unterworfenen Einwohnern Galliens anglichen. Das Mittelmeer in seinen verschiedenen Ausströmungen ergriff Besitz vom Frankenstamm, die Formen des staatlich-städtischen römischen Rechts formten aus der fränkischen Bauernstärke Soldatenheere, entwurzelten diese Franken aber dadurch noch mehr und ließen sie dann unter der starken Befehlsgewalt König Karls zu-

rückfluten, um Bruderstämme im ehemaligen Heimatlande zu unterwerfen. Ein furchtbarer dreißigjähriger Krieg nahm seinen Anfang und endete dieses Mal mit dem Sieg der aus dem Westen kommenden Heere über die Verteidiger von Blut und Boden.

In verschiedensten Formen wirkte im kommenden Jahrtausend der Einfluß rechtlicher und staatlicher Mächte in Deutschland, immer wieder erhoben sich die inneren Widerstände der sich bewußter werdenden deutschen Nation, um sich das eigene Leben dem eigenen Wesen gemäß zu gestalten. In den deutschen Heldenliedern, im deutschen Städtebau, in der deutschen Malerei, in der Musik und in der Dramatik, im Kampf um freie Forschung und freies Denken ist dieses schmerzensreiche und doch große Jahrtausend dahingegangen. Bis schließlich diese einzelnen Bewegungen nach dem furchtbarsten Zusammenbruch des Deutschen Reiches sich in seinem urgermanischen Strom vereinigten und in der nationalsozialistischen Weltanschauung und im nationalsozialistischen Staat ihren ersten entscheidenden Sieg erkämpften. Mit dieser nationalsozialistischen Bewegung bekennt sich Deutschland zu dem Recht, sein gesamtes Leben seiner Art gemäß zu gestalten, ohne Wertungen anderer Mächte als bindend für sich anzuerkennen. Nach 1000 Jahren Herrschaft des durch König Karl zuerst verkörperten Prinzips ist der einstige Wille des Niedersachsentums Herr geworden in Deutschland. Deutschland kehrt damit auch wieder zurück zur Charaktererhaltung Hermanns und vor unseren Augen steigen somit drei entscheidende Gestalten deutscher Vergangenheit und Gegenwart auf: einmal Hermann im Kampf gegen die römischen Legionen als Sieger, fast 800 Jahre später Widukind als zweiter Kämpfer für Blut und Boden als der tragische Unterlegene, und 1000 Jahre später Adolf Hitler als unmittelbarer Fortsetzer des Werks Hermanns des

Cheruskers und des Herzogs Widukind. Zugleich aber auch als Erbe der *politischen Kraft* Karls des Großen.

Das ist eine ebenso große und einfache wie *selbstverständliche* Schau, die sich heute der deutschen Nation bemächtigt hat, und wir gedenken am heutigen Tage *jener* Schicksalsstunde, da der Wille König Karls in so furchtbarer Weise zum Ausdruck kam, daß von der Ermordung der 4500 Sachsen bei Verden an der Aller noch spätere Jahrhunderte mit Schrecken gesprochen haben. Die Erschütterung dieser fernen Tage klingt bei uns *heute* wieder auf, und wir Nationalsozialisten werden diesen Tag von nun ab nie mehr vergessen, da an der Roten Beeke das Blutopfer bester Verteidiger Deutschlands gebracht werden mußte.

Die deutsche Geschichte wird nicht so sehr mit Tinte geschrieben, sie muß vielmehr *leben* im Herzen und im Bewußtsein der Nation, die die entscheidenden Tage dieser deutschen Geschichte innerlich wieder mitkämpft und aus diesem Erlebnis die Kraft zur Tat der Gestaltung des Staates erhält. Heiliger Boden liegt deshalb für uns nicht irgendwo im Morgenland, sondern heilige Erde ist überall da in Deutschland, wo einmal dieser Boden mit dem Blute seiner Bewohner verteidigt wurde. Auf heiligem Boden stehen manche Burgen am Rhein, heiliger Boden ist dort, wo sich die Marienburg erhebt, dort, wo die Garnisonkirche in Potsdam errichtet wurde, und heiliger Boden ist auch hier in Niedersachsen, wo in entscheidender Stunde mit letzter Kraft für Freiheit und Ehre Germaniens gekämpft wurde.

卐

Es war im Jahre 772, als sich auf dem Maifelde von Worms die Kämpfer der Franken sammelten und bewegliche Klage führten gegen die noch immer unbezwungenen widerspenstigen Sachsen, die die Abgaben an den

Frankenkönig noch immer nicht entrichteten. Es kamen Kundschafter und Vertriebene aus dem Sachsenland und unterstützten diese Klagen, so daß der Entschluß zu neuem Kampf gefaßt wurde. Die fränkischen Heere brachen in Sachsen ein, sie stürmten die Eresburg, die Sigiburg im Westfalenlande. In wechselnden Siegen und Niederlagen standen sich Franken, Westfalen und Sachsen gegenüber. König Karl gab kund, daß „das treulose Volk der Sachsen solange mit Krieg zu überziehen ist, bis es entweder besiegt und zum Christentum bekehrt, oder ganz ausgerottet ist“. Es gelang Karl, manche Edlen der Sachsen niederzuzwingen, aber ihren Führer konnte er nicht niederringen und ohne ihn gebrochen zu haben, schienen alle anderen Siege nicht entscheidend. Die Franken mußten das Land wieder verlassen... Nun ritt, wie die Sage erzählt, Herzog Widukind auf schwarzem Rosse durch die Lande und sammelte seine Streiter. Es siegte wiederum das fränkische Berufsheer über die noch nicht derartig militärisch geschulten Sachsen. Trotz allem aber ging der erbitterte Widerstand weiter, bis Karl auch noch vom Osten her sich Kampfgenossen heranzog und ein Bündnis mit den Führern der Slaven abschloß, um diese immer mehr in germanische Lande zu ziehen. Das war ein für Jahrhunderte entscheidender neuer Verlust von deutschem Boden, den erst viel spätere Zeiten wieder gut machen konnten. Schließlich verstand es der Frankenkönig, durch verschiedene Versprechungen aus der sächsischen Front selbst eine Anzahl der Führer des Adels herauszusprengen, indem auf dem Reichstage in Lippspringe an Stelle der mit dem Boden verwachsenen Führer königliche Beamte gesetzt wurden. Auf diesem Reichstag wurde die Bestattung durch Verbrennung mit dem Tode bedroht; wer aber ein todeswürdiges Verbrechen begangen hatte, konnte sich zum Priester flüchten und auf seine Fürsprache nach Beichte und Buße von der



Empfangsabend des Außenpolitischen Amtes der NSDAP.

Von rechts nach links: Obergruppenführer v. Jagow, der polnische Botschafter Lipski, Reichsleiter Rosenberg, Stabschef Lutze, der ungarische Gesandte Sztojay

Strafe verschont werden. Die Versammlungen der Sachsen wurden verboten, wenn nicht ein königlicher Graf eine Zusammenberufung forderte. Das war ein entschiedener Kampfruf des westlichen Königs. Ostfalen und Engern wurden nun von ihm beherrscht. An der unteren Weser aber sammelten sich noch einmal unter Widukind die sächsischen Truppen und schlugen ein fränkisches Heer. Doch auch dieser Sieg der Sachsen war nicht entscheidend. König Karl rückte nun selbst mit seinem Heere an und bezwang alle Widerstände. Er trieb die Unterjochten bei Verden a. d. Aller zusammen, und es half hier weder eine Treuekundgebung für ihn seitens mancher Überläufer, noch ein Verharren auf dem alten Freiheitsstandpunkt: bei dieser Heerschau in Verden wurde die Aller rot von Blut und über viertausend Sachsen mußten mit ihrem Tode die Liebe zu ihrer Heimat besiegeln. In diesen Tagen wächst Herzog Widukind zum eigentlichen Führer seines Volkes heran. Unermüdlich sammelt er seine Streiter, aber auch hier zeigt sich das fränkische Berufsheer überlegen, bei Detmold ebenso wie in der Schlacht an der Haase. Karl vertrieb nach seinem Siege Tausende von Bauernfamilien von Haus und Hof, machte Niedersachsen wehrlos und menschenleer. Trotz Riesenanstrengungen war es Herzog Widukind nicht mehr möglich, den Freiheitskampf noch einmal zugunsten seiner Heimat zu wenden. Der Frankenkönig belegte das Land mit Tributen, die Kirche forderte von den Unterworfenen neue Zahlungen, und ähnlich wie sich hinter den römischen Legionen der jüdische Heereslieferant zeigte, so zog auch mit dem Heere Karls der jüdische Zwischenhändler in die sächsischen Lande ein. Die Lage war verzweifelt, und im Herzen des Sachsenherzogs muß sich in dieser Zeit ein tragischer Kampf abgespielt haben. Er sah, daß ein militärischer Widerstand nicht mehr den Sieg bringen konnte, sondern nur noch mit einer völligen Vernich-

tung und Ausrottung seines Volkes enden mußte. Da nahm er das Friedensangebot Karls an, der ihm zum Zeichen seines guten Willens Geiseln stellte, trat zum Christentum über und überließ, wohl in Hoffnung auf kommende Zeiten, die Regierung dem Frankenkönig. Damit war die große Sendung des Sachsenherzogs zu Ende. Er bleibt für ewig in der deutschen Geschichte das Sinnbild heldenhaften Widerstandes gegen fremde Unterdrückung, ein Beispiel für Mannestreue, Volksverbundenheit, und schließlich hat selbst sein tragischer Entschluß am Ende ihm staatspolitisch Recht gegeben; denn es war kaum etwas über ein Jahrhundert vergangen, da sehen wir zwar eine Universalmonarchie in Deutschland ihren Einzug halten, aber der erste wirklich große deutsche Herrscher nach Karl, der aus vielen Völkerstämmen eine Grundlage schaffte für ein einheitliches Reich, ist der Sachse Heinrich I., dessen Frau sich rühmte, eine unmittelbare Nachkommin des Herzogs Widukind zu sein. An diese Gestalt schließen sich dann andere Große der deutschen Geschichte aus allen Stämmen an und führten unter der Herrschaft, selbst innerhalb der Vertretung einer Universalmonarchie, doch auch den Kampf um Sicherstellung deutscher Art und Eigenart. Gerade heute feiern wir in einem anderen Teile Deutschlands, in Dessau, das Andenken Eicke von Repkows, des Verfassers des Sachsenspiegels. In ihm hat die getreue und ehrenfeste Art des Sachsentums eine wunderbare Kraft der Ausdeutung gefunden, ähnlich wie bei dem sächsischen Verfasser des Heliand. Auch der Sachsenspiegel ist ein Zeugnis heldenhaften Geistes, ein Beispiel über die Jahrhunderte hinweg dafür, was den charakterlichen Wesenskern der deutschen Nation ausmacht. Diesen geistigen und politischen Kämpfern der Niedersachsen entstammen dann die Gründungen im Osten, aus Westfalen strömen weiter die Kolonisten, die gemeinsam mit den Thüringern, Fran-

ken und anderen Stämmen die Marienburg bauten, die die Hanse schufen, und alle zusammen legten mit ihrer Kraft die Grundsteine für die Erhaltung des deutschen Volkes und für die Bildung des deutschen Staates.

Dieser Dinge erinnert sich heute die nationalsozialistische Bewegung und dankt mit ihrer Tat den Großen der deutschen Geschichte im Gefühl der Verpflichtung, die sie übernommen hat vor dieser Vergangenheit und vor einer noch kommenden Zukunft.

Heute reitet wie vor 1000 Jahren wieder Herzog Widukind durch die Wälder und Täler Deutschlands, ruft uns zwar nicht zum kriegerischen Streit, wohl aber zum Kampf um die innere Ausgestaltung, zum Kampf für die Überwindung aller Gegensätzlichkeiten innerhalb des deutschen Volkes, zum Kampf für ein Denken, fest verwurzelt in Blut und Boden. Das ist das große Vermächtnis, das wir zu hüten haben. Wir legen an dieser heiligen Stätte das Versprechen ab, das ehrfürchtige Gedenken zu wahren für die kommenden Geschlechter, damit der Sieg Adolf Hitlers nicht nur für das nächste Jahrtausend der entscheidende Wendepunkt bleibt, sondern die ewige Grundlage des deutschen Lebens bildet.

Zur sinnbildlichen Darstellung dieses Dankes aber soll auf dem Blutacker an der roten Beeke ein Ehrenhain gepflanzt werden als Umfriedung einer Wiese, auf der das kommende Deutschland sich zu Gedenkstunden und Kampfspielen versammeln soll. 4500 Findlinge sollen von Bauern aus allen Höfen Niedersachsens herangetragen werden, jeder ein Denkmal für einen der in Verden vor über 1000 Jahren erschlagenen Sachsen.

Heute Nacht legen wir den ersten Findling nieder. Er soll sagen, daß kein Opfer vergebens war und kein Kampf umsonst gewesen ist für das ewige Deutschland!

Die „zweite Revolution".

„Völkischer Beobachter", 3. Juli 1934.

Noch herrscht in ganz Deutschland ein Gefühl der Trauer und der Erbitterung; Trauer und Erbitterung deshalb, weil es möglich war, daß von Ehrgeiz und Neidsucht befallene Menschen einen Verrat gegen Führer und Volk nicht nur für sich besprechen, sondern mitten im großen Freiheitsringen sogar zur Ausführung dieses furchtbaren Verbrechens schreiten konnten. Zugleich ist das deutsche Volk in diesen schicksalsschweren Tagen von einem unbändigen Stolz erfüllt, einen Führer an seiner Spitze zu wissen, der im rechten Augenblick mit jener Furchtlosigkeit und Energie durchgreift und sich selbst an die Spitze einer rettenden Aktion stellt, genau so wie schon früher, als er noch der unbekannte Führer der jungen nationalsozialistischen Bewegung war.

Durch die Revolution des 30. Januar 1933 wurde ganz Deutschland vor dem kommunistischen Chaos gerettet; durch die Säuberung des 30. Juni 1934 schüttelten die nationalsozialistische Bewegung und der nationalsozialistische Staat alles ab, was an Faulen, an Schmarotzern, an ränkesüchtigen Reaktionären sich hervorgewagt hatte. Die Macht des Staates war 1933 gegen die alten Parteien gerichtet, hatte der Säuberung Deutschlands vom Marxismus in erster Linie gegolten, dann der Sicherung der so schwer erkämpften innerpolitischen Macht. In großmütiger Weise hatte der Führer und Reichskanzler einen Strich unter die Vergangenheit gezogen und seinen übrigen politischen Gegnern die Möglichkeit gegeben, in diesem

neuen Staat und für eine deutsche Zukunft zu arbeiten. Diese Großmut ist falsch verstanden worden. Die Herren von der morschen Reaktion hofften, daß die gutbürgerlichen Zustände mit dem alten Intrigantenwesen wieder zu ihrem Recht kommen würden; seit Beginn des Jahres 1934 konnte man dann den einen und den anderen immer kühner hervortreten sehen. Einige legten sich unter einer frommen Maske kaum noch irgendwelche Hemmungen an. Damit ging zugleich eine Verschwörung aller jener vor sich, die aus irgendeinem Grunde glaubten, noch eine politische Rolle spielen zu müssen. Die Hinweise in manchen ausländischen Zeitungen zeigten, daß von den verschiedenen Plänen vieles doch bereits durchgesickert war. Aber es ist so gekommen, wie Rudolf Heß in seiner letzten Rundfunkrede sagte: niemand wachte *mehr* über die Revolution als der Führer. Als er sich über alle Anzeichen unterrichtet hatte und immer genauere Kenntnis von den Plänen der Meuterer und Verschwörer erhielt, da setzte er *mit einem Schlage* dieser Meute ein Ende, die aus ganz verschiedenen Beweggründen sich zu einer einzigen, riesig angelegten Aktion gegen Deutschland zusammengefunden hatten. Menschen, die sich sonst zu Tode haßten, fanden sich in dieser Verschwörung, um gemeinsam ein Komplott herzustellen, das in vielen Zentren Deutschlands wirkte, seine Abgesandten schon ins Ausland schickte, um hinter dem Rücken der eigenen Reichsregierung bereits Abmachungen für Sicherungen des kommenden Putschkabinetts zu treffen. Ein Sieg dieser Elemente hätte Deutschland das furchtbarste Elend gebracht, hätte bedeutet, daß ein Heer unfähiger, ränkesüchtiger Subjekte einen Bürgerkrieg von unabsehbarer Tragweite entfesselt hätte, und alles zusammen hätte bei einem Sieg der Verschwörung Deutschland in jenen dunklen, kommunistischen Abgrund hineintreiben müssen, vor dem der Führer und seine Bewegung uns in einem unerhörten Kampf und mit unsäglichen Opfern einmal

bereits gerettet haben. Es ist nur zu wahr, was der greise Reichspräsident an den Führer gedrahtet hat: Adolf Hitler hat mit seinem entschlossenen Zugreifen und tapferen Einsetzen der eigenen Person das deutsche Volk aus einer schweren Gefahr gerettet. Dafür dankt ihm dieses deutsche Volk heute mehr denn je; es wird noch geschlossener als früher hinter ihm und seiner Führung stehen, alle faulen Elemente, die sich in diesen 1½ Jahren als solche gezeigt haben, von sich abschütteln und mit doppelter Kraft seinen inneren Ausbau fortführen und seinen Kampf um deutsche Gleichberechtigung fortsetzen.

Das Ausland selbst, das von den weiteren Einzeltatsachen noch keine Kenntnis hat — Tatsachen, die weit über die Verschwörergruppe in Bad Wiessee hinausgehen — dieses Ausland hat eine neue, ungeheure Achtung vor dem Führer eingeflößt erhalten. Die ganze Welt hat gesehen, daß bei aller Großzügigkeit und allem Großmut in Deutschland eine starke Faust und ein eiserner Wille regieren. Und wenn Prager Blätter erklären, Hitler sei heute erst recht Herr Deutschlands, wenn die Schweiz schreibt, die SA. sei stärker als je, wenn die ungarischen Blätter der Ansicht Ausdruck geben, daß Hitlers Energie geradezu beispiellos sei, so klingt das zusammen mit der englischen Presse, die erklärt, Adolf Hitler habe sein Land gerettet und habe die oberste Führung fester in der Hand als jemals zuvor!

So bedeutet denn der 30. Juni 1934 nicht nur eine innerpolitische Säuberung, eine Wiederherstellung der alten ehrenhaften Tugenden in der SA., sondern darüber hinaus eine Festigung des deutschen Ansehens und eine selbst bei unseren schärfsten Gegnern nicht zu leugnende, deutlich hervortretende Hochachtung vor jenem Manne, der Deutschlands Schicksal jetzt schon mehr als einmal, allen sichtbar, zum Segen des deutschen Volkes gewendet hat.

Ihn grüßt heute das deutsche Volk im Reich selbst und auf dem ganzen Erdball, ihn grüßt vor allen Dingen seine nationalsozialistische Bewegung, die eine einzige Einheit darstellt in *allen* Gliederungen, getragen von *einer Idee*, zugeschworen *einem einzigen Führer*.

Rechenschaft und Abrechnung.

„Völkischer Beobachter", 14. Juli 1934. Alfred Rosenbergs Stellungnahme zu der großen Rede des Führers nach der Röhmrevolte gehört in ihrer knappen Geschlossenheit zu den schönsten Zeugnissen aus der Geschichte der Bewegung.

Ganz Deutschland wartete tiefinnerlich bewegt auf die Rede des Führers. Denn jeder, auch der letzte, fühlte, daß Stunden geschichtlicher Tragik und Größe an ihm vorübergezogen waren, über die der Führer sprechen würde. Zugleich aber wob sich ein allen fühlbares menschliches Band um die deutsche Schicksalsgemeinschaft; denn jeder wußte, was an schmerzlichen Enttäuschungen, was aber zugleich an menschlicher Größe in Adolf Hitler vorgegangen war, sich emporgerichtet hatte.

Adolf Hitler sprach zu seinem Volk. Seine erschütternde Rede streifte nur selten die Umwelt, er erzählte als Führer seiner Gefolgschaft, wie alles gekommen war, was er getan hatte, um ein Unheil zu verhindern — und was schließlich an Härte notwendig geworden war, um Deutschland zu retten. Der Führer sprach zum Volk, und die ganze Nation hat ihn gehört — und verstanden. Er hat durch Schonungslosigkeit gegen sich selbst, durch eine tiefinnerliche Wahrhaftigkeit die letzten Fragen beantwortet und alle Makel abgewaschen, die eine ehrlos gewordene Verschwörergruppe glaubte, unserer, unserer treuen Bewegung anheften zu können. Diese Bewegung ist wieder ein Guß geworden, und wenn der Führer im ungebrochenen Glauben an Deutschland sprach, dann wird es Aufgabe und Pflicht Deutschlands sein, ihm heute erst recht durch restloses Ver-

trauen zu danken. Zu danken für seinen Kampf und seine Treue zu ihm durch alle Stunden seines Lebens.

Heute ist weiter keine „politische Betrachtung" nötig, heute spricht in uns allen der Mensch, weil jeder weiß, was es bedeutet, so zu sprechen, wie es der Führer getan hat. Und weil jeder weiß, daß diese restlose menschliche Offenheit und Ehrlichkeit vom Führer ausging und durch Millionen Herzen ihm genau so entgegenschlug.

Zugleich war die Rechenschaft aber auch Abrechnung mit größenwahnsinnigen Ungetreuen, Abrechnung als Warnung an alle, die vielleicht irgendwo im Herzen ähnliche Gedanken gehegt hatten wie Röhm und Genossen.

So stand der Führer als Mensch vor uns — aber gerade deshalb auch als harter Staatsmann, der über Deutschland wacht und um dessen Leben und Zukunft sorgt. Denn wahrhaft großes Menschentum ist niemals Weichmut, sondern Nachsicht und Härte zugleich.

Das junge Reich hat eine ernste Stunde hinter sich, es steht heute gefestigter als je, mag jenes Ausland sagen, was es mag, das über schwere Prüfungen nur zu witzeln weiß und verständnislos dem großen Ringen Deutschlands gegenübersteht. Für uns alle war der 13. Juli aber Verpflichtung, Verpflichtung, treuer als jemals unsere Aufgabe zu erfüllen, als Ganze wieder gut zu machen, was Halbe und Faule am Führer gesündigt haben.

Adolf Hitler kann sich auf sein Volk mehr verlassen als je zuvor. Er herrscht nicht nur, sondern er führt — und wird geliebt. Das wird ihm Genugtuung für das vergangene Schmerzliche sein, das nun begraben ist, das wird ihm neue Kraft geben für die große Arbeit der Zukunft.

Heil Hitler!

Das russisch-französische Militärbündnis und die Bedrohung Europas.

„Völkischer Beobachter“, 26. Juli 1934. Anfang Juli 1934 fuhr der damalige französische Außenminister Barthou nach London, um dort die europäische Lage zu besprechen und ein Paktsystem zustande zu bringen, dessen Spitze sich gegen Deutschland richten sollte. Damals tauchte zuerst in breiteren Kreisen das Gerücht auf, Frankreich plane einen Militärpakt mit der Sowjetunion, falls ihm seine anderen Paktpläne nicht gelängen. Wenige Wochen nach der Londoner Reise Barthous schienen die französischen Pläne dann doch schon so weit tragbare Formen anzunehmen, daß Alfred Rosenberg sich gezwungen sah, im „V.B.“ grundlegend hierzu Stellung zu nehmen. Was er damals mit Recht befürchtete, ist etwa ein Jahr später Wirklichkeit geworden. Die alte Kulturnation Frankreich hat ein Militärbündnis mit der kommunistischen Sowjetunion abgeschlossen. Was diese Allianz für die Zukunft Europas bedeuten kann, welche furchtbare Gefahr sie für *alle* darstellt, das hat der 7. Kongreß der 3. Internationale 1935 in Moskau ebenso gezeigt, wie die Revolten in Brasilien, die blutigen Zusammenstöße in fast allen Staaten.

Die Nachrichten, die in den letzten Tagen über die Ergebnisse der französisch-englischen Unterhandlungen durchsickern, haben in ganz Deutschland eine ungeheure Besorgnis erregt. Die Tendenzen der letzten Zeit, die von Paris aus ihren Ausgang nahmen, waren mehr als deutlich. Frankreich versucht planmäßig eine Einkreisung gegen Deutschland durchzuführen und verfolgt ganz deutlich das, was der frühere Außenminister Paul Boncour dahingehend als Plan gekennzeichnet hatte, daß das *Sicherheitsnetz über Europa* enger zusammengezogen werden müßte. Unter Sicherheitsnetz verstand man aber in

Paris die planmäßige Bedrohung des Deutschen Reiches und die Verknüpfung zahlreicher Pakte, um diese Bedrohung politisch, wirtschaftlich und militärisch auf sogenannte völkerrechtliche Grundlagen zu stellen.

Die Haltung Englands ist in den letzten Monaten immer schwankender geworden. Einerseits betonte man mit Recht, daß Großbritannien nun keine Insel mehr sei, seine Luftflotte deshalb ungeheuer verstärken müsse; umgekehrt aber wirkten andere Kräfte, die mit allen Mitteln der Propaganda Deutschland als einen Unruhe hervorrufenden Staat Europas hinstellten und die französische Armee als Weltpolizei empfahlen.

Worum es sich in Wirklichkeit handelt, ist die Tatsache, daß bei diesen Paktsystemen ein Bündnis in erster Linie ausschlaggebend für die Beurteilung der Dinge auf dem europäischen Erdteil ist, und das ist das französisch-kommunistische Militärbündnis.

Sowjet-Rußland hat in den letzten Monaten gesehen, daß, ungeachtet ungeheuerster Propaganda, die Sowjet-Herrlichkeit so ohne weiteres nicht auf der Welt zu verwirklichen sei. Im Osten blieb die japanische Gefahr bestehen und zu einer restlosen Zusammenarbeit zwischen den Vereinigten Staaten und Sowjet-Rußland war es trotz aller Bemühungen nicht gekommen. Es trafen sich sowjetrussische und französische Interessen in dem Punkte, Deutschland zu isolieren, Sowjet-Rußland zu stärken und mit Hilfe der vereinigten Kräfte auch noch andere Staaten in diese gemeinsame Einflußsphäre hineinzuziehen.

Es ist sicher nicht uninteressant, wenn wir heute aus dem Ergebnis der Sitzung des „Politischen Büros" der bolschewistischen Partei vom 29. Mai d. J. einiges mitteilen. Dieser Sitzung lag ein Telegramm des Genossen Litwinow vom 28. Mai, an Stalin gerichtet, vor. Nach Besprechung gelangte man zunächst zu der Überzeugung, daß Großbritanniens Stellung zu Sowjet-Rußland sich nicht

geändert hätte und daß die sowjetrussisch-französische Annäherung die einzige nicht zu bestreitende Realität darstelle, um eine Sicherheit Rußlands zunächst im Westen zu sichern, indirekt aber auch die Stellung im Fernen Osten zu stärken. Das Politische Büro faßte dann einen außerordentlich weitreichenden Beschluß, nämlich die unbedingte Freiheit der russischen Außenpolitik aufzugeben und eine französisch-russische Koalition zu erreichen, selbst wenn dies einen Verzicht auf eine selbständige Politik der Sowjet-Union bedeuten sollte. Das Bündnis mit Frankreich sollte einer weiteren Koalition mit den Vereinigten Staaten den Weg ebnen. Man war sich zwar im klaren darüber, daß Frankreich in einem unmittelbaren Konflikt mit Japan nicht helfen könne, nichtsdestoweniger erblickte man im kommunistisch-französischen Bündnis die einzige Sicherung vor den dem Weltbolschewismus drohenden Gefahren. Auf dieser Sitzung wurden dann noch Beschlüsse gefaßt, die Japan betrafen, im Augenblick jedoch unberücksichtigt bleiben können. Wichtig ist, daß der Weltkommunismus seinen neuen Aufschwung seitens der französischen Armee erhofft, daß er, auf der Macht des französischen Heeres ruhend, eine Unsicherheit über Europa kommen glaubt, daß er in Erkenntnis französischer Kraftströme seine Hoffnung auf eine irgendwie geartete Blockade Mitteleuropas baut, die dann den Franzosen und Kommunisten gemeinsam die Möglichkeit einer Aufteilung eines durcheinander geworfenen Europas ermöglichen könnte.

Die Triebfedern der beiden Bündnispartner mögen verschieden sein, die Zielsetzung und die Hoffnungen in Moskau und Paris sind aber wohl ähnlich: nicht etwa die Sicherheit und der Frieden für Europa, sondern das Hervorrufen von chaotischen Zuständen, von Anarchie und Unsicherheit. Die Verwirklichung solcher Pläne aber muß

das Ende europäischer Gesittung bedeuten, die Herbeiführung brutalster Diktaturen Moskauer Prägung, das Aufhören eines jeden kulturellen Lebens und organisch wirtschaftlichen Verkehrs zwischen den Völkern.

Und da erhebt sich nunmehr die große Frage: ist in London wirklich nicht bekannt, von welchen Tendenzen die russisch-französischen Besprechungen diktiert werden? Weiß man in England nicht, *was* es bedeutet, einer derart weit ausgreifenden militärpolitischen, halb kommunistischen Verschwörung freie Bahn zu lassen? Macht man sich in England nicht auch die *welt*politischen Folgen eines solchen Bündnisses klar? Sagt man sich nicht, daß ein Chaos in Mitteleuropa Englands Handel nach dem Festland unmöglich machen würde? Daß ein siegreicher Kommunismus alle antieuropäischen Kräfte in der Welt erneut lebendig machen würde, und daß schließlich niemand unmittelbarer davon getroffen werden muß als das empfindliche Kolonialsystem Großbritanniens?

Wenn gewisse Kreise in London glauben, eine derartige Politik heute aus Abneigung gegen den *nationalsozialistischen* Staat führen zu müssen, so erscheint uns das weder als eine staatsmännische Einstellung noch als eine britische Notwendigkeit, vielmehr erschiene der großbritische Staat als ein Opfer kleinlicher, gekränkter Demokraten und stände nicht da wie ein Werkzeug weitblickender Weltpolitik.

Deutschland blickt diesen Dingen mit innerer Ruhe entgegen, aber es ist der festen Überzeugung, daß *seine* Sicherheit aufs schwerste bedroht ist durch heute schon unverhüllte militärische Angriffspakte, daß das Versprechen, seine Gleichberechtigung auch praktisch anzuerkennen, heute scheinbar auch in London nicht mehr recht bekannt ist. Und daß damit die britische Politik vor der Gegenwart und der Geschichte die Verantwortung übernimmt für die Nichtbeachtung feierlich verkündeter Grundsätze.

Es versteht sich von selbst, daß das Deutsche Reich alles in Betracht ziehen wird, um eine Befriedung Europas zu erreichen, und daß es nichts von sich weisen wird, was dieser Befriedung dienen könne, aber es kann nie und nimmer gelten lassen, daß unter „Befriedung“ die Knechtung des deutschen Volkes verstanden wird, die Annullierung feierlichst gegebener Versprechungen seitens seiner Partner und die Brutalisierung der deutschen Nation mit Hilfe einer kommunistischen Weltbewegung, die sämtliche Grundlagen aller europäischen Staaten bedroht.

Hindenburg.

„Völkischer Beobachter", 2. August 1934.

Mit dem Reichspräsidenten und Generalfeldmarschall von Hindenburg stirbt mehr als ein Mensch: mit ihm geht ein großer Teil ehrwürdiger deutscher Geschichte zu den Ahnen ein, mit seinem Namen wird umspannt ein glänzender Aufstieg, ein furchtbarer, schicksalsschwerer Zusammenbruch, ein entscheidender Wiederaufstieg und die Neugeburt des deutschen Volkes. Jener Zug einer unmittelbaren Geradheit, den man dem germanischen Wesen zuschreibt, hat im Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten von Hindenburg eine seiner wunderbarsten Verkörperungen gefunden; zuerst in seinen heldenhaften Jugendkämpfen bei Königgrätz, auf den Schlachtfeldern von 1870 und 1871 in Frankreich, in seiner Gegenwart bei der Ausrufung des Deutschen Kaiserreiches in Versailles und schließlich in seinen Feldherrntaten im größten Kriege der Weltgeschichte. Was das deutsche Volk immer wieder zusammenhielt, war in diesen schweren Jahren nicht der Glaube an ein abstraktes Regierungssystem, auch nicht das blinde Vertrauen in eine Dynastie an sich, sondern die Liebe und die Gläubigkeit zu einer klar umrissenen, innerlich festen Persönlichkeit, einer Persönlichkeit, die die Höhen und Tiefen des Daseins und die unmittelbaren menschlichen Gefühlsstimmungen hinter sich wußte und ehern und sachlich allein einem Instinkt pflichtgetreuer Notwendigkeit folgte.

Diese Geradheit ohne äußeres revolutionäres Gebaren war es, die auch das deutsche Heer aus dem Verrat des November 1918 hinüberrettete in die kommenden schweren Jahre und hindurchführte durch die Wirren eines marxistisch verseuchten Zeitalters. Vielleicht, daß der alte Generalfeldmarschall manches in der gegen die Tat des November 1918 sich aufbäumenden nationalsozialistischen Bewegung nicht gleich bejahte, möglich, daß ihm auch Nachrichten zuteil wurden, die ein falsch gezeichnetes Bild vom Wollen Adolf Hitlers vermittelten, — schließlich bleibt es doch eine in der Geschichte unerhörte Tat männlicher Geradheit und inneren Pflichtbewußtseins, daß der greise Reichspräsident angesichts der nunmehr sich durchkämpfenden deutschen Freiheitsbewegung dem Führer dieses jungen Deutschlands die Hand reichte zum gemeinsamen Bund im Kampf für eine deutsche Zukunft.

Wir sind alle 14 Jahre lang Revolutionäre gewesen, aber die meisten haben nicht jene Würde und jene Lebensformung mitgebracht, die der Generalfeldmarschall naturgemäß mit der langen Vergangenheit seines Lebens und mit dem Schicksal des Deutschen Kaiserreiches trug. Wir wissen deshalb, daß der Reichspräsident von Hindenburg selbst in sich die allergrößte revolutionäre Wendung — ohne jedes falsche Pathos — mit der Selbstverständlichkeit eines großen Menschen vollzog. Er wußte, als er Adolf Hitler die Hand reichte, daß damit nicht nur die marxistische revolutionäre Zeit zu Ende ging, sondern, daß er mit der Anerkennung der Hakenkreuzfahne als Staatssymbol auch manches mitbegrub, was ihm vielleicht sein Leben lang teuer gewesen war und teuer sein mußte. Und diese Tat hat dem Generalfeldmarschall von Hindenburg die tiefste Liebe und Verehrung seitens der nationalsozialistischen Bewegung zugetragen. Vor allem aber wußte die ganze deutsche Nation, wie

menschlich nahe der Reichspräsident und der Führer sich gekommen waren.

Das deutsche Volk als Ganzes verliert einen seiner treuesten Schirmer und Hüter, die nationalsozialistische Bewegung einen greisen Recken, den sie mit vollster Inbrunst als den Ihren bezeichnet und der nunmehr eingereiht ist in die große Ahnenreihe jener Geister, die aus der Vergangenheit heraus das deutsche Schicksal formen, schirmen und heute noch behüten.

Das ganze Deutschtum auf dem Erdball trauert am heutigen Tage über den Verlust eines seiner besten Söhne; aber zugleich fühlt dieses ganze Deutschtum die innere Verpflichtung, den gleichen Charakterwerten zu dienen, die der greise Dahingeschiedene in geradezu mythischer Weise verkörperte. Sein Tod ist uns mahnender Pflichtruf, Vermächtnis für alle kommenden Zeiten, und bedingt das feierliche Versprechen einer großen Nation, Ehre und Würde ihrer selbst zu wahren, alle ihre seelischen Kräfte zu stählen und ihre Geistesmächte zu formen, damit der innerste Kern des deutschen Wesens gefestigter und geläuterter dasteht, um sich allen Widerständen zum Trotz in seiner Eigenart zu erhalten. Der Tod des Generalfeldmarschalls und Reichspräsidenten von Hindenburg soll ein einigendes Band um alle kämpfenden Deutschen schlingen und sie im Bewußtsein ihrer Schicksalsgemeinschaft zusammenschmieden heute und für alle Zukunft.

Das sei unser Gelöbnis an diesem tiefernsten Tage der deutschen Geschichte für uns, unsere Kinder und unsere Kindeskinder.

Worum es geht.

Alfred Rosenbergs Aufruf zur Wahl am 19. August 1934.

Am 19. August wird das deutsche Volk aufgefordert, ein Bekenntnis für die Einheit seiner Gegenwart, für die Größe seiner Vergangenheit und für den Staatswillen seiner Zukunft abzulegen. Der Händedruck des dahingeschiedenen Reichspräsidenten, Generalfeldmarschall von Hindenburg, mit Adolf Hitler war das Hinüberreichen des Erbes einer großen Vergangenheit, damit es neu gestaltet und mit den Notwendigkeiten des 20. Jahrhunderts verbunden hinübergetragen werden kann als kraftspendender Ansporn für die Zeit des kommenden Ringens. Hindenburg hat sein Lebenswerk eindeutig in die Hände des jungen Führers des Deutschen Reiches gelegt, und dieser hat mit der Verbindung des Amtes des Reichspräsidenten und des Reichskanzlers die Möglichkeit erhalten, Deutschlands Schicksal aus einem einheitlichen Willen heraus zu gestalten und zugleich zu sichern.

Das ist geschichtlich und politisch die Bedeutung des 19. August. Selten sind Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft derart organisch ineinandergewachsen, wohl noch nie ist eine umwälzende Revolution so folgerichtig den Lebenskräften des Volkes gemäß durchgeführt worden wie das große Geschehen von 1933 und 1934. Die deutsche Nation wird sich dieser Aufgabe gewachsen zeigen und das Bekenntnis zu der völkischen und staatlichen Einheit Deutschlands so ablegen, wie es im vergangenen Jahre zum Bekenntnis wurde. Zwar sind Kräfte in aller

Welt gegen Deutschland mobilisiert worden, zwar versuchen alle Gegner der deutschen Wiedergeburt eine Hetze wie im Weltkriege gegen das deutsche Volk zu entfachen, um so mehr aber ist die Geschlossenheit dieser Nation die Voraussetzung dafür, diese Gegner abzuhalten, im Bewußtsein, eine geschichtliche Sendung zu vollziehen. Denn Deutschland ist nicht etwa zurückgesunken in Barbarei, sondern führt beispielgebend jene inneren Klärungen unseres Zeitalters durch, die in den verschiedensten Formen irgendwie doch auch als lebensentscheidende Probleme innerhalb der anderen Völker des Erdballs auftreten werden.

Was draußen gegen uns steht, ist ein altes Geschlecht, das die Zeichen unseres Jahrhunderts nicht zu deuten versteht; was für uns steht, ist aber das Organisch-Gesunde überall in der Welt, und auf dieses Streben zur Achtung und Ehre vertraut das junge Deutschland. Vor allem aber vertraut es auf die Stimme seiner Seele, auf die Richtigkeit seines eingeschlagenen Weges, und wird sich durch niemand von dieser Sendung abbringen lassen. Am 19. August bekennt sich also Deutschland zu den größten Überlieferungen seiner Vergangenheit und spricht seinen unerschütterlichen Willen aus, Gegenwart und Zukunft so zu gestalten, wie es seiner Art gemäß ist und wie das Geschlecht seines Zeitalters es zur Erfüllung seiner selbst notwendig erachten wird.

Deutschland ist Hitler, und Hitler ist Deutschland.

„Völkischer Beobachter", 20. August 1934.

Der 19. August ist ein nach jeder Richtung hin geschichtliches Ereignis gewesen. Die nationalsozialistische Revolution fand an diesem Tage die gewaltigste und eindeutigste Krönung, die nach menschlichem Ermessen überhaupt vorstellbar ist. Bei allen früheren Wahlen und Volksabstimmungen ist der Nationalsozialismus bisher noch nie allein in Erscheinung getreten mit dem Anspruch auf restlose Anerkennung seiner vollständigen Führung und Herrschaft. Der 12. November des vergangenen Jahres war eine außenpolitische Kundgebung der Art, daß hier die ganze Nation ohne Unterschied der verschiedenen politischen Temperamente einig sein konnte und einig sein mußte. Die Reichstagswahl dieses Novembers 1933 war ebenfalls nicht nur die Abstimmung über eine rein nationalsozialistische Liste, sondern der Vorschlag dieser Wahl umfaßte sowohl Nationalsozialisten als auch Vertreter des ehemaligen Zentrums, der Deutschnationalen Volkspartei und des Stahlhelms. Mit dem Beschluß, sämtliche Befugnisse des Reichspräsidenten mit den Befugnissen des Reichskanzlers zu verbinden, war nunmehr tatsächlich der Führer des Nationalsozialismus zugleich Reichskanzler und Staatsoberhaupt geworden. Damit war die nationalsozialistische Revolution vollgültig abgeschlossen und staatsrechtlich beendet. Um aber vor der Nation und vor aller Welt darzutun, daß es sich hierbei um mehr als eine staatsrechtlich noch so einwandfreie Handlung handelte, fragte Adolf Hitler sein Volk, und dieses Volk hat

ihm am 19. August eine so jubelnde und entscheidende Antwort gegeben, wie nie in der Geschichte und nie bei einer anderen Nation eine derartige Kundgebung für einen revolutionären Führer, für ein revolutionäres Programm, für eine revolutionäre Weltanschauung abgegeben worden ist.

Man muß sich vorstellen, daß der Nationalsozialismus als eine durchaus extreme machtpolitische Strömung zum Siege gelangte und sich den großen Gruppen des Zentrums, des Gesamtmarxismus und der Reaktion gegenübersah. Er hat in diesen 1½ Jahren vieles tun müssen, was dem gesamten marxistischen Denken des letzten Jahrhunderts ins Gesicht schlug; er hat vieles durchgeführt, was die liberale Weltanschauung der letzten hundert Jahre ins Herz getroffen hat; er hat schließlich auch Maßnahmen als Staatsgrundsätze durchgesetzt, die vom ehemaligen Zentrum als umstürzend empfunden wurden. Schließlich sind auch Hunderttausende in den ersten Monaten des vergangenen Jahres mitgeschwommen mit selbstsüchtigen Hoffnungen, die vielfach nicht in Erfüllung gegangen sind. Hinzu kommt die Tatsache, daß es unserem deutschen Volk sozial an sehr vielen Stellen noch lange nicht so gut geht, wie wir das alle erstreben, aber trotz aller nur denkbarer menschenmöglicher Anstrengungen angesichts des furchtbaren angetretenen Erbes noch nicht haben erreichen können. Und angesichts aller dieser Dinge ist das Ergebnis von rund 90 Prozent für den Führer und Reichskanzler (mit 38 Millionen fast doppelt soviel wie seinerzeit bei der Wahl Hindenburgs) derart überwältigend, daß man getrost sagen kann, daß der 19. August als ein Ruhmestag der nationalsozialistischen Bewegung, als ein Tag der Krönung einer 15jährigen Arbeit unseres Führers in die deutsche Geschichte eingehen wird. Alle hämischen Versuche, die vielleicht in den nächsten Tagen noch von unseren Gegnern angestellt werden könnten, müssen angesichts der eher-

nen Tatsächlichkeit lächerlich wirken. Die Einigkeit Deutschlands ist unumstößliche Tatsache geworden. Deutschland ist Hitler und Hitler ist Deutschland!

Die jubelnden Tausende, die viele Stunden vor der Reichskanzlei dem Führer huldigten, sind ein Ausdruck jener geheimnisvollen Einigkeit, die heute ihren gewaltigen Sieg in Deutschland feiert. Über alle menschlichen Gegensätze, beruflichen Unterschiede hinweg ist Deutschland tatsächlich dieser stahlharte Block geworden, den zu schmieden der Führer sich vor 15 Jahren vorgenommen hatte. Sein großes Ziel ist erreicht: er ist Führer eines heute bis ins Innerste ehrlichen und anständigen, arbeitswilligen und ehrbewußten Volkes, und das wird für ihn die größte Freude sein am Krönungstage seines heldenhaften Kampfes.

Das Ausland aber steht nunmehr vor der Tatsache, daß die deutsche Nation eine einzige Führung besitzt, die bei jeder ihrer Handlungen das gesamte Volk hinter sich hat, und es wird dieser einmütig dastehenden Nation die feierlich zugesagte Gleichberechtigung nicht mehr verweigern können. Wir hoffen dabei, daß die friedliebenden und verständigungsbereiten Kräfte in aller Welt durch dieses Bekenntnis in Deutschland gekräftigt werden zum Segen ihrer eigenen Völker, als Voraussetzung für einen friedlichen Wiederaufbau einer zerstörten Welt.

Der Parteitag 1934.

„Völkischer Beobachter", 5. September 1934.

Rudolf Heß nannte den Parteitag von 1933 den Parteitag des Sieges. Und tatsächlich stand die innere Haltung der Bewegung ganz im Zeichen des ungeheuren Erfolges vom Januar 1933. Alle Kraft und alle Opfer waren nicht umsonst gewesen, alles Ringen der 14 Jahre sah sich belohnt im Sinne des Sieges einer wirklich volkstümlich und fest in der Seele von Millionen verwurzelten Idee. Und wenn auch jeder sich dessen bewußt war, daß eine so große geistige und politische Umwälzung wie der Nationalsozialismus gar nicht in wenigen Jahren, geschweige denn in einigen Monaten verwirklicht werden konnte, so feierte die Bewegung doch mit dem Parteitag im vergangenen Jahre den Abschluß des einen Abschnitts des großen Kampfes und den Auftakt zu der neuen Sendung.

Deshalb steht der Parteitag dieses Jahres schon in einem anderen Zeichen als früher. Zwar wird auch in diesem Jahre das Bewußtsein des Sieges über die fremden deutschfeindlichen Mächte im Innern erneut gegenwärtig, und die Erinnerung an die großen Kämpfe wird auch jetzt lebendig sein. Nichtsdestoweniger ist dieser Parteitag ein Parteitag der Arbeit. Das kommt schon äußerlich durch die Tatsache zum Ausdruck, daß er bedeutend länger dauern wird als die Tagungen des vergangenen Jahres. Und dann hat der junge Staat schon viele Feuerproben auf allen Gebieten zu bestehen gehabt, er hat Schweres durchlebt und er hat Menschen und Gedanken in den Aufgaben des Dritten Reiches geprüft und ge-

härtet. An der Spitze aller künftigen Arbeit steht die entscheidende Erkenntnis, daß viele Methoden, die bis zum Jahre 1933 unmittelbar zum Dasein und zum Kampf der NSDAP. gehörten, nunmehr anderen Kampfarten und Formen der Lebenssicherung Deutschlands Platz machen müssen. Waren die ersten 14 Jahre eingestellt auf einen Kampf nach allen Richtungen hin, war die Haltung dieser Zeit verneinend gegenüber den uns damals beherrschenden Mächten, eine Äußerung eines unbändigen Widerstandswillens, so bleibt diese charakterliche Haltung unverändert, solange die Bewegung überhaupt besteht. Aber wo früher mit derberen Mitteln nach außen gefochten werden mußte, ist nunmehr die Ausgestaltung des im Kern vorhandenen Wesens im praktischen Leben erste Notwendigkeit und das Kennenlernen sämtlicher Einzelheiten auf allen Gebieten der Politik, Kultur und Wirtschaft notwendig, und letzten Endes ein Wachen über Menschen und Mächte, die beim großen Strom noch übriggeblieben sind und erneut zu wirken beginnen wollen, um diese mit instinktsicherer Hand niederzuhalten oder, falls sie nicht mehr gestaltungsfähig sind, aus dem Leben des nationalsozialistischen Staates auszuscheiden.

Das ist der ewige Prozeß des Lebens, dem sich die nationalsozialistische Bewegung beugt: sie gibt allen die Möglichkeit des Wirkens, aber in der harten Notwendigkeit wird jeder von uns überprüft und nochmals überprüft werden. Wer auf seinem Posten unsicher im Gefühl wird, oder um äußeren Glanzes willen die sachliche, unabänderliche Haltung der Bewegung ins Schwanken bringt, hat das Recht verwirkt, führend auf dem betreffenden Gebiet tätig zu sein. Er wird dann anderen Platz machen müssen, die tiefer im Urteil, gefestigter im Charakter und sicherer in der instinktiven Urteilskraft die Arbeit weitertragen in die kommenden Jahre.

Der nationalsozialistische Staat steht im Zeichen eines großen Auslesevorganges, dem sich niemand entziehen kann. Diese Wucht der Auslese wird dasselbe bedeuten, wie die Erprobung im Kampf gegen die alten Mächte in den ersten vierzehn Jahren. Früher war es ein Opfer, sich zum Nationalsozialismus zu bekennen, nach 1933 schien es Millionen ein Vorteil, bei ihm Unterschlupf zu suchen. Da man aber niemandem ins Herz sehen kann, da der Nationalsozialismus großzügig genug ist, allen, von denen ein guter Wille anzunehmen ist, die Möglichkeit des Wirkens zu geben, so wird die Forderung nach dem Opfer durch unermüdliche, gestaltende Arbeit an der Spitze stehen gegenüber jenen, die unter dem Banner des Hakenkreuzes tätig sind. In diesem Schmiedevorgang der kommenden Jahre wird alle Tünche abfallen, wird alles das, was nur intellektuelle Wortprägung ist, verschwinden müssen und das wahre Gesicht und die wahren inneren Kräfte des Menschen werden in Erscheinung treten.

Das Volk als Ganzes hat ein feines Gefühl für Echt und Unecht. Wenn dem Weltstadtmenschen dieses Gefühl auch abhanden gekommen war und er nur zu leicht das Opfer phantastischer Pläne und gewissenloser Volksverführer wurde, so hat doch auch hier die folgerichtige Arbeit der NSDAP. manchen verschütteten Instinkt wieder emporgehoben und das Gefühl für das Wahre sowohl wie für das Theaterhafte wieder lebendig gemacht. Die Leistung steht somit im Mittelpunkt der Beurteilung von Gegenwart und Geschichte. Und diese Leistung wird sich Jahr für Jahr, Monat für Monat, Tag für Tag zu erproben haben. Sie wird auf allen Gebieten ungeheuer sein müssen. Denn wie außenpolitisch sich alle Gegner Deutschlands zusammengetan haben und eine Welthetze ohnegleichen ihren Anfang genommen hat, so sind auch gegnerische Kräfte bemüht, uns wirtschaftlich zu erdrosseln, durch

Boykottmaßnahmen und finanziellen Zwang in die Knie zu zwingen. Hier wird es aller Biegsamkeit, aller Erfindungskraft und aller inneren Geschlossenheit der ganzen deutschen Nation bedürfen, um fest zu bleiben, die wirtschaftliche Konkurrenz mit dem Auslande auszuhalten und jene Tore in die Zukunft zu suchen, die uns offen geblieben sind, bis schließlich doch einmal die überzeugungsfähige Welt begriffen hat, daß Deutschland nur erprobt und arbeitet, was einmal in verschiedenen Formen alle europäischen Länder durcherproben und durcharbeiten müssen. Deutschland ist nicht irgendwie in die Barbarei zurückgesunken, sondern das Gegenteil ist der Fall. Sein Ringen ist heute schon beispielhaft geworden; auch das legt allen Nationalsozialisten doppelte Verantwortung auf, der sich niemand entziehen kann.

Auf kulturellem Gebiete haben sich im verflossenen Jahre viele alte Kräfte wieder einzuschleichen bemüht. Es steht fest, daß gerade hier Deutschland mehr als eine andere Nation verloren hat, daß die Vergiftung in den Keimzellen des Wesens besonders nachhaltig gewesen ist, und daß es deshalb einer besonders aufmerksamen Pflege bedarf, um das echt Schöpferische zu fördern und zu gestalten. Zu diesem Zweck ist die neue „Nationalsozialistische Kulturgemeinde" durch Zusammenlegung des Kampfbundes für deutsche Kultur und der Deutschen Bühne geschaffen worden, die nunmehr eine millionenstarke Grundlage im Volke selbst gefunden hat, so daß keine geistige und künstlerische Mühe umsonst gewesen ist. Aus dieser Kunstpflege und kulturellen Gestaltung wird hoffentlich jene Form der Arbeit entstehen, die auch dem Geistig-Kulturellen ein artgemäßes Gepräge geben wird.

Alle diese Kämpfe werden überschattet durch die weltanschauliche Auseinandersetzung, an deren Beginn wir eben stehen. Eine große Bewegung kann auf die Dauer nur siegen, wenn sie einen festen weltan-

schaulichen Unterbau besitzt, wenn aus dieser Weltanschauung bestimmte Wertsetzungen entstehen, die allen Gebieten ihr bezeichnendes Gepräge geben. Daß diese Weltanschauung deshalb von jenen, die glaubten, nur politisch abtreten zu müssen, in besonders gehässiger Weise bekämpft wird, versteht sich angesichts der Größe der geschichtlichen Wendung von selbst. Hier gilt es besonders, mit innerer Festigkeit und in unbeirrbarer Zähigkeit die Grundlagen der nationalsozialistischen Anschauung auszugestalten durch gemeinsame Schulung aller Gliederungen der Bewegung, die innere Einheit und Einigkeit zu festigen, die Jugend aber zugeständnislos heranzuerziehen für die großen Aufgaben der deutschen Zukunft.

Alle diese Fragen werden irgendwie im Mittelpunkt des großen Parteitages von Nürnberg 1934 stehen. Der mächtige Aufmarsch aller Gliederungen der Bewegung muß dem inneren gewaltigen Gestaltungswillen entsprechen. Dann kann und wird dieser Parteitag den Beginn bilden für die große, unerschütterliche Entschlossenheit, mit der die nationalsozialistische Bewegung an die Arbeit des großen Werktages herangeht, an dessen Vollendungsstunde die Freiheit Deutschlands zu stehen hat.

Die Welt des Auges.

5. September 1934. Ein besonderes Kennzeichen der Reichsparteitage sind die Kultur-Tagungen am Abend vor der Eröffnung des Kongresses. Hier spricht der Führer jedesmal über die seelische Gestaltung des neuen Reiches und weist der Bewegung ihre innere Richtung. Die Leitung dieser von hoher Kunst umrahmten Veranstaltung hat der Führer Alfred Rosenberg übertragen, der vor dem Führer auch die einleitende Ansprache hält. Die Organisation und Durchführung der Tagung lag in den Händen der NS.-Kulturgemeinde, die in nimmermüder Arbeit vom Volke her das nationalsozialistische Denken gestaltet und heute zu einer gewaltigen kulturfördernden Bewegung angewachsen ist.

Weit über 100 Jahre lang herrschte im Leben Europas auf staatlichem und dann auch auf kulturellem Gebiete die Anschauung, daß letzten Endes Staat und Kultur die Verkörperung bestimmter, vom Verstande zurechtgelegter Theorien darstellten. Die angebetete Göttin der Vernunft regierte den Geist des ganzen 19. Jahrhunderts; das furchtbare Erleben im staatlichen und kulturellen Dasein aber zeigte uns, daß diese Vernunft ohne ständige Versenkung in die Gesetze der Natur immer lebensferner und lebensleerer, deshalb immer unvernünftiger wurde, so daß schließlich die Ergebnisse der nur verstandesmäßigen Zwangsglaubenssätze in einem lebenbedrohenden Widerspruch zu allen Notwendigkeiten des wuchshaften, kulturellen Lebens standen. An diesem schon oft in der Geschichte aufgetretenen inneren Widerspruch gehen entweder Völker zugrunde, oder sie zerbrechen die Gedankenwelt demokratischer Gleichmacherei und bringen das gefühlsmäßige und willensmäßige Dasein der Nation wie-

der in Einklang mit den ewigen Gesetzen der Natur. Es ist nun immer das *Entscheidende* im Entwicklungsprozeß der nationalsozialistischen Bewegung gewesen, daß sie nur von wenigen, dafür aber alles entscheidenden Grundsätzen ausging, daß sie in erster Linie nicht durch ihr Handeln Theorien verwirklichen wollte, *sondern das erlebte Leben dem Auge darzustellen sich bemühte.* Wenn wir dabei von *Weltanschauung* sprechen, so meinen wir damit ganz unmittelbar das, was dieses feine deutsche Wort aussagt, nämlich eine bestimmte *Anschauung der Welt.* Dies bedeutet aber, daß wir unserem unbefangenen Auge und dadurch dem unverbildeten Instinkt wieder unmittelbaren Wert zusprechen und nicht ausgeklügelten Theorien hohler Phantasten. So tief also auch das vernunftmäßige Erkennen in der nationalsozialistischen Bewegung verwurzelt ist, so ist die ganze Bewegung, eben weil sie *Bewegung* ist, vornehmlich doch eine Betätigung des anschauenden Willens und gestaltenden Instinktes. Die Fahnen mit unserem Symbol sind deshalb tiefstes Erleben der Gegenwart und fernstes Rückerinnern an die mit dieser Gegenwart verbundene Vergangenheit, damit gemeinsam aber auch die Verpflichtung für die kommende Zukunft. Je länger die Symbole der Hakenkreuzfahne durch Deutschland getragen wurden, um so mehr verdichtete sich bei ihrem Anblick das Empfinden um sie; jedesmal, wenn diese Banner erschienen, waren sie neu umwittert von Millionenopfern einzelner, von Blutopfern vieler Zehntausende, vom Sterben vieler Hunderte, die ihr Leben für dieses Zeichen ließen. Die *Anschauung* dieses Symbols und die unmittelbar damit verbundene Regung des Willens und des Instinktes sind somit das Entscheidende aller nationalsozialistischen Kundgebungen. Die *Welt des Auges,* von der Goethe einst als von dem Urquell seines Lebens sprach, ist wieder in Deutschland herrschend geworden und

an diesem Ehrentage, der mit der gesamten Veranstaltung des Reichsparteitages einen neuen Abschnitt, den Abschnitt eines großen, Kultur gestaltenden Kampfes einleitet, dankt diese Bewegung und damit die ganze deutsche Nation, Ihnen, mein Führer, daß Sie dieser schöpferischen Welt, und damit dem eigentlichen Instinkt, wieder Bahn gebrochen haben in Deutschland und alles das in Trümmer legten, was das deutsche Leben politisch und kulturell verkümmerte, vergiftete und die deutsche Kunst und Lebensgestaltung nahe an den Abgrund gebracht hatte.

Gewiß, es hat in Deutschland viele Menschen der Sehnsucht gegeben, die das Zeitalter, das im Weltkrieg begraben wurde, in seinen erschütternden Tiefen witterten. Goethe sprach von dieser Epoche als von einem herannahenden Gewitter, das kommen und treffen werde. Hölderlin sah von seiner Sehnsuchtswarte aus dem kommenden Zusammenbruch eine neue Welt entstehen; Lagarde träumte von einem kraftvollen religiösen Erwachen; Richard Wagner setzte als Künstler und Denker ein ganzes Leben daran, die Wiedergeburt Deutschlands aus der Nacht seiner Zeit herbeizuführen; ein einsamer Denker wie Nietzsche nannte dieses Industriezeitalter die roheste Lebensform, die man sich vorstellen könnte; Houston Stewart Chamberlain streckte über das 19. Jahrhundert hinweg seine Hände aus nach einem neuen Reich, dem Reich unserer Zeit. Sie und viele andere, die redend und schreibend gegen die Zeichen des Verfalls kämpften für eine Neugeburt des deutschen Wesens, sie alle wären verloren und vergessen, wenn nicht mitten aus dem dann eingetretenen Zusammensturz von Staat und Kultur Sie, mein Führer, eine neue Bewegung aus dem Volk hervorgerufen, gestaltet und schließlich zur einzigen Macht im Reich hinaufgeführt hätten. Jede Kultur ist nur dann stark, wenn sie von ihren Trägern wirk-

lich verteidigt wird, die Vertreter der Macht aber haben die große Aufgabe, sich als Schirmer und Schützer einer wahren Seelenkultur zu fühlen. Aus Worten sind Taten geworden. Aus der unbestimmten Sehnsucht entstand ein klar umrissenes Bild der Zukunft, die Bücher deutscher Denker sind nicht Literatur geblieben, sondern werden einziehen in den neu erwachten Reichtum des wiedererstehenden Lebens.

So blickt denn heute der Deutsche in seinem Lande mit neuen Augen umher und mehr als jemals empfinden Millionen, daß das weltfremde nur verstandesmäßige politische Denken seinen Niederschlag nicht nur im demokratischen Parlamentarismus, sondern genau so in den Denkmälern der Kunst gefunden hatte.

Mit tiefem Schmerz gehen wir täglich durch die Groß- und Weltstädte des Deutschen Reiches und mit bitterstem Empfinden fahren wir oft durch die deutsche Landschaft. Denn dort, wo früher Berg und Tal, Wälder und Flüsse, Burgen und Städte eine geheimnisvolle Einheit bildeten, stehen roh in sie hineingesetzt die furchtbarsten Zeugnisse künstlerischer Verwilderung und instinktloser Naturentfremdung. Neben den alten, ehrwürdigen Bauernhäusern in Niedersachsen oder Bayern spreizen sich die am Zeichentisch eines beamteten Baumeisters entstandenen „Stilbauten". Neben herrlichen Rat- und Bürgerhäusern deutscher Städte verunstalten prunkvolle widerliche Warenhäuser mit einem Talmireichtum fremder Art das Bild früherer Raumgestaltung. Und dort, wo die Züge in Riesenbahnhöfe einfahren, erblicken wir schein-gotische und schein-maurische Bauformen als Zeugen eines technisch vorwärts eilenden, aber künstlerisch vollkommen unschöpferischen Zeitalters.

Auch die einsetzende Gegenbewegung zeitigte keine Früchte; denn waren die Architekten des 19. Jahrhunderts bauende Archäologen, so waren die Architekten

des anbrechenden 20. Jahrhunderts nichts als bauende Literaten. Nur selten zeigten sich Köpfe und Herzen mit gestaltender Kraft. Ihrer aber wollen wir heute dankbar gedenken, die diese Kraft gegen eine sie nicht verstehende Welt einsetzten, und trotz der Unkultur der Zeit doch eine große Anzahl von wertvollen Werken schufen, wie sie als echte Zeugnisse unseres Lebensrhythmus' im Ruhrgebiet stehen, auf dem Meere fahren und auch in unseren Großstädten einen ehrlichen Beweis für deutsche Arbeit und echten Gestaltungswillen bedeuten. Und in diesem Jahre denken wir besonders daran, daß Sie, mein Führer, hier zu allererst eingriffen und trotz schwerster Wirtschaftsnöte gerade die kulturelle Schöpfung und die Gestaltung der deutschen Städte mit in den Mittelpunkt Ihres Handelns stellten. Menschen sterben, Menschenworte können vergehen, die Monumentaldenkmäler als Zeugen eines bestimmten Willens aber ragen fort noch in die Jahrtausende hinein.

So sind auch die Verunstaltungen unserer Landschaft und unserer Städte im verneinenden Sinne „Denkmäler", die leider nicht in wenigen Jahren niedergelegt werden können. Trotzdem sind wir der festen Überzeugung, daß die Werke, die unter Ihrer Aufsicht entstehen, heute schon in Deutschland entscheidend, ein Blickpunkt für Millionen sein werden, daß neben dem Tempel der Kunst und neben den Bauten der staatlichen Vertretung auch Tempel der deutschen Arbeit aufragen werden, daß bei der Durchführung der Reichsautobahn mit ihren zahllosen Bauten und Brücken ein Beweis geliefert werden wird, daß die Technik an sich durchaus nicht kulturfeindlich sein muß, wenn erdnahe, instinktsichere Menschen an ihr wirken. Wir sehen weiter im Geiste schon heute, daß die falschen barocken und pseudo-gotischen Fassaden in unseren Städten einmal niedergeschlagen werden, um der einfachen, unter ihrem Protz verborgenen Form wieder Gel-

tung zu verschaffen. Wir sehen eine Städtegestaltung voraus, wo die sogenannten Plätze nicht mehr eine zufällig entstandene Öde von Verkehrsstraßen sein, sondern wieder zu Räumen gestaltet werden. Wir hoffen, daß z. B. einmal ganze Teile der Friedrichsstadt in Berlin als ein Sinnbild des gesamten Verfalls einer heute untergehenden Zeit dem Erdboden gleichgemacht werden und an ihrer Stelle Volksgärten blühen, und daß an Stelle der volkmordenden Mietskasernen und Wohnmaschinen am Rande der Großstädte blumen- und baumumrankte Arbeiterhäuser entstehen werden. Die „Welt des Auges", die dem Industriearbeiter nahezu geraubt war, muß ihm durch unsere Bewegung wiedergegeben werden; denn, indem ein Mensch die Natur auch wieder wirklich anschauen kann, wird er erst erneut die Fähigkeit erwerben, eine Weltanschauung zu gestalten.

Diese Fernschau schöpferischen Aufbaus wird unser ganzes Leben erfüllen, weit darüber hinaus aber eine Aufgabe für kommende Geschlechter sein und im Laufe ihrer Verwirklichung jene geistig-seelische Auslese fördern, die allein die Dauerhaftigkeit nationalsozialistischer Weltanschauung und damit auch die Kraft unseres Staates sichern kann. Ihr Wort des vergangenen Jahres, mein Führer, daß „unter keinen Umständen die Repräsentanten des Verfalls, der hinter uns liegt, plötzlich die Fahnenträger der Zukunft sein dürfen," muß dabei richtungsweisend für alle sein. So großzügig der Nationalsozialismus jedes echte Künstlertum fördert, so hart muß er dem aufdringlichen Bemühen entgegentreten, pseudo-ekstatischen oder ärmlich-leeren Künstler der letzten Jahrzehnte uns als unsere Revolutionäre aufschwatzen zu wollen. Soll die kommende große Baukunst auch auf Bildnerei und Malerei kraftspendend ausstrahlen, dann muß

sie auf monumental fühlende Künstler auch *warten* können. Das gilt für *alle* Kunst. Leider ist im vergangenen Jahr ein nicht immer erfolgloses Bemühen bemerkbar gewesen, entgegen Ihrer Forderung dem überlebten Geist, der *politisch* ausgeschaltet war, auf dem Gebiete der *Kultur* durch eine glatte Dialektik wieder Eingang zu verschaffen.

Die große geistig-seelische Wiedergeburt Deutschlands, die jetzt vor sich geht, hat das Recht, zu erwarten, daß auch das Ausland sich *ernst* mit ihr beschäftigt, wenn es über Nationalsozialismus spricht. Bedauerlicherweise sind gerade in letzter Zeit aber Versuche unsachlichster Art bemerkbar geworden, um das große Ringen des deutschen Volkes als „Barbarei" hinzustellen. Diesen mißgünstigen Kritikern geben wir zur Antwort, daß ihr kindlicher Glaube, daß alles, was in der Hauptstadt *ihres* Landes geschehe, *universelle* Bedeutung haben müsse, längst überlebt und überwunden ist. Wir achten die echten Kulturwerke aller Völker, erwarten aber die gleiche Achtung von ihren Wortführern auch uns gegenüber. Dies um so mehr, als die Auseinandersetzung auch mit den *kulturellen* Gedanken des 19. Jahrunderts keiner Nation erspart bleiben wird. Kein Volk wird die Antwort auf die Frage schuldig bleiben können, ob es noch über genügend schöpferische Kräfte verfügt, das alte Zeitalter nicht nur machtpolitisch, sondern auch sozial, weltanschaulich, kulturell zu überwinden, um ein *echtes* neues Leben zu gestalten.

So führt jede tiefere Betrachtung unseres Daseins von Staat und Politik zu Weltanschauung und Kunst und schließt in einem einzigen Ring das gesamte Leben ein. Dieses Leben wird gespeist aus *einem* Mittelpunkt, der nicht durch eine abstrakte Formel erklärt werden kann, sondern das willenhafte Erwachen der deutschen Seele bedeutet. Dieses Erwachen muß durch unermüdliche Arbeit, durch lebendige *Darstellung* immer wieder in der alten

Frische erneuert und erhalten werden, um dann in den uns angemessenen Formen, den Erfordernissen unserer Zeit genügend, die ewigen Werte des Deutschtums gestaltend, hinübergetragen zu werden in eine Zukunft, die Sie, mein Führer, in einem nie dagewesenen Ringen um die Seele des ewigen Deutschlands durchgekämpft und vorgestaltet haben.

Der Aufbruch der Jugend in der Welt.

Seit 1926 hat Alfred Rosenberg auf jedem Parteitag der NSDAP. eine grundsätzliche Rede über die nationalsozialistische Gedankenwelt gehalten. So auch 1934. Diese große Rede entwirft nicht nur ein gewaltiges Bild der politischen Vorgänge im heutigen Europa, sondern sie zeigt auch, wie sehr Rosenberg versteht, daß in der Welt des 20. Jahrhunderts das Generationenproblem von entscheidender Bedeutung ist. Eben der Umstand, daß Rosenberg wie nur wenige andere den Aufbruch der Jugend geahnt, begrüßt und immer wieder gefördert hat, hat auch zur Folge gehabt, daß wenige heute gerade von der deutschen Jugend wegen ihrer Unbedingtheit so tief verehrt werden wie er.

Solange Menschen auf Erden leben, wird es immer einen Kampf zwischen Vätern und Söhnen geben. Der Mensch, der in seiner Jugend revolutionär ist, neigt dazu, in seinem Alter das revolutionär Errungene erhaltend zu beschirmen. Hinter ihm aber drängt das Leben her mit neuen Fragen und fordert Lösungen neuer Fragen. Die Spannung zwischen Vätern und Söhnen ist deshalb etwas Naturgegebenes, sie sorgt dafür, daß dieses Leben nicht zu einer untätigen und unschöpferischen Ruhe kommt, sondern in steter Bewegung fortzeugend neues Leben formt. Über diese Spannung hinaus aber treten Ereignisse auf, die über alles hinwegschreiten, geistige und politische Entscheidungen für Jahrhunderte, für Jahrtausende herbeiführen, ja nicht selten den Untergang eines ganzen Volkes besiegeln. In derartigen Augenblicken der Geschichte treten die das Leben bewegenden Kräfte ganz besonders deutlich in den Vor-

dergrund. Vernunfteinsichten, Verstandesdogmen und Willensentladungen stehen sich oft feindlich gegenüber, und das Problem in solchen Entscheidungsstunden liegt darin, Vernunft, Verstand und Willen in einen, dem Grundwesen einer Nation entsprechenden Zusammenklang zu bringen. Das ist höchst selten der Fall, wo es jedoch gelingt, entsteht ein echter Lebensstil einer Nation, gefolgt von naturverbundenen künstlerischen Schöpfungen und wissenschaftlichen Höchstleistungen.

In einer ähnlich entscheidenden Stunde der Geschichte leben heute alle Völker der Welt, ganz gleich, ob sich ihre Führer dieser Tatsache schon bewußt geworden sind, oder ob sie sich in unterbewußter Abneigung noch gegen sie wehren. In solchen Tagen aber hilft weder der Versuch, ein bestehendes Lebensproblem gewaltsam zu unterdrücken, noch eine unschöpferische, grenzenlose Duldsamkeit gegenüber allen emporschießenden Willensmächten der Zeit. Es hilft auch keine Berufung mehr auf die vielgepriesene menschliche Logik, es hilft kein Anruf sogenannter Einsichten in Wirtschaftsgesetze; denn die Kräfteverteilung ist heute überall in der Welt schon deutlich geworden: nicht die Logik regiert die elementaren Regungen der Nationen, sondern die Willensentscheidung, die Leidenschaft. Ebenso wie die Natur und ihr Geschehen nichts mit logischen Geboten des Verstandes zu tun hat, so schreitet in großen Augenblicken der Geschichte die gleiche Natur in der Menschenseele über einen bloß logischen Schutzwall einfach hinweg.

Das ist das Wesen der Erhebungen, die in vielen Völkern von den jungen Generationen heute durchgeführt werden. Sie besteht in einem aus dem Innersten kommenden Willensakt, der zur Vergangenheit sagt: wir wollen dich nicht mehr! Diese Abkehr des Willens ist der entscheidende Antrieb und nicht durch Logik zu widerlegen. Wohl aber ist die Hinlenkung dieses

Willens zu seiner Erhebung zurückzuführen auf die großen Völkerkatastrophen, die sozialpolitisch, innenpolitisch und außenpolitisch, aber bereits auch schon weltanschaulich die Grundlagen der alten Staaten erschüttern.

卐

In den geschichtlichen Augusttagen 1914 brachen zusammen alle jene ausgeklügelten sogenannten Wirtschaftsgesetze, alle jene hohlen Phrasen von Internationalität der Völker und Kulturen, und urwüchsig wie noch nie stiegen aus der Wirrnis der verschwommenen Redensarten die wahren Gestalten der Völker und Rassen empor und schufen nach dem Ausgang des Krieges 1918 eine vollkommen veränderte Welt. Das neu angestrebte Gleichgewicht der rassischen und staatlichen Kräfte auf diesem Erdball aber zeugte zugleich mit dieser Not und diesen neuen Problemen auch ein neues Gesicht des heranwachsenden Geschlechts, das nicht so harmlos und ideenlos wie in früheren, nur scheinbar friedlichen Zeiten dahinlebte, sondern schon in jüngstem Alter unmittelbar vor die Probleme der Weltgeschichte und des Bestehens der eigenen Nation gestellt wurde.

Und da ergab sich am Horizont des Gesichtsbildes dieser Jugend überall ein *zwiefacher* Entscheidungsweg: entweder den Ideen vor 1914, die *waffentechnisch* scheinbar gesiegt hatten, mit doppelter Energie zu folgen und machtpolitisch die letzten Folgerungen aus ihnen zu ziehen, oder aber eine völlige Abkehr von der jüngsten, aber auch von der viel ferneren, sie jedoch bedingenden Vergangenheit zu halten und den Mut zu schöpfen, aus den Forderungen *unserer* Zeit heraus sich kühn das Leben zu gestalten und den Staat der Zukunft mit erbauen zu helfen.

Die Einsicht in die Lage der Dinge ist, wie gesagt, noch lange nicht überall durchgedrungen. In manchen

Ländern bestimmen noch Menschen, die nur zu oft beeinflußt sind von den verwirrenden Gefühlen des Weltkrieges und deshalb innerlich nur selten mit der Fähigkeit begabt sind, den innerlich gesetzmäßigen Aufbau einer neuen Welt zu begreifen oder gar zu fördern. In einigen Staaten aber sind durch Gedanken und Leidenschaften verschiedenster Art Neugründungen vollzogen worden, zu denen die Welt einst wird Stellung nehmen müssen, wenn sie nicht an den Problemen des 20. Jahrhunderts zerschellen will.

Die Staaten, in denen so oder so bestimmte Folgerungen aus dem Zusammenbruch gezogen wurden, sind vor allen Dingen die Türkei, Ungarn, Polen, Jugoslawien, Bulgarien, Rußland, Italien und Deutschland.

Die Türkei hat in einem leidenschaftlichen Ansturm die Ketten gesprengt, die man ihr einst auferlegte, sie hat aus diesem Antrieb, von einem großen Manne geführt, mit dem liberalen Zeitgeist gebrochen. Die Jugend der Türkei wächst in einer neuen Form heran und rückt dieses Land in den Kreis wichtiger weltpolitischer Betrachtungen, wenn es auch nicht unmittelbar auf Deutschland seine Kräfte ausgestrahlt hat.

Ähnlich sind die anderen Nationen bestrebt, durch eine neue Staats- und Volkserziehung die Krisen unserer Zeit zu meistern. Polen und Jugoslawien tun dies unter einer ausgesprochen autoritären Führung, Bulgarien und Ungarn wieder haben mit bewundernswerter Energie sich bemüht, die Wunden des Krieges zu heilen, wobei besonders Ungarn sein schweres Geschick mit einer gesteigerten Würde seiner Jugenderziehung seit Jahren zu tragen verstanden hat.

In ganz anderer Weise hat Sowjetrußland die Folgerungen aus den Ereignissen des Jahres 1914 gezogen. Wer den Bolschewismus verstehen will, muß erst

seine zwei ganz verschiedenen Hauptquellen kennen, um die Unbegreiflichkeit des russischen Lebens halbwegs zu ahnen. Im Bolschewismus paart sich die letzte Konsequenz eines jüdisch-weltstädtischen Intellektualismus mit einer morgenländisch leidenschaftlichen Glaubensinbrunst. Schon seit Jahrhunderten hat sich der immer erhaltene Steppeninstinkt des Ostens gegen verschiedene Versuche europäischer Staatenbildungen auf der russischen Ebene empört. Er revoltierte durch das alte Moskauer Zarentum gegen die Wikinggründung in Kiew; er lehnte sich auf gegen die Europäisierung durch Peter den Großen; er empörte sich gegen die deutschen Einflüsse wissenschaftlicher und staatlicher Art im 19. Jahrhundert. Es revoltierte schließlich auch das Weltjudentum gegen den noch nicht jüdischen Geldinteressen unterworfenen Zarismus. Alle diese Kräfte, die im März 1917 gemeinsam gegen das alte Rußland angingen, zerfielen schon nach wenigen Monaten, bis schließlich Glaubensinbrunst und Leidenschaft die letzten Folgerungen des marxistischen Systems übernahmen und nun ihr ganzes ungeheures Triebleben zur Verwirklichung der abstrakten Lehrsätze einsetzten. Im Laufe des letzten Jahrzehnts wütete nun dieser leidenschaftliche, vergiftete Instinkt gegen sich selbst, verleugnete mit nie dagewesener Leidenschaft die Gesetze seines eigenen Aufbaus, nahm jährlich viele Millionenopfer allein an Hungertoten infolge seines zerstörenden Dogmas auf sich. Der einmal in Antrieb gekommene Wille rief sich Ingenieure aus Amerika, England und Deutschland zu Hilfe, errichtete nunmehr Wunderbauten europäischer Technik, und so erleben wir das weltgeschichtlich erschütternde Schauspiel, wie ein künstlerisch hochbegabtes, aber vollkommen untechnisches Volk eine gewaltige Technik mit fremder Hilfe aufbaut, sie anbetet und in einem unfaßbaren Rausch alles das zu übertrumpfen sucht, was die eigentlichen Gründer und Erfinder in

Europa verwirklicht hatten. Da die lebensfeindlichen Folgen des marxistischen Systems sich allerorts zeigten, so hat sich Sowjetrußland zu einer immer schärfer werdenden politischen Diktatur entwickelt und stellt heute die Wiederkehr der absoluten Tyrannei dar, die Millionen Menschen zu schwerster Fronarbeit zwingt, um dann durch wirtschaftliche Unterbietung die sozialen Probleme in den anderen Staaten zu verschärfen und die Fackeln der kommunistischen Weltrevolution durch alle Staaten ziehen zu lassen.

Da die Leidenschaft des Ostens in diesem Falle eine bestimmte Doktrin übernahm und anbetete, sie mit allen Mitteln durchführt, ein ganzes Geschlecht dazu erzieht, so mußte die marxistische Lehre auch ihre notwendigen Folgen im praktischen Leben nach sich ziehen. Diese zeigen uns, wie die Welt unter der Herrschaft des Marxismus aussehen müßte, der hier zum erstenmal seine Verwirklichung gefunden hat. Er hat *notwendigerweise* das Lebensgefüge eines großen Volkes zerstört, er hat den Eigenwuchs des russischen Menschen eingezwängt in ein unpersönlich handelndes System, er hat aus dem Volke eine nach Dutzenden von Millionen zählende *Menschenmasse* gemacht, aus dem lebendigen Ich eine fast leblose in den „Wirtschaftsprozeß“ einzureihende Nummer, die aus ihrem *eigenen* Wollen weder ihre Arbeitsplätze wechseln, noch selbst schöpferisch tätig sein kann.

Erschüttert sehen wir und sieht die ganze Welt auf diese letzten Krämpfe eines verzweifelt vergehenden Zeitalters und hoffen, wenn auch *außenpolitisch in korrektester Haltung der Sowjet-Union gegenüber*, daß aus den Nöten und Leiden im Osten des europäischen Erdteils doch noch eine Lösung kommt durch Umwertung der dem schöpferischen Dasein nicht entsprechenden Lebenssätze und zugleich durch Bändigung der alle Rahmen wuchshafter Lebensformen sprengenden Leidenschaften.

Ein Merkmal aber hat auch die östliche Entwicklung, das kennzeichnend ist für den Zusammensturz durch Massenrevolten ebenso wie für neu entstehende Erhebungen: es *ist die Absage an das Individuum an sich und die Zusammenfügung dieser früher einzeln gewerteten Individuen zu Gemeinschaftsgruppen.* Der *entscheidende* Unterschied bei Beurteilung dieser allgemein vorhandenen Tatsache aber besteht darin, daß diese Individuen durch das *kommunistische System* zu gestaltlosen *Massen* zusammengepreßt werden, während in anderen Staaten der gewaltige Versuch eingeleitet wurde, zwar den wirtschaftlichen und politischen Individualismus zu überwinden, aber nicht, um die rohe Masse aufmarschieren zu lassen, sondern um ein lebendiges, durchaus *persönliches* Bekenntnisbewußtsein mit der Ganzheit der Nation zu verbinden.

Im *faschistischen Italien* haben wir mit stärkstem Interesse verfolgt, wie eine kraftvolle große Persönlichkeit als Ausdruck eines jungen Geschlechts einen neuen Staat formte und nach der gelungenen Machtdurchsetzung bei Inangriffnahme der sozialen Neugestaltung auch das herandrängende noch jüngere Geschlecht zu tätigem Leben zu erwecken suchte. Dem Streben nach Wiedergeburt des altrömischen Wesens gemäß ist diese Volks- und Jugenderziehung vom *Staat* her geleistet worden. Die Gestaltung der Jugend wurde unmittelbar aus der feststehenden staatlichen Schöpfung abgeleitet. Die erprobten politischen und militärischen Vorkämpfer des Faschismus entsandten ihre Beauftragten, um die Disziplinierung des jungen Italiens durchzuführen. Der *Nationalsozialismus* fühlt sich stark genug, um dabei über den Ereignissen des Tages die geschichtliche Lage, in welcher die um neue Lebensformen ringenden Völker stehen, niemals zu vergessen, und er weiß, daß die Erziehung

großer Völker nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern vieler, vieler Jahrzehnte ist.

In dem Ringen dieser verschiedenen Entwicklungen und aus unmittelbarstem Erleben unserer Zeit heraus sehen wir nun auch die *nationalsozialistische Bewegung* geboren. Sie entsteigt dem Aufstand der Jugend Deutschlands, sie bildet sich ebenfalls aus dem Zusammenwirken von Vernunft und Willen, aber sie zeigt in diesem Zusammenwirken über die der ordnenden Vernunft entsprechende Beantwortung der Fragen *unserer* Zeit hinweg genau so das Auftreten der ewigen Wesenszüge des deutschen Volkes.

Es wird in der Weltgeschichte als ein einzigartiges Beispiel bestehen bleiben, was in diesen 15 Jahren der Verzweiflung und Hoffnungslosigkeit vom Führer und seiner opferbereiten Bewegung gestaltet worden ist. *Der 14 jährige politische Kampf gegen die Mächte der Vergangenheit war nicht nur ein machtpolitisches Ringen, sondern war auch ein einziger, riesengroßer Erziehungsakt, den die deutsche Nation an sich selber vorgenommen hat.*

Die nationalsozialistische Bewegung entschied sich nicht für die radikale Fortsetzung von Liberalismus und Marxismus, die gerade einen scheinbaren Sieg durch die Welt und über Deutschland feierten, sondern vollzog die unbedingteste Abkehr von allen Geistes- und Willensmächten dieser Zeit, von aller Weltanschauung der alten großen Parteien und von allen sogenannten Vernunfteinsichten dieser Deutschland beherrschenden Gruppen. Der Nationalsozialismus konnte am lebendigen Beispiel des Kommunismus in Rußland und an einigen bitteren Versuchen in Deutschland selbst streng vernunftgemäß nach-

weisen, daß die Durchführung des marxistischen Systems, womöglich sogar durch Zwang, in Deutschland noch furchtbarer sich auswirken mußte als in Rußland. So setzte der Nationalsozialismus an die Stelle der Solidarität aller Proletarier der Welt die Lehre der Solidarität aller Deutschen; an Stelle der Internationalität der Kunst behauptete er die Eigenständigkeit und Eigenwertigkeit deutscher Kultur; an die Stelle einer behaupteten Menschengleichheit setzte er die Anerkennung ewiger Naturgesetze, die zwar viele gleichwertige Schöpfungen kennt, aber niemals eine Gleichmacherei aller Gattungen und Arten.

Jede große Schöpfung entsteht durch Spannungen und durch Rangunterschiede. Darum widerspricht ein persönliches hochgesteigertes Volksgefühl nicht der Gemeinsamkeitsschöpfung; darum ist der Wille zum Nationalismus gleicher Art mit dem Willen zur sozialistischen Gemeinschaft. Weltanschaulich beispielgebend im fortdauernden Kampf wurden deutsches Leben und deutsches Fühlen entgiftet von dem jüdisch-marxistischen Individualismus, entgiftet von allen sogenannten universalen Lehren, die sich ihren machtpolitischen Arm in Gestalt verschiedener mächtiger Parteien geschaffen hatten. Und aus dem, deutschem Wesen trotz aller seiner uns wohlbekannten Schwächen doch zutiefst gemäßen, Rechtsgefühl entstand die Forderung auf die deutsche Gleichberechtigung in der Welt und innerpolitisch die unumstößliche Forderung nach sozialer Gerechtigkeit. Nationale Ehre und soziale Ehre sind eins, und, in sie eingefügt, ist die Ehre des einzelnen Angelegenheit des Ganzen geworden.

Die Bewegung des Nationalsozialismus ist nicht von oben her und nicht vom Staate her gekommen; ein Geschick, das wir uns nicht weiter erklären können, hat segnend den Nationalsozialismus vor jedem Schema verschont; unter der Führung Adolf Hitlers hat das

Volk von *unten* eine Selbsterziehung und Selbstverklärung durchgeführt und durch Opfer einen neuen Glauben sich errungen, wie ihn die schmerzensreiche deutsche Geschichte in dieser Kraft vorher nicht gekannt hat. *Deshalb wächst auch die Jugend Adolf Hitlers heute heran, nicht schulmeisterlich von oben befohlen, sondern innerlich durch große Werte geleitet und erzogen.* Der Nationalsozialismus erblickt das Wesen seiner Erziehung nicht in starren naturfeindlichen Befehlen wie der Kommunismus, er sieht auch in der Erziehung nicht die Abordnung staatlicher Stellen in das tägliche Wirken des heranwachsenden Geschlechts, sondern leitet durch Beispiele und Vorbilder den Reifungsvorgang unserer Jugend.

Ein tiefes Wort eines deutschen Weisen spricht hier eine ewige Gesetzlichkeit des deutschen und nicht nur des deutschen Wesens aus. Es besagt: wer *innerlich* begrenzt ist, wird nach außen grenzenlos sein wollen; wer aber sich nach außen begrenzt, der wird innerlich grenzenlos sein. Das bedeutet, auf das Leben übertragen: wer die Seele in Ketten legt, wird bestrebt sein, einen imperialistischen Ausgleich nach außen zu schaffen: dagegen wer sich nach außen auf das Lebensnotwendige seiner Nation beschränkt, der erst wird imstande sein, innerlich wirklich freies Denken und freies Forschen zu gestalten; denn Freiheit besteht nicht im grenzenlosen Umherschweifen eines einzelnen, sondern in dem Ringen, den größten Vorbildern der Vergangenheit gleichwertig zu sein und damit sich hinzugeben für die Freiheit der ganzen Nation.

Das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges und das Geheimnis der unbändigen Kraft unserer Bewegung liegt, neben dem unerschütterlichen Glauben an den Führer, in der Tatsache des Willens aller Deutschen jeder

Art und jeden Geschlechts begründet, sich nicht als Privatmenschen zu fühlen, wie dies das Kennzeichen des Denkens und Fühlens der letzten 200 Jahre war, sondern sich überall zu bekennen als Träger bestimmter Aufgaben als Diener bestimmter Gemeinschaften.

Wenn in diesen Tagen in Nürnberg am Führer vorbeimarschieren die SA. und die SS., die hauptsächlichsten Träger des 15jährigen Kampfes und die Bürgen der Sicherheit der nationalsozialistischen Revolution, so versinnbildlicht dieser Zug Dienst und Freiheit für die Sicherung einer anbrechenden neuen Weltepoche. Wenn die politischen Leiter in unabsehbarer Zahl sich ebenfalls versammeln und am Führer vorbeiziehen, so bedeutet das, daß hier die geistig-seelischen Gestalter Deutschlands zu einer unerschütterlichen Einheit sich bekennen, um fortwirkend das Gedankengut und die Willenskraft der nationalsozialistischen Revolution weiter in die Deutschen zu tragen und jene Führung sicherzustellen, die zum Schaden des deutschen Volkes auf anderen Gebieten zwar vorhanden gewesen, auf dem Gebiet der Staatsführung aber bisher gefehlt hat. Wenn der Arbeitsdienst ebenfalls vor dem Führer vorbeizieht, dann begeht er an diesem Tage ein Fest, das für ihn Erinnerung bleiben wird für alle Zeiten, wenn unsere Arbeitskameraden wieder am Meer, im Moor und auf der Landstraße ein neues Deutschland bauen helfen. Der freiwillige deutsche Arbeitsdienst ist eine der großen sozialistischen Taten des neuen Deutschland und jeder, der in ihm mitgearbeitet hat, wird einmal mit Stolz durch Deutschlands Lande fahren und sagen können, bei der Wiederherstellung der Ehre der deutschen Arbeit sei auch er dabei gewesen.

In diesen Tagen versammeln sich auch alle Gliederungen der Bewegung; unsere Frauenschaft wird geschlossen in Erscheinung treten und sich ebenfalls wie alle anderen einfügen in einen bestimmten großen Arbeitsabschnitt des ganzen Volksschicksals.

Und dann begrüßt in diesen Tagen der Führer die Jugend Deutschlands. Sie gehört nach den schönen Worten des Reichsjugendführers nicht einer bestimmten Gliederung an, sondern ist gemeinsame Volksgrundlage für alle, von der aus Männer und Frauen ihre Sonderaufgabe später wählen. Die Jugend ist unsere Hoffnung. Auf ihren jungen Schultern ruht heute schon eine Verantwortung, wie kaum ein anderes junges Geschlecht sie zu tragen hatte. Indem wir dies aussprechen und das Bewußtsein dieser Verantwortung in den Herzen unserer Jugend lebendig machen, vollbringen wir, so glaube ich, eine größere Erziehungstat, als jeglicher Befehl eines Staates herbeizuführen imstande sein könnte. Diese Jugend soll von unserer politischen Leitung eingeführt werden in den Glauben des Nationalsozialismus als Weltanschauung; sie soll eingeführt werden in die Voraussetzungen der Disziplin eines SA.- und SS.-Mannes; sie soll begreifen, daß Arbeit, schwere Arbeit, eine Ehre und Pflicht für sie darstellt und nicht einen Mißbrauch ihrer Kräfte; denn auch der jetzige Parteitag beginnt im Zeichen einer Riesenarbeit des großen Werktages des deutschen Volkes.

Mit diesem Wort vom Werktage der nationalsozialistischen Bewegung ist neben der schöpferischen Gläubigkeit das zweitwichtigste Erziehungsmoment für die gesamte Bewegung, vor allem aber für unsere Jugend, ausgesprochen. Von 1919 bis 1933 war ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus mit großen Opfern, oft mit Blutopfern verknüpft. Dieses immerwährende Kämpfen mit

allen starken Mächten der Vergangenheit förderte jene Auslese von Menschen und Charakteren, die den Nationalsozialismus allein instand setzte, die ungeheuersten Widerstände zu überwinden. Seit 1933 aber war ein Bekenntnis zum Nationalsozialismus kein Opfer mehr, sondern erschien Millionen als ein *Vorteil*. Es könnte nun an die Stelle einer natürlichen Kampfauslese eine unnatürliche *Gegen*auslese treten, wenn die Bewegung nicht in der Zukunft dafür Sorge trägt, daß ein Arbeiten in der nationalsozialistischen Bewegung *wieder* Opfer fordert, und da dies nicht mehr in unmittelbarem Kampf wie bis 1933 der Fall sein kann, so wird das Opfer der NSDAP. jetzt in einer gesteigerten allseitigen *Leistungsforderung* seinen Ausdruck finden müssen. Wir können in der Welt nur bestehen, wenn wir auf allen Gebieten nicht nur gleichwertig, sondern vorbildlich werden, auf dem Gebiete der Wissenschaft genau so wie in den politischen und sozialen Fragen. Wir können in Deutschland nur dann eine dauerhafte Führung erzielen, wenn diese sich selbst herausschält durch Erfindungskraft, Willenskraft und Leistung. *Der beste Nationalsozialist ist jener, der für Bewegung und Volk auf seinem Gebiet die größte Leistung im Dienst für sein Volk aufzuweisen imstande ist.* Diese große, nunmehr einsetzende Auswahl wird alle Tünche abwaschen, die viele neuerdings als Schutzfärbung gebraucht haben. Die Leistungsforderung wird Worte als Worte hinstellen, wenn den Worten nicht die gestaltende Tat folgt. *Wie die ewige Natur, wird die nationalsozialistische Bewegung fördern, was kraftvoll und schöpferisch ist und aussondern, was sich als unfähig und charakterschwach erwiesen hat.*

Und was für das im Staate und in der Bewegung unmittelbar tätige Geschlecht gilt, gilt auch für die heranwachsende Jugend. In dem Bewußtsein der Verantwor-

tung und der Pflicht verknüpft sich auch hier schon die Forderung nach Leistung. Jeder junge Nationalsozialist und jede junge Nationalsozialistin wird den Dienst für die Bewegung mit dem Dienst in der eigenen fachlichen Arbeit verknüpfen müssen, und wenn wir auch wissen, daß die Forderungen, die heute an die Jugend gestellt werden, viel, viel größer sind, als die Forderungen an das Geschlecht der Vergangenheit, so muß sich die heutige Jugend doch mit Stolz sagen können, daß sie in einer der größten Zeiten der deutschen Geschichte lebt und daß es für sie eine Ehre darstellt, hier mehr zu leisten als frühere Geschlechter.

So grüßt die nationalsozialistische Bewegung die deutsche Jugend und die Erzieher dieser deutschen Jugend auf allen Gebieten in der lebendigen Hoffnung, daß dieses Beispiel doch einmal von anderen Völkern und Staaten verstanden wird.

Wir grüßen die Jugend Adolf Hitlers im Bewußtsein, daß ein gesundes Volk in Deutschland, das Achtung vor den Lebensgestalten der übrigen Welt besitzt, einmal auch der feste Bürge des organischen Aufbaus sein wird, wenn unter den Stürmen dieser furchtbaren und in vielem doch so großen Weltepoche viele Werte zu versinken drohen, manche volklichen und staatlichen Satzungen zersprengt werden. Deutschland führt heute einen Kampf durch als Gesamtheit, einen Kampf, der beispielgebend ist für das Ringen auch anderer Völker, und wenn auch jede Nation ihrem Wesen gemäß die großen Fragen der Zeit zu lösen hat, so bleiben die Probleme an sich doch bestehen. Wer aber einmal die alten Schicksalsmächte nicht nur politisch, sondern auch weltanschau-

lich-kulturell überwunden hat, der wird als erster imstande sein, die festen Grundlagen für eine neue Welt zum Marsch ins 20. Jahrhundert, ins dritte Jahrtausend unserer Zeitrechnung, zu schaffen. Das ist unser unerschütterlicher Glaube an uns selbst, das ist unsere Hoffnung auf die Jugend — auf die Jugend, die, stürmisch vorwärtsschreitend, einst berufen sein wird, das Werk fortzusetzen, das in den Sturmjahren der Revolte von 1918 in München begonnen wurde, ganz Deutschland erfaßte und heute schon in weltgeschichtlicher Bedeutung durch die gesamte deutsche Nation verkörpert wird.

Ehrentag des deutschen Bauern.

„Völkischer Beobachter", 30. September 1934. Immer wieder im Laufe der Jahre hat Rosenberg in Wort und Schrift darauf hingewiesen, daß die deutsche Bauernschaft die Grundlage unseres Volkes und Staates ist und hat stets dem bäuerlichen Problem das größte Verständnis entgegengebracht. Der nachstehende Aufsatz galt dem Erntedankfest auf dem Bückeberg.

Wie im vergangenen Jahre, so wird auch jetzt der Erntedank ein großes deutsches Volksfest werden. Wieder versammeln sich Hunderttausende von Bauern auf dem Bückeberg, um in überlieferter Art den Dank an ihre Scholle abzustatten. Und mit ihnen zusammen feiern nicht nur die Dörfer in allen Gauen Deutschlands dieses Fest, sondern auch alle Städte. Dieser Tag wird in jedem Jahr ein Tag der Erinnerung für alle Deutschen sein, daß aus der Natur, aus der Erde alles Leben wächst, alle Voraussetzungen überhaupt für das Dasein, für das Wirken, Erfinden und Gestalten der Menschen herkommen. Dieser Tag der schöpferischen Natur wird deshalb auch zum Ehrentag desjenigen, der inmitten dieser Natur wirkt, lebt und ihre geheimnisvollen Möglichkeiten verwaltet. Der Erntedank ist deshalb — genau so wie der 1. Mai ein Tag der Versöhnung der Berufe — ein Tag der Versöhnung zwischen Stadt und Land. Gilt der 1. Mai vornehmlich dem deutschen Arbeiter, so das heutige Fest dem deutschen Bauern. Und wie am 1. Mai ganz Deutschland sich dessen erinnert, daß durch die Arbeit des Geistes und der Faust alle Lebensmöglichkeiten nach außen und innen geschaffen werden, so wird das gleiche Deutschland sich am Tage des Erntedankes immer wieder zu erinnern haben, welche Vor-

aussetzungen Natur und Bauer ihm zu dieser volkerhaltenden Arbeit geben. Die Verschiedenartigkeit, die früher zu einer volksfeindlichen, blutigen Klassenkampflehre ausgemünzt wurde, wird heute vom nationalsozialistischen Deutschland als lebensnotwendige Ergänzung verstanden und begrüßt. Aus tiefster Tiefe der Vergangenheit entsteigt das altgermanische Naturgefühl in unverbrauchter Stärke und umfaßt heute mehr Seelen als jemals in früheren Zeiten. Aus dem tiefsten Niederbruch der deutschen Geschichte ist seine stärkste Wiedergeburt gekommen, und so grüßt die nationalsozialistische Bewegung den deutschen Landmann, den deutschen Bauern als Schirmer des stärksten Urquells der Erneuerung des gesamten Lebens, als Hüter der fruchtbringenden Scholle, zugleich aber auch als den Treuhänder eines Volksgutes, das geschützt werden muß vor jeglicher Ausbeutung und Verschleuderung. Der Ehrentag des deutschen Bauern ist der Tag des großen Pflichtbewußtseins dieses Bauern der gesamten Nation gegenüber, gleichzeitig aber auch die Abstattung eines Dankes des nunmehr gesicherten Bauerntums an die nationalsozialistische Bewegung, die ihm diese Freiheit und diese Wiederherstellung seiner Ehre erkämpfte.

Der Orient und wir.

Nachfolgende Rede hielt Alfred Rosenberg am 1. Oktober 1934 vor einer Versammlung von orientalischen Studenten, die von der deutschen Studentenschaft nach Berlin zu einer Tagung aufgefordert waren. Sie ist deshalb von besonderer außenpolitischer Wichtigkeit, weil sie den großzügigen und jede Bevormundung ablehnenden deutschen Standpunkt den orientalischen Staaten gegenüber klar herausstellt.

Wir Nationalsozialisten wissen und begreifen, daß jede große Revolution im gesamten Auslande, das ein ähnliches Schicksal nicht erlebt hat, befremdend und unverständlich erscheinen muß. Wir wissen, daß Jahre vergehen werden, ehe das Ausland das wirkliche Wesen der nationalsozialistischen Umwälzung begreifen und — so hoffe ich — auch wirklich würdigen wird. Es wäre auch unnatürlich, wenn das anders wäre, denn sonst hätte wohl nur die Ablösung vieler Parteien durch eine stattgefunden; aber wenn die sonstigen Zustände die gleichen geblieben wären, so wäre das eben nur eine Parteiveränderung, aber keine wirkliche Revolution gewesen.

Wir wissen, daß namentlich ein Begriff im Auslande oft mißdeutet wird und das ist die Auffassung der nationalistischen Idee. Man erklärt vielfach, der Nationalsozialismus sei eine unduldsame Übersteigerung aller sonst berechtigten Nationalgefühle und predige in seiner Weltanschauung Verachtung und Vergewaltigung der übrigen Rassen und Nationen. Interessant ist es dabei, daß diese Vorwürfe oft gerade von einer Seite stammen, die seit Jahrzehnten die Nationalidee vergiftet und mißbraucht hat.

Jeder von Ihnen fühlt sich zu irgendeinem Volkstum gehörig und verehrt damit zugleich ein bestimmtes Land, eine bestimmte Kultur, eine bestimmte Überlieferung. Ein besonderes Kennzeichen des technischen und wirtschaftlichen 19. Jahrhunderts war es, daß vielfach der Nationalgedanke gleichgesetzt wurde mit wirtschaftspolitischer Ausbeutung, und nicht selten konnten wir es erleben, daß Geschäftsinteressen großer Trusts und Konzerne gleichgesetzt wurden mit Nationalgefühl und mit nationaler Notwendigkeit. Diese weltwirtschaftliche Expansion, gemeinsam verknüpft mit dem Nationalgedanken, brachte von Europa nicht mehr die besten Kulturträger mit in die Welt, und gerade jene wirtschaftlichen liberalistischen Kreise, die dem Nationalsozialismus obengenannten Vorwurf machen, sind es gewesen, die den Nationalgedanken zu weltwirtschaftlicher Durchdringung verwandten und damit oft fremdes, hochstehendes Volkstum zersetzten, zugleich aber auch die Sicherheit des nationalen Empfindens zu Hause selbst ins Wanken brachten. Wenn der Nationalsozialismus — aus glühender Volkstumsliebe geboren — die Widerstände in Deutschland zerschmolzen hat, so nur deshalb, weil er sich nicht nur vom volksfremden Internationalismus jeglicher Art getrennt hatte, sondern weil er auch das Volkstumsgefühl selbst säuberte von allen Gewinninteressen irgendwelcher bisher allmächtiger wirtschaftspolitischer Gruppen. Ich glaube, feststellen zu können, daß ein ähnliches — wenn auch in den Formen ganz verschiedenes — Erwachen der Volkstümer in anderen Ländern stattfindet. Und hier ist es gerade das Entscheidende bei der nationalsozialistischen Lehre, daß, indem sie das völkische Erwachen Deutschlands darstellt und durchführt, sie zu gleicher Zeit auch jene Achtung vor anderer Art bekundet, die nicht selten auf einzelsüchtige Weise beiseite geschoben worden war. Aus diesem Grunde lehnt die nationalsozialistische Bewegung eine sogenannte „Kulturpropaganda“ zwecks Verbreitung

ihrer Anschauungen in fremde Länder ab, genau so, wie sie danach trachtet, das deutsche Leben von einer geistigen Einfuhr aus einer ihr fremden Landschaft und fremden Überlieferung freizumachen. Ich glaube also, daß gerade der glühende Nationalismus der deutschen Nationalsozialisten die erste Voraussetzung für die Anerkennung eigengewachsener Kulturen darstellt, und daß dann diese geschlossenen Staaten und Kulturen miteinander in jene von Achtung getragenen politischen und wirtschaftlichen Beziehungen treten können, wie es das Lebensinteresse und die Lebensnotwendigkeit der Völker erfordern.

Ich bin der festen Überzeugung, daß trotz aller Hetze gewisser interessierter Kreise, die bisher durch Vergiftung des Nationalbegriffs ihre weltpolitischen Geschäfte machten, die wahre Erkenntnis vom Wesen der deutschen Revolution und des nationalistischen Erwachens sich doch durchsetzen wird, und möchte damit zugleich die Überzeugung aussprechen, daß Sie, meine Herren und alle anderen Besucher Deutschlands dieses deutsche Erwachen so empfinden, wie es entstanden und gemeint ist; denn nur durch dieses Verstehenwollen kann die Voraussetzung für den Aufbau einer neuen organisch gegründeten und gegliederten Welt geschaffen werden.

Diese Zusammenarbeit der Nationen, gegründet auf eigenem Stolz und auf Achtung vor den anderen völkischen Lebensgestalten, wird auch die Möglichkeit für eine wirkliche Befriedung schaffen, an der zu arbeiten unser aller Aufgabe ist. Und Sie, die Sie Europa studieren, bitte ich, auch die nationalsozialistische Bewegung von diesem Gesichtswinkel aus zu prüfen, das anzuerkennen, was auch für Sie von Wert sein könnte, und dann in Ihrer Heimat gemeinsam für die Gestaltung eines neuen Lebens zu wirken im Dienste einer geregelten friedlichen Zusammenarbeit aller Nationen.

Vom Meister der Schule zum Meister des Lebens.

Im Oktober 1934 hielt der Sächsische Lehrerbund in Leipzig seine große Tagung ab und lud Alfred Rosenberg ein, ihm die Richtlinien für seine kommende Arbeit zu zeichnen. In der großen Ausstellungshalle sprach dann der Beauftragte des Führers für die gesamte weltanschauliche Erziehung zum deutschen Lehrerstande. Die große Verantwortung, die der Lehrer vor der deutschen Zukunft zu tragen hat, ist hier in Leipzig allen zu klarem Bewußtsein gebracht worden; ohne engste Verbindung zwischen dem Meister der Schule und dem geforderten „Meister des Lebens" kann keine echte Gestaltung entstehen.

Jedes Wort, das irgendeinen Begriff oder einen Beruf oder einen Stand umschreiben möchte, hat im Laufe der Zeit viele Umwandlungen zu erleiden. Jedes Wort, das ausgesprochen wird in diesem Sinne, bringt immer eine bestimmte Vorstellungswelt mit sich, hat eine bestimmte gefühlsmäßige Umgebung, weckt bestimmte Gedanken und Erinnerungen bei jenen, die dieses Wort hören. So haben viele Berufe und Stände im Laufe der Jahrhunderte wechselvolle seelische Erlebnisse zu verzeichnen. Der Begriff des Soldaten z. B. war eine Zeitlang im Mittelalter verhaßt und verhöhnt, als nur auf subjektive Gefühle eingestellte Häuptlinge Söldner ins Land schickten. Die neuere Zeit hat mit dem bewußten Erwachen der Volksseele diesem Begriff des Soldatentums einen anderen Sinn gegeben. 1813 z. B. erhält dieser Begriff eine ganz Deutschland umfassende Färbung und wird getragen von einer inneren Achtung, die er etwa im Dreißigjährigen Kriege niemals gehabt hat. 1914 sehen wir diesen Begriff zum Ehrenbegriff von 70 Millionen Deutschen werden,

um nach einem furchtbaren Ringen 1918 wiederum dem Spott und dem Hohn weitester Volksschichten zu verfallen. Erst das Jahr 1933 hat den Begriff des Soldaten wieder zu Ehren gebracht, dieser deutsche Soldat ist heute nicht mehr eine Kaste neben oder über dem Volke, sondern ist der Volksbruder aller anderen Stände in Deutschland. Und ähnlich wie diesem Begriff ist es der Idee des Priestertums ergangen, der Idee, die im Mittelalter über allem thronte, die aber während der Zeit der Reformation, ganz gleich aus welchen Gründen, tiefer herabsank, und die in den letzten 50 Jahren, mit dem Typ des Zentrumsführers verkuppelt, eine ganz bestimmte Färbung und Anerkennung oder Aberkennung in Deutschland genossen hat. Und schließlich ist der Begriff des Bauern ebenfalls wechselvoll durch die Geschichte Deutschlands gegangen. Einmal — in vorgeschichtlicher Zeit — Begründer aller echten Volkskultur, später — nach Eindringen des römischen Rechts — ein nahezu verachteter Stand, der bekriegt und unterdrückt wurde, trotzdem von seinem Sein das Leben aller Übrigen abhängt, der dann später in der marxistischen und liberalistischen Zeit nur ein Gegenstand des Spottes wurde. Dieser Begriff des Bauern ist ebenfalls im Jahre 1933 zu Ehren gekommen und gilt heute als die Summe aller volkerhaltenden und -schützenden Kräfte.

So ist es — durch verschiedene Ursachen bedingt — mit allen Begriffen und Ständen durch die Jahrhunderte hindurch gegangen. Die Ursachen dazu liegen in neu auftauchenden weltanschaulichen Momenten, in neuen politischen oder sozialen Ideologien, die über die Völker gehen, oder aber auch in der Werteänderung der Träger dieses betreffenden Standes oder Berufes. Und je nachdem, wie der Wert dieser Träger sich zeigt, zeigt sich auch die Volksstimmung diesen Persönlichkeiten und Volksschichten gegenüber.

Und wir *hier* haben es auch mit einem Begriff zu tun, der im Laufe der deutschen Geschichte verschiedene Umwandlungen erlebt hat, einem Begriff, der in den Mittelpunkt dieser ganzen Verhandlungen gehört: es ist *der Begriff des deutschen Schulmeisters.*

Wir sind nicht hierher gekommen, um einander nur Annehmlichkeiten zu sagen, sondern wir sind hier, damit jeder sich innere Rechenschaft von der geistigen Lage Deutschlands und besonders des Lehrer- und Erzieherberufes ablegt. Da haben wir alle Ursache, Dingen ins Auge zu schauen, die vielleicht nicht immer angenehm sind. Wir müssen wahrheitsgemäß feststellen, daß — ich möchte betonen, *nicht* gerechtermaßen — der Begriff des *Schulmeisters* heute in weiten Volksschichten zusammengekoppelt wird mit Vorstellungen von Nörgelsucht und Besserwisserei, mit der Vorstellung einer nicht ganz durchgeführten, abgerundeten, in sich geschlossenen Bildung. Ich weiß, daß es nicht angenehm ist, wenn wir das feststellen. Es klingt auch ungerecht, wenn man die große Summe aller jener Kräfte kennt, die in Deutschland in allen Gauen an der Bildung des jungen Geschlechts wirken. Die Tatsache besteht aber, und wir haben auch die Pflicht, zu fragen, warum das gekommen ist.

Es ging einmal das geflügelte Wort durch ganz Deutschland, daß der preußische Schulmeister die Schlacht von Königgrätz gewonnen hätte, d. h. es wurde diesem deutschen Schulmeister ein Ehrentitel gegeben, wie er vielleicht ehrenvoller nicht gedacht werden kann. Und die Tatsache, daß dieses Wort zum Sprichwort in Deutschland werden konnte, zeigt, daß dieser Begriff des Schulmeisters mit einer allgemeinen Achtung verbunden war. In diesem Begriff sammelte sich das, was wir innere Zucht, Disziplin und Ehrbarkeit nennen dürfen. Diese Charakteranlagen und diese pflichtbewußte still disziplinierte Er-

zieherarbeit hat dem Schulmeister zu seinem Titel in den vergangenen Jahrzehnten verholfen und schönste Blüten deutscher Volkskultur in allen Gauen gezeitigt. Ich glaube, das beste Zeugnis für den deutschen Schulmeister hat ein süddeutscher Dichter geschrieben: Peter Rosegger. Das, was er vom Beruf des Schulmeisters und Lehrers schrieb und dichtete, gehört mit zu dem Schönsten, was die deutsche Literatur in den letzten Jahrzehnten über Welt und Heimat und Erzieherberuf hervorgebracht hat. Nach dieser Zeit sehen wir die technische Entwicklung in der ganzen Welt ungehemmt vorschreiten. Großstadt und Weltstadt entstehen, die Technik überflügelt alles andere Streben. Und da tritt etwas ein, was das Kennzeichen unseres ganzen Lebens ist: die Berufe und Stände und Gebiete verästeln sich, sie sondern sich ab, umgeben sich mit hohen Mauern, und das Spezialistentum wacht emsig und eifrig darüber, daß kaum jemand richtig in die Geheimnisse dieses Sonderdaseins eindringen kann. „Die Wirtschaft“ entsteht als ein vom übrigen Volkstum unabhängiges Wesen, große Theorien werden gelehrt über die sog. liberalen Wirtschaftsgesetze an sich, ohne zu fragen, ob diese Wirtschaftsgesetze, die theoretisch niedergelegt wurden, wirklich Gesetze oder bloß Phantasien und Versuche der Hypnotisierung der Völker waren.

Die Kunst sondert sich vom völkischen Leben ab und wird eine Angelegenheit des Großstadtsnobs, und das Kunstwerk, früher ein Erzeugnis aus Blut und Boden, wird ein Spekulationsgegenstand von jüdischen Kunsthändlern, wird an Börsen gehandelt wie nur irgendein Börsenpapier. Ebenso ergeht es der Wissenschaft, die in geheimnisvollen Formeln und neuen verwickelten Theorien sich vom Leben absondert.

Diese Vereinzelung der Lebensgebiete verhinderte eine in sich geschlossene volle Lebenserziehung. Die Erziehung

konnte deshalb nicht Schritt halten mit all diesen vorwärtsstürmenden Ereignissen und sonderte sich auch vom Leben ab. Es kam schließlich zu einer Lehre nicht nur der Internationalität von Kunst und Wissenschaft, sondern auch zu der Behauptung, daß die Wissenschaft in ihrem Ursprung überhaupt nicht mehr volksgebunden sei. Das ist eine Idee, die auch heute nicht ganz ausgestorben erscheint. In Wirklichkeit ist es aber so, daß zwar die technischen Ergebnisse einer wissenschaftlichen Forschung von allen Völkern ausgewertet und benützt werden können, aber daß der Urtrieb zur Forschung durchaus nicht bei allen Rassen und Völkern vorhanden oder gar gleichmäßig vorhanden ist, sondern daß dieser Urtrieb in seiner Art und Kraft eine bestimmte Eigenschaft des europäischen Menschen gewesen ist. Daß Kopernikus nicht *zufällig* in Mitteleuropa wirkte und forschte, daß der Kampf um das Ergebnis der Gesetzlichkeit des Blutkreislaufs in Europa ausgetragen wurde und daß schließlich ein Problem der Jahrtausende, das Rasseproblem, nirgends sehnsüchtiger und empfindungsreicher in Angriff genommen wurde als auf europäischem Boden. Es handelt sich bei all diesen Dingen um die Art, um die *Charakterhaltung* der Fragestellung an Natur und All. Es handelt sich um die Eigenart des nordischen Menschen, immer eine innere Gesetzlichkeit erforschen zu wollen und nicht anzunehmen, daß irgendein göttliches oder dämonisches Wesen immer wieder in dieses innergesetzliche Naturgeschehen eingreife. *Dieser Entdeckerwille ist vor allem bezeichnet durch eine Haltung: er läßt sich nicht entdecken, sondern er selbst ist es, der die Welt entdeckt.* Diese Haltung fordert eine innere heldische Wahrhaftigkeit und einen großen Mut, auch Schicksalsfragen dann wirklich zu beantworten, wenn diese Antwort vielleicht auch all dem widerspricht, was ein Jahrtausend vorher gelehrt wurde. Diese

große heldische Haltung der europäischen Wissenschaft vor 400 und 500 Jahren war nahezu vergessen, als die Nachfahren dieses gewaltigen Kampfes die Lehrstühle Europas bevölkerten. Und schließlich war das Spezialistentum gekommen, diese innerlich nicht mehr gefestigte und unheroische Geisteshaltung, die eine Weltanschauung des Heldischen nicht mehr kannte. Man stieg hinunter nur in die sogenannte Erfahrungswissenschaft, und diese hatte das charakteristische Zeichen, daß mitten aus diesem Experimentieren plötzlich Phantastereien geboren wurden.

Von diesen von oben kommenden Einflüssen wurde schließlich auch die deutsche Lehrerschaft, der deutsche Schulmeister mit beeinflußt. Er verlor durch diese Einwirkungen die Kraft, die Erfahrung, die ihn an Blut und Boden festhielt und schöpferisch machte. So sehen wir ein ganzes Geschlecht sowohl hinter dem politischen Demokratismus herlaufen, als auch hinter verschiedenen wirtschaftlichen und sonstigen Theorien, die in den letzten Jahrzehnten durch Europa gingen. Mancher Lehrer, der Haeckel gelesen hatte, glaubte Bescheid über Anfang und Ende dieser Welt zu wissen. Oder er las Ostwald und glaubte hier ebenfalls die Lösung dieser Fragen zu finden. Das war eine Verirrung zu einer hemmungslosen Vielwisserei, die weltanschaulich nicht fest verwurzelt war und nur jene Früchte zeitigen konnte, die wir beim uferlosen materialistischen Politiker ebenfalls überall beobachten mußten. So ist es dann durch diese Einwirkungen dazu gekommen, daß der Schulmeister die Achtung vor sich selbst verloren hatte und deshalb auch in breiten Volksschichten nicht mehr geachtet wurde wie früher.

Aber so wie die nationalsozialistische Bewegung die Ehre des deutschen Arbeitertums und die Ehre des deutschen Bauern erneuert

hat, so wird es auch ihre Aufgabe sein, die Ehre des deutschen Schulmeisters wieder herzustellen. Deshalb erscheint uns auch nicht etwa der Professor höher gestellt als der Schulmeister, sondern der wahre Schulmeister ist überhaupt die Voraussetzung für einen guten deutschen Professor. Er muß heute wieder von dieser uferlosen Weltstadttheorie zurückfinden zu Blut und Boden. Ein Schulmeister, der in seinem Dorfe Bescheid weiß von den Blumen und Tieren seines Landes, von der Geschichte der Erde seines Dorfes, von der Bodengeschichte seiner Landschaft, der die politischen Kämpfe seiner Heimat kennt und die großen Schicksale seines ganzen Volkes, hat die Voraussetzungen seelischer und charakterlicher Art für seinen Beruf, die zum Teil verloren gegangen sind, aber heute zurückerobert werden können. Und es gilt von ihm, wie von allen Berufen ein Wort Goethes: es kann jeder Mensch komplett sein, wenn er sich innerhalb seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten bewegt. Erst wenn diese allgemeine Grundlage da ist, wird der Mensch Ring um Ring um seine geistige und seelische Ausbildung legen können.

Wenn wir in unseren Vorträgen betont haben, daß die Erziehung im nationalsozialistischen Sinne nicht eine überwiegend intellektuelle, sondern eine Charaktererziehung sein muß, so meinen wir damit nicht jene gut-bürgerliche Unterscheidung von moralisch und unmoralisch, oder jene theologische Unterscheidung von guten und bösen Menschen, sondern, ob einer tapfer und mutig seinem Geschick ins Auge blickt oder mutlos und feige diesem Schicksal gegenübersteht. Denn davon hängt im wesentlichen alles ab: kann ein Lehrer sich selbst und seine Jugend zu mutigen Menschen formen, dann ist das entscheidende Moment für die ganze künftige Entwicklung gelegt. Denn ein mutiger Mensch und ein mutiges Volk haben einen anderen Blick in die Welt als eine

charakterlose Nation. Das zeigt sich in der Art der Politik der Umwelt gegenüber, das zeigt sich in der Bildung einer ehrlichen oder ehrlosen Rechtsauffassung, oder es erweist sich in der Beantwortung weltanschaulicher Schicksalsfragen, die in großen Tagen an jeden einzelnen herantreten.

Darüber hinaus aber ist selbstverständlich die Weltanschauung eines Menschen auch die Summe seines Erlebens und neben der Charakterbildung die Summe auch geistigen Erlebens. Und wenn wir in der Ablehnung des alten Wertbegriffes den Individualismus bekämpfen, weil er sich nur mit den einzelnen aus Blut und Boden gelösten Menschen befaßt, die die Großstadt wurzellos gemacht hat, so müssen wir heute auch einer anderen Bewertung entgegentreten, nämlich der sog. universalistischen Schule, die, ebenso weltfremd wie blutleer, glaubt erklären zu müssen, daß Ideen, losgelöst vom Menschentum, bestimmte Kulturen und Staaten zeugen. Die universalistische Schule hat genau die gleiche Stufenleiter wie die individualistische in der heute zurückliegenden Zeit. Die individualistische Lehre ging vom Ich aus und baute darüber Kulturkreise, Völkerschaften und am Ende die Menschheit. Die universalistische Lehre geht von der sog. Menschheit von oben aus und kommt über Kulturkreise und Völkerschaften auch zum Einzelwesen. Es ist die gleiche Stufenleiter, und es ist im Grunde genommen gleich, ob man sie von oben nach unten klettert oder von unten nach oben.

Hier hat die neue Weltanschauung eine ganz bestimmte innere Haltung eingenommen. Sie geht weder vom Einzel-Ich noch von einer unvorstellbaren Menschheit aus, sondern von einem Erlebnis, das wir nicht immer schwarz auf weiß nach Hause tragen können, das wir aber mit dem Begriff der Rassenseele umschreiben. Und von diesem geheimnisvollen Mittelpunkt aus entwickelt sich das, was

wir Volkstum und Volkskultur nennen, das ergibt wiederum die schöpferische Persönlichkeit und alles zusammen einen Kulturkreis. Das sind nicht Begriffe und Steigungen einer Leiter von unten nach oben oder von oben nach unten, sondern das ist ein wuchshafter seelischer Blutkreislauf, der die Voraussetzung wirklich großer Schöpfungen bedeutet.

Damit ist auch etwas ausgesprochen, was sich heute in der nationalsozialistischen Bewegung überall vollzieht: die Einheit von Leib, Seele und Geist.

Der Geist an sich ist nicht Widersacher der Seele, höchstens jener abstrakte, blutleere Geist der letzten Epoche, der sich an dem Leib und an der Seele eines ganzen Volkes versündigte. Er ist ein Schädling im Leben der Völker gewesen. Die nordische Wiedergeburt, die wir hauptsächlich an unserer Jugend erleben, wo Hitlermädel und Hitlerjungen heute zu Sport und Spiel hinausziehen, bedeutet, daß die ganze Nation bestrebt ist, einen gesunden Geist mit einer gesunden Seele zu verbinden. Und diese nordische Wiedergeburt bedeutet in einem gewissen Sinne auch die Wiedergeburt der Antike und des alten griechischen Schönheitsideals. Denn während dieses Menschentum damals in Hellas, das ursprünglich aus Mitteleuropa erobernd nach dem Süden drang, sich selbst freier und unbefangener ausgestalten konnte, zeigt dann die europäische Geschichte, daß über ein halbes Jahrtausend unser Menschentum innerlich und äußerlich verkrüppelt wurde. Denn unsere Kunst des Mittelalters und das Leben des Mittelalters sind vielfach eingeengt und zerspalten worden, das Leben des Menschen war zum großen Teil erfüllt von den Lehren über die Schrecken der Höllenfahrt. Es trat eine Bekämpfung der europäischen Wissenschaft und jener Kunstbetätigung ein, die den deutschen Menschen frei in der Kunst und in der Wissenschaft darstellen wollte.

Die deutsche Wiedergeburt der inneren und äußeren und dann auch politischen Einheit zeigt einen ganz neuen Begriff des Menschentums überhaupt. Als menschlich galt in den letzten Jahrzehnten alles, was krank und verfault und schwach war. Mit dem Worte „menschlich" deckte man alle Unzulänglichkeiten des Daseins zu und wußte selbst nicht, daß man die Idee des Menschen dadurch herabgewertet hatte. Für die nationalsozialistische Bewegung und für den nationalsozialistischen Erzieher ist deshalb die Idee des Menschlichen nicht die Idee irgendeiner Unzulänglichkeit, sondern der Gedanke, daß das Starke und Gesunde in den Mittelpunkt des deutschen Lebens und der deutschen Kultur gehört, nicht das Kranke und Verfaulte.

Das Gesunde und Starke siegt im heldischen Kampf, auch im Unterliegen. Das ist immer der Vorwurf der großen nordischen deutschen Kunst gewesen. Die Ilias hat nicht an das alltägliche Leben angeknüpft, sondern hat sich den Schicksalskampf des Griechentums gewählt. Und drei Jahrtausende hinaus leben diese Gestalten bis in unsere Tage. Der Dichter des Nibelungenliedes hat auch nicht nur den Alltag besungen, sondern hat die großen tragischen Konflikte des Charakters in den Mittelpunkt seiner Handlung und seiner Kunst gestellt.

Goethe hat im Faust auch kein Spießbürgertum in den Mittelpunkt seiner Handlung gesetzt, sondern den ewig ringenden und kämpfenden Menschen, und wir alle haben es ja selbst so getan, indem wir Menschen, die für Deutschland starben, wie Schlageter und Horst Wessel, in die Mitte unseres Erlebens stellten, daß wir uns mit ihnen und mit ihren Antrieben eins fühlten. Und so glauben und hoffen wir, daß aus diesen Antrieben auch einmal ein Gesang entsteht, aus dem wie in der Ilias dieser große Kampf und dieses innerliche Erleben Deutschlands gestaltet und verklärt der Zukunft übergeben wird. Und damit ist wieder

ein erzieherisches Moment geschaffen worden, entgegen allen Behauptungen des liberalistischen Jahrhunderts. Dieses liberale Jahrhundert erklärte, daß Kunsterziehung und Kultur nur blühen könnten in Zeiten des Friedens. Wir dagegen glauben, daß jede große Kunst aus Kampf und in Kampfzeiten entstanden ist.

Das letzte Jahrhundert kultureller, geistiger und künstlerischer Gestaltung erscheint uns nicht gerade vorbildlich. Ganz im Gegenteil. Ich glaube, was an Sünden in den Großstädten auf den Gebieten der Baukunst und der bildenden Kunst heute herumsteht in Deutschland, das kann in vielen, vielen Jahrzehnten nicht wieder gut gemacht werden.

Auch das Schrifttum dieses vergangenen Zeitalters ist ebenfalls zum großen Teil stillos und unecht, genau so unecht wie schließlich die Tischmöbel und Hauseinrichtungen der letzten Generationen. Der bedeutende Künstler von heute wird an die großen Ereignisse seines persönlichen Erlebens oder an die großen Ereignisse seines Volkstums anknüpfen, und erst, wenn er das getan hat, wird er auch einen Lebensstil, einen Erziehungsstil in Deutschland fordern, ja eigentlich begründen können.

Da wir, indem die Weltanschauung sich zersetzte, die Wurzeln unseres Daseins selber untergraben hatten, gilt es nunmehr, in den Formen des neuen Jahrhunderts zu Blut und Boden zurückzufinden, die Gestaltungskräfte zu prüfen, die noch lebendig sind und bei der Charakterwandlung anzusetzen, die sich in Deutschland vollzogen hat, diese Charakter- und Seelenwandlung in dem heranwachsenden Geschlecht zu stärken, zu fördern, zu klären und diese kommende Generation einzufügen in eine neue blutbedingte aufstrebende junge Weltanschauung. Ich glaube, dieses Problem ist nicht nur kulturell, nicht nur innerpolitisch, sondern es gilt auch für die gesamte

Außenpolitik Deutschlands. Denn erst, wenn ein Volk innerlich sicher ist, wenn es an das glaubt, was es nach außen zu vertreten hat, dann ist Volk wirklich Volk geworden. Der deutsche Nationalsozialismus unterscheidet sich deshalb von dem Nationalismus des wirtschaftlichen 19. Jahrhunderts wie Feuer von Wasser. Der alte Nationalismus verband sich mit Wirtschaft und Banken und Spekulationsobjekten und zersetzte infolge dieser unklaren Haltung die Volkstümer anderer Rassen. Der junge Nationalsozialismus in Deutschland ist aber nicht expansiv, sondern intensiv. Das heißt, er geht nicht zügellos nach außen in alle Himmelsrichtungen, sondern richtet sich nach innen auf die Ausgestaltung auch der kleinsten Seelenfaser des Volkes. Das ist nicht die Nivellierung des Geistes, von der in der ganzen Auslandspresse gesprochen wird, sondern eine Vertiefung und Neuformung des deutschen Lebens als Mittel gegen die demokratische Anarchie, die noch in der ganzen Welt herrscht.

Die Herren, die die Welt der Presse mit der Kritik über den kulturellen Tiefstand in Deutschland aufrühren, uns auf kirchlichem Gebiet glauben angreifen zu müssen, können wir doch ganz bescheiden darauf hinweisen, daß in Deutschland sich Katholiken und Protestanten nicht mit Ziegelsteinen beworfen haben, wie anderwärts. Und diese Welt, die angeblich tiefbegründete demokratische Überzeugungen vertritt, die im Völkerbund zusammensitzt, hat kürzlich Sowjet-Rußland in diese Gemeinschaft aufgenommen. Es versteht sich ganz von selbst, daß jeder Staat mit einem anderen korrekte außenpolitische Beziehungen pflegt. Auch Deutschland gedenkt, keinerlei Ausnahmen dem östlichen Staat gegenüber zu machen. Aber wenn eine Einrichtung in Genf sich auf die sog. Weltanschauung der Demokratie gründet, und wenn dieses universalistische Wunder nunmehr darangeht, den Zerstörer aller Kultur bei sich aufzunehmen, dann hat sie ihren weltanschaulichen Bankrott

unterschrieben. Und wenn man im Ausland zum Ausdruck brachte: wenn Deutschland sein Volk so erzieht, daß hier wieder eine starke Nation entsteht, wird es mit den Jahren nicht wieder zu den Waffen greifen? — so müssen wir schon sagen: wenn diese Herren diese Frage aufwerfen, dann kann das nur aus dem schlechten Gewissen kommen, uns nach dem Krieg ein furchtbares Unrecht angetan zu haben. Wir können uns eine Erziehung des deutschen Volkes zum Ehrbewußtsein, zu einer Vertiefung in die Erkenntnis der Geschichte der Heimat nicht verbieten lassen, weil einmal vor 15 Jahren ein weltpolitisches Verbrechen von anderen begangen wurde.

Ich glaube aber, daß diese Aufregung einen ganz anderen Grund hat. Wenn die Aufnahme des Kommunismus in den Völkerbund eine innere Haltlosigkeit darstellt, so ist auch der großangelegte Angriff gegen die Weltanschauung Deutschlands und gegen die Neuerziehung des deutschen Menschen weiter nichts als ein Ausfluß einer inneren Glaubenslosigkeit an die Zustände, die man dort drüben als Ideal hinzustellen bemüht ist.

In der ganzen Welt geht heute ein geistiger Umbruch vor sich. Nicht nur die politischen Formen brechen heute zusammen, sondern auch gesellschaftliche Formen und Zustände sinken dahin, weil nämlich keinem Volk erspart wird, zu dem Problem von Volkstum und Kommunismus Stellung zu nehmen. Das, was in den großen Streiks in Amerika, in den revolutionären Zuckungen in Spanien, in den Demonstrationen in England und Frankreich und anderen Staaten vor sich geht, ist doch nur das äußere Zeichen dafür, daß man im Inneren nicht in Ordnung ist, daß die verschiedensten Weltanschauungen und politischen Systeme um das Herz eines jeden einzelnen ringen und daß noch nirgends ein weltanschaulicher Sieg über die Masse des Volkstums errungen wurde. Die Tatsache, daß Bürger-

kriege in verschiedenen Staaten toben, ist ein Beweis dafür, daß diese Völker weder eine einheitliche Weltanschauung noch ein einheitliches Erziehungsideal besitzen. Hier, glaube ich, wird das angefeindete Deutschland, das heute von allen Seiten begeifert wird, einmal beispielhaft dastehen; denn das, was Deutschland in diesen 14 Jahren geleistet hat, war ja nicht nur ein politischer Machtkampf, sondern der größte Erziehungsakt, den jemals ein Volk an sich selber vorgenommen hat. Hier ist in diesem Sinne jeder Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung im tiefsten Sinn ein großer Volkserzieher, ein wirklich guter deutscher Schulmann gewesen. Ich glaube, daß dieser große Kampf, den unsere SA. vierzehn Jahre geführt hat, ihr einen Ehrentitel für alle kommenden Zeiten sicherstellt. Denn das beispiellose Opfer dieser Kämpfer Adolf Hitlers gemeinsam mit dem aller anderen Organisationen der Bewegung war ein Beweis dafür, daß Menschen wirklich an das glaubten, was sie lehrten. Und das ist das Geheimnis des nationalsozialistischen Erfolges. Es wird auch hoffentlich das Geheimnis der Erfolge einer späteren Volks- und Lehrererziehung werden, daß die Menschen, die diese nationalsozialistische Weltanschauung lehren, auch innerlich an sie glauben, und wenn sie daran glauben, auch die Kraft besitzen, dafür einzutreten. Denn eine Weltanschauung und eine Kultur sind genau so stark, wie der Wille der Träger, diese Weltanschauung zu verteidigen, und wenn sich für die Verteidigung einer Weltanschauung keine Menschen mehr finden, dann ist diese Weltanschauung auch gestorben. Das konnten wir in diesen 14 Jahren erleben. Alle die politischen Parteien, die uns gegenüberstanden und behaupteten, weltanschaulich begründet zu

sein, hatten fast nie den Mut, Märtyrer zu schaffen und wirklich für diese Weltanschauung zu kämpfen. Und weil das so ist, weil die nationalsozialistische Bewegung für ihre volkserzieherische Weltanschauung geblutet und gekämpft hat, deshalb hat sie auch das alleinige Recht, dieses Volk neu zu gestalten und allein das Recht der Kritik aller jener, die uns früher gegenüberstanden.

Damit ist die geistige Lage, glaube ich, in großen Strichen umrissen. Wir haben uns dieses innere Gestaltungsrecht erkämpft, und wir gedenken, von diesem Recht Gebrauch zu machen.

Wir haben uns die stolze Aufgabe gestellt, nicht nur diese alte Welt politisch in Trümmer zu legen, sondern die alten Mächte auch eine nach der anderen von innen heraus zu überwinden und gleichlaufend damit an die Neugestaltung des deutschen Menschen zu gehen. Die nationalsozialistische Weltanschauung beansprucht das Recht auf den ganzen Menschen, und Sie werden an Ihren Schulen und in Ihren Gliederungen diesen Menschen haben, angefangen von den jüngsten Jahren bis zum Grabe.

Ich glaube, daß in dieser Riesenaufgabe, die allen deutschen Frauen und Männern gestellt ist, der deutsche Schulmeister und der deutsche Lehrer an mittleren und höheren Schulen eine wichtige Aufgabe zu erfüllen hat; denn in seiner Hand liegt die Bildung der kommenden Geschlechter, auf deren Schultern Deutschlands Schicksal ruht. Darum ist es nötig, daß der Meister der Schule ein Meister des Lebens ist, daß er aus diesem Erleben der nationalsozialistischen Wiedergeburt heraus sich selbst gestaltet, innerlich fest und gläubig wird an dieses Deutsch-

land und dann diese Festigkeit hinüberzutragen versteht in die Seelen der kommenden heranwachsenden **G e s c h l e c h t e r.**

Arbeitertum und Kultur.

Nicht nur politisch war das deutsche Volk zerklüftet, sondern auch kulturell. Die großen Meister der deutschen Kunst wurden dem deutschen Arbeiter als „kapitalistisch" bezeichnet, um der jüdischen „Kunst" Eingang zu verschaffen und die seelische Zersetzung zu vollenden. Einen einzigartigen Protest gegen dieses marxistische Wirken stellte eine Rede Alfred Rosenbergs dar, die er am 21. Oktober 1934 vor 10000 Arbeitern in der großen Maschinenhalle der Opel-Werke in Rüsselsheim hielt.

Am 1. Mai 1933, dem ersten Feiertag der Nationalen Arbeit, hat der Führer in bildhafter Form dargelegt, wie die nationalsozialistische Bewegung sich zum deutschen Menschen und zum deutschen Arbeiter gestellt hat. Er sagte: während die marxistische Bewegung zum Arbeiter hingegangen sei und ihn gelobt habe, machte sie zugleich alle anderen Stände des deutschen Volkes schlecht. Das Wesen der nationalsozialistischen Bewegung sei auch nicht, zum Bauern zu gehen und über den Arbeiter zu lästern, wie es manche Bauernparteien taten, und auch nicht, zum Arbeiter zu gehen und den deutschen Bauern schlecht zu machen, sondern umgekehrt: vor die Arbeiterschaft zu treten und ihr die Notwendigkeit des deutschen Bauern klar zu machen, und zum deutschen Bauern zu gehen und ihm zu sagen, daß er ohne den deutschen Arbeiter nicht bestehen könne. Was damals ausgesprochen wurde, war das Bekenntnis zur Einheit des deutschen Volkes überhaupt. Es war betont worden, daß kein einziger Stand das Recht für sich in Anspruch nehmen könne, allein die Arbeit Deutschlands zu verkörpern, und darüber hinaus, daß auch die größte Persönlichkeit eines Volkes nicht das Recht be-

sitzt, über alle anderen hinwegzusehen; denn dieses Volk sind nicht nur die Menschen, die jetzt leben, sondern dieses Volk sind auch alle jene Geschlechter, die einmal waren und die uns die Güter der Vergangenheit zur Sammlung und Stärkung hinterlassen haben. So wurde der Begriff der Arbeit aus einem Versuch, das Volk zu scheiden, zu einem Begriff der Pflicht und der Ehre für alle.

Man mag über den Sozialismus als Theorie aussagen, was man mag, man mag für ihn verschiedene Erklärungen abgeben, entscheidend ist die Tat, die aus einer bestimmten Gesinnung folgt, und hier glaube ich sagen zu können, daß die Einrichtung des Freiwilligen Arbeitsdienstes die erste wirklich sozialistische Tat Deutschlands gewesen ist. Es ist hier praktisch der Beweis erbracht worden, daß der Begriff der Arbeit und der Ehre der Arbeit keine Theorie, sondern lebendiger Wille sind und daß von diesem einen Schritt des Freiwilligen Arbeitsdienstes weitere Schritte hinausführen in eine Tat, die ganz Deutschland umfassen muß.

Wir haben festgesetzt, daß die politischen Leiter in Zukunft alle durch den deutschen Arbeitsdienst gehen müssen, damit sie durch die Tat beweisen, daß Arbeit keine Schande, sondern eine Ehre ist. Wir hoffen, daß einmal die Zeit kommt, wo das, was für die politischen Leiter gilt, auch für die ganze Nation Geltung hat. Wir hoffen, daß einstmals die noch so zahlreich in unseren Großstädten vorhandenen Muttersöhnchen auch in diese harte Arbeitsschule kommen, um zu begreifen, was Arbeit ist und was Arbeit bedeutet. Um diese Durchführung der nationalsozialistischen Idee wirklich einschätzen zu können, muß hervorgehoben werden, daß der deutsche Arbeitsdienst keine unmittelbar politische Tat ist, daß er auch keine wirtschaftliche Versorgung allein bedeutet, sondern daß er vor allen Dingen eine Kulturtat deshalb ist, weil er von einer neuen Gesinnung seinen Anfang nimmt. Und

am Anfang jeder Kulturerneuerung steht immer ein neuer Charakter, steht immer eine neue Gesinnung. Und diese Gesinnung allein ist es, gefolgt von der Tat, die einmal Deutschland zusammenzuschweißen vermag.

Der Klassenkampf der letzten 70 Jahre war nicht, wie manche Theoretiker glauben machen möchten, bloße Theorie, sondern der Klassenkampf war in den letzten Jahrzehnten eine politische, eine wirtschaftliche und eine weltanschauliche Tatsache, mit der man sich auseinanderzusetzen hatte. Aber man muß von vornherein wissen und wahrheitsgemäß eingestehen, daß es nicht nur einen Klassenkampf von unten, sondern auch einen Klassenkampf von oben gegeben hat. Es war die Frage, ob man in diesem Klassenkampf ein Staat und Kultur förderndes, schöpferisches Element erblicken konnte, oder ob man in ihm eine Gefahr nicht nur für einen Stand, sondern für die gesamte Nation erblicken mußte. Hier standen sich im erbittertsten Kampf schließlich Weltanschauungen gegenüber, die in Form machtpolitischer Gebilde um die Seele Deutschlands gerungen haben. Das Verhängnis für Deutschland war, daß die Führer des Marxismus in einem Minderwertigkeitsgefühl immer nach „oben" schauten — nicht in einer bewußten Gleichberechtigung oder Überlegenheit, sondern in dem inneren Bewußtsein, daß die da droben wirklich mehr waren und daß man deshalb gegen sie Kämpfe zu führen habe.

Dem deutschen schaffenden Menschen ein Gefühl der Minderwertigkeit einzuprägen, das war das Ziel der marxistischen Führer in den letzten Jahrzehnten, hier im Lande und auch gegenüber der feindlichen Umwelt.

Herabminderung des deutschen Stolzes war auch das Ziel gewisser Politiker in Deutschland, die, anstatt die deutschen Arbeiter zu ihrem Stolz aufzurufen, immer alles das taten, worauf die Feinde Deutschlands gehofft hatten. Und das, was sich politisch und wirt-

schaftlich abspielte, wollten sie auf kulturellem Gebiet natürlich vervollständigen. Es war für die damalige Zeit ein besonderes Kennzeichen, was sich vor 14 Jahren in München abspielte. Als damals die Räterepublik gegründet wurde, wurde ein Blatt beschlagnahmt, und neben den politischen Aufsätzen erschienen nun Zeichnungen über deutsche Arbeiter. Da sah man verkrampfte Gesichter, glotzende Augen, verrenkte Bewegungen, als ob man es nicht mit deutschen Arbeitern, sondern mit Epileptikern zu tun habe. Ich muß gestehen, daß gerade diese verkrampfte, krankhafte Darstellung eindringlicher wirken mußte als marxistische Theorien allein, weil schließlich dieselben Menschen, die diese Bilder zeichneten, ja auch die politischen Theorien dazu schrieben.

Damals ist die nationalsozialistische Bewegung aus einem Einspruch heraus gegen die Politik und die Ideologie der damaligen Zeit entstanden. Sie ist aber auch ein Kulturprotest, ein Protest des ganzen inneren Menschen gegen diese offenbare Verhöhnung des gesamten deutschen Wesens gewesen. Wir haben versucht, den Gesamtcharakter Deutschlands herauszustellen und ihn zu schirmen und zu verteidigen, und wir wußten, daß die Anlagen des Charakters gleich sein müssen überall im deutschen Volk, in allen seinen Schichten. Denn, glauben Sie mir, was hat Adolf Hitler denn den Mut gegeben zu der Hoffnung, dieses Deutschland einmal innerlich zu erobern, als die Erfahrung, die er vor allem im Kriege mit seinen Arbeits- und Kampfkameraden gehabt hat. Sie kamen ja aus allen Schichten des Volkes. Sie haben Adolf Hitler und unserer Bewegung den Mut und die Kraft gegeben, 14 Jahre um jeden einzelnen aus allen Schichten des Volkes zu kämpfen.

Er hat sich auch gesagt, daß die ganze Kunst dieser zusammenbrechenden Zeit klassenkämpferische Züge trug. Die Kunst war genau so vom Leben abgetrennt wie die

anderen Berufe, die sich ohne engere Verbindung mit den breiten Schichten des Volkes befanden. Die *Kunst* war in den letzten Jahrzehnten eine Angelegenheit des satten Bürgertums der Weltstädte geworden, eine Angelegenheit nicht von Künstlern, sondern von Kunstkennern. Die Kunstwerke wurden gehandelt wie gewöhnliches Papier und den einen oder anderen Künstler hob man hervor, um ihn später wieder fallen zu lassen und nach 5 Jahren genau das gleiche Geschäft mit einem anderen Kunstwerk zu wiederholen. Hinter all dem stand kein großer Gedanke, keine schöpferische Kraft. Was sich ihr entgegenstellte und was im bolschewistischen Gedankengut seinen Ausdruck fand, war nur der Protest gegen etwas anderes, hatte aber nicht die große, alles umfassende Idee für sich und genau so, wie wir gegen den Begriff einer *bürgerlichen Kultur* protestierten, so glaubten wir auch, ihr nicht den Begriff einer *Arbeiterkultur* gegenüberstellen zu können, weil dieser Begriff einer Arbeiterkultur zu einem neuen fremden Element werden könnte, das nicht fruchtbar sich für Deutschland auswirken konnte, und weil wir der Überzeugung sind, daß es keine Arbeiterkultur und keine Bürgerkultur, sondern nur eine *deutsche Volkskultur* gibt.

Ich glaube nicht, daß Franz Schubert nur für 10000 in Berlin geschaffen hat, und auch nicht, daß er nur für eine Million Handarbeiter seine Lieder vertont hat, sondern ich glaube, daß Schubert für *alle* die Millionen Deutsche auf dem Erdball gesungen hat und für viele Millionen, die noch kommen werden. Wir wissen, daß jene großen Schöpfer der Kunst zum größten Teil in Sorgen gelebt haben, daß fast alle diese Großen in Deutschland in sehr armen Verhältnissen wirkten. Wir wissen, daß der große Dichter der „Nibelungen“, Hebbel, als armer Mensch in den Straßen Deutschlands auf und ab gepilgert ist. Wir haben das Geburtshaus Brahms'

gesehen, das in einem Armenviertel stand. Wir wissen, daß die großen Erzeugnisse der Technik auch zum Teil aus der Armut stammen, daß diese Armut aber auch ein Ansporn geworden ist, wie bei Schubert und bei Beethoven, bei Hebbel und Schiller.

Das Wichtigste an dieser Tatsache aber ist, daß heute die nationalsozialistische Bewegung in diesem deutschen Kulturgut steht, daß sie die Sehnsucht in den Herzen aller Deutschen aller Stände zu wecken sucht, damit die Stunden, in denen sie frei sind von schwerer Arbeit, erlöst und entlastet werden durch die Werke jener, die hoch über uns einmal ewige Schöpfungen der Dichtung und der Tonkunst uns gegeben haben. Dieses Wirken, das sich an diese Sehnsucht richtet, hat es zweifellos dem heutigen Geschlecht gegenüber leicht. Wir älteren Menschen von heute leben zum großen Teil noch in Vorstellungen der Vorkriegszeit und der Kriegszeit. Millionen haben vielleicht das, woran sie früher hingen, wofür sie opferten und arbeiteten, innerlich noch nicht ganz überwinden können. Noch mancher steht der heutigen Zeit verständnislos gegenüber. Aber ich hoffe, daß die heranwachsende Jugend, daß das junge Arbeitergeschlecht auch das ernste Wollen erleben und erfassen wird. Und hier erhebe ich den Ruf an alle Mütter und Frauen des deutschen Arbeiters. Ich glaube, daß in ihren Herzen diese Sehnsucht nach Neugestaltung eines Lebens am lebendigsten schlägt; denn sie tragen für ihre Kinder am meisten Sorge. Sie möchten, daß ihren Kindern das gegeben wird, was ihnen und ihren Männern vielleicht gefehlt hat.

Die Aufgabe der NS.-Kulturgemeinde wird damit in den wichtigsten Zügen umschrieben. Der Gedanke, daß der Mensch mehr braucht als die Arbeit, daß er mehr braucht als den Verdienst, den diese Arbeit einbringt, muß Gemeingut aller werden, und wir müssen die Sehnsucht in uns stärken, daß nach der Arbeit die deutsche

schaffende Menschheit versorgt wird mit den Gaben aller jener, die so Großes für unser Deutschland schufen.

Und wenn nun versucht wird, in dieser und der kommenden Zeit auch die deutsche Arbeiterschaft in das deutsche Theater zu führen, so wissen wir, daß dem innere Schwierigkeiten entgegenstehen. Der schaffende deutsche Mensch sieht diese großen Theatergebäude an und findet sie zum großen Teil protzig, weil sie im Stil überladen sind. Der deutsche Arbeiter hat das Gefühl, als ob er in diese Häuser nicht hineingehöre. Da dürfen wir sagen, daß alle Deutschen mit Geschmack und Charakter gegenüber diesen Theatergebäuden ein ähnliches Gefühl besitzen.

Wir wissen, daß diese Theater früher von Fürsten gebaut wurden und daß manches schöne Kunstwerk darunter ist, daß aber viele prunkvoll überladene Gebäude uns heute nicht mehr anstehen. Wir wissen, daß vor allem im letzten Jahrhundert protzige Bauten errichtet wurden, mit Stuck usw. überladen, die in uns heute ein Gefühl innerer Unwahrheit erregen.

Nichtsdestoweniger aber glaube ich, daß es nicht Aufgabe einer Kulturgemeinde oder überhaupt eines Kulturschaffenden ist, nun die Theater etwa in die Werkstatt zu legen. Nein, die Stätte der Arbeit soll eine Stätte der Arbeit bleiben. Es ist notwendig, daß der deutsche Arbeiter, der tagsüber in der Werkstatt ist, für diese Kulturstunde eine andere Umgebung hat, als am Tage bei der Arbeit.

Die deutsche Arbeiterbewegung ist beim Anstieg des heutigen Zeitalters der Technik mit groß geworden. Das ist eine ebenso bedeutsame wie schicksalsschwere Feststellung; denn damals, als die deutsche Technik mit Riesenschritten der Erfindungen im Sturm durch die Welt ging, sind Millionen Menschen in ihren Rahmen eingefügt worden. Mit den alten Ansichten und Lebensanschauungen mußte gebrochen werden, und es ist ein Geschlecht in eine Zwangs-

lage versetzt worden, der gegenüber Staat und Gesellschaft ohnmächtig waren.

Die Arbeiterschaft hat gegen diesen Betrug an ihrem Dasein protestiert und die nationalsozialistische Bewegung hält an diesen ihren Anforderungen heute genau so fest; denn sie weiß, daß der Protest des deutschen Arbeiters gegen dieses Schicksal innerlich berechtigt ist. Es war ein Zeichen von Rechtsgefühl und Charakter, daß der deutsche Arbeiter sich nicht auf die Stufe eines chinesischen Reiskulis stellen lassen wollte. Eine Gesellschaftsordnung hat es verpaßt, in einem schicksalsvollen Augenblick die Zügel der Regierung zu ergreifen, und so wurde die Arbeiterbewegung hineingetrieben in eine klassenhetzerische Internationalität.

Was wir heute wollen, ist, daß dieser deutsche Arbeiter genau die gleiche innere Achtung genießt wie alle anderen deutschen Volksgenossen, daß die Ehre der Arbeit wieder hergestellt wird, und daß in Deutschland wieder große Sinnbilder dieser Anschauung entstehen.

Jede große Zeit schafft sich ihre Symbole. Die Pyramiden in Ägypten zeugen uns vom Herrscherwillen tyrannischer Pharaonen. Der Dom von Köln ist ein Sinnbild des mittelalterlichen Schaffens. *Ein Haus der deutschen Arbeit aber soll einmal das Symbol des Willens des 20. Jahrhunderts sein.*

Wir wollen nicht, daß unser Deutsches Reich für immer nach innen und außen armselig dastehen soll. Wir sind bestrebt, daß das Deutsche Reich einmal herrlich, groß, stark und schön sein soll. Wenn wir die Einheit dieser Arbeit und das Bewußtsein dieser Ehre in uns lebendig fühlen, dann haben wir die entscheidende geistige Wendung auch in allen anderen Fragen getan. Wir lehnen alle Versuche ab, die aus intellektuellen Kreisen neuerdings wieder kommen, wo erklärt wird, man müsse einen Stand der geistig

schaffenden Menschen bilden. Wir glauben, daß wir diese Anschauung schon vor vierzehn Jahren innerlich überwunden haben, als unser Dietrich Eckart, der erste nationalsozialistische Kulturträger, auf der Straße für den deutschen Arbeiter warb. Damals war der Begriff des geistig schaffenden Arbeiters als Trennungsbegriff gedacht. Wir glauben, daß das verwickelte Leben unserer Tage täglich diese geistigen Konstruktionen überwindet. Uns scheint, daß ein Monteur, der an einem Auto zu arbeiten hat, der eine Maschine in Gang setzt und zu überwachen hat, oft mehr geistige Beweglichkeit, Entschlußkraft und erfinderische Tatkraft aufzuwenden hat, als viele andere, die das geistige Schaffen für sich allein in Anspruch nehmen. Einheit der ganzen deutschen Arbeit und Einheit des ganzen deutschen schaffenden Geistes, ganz gleich auf welchem Gebiet, das ist die erste Voraussetzung all unseres Denkens und all unseres Handelns. Das verbürgt uns allein sowohl die politische Einheit nach außen als auch die soziale Einheit und die straffe Gerechtigkeit nach innen.

Wir wissen, daß man vielleicht eine politische Revolution in einem Jahre beenden kann. Ebenso klar ist uns aber, daß eine soziale Revolution nicht das Werk eines oder weniger Jahre sein kann. Hier müssen vor allen Dingen zuerst die Menschen erzogen werden zu einem neuen Denken und einem neuen Handeln. Genau so wird sich auch die kulturelle Umgestaltung erst im Laufe vieler Jahre vollziehen können, bis die innere Wandlung Selbstverständlichkeit für alle geworden ist, bis die Sehnsucht und die geistige Spannung überall so stark wurden, daß aus der Volksmenge sich ein Dichter, ein bildender Künstler herausschält und das ausspricht, nach dem Millionen heute schon verlangen.

Dann erst wird es möglich sein, die Sünden der letzten hundert Jahre wieder gut zu machen. Es sind große Sünden gewesen. Kein Deutscher kann sich dabei ausschließen.

Jeder trägt auf seinen Schultern die Handlungen seiner Väter und Vorväter. Wir haben heute nicht die Aufgabe, dem einzelnen nachzuforschen oder festzustellen, auf welcher Seite mehr Schuld gewesen sein mag. Das ganze deutsche Volk hat irgendwie Schuld an diesem eigenen Schicksal, und erst die Zusammenfassung dieses ganzen deutschen Volkes kann diese Schuld wieder löschen. Nur so kann die Voraussetzung für ein neues Volksleben geschaffen werden. Dann wird auch der deutsche Arbeiter nicht nur in der Gegenwart, sondern auch die Geschichte seines Volkes mit anderen Augen ansehen als bisher. Dann werden ihm die großen Staatsmänner, die um Deutschlands Sicherheit gekämpft haben, und auch die deutschen Feldherrn nicht einseitig erscheinen, sondern genau so als kämpfende Deutsche wie er selbst.

Wir erleben heute, daß ein deutscher Arbeiter mehr gefeiert und mehr geliebt wird als jemals ein König in der deutschen Geschichte. Das ist die Wiederherstellung der Ehre der gesamten deutschen Arbeiterschaft. Sie hat daher alle Ursache, wegzuwerfen, was ihr falsche Propheten einmal sagten, all das abzustreifen, was an Vorbehalten übrig blieb und hinter dem Arbeiter Adolf Hitler zu marschieren. Wenn diese innere Anerkennung zu den Begriffen von Arbeit und Gemeinsamkeit vorhanden ist, wenn die innere Kampfbereitschaft, dem Führer zu folgen, lebendige Wurzel in allen Millionen geschlagen hat, dann werden alle Schaffenden, die hinter dem Führer und seiner Bewegung stehen, auch zugleich die Träger der deutschen Kultur, des deutschen Wesensgutes, des deutschen Charakters werden.

Die alte Weltanschauung, die sich nicht mehr zu verteidigen verstand, sondern in den Staub sank, — sie ist ein für allemal dahin. Das 15. Jahrhundert ist genau so gestorben wie das 19. Jahrhundert, und wir sind uns endlich einmal der Größe unserer Tage bewußt geworden.

Das 20. Jahrhundert bildet sich in seinen Menschen nunmehr seine Formen, die Formen des Staates und die Formen der Kultur. In der nervigen Hand des deutschen Arbeiters aber liegt das Schicksal Deutschlands, liegt die Freiheit und die soziale Gerechtigkeit als Erfüllung der Sehnsucht unserer Zeit.

Das deutsche Buch und unsere Zeit!

Durch die Gründung der Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums hatte Alfred Rosenberg schon längere Zeit vorher vor aller Welt bekundet, welch große Wichtigkeit er dem deutschen Buch und seiner Aufgabe zumaß. In einer Rede im deutschen Rundfunk am 1. November 1934 begründete er diese seine Anschauung.

Das heutige kämpferische nationalsozialistische Geschlecht sieht sich der Tatsache gegenüber, daß es ideell und bereits auch im praktischen Leben die allergrößten Gestaltungsaufgaben durchzuführen hat. Alle Gebiete des Daseins bedürfen einer Umwertung und an alle Probleme muß unsere Zeit nach dem Zusammensturz der politischen und gesellschaftlichen Ordnungen der letzten Jahrhunderte ganz neu herantreten. Das geschieht zum größten Teil angesichts einer uns feindlich gesinnten Umwelt notwendig mit größter Beschleunigung. Ganz Deutschland arbeitet wie kaum jemals in seiner Geschichte. Da ist es dann doppelt verständlich, wenn in dieser drängenden Zeit auch das Verlangen nach Muße, nach innerer Ruhe und Beschaulichkeit doppelt stark hervorbricht, um zwischen die gesteigerten Arbeitszeiten auch eine Pause innerer Sammlung zu legen.

Das deutsche Buch ist angesichts einer Sturmflut von Broschüren und Sensationsliteratur zurückgedrängt worden. Aber immer wieder zeigt sich auch gerade in unserem kämpferischen Geschlecht der Wunsch, den Dichtern und geistigen Gestaltern wieder mit ganzer Aufgeschlossenheit entgegenzutreten und die unveräußerlichen Schätze des deutschen Schrifttums neuverarbeitet in sich aufzunehmen.

Eine „Woche des deutschen Buches" kann deshalb nur den Sinn haben, dem allgemeinen Verlangen Richtung und Kraft zu geben, um dem Schicksal von heute jene Schau, wenn es nötig ist, abzuzwingen, ohne die

schließlich auch ein wirklich dauerhafter und aus dem Inneren heraus geführter Kampf undenkbar erscheint.

Es wird Aufgabe aller Gliederungen der nationalsozialistischen Bewegung sein, darauf zu achten, daß die Mußestunden des Lebens ihren berechtigten Platz inmitten der strengen Arbeit wieder erhalten, und da ist es das deutsche Buch, das hier, scheinbar abseits vom täglichen Kampfe, gerade in der Sammlung aller Geistes- und Seelenkräfte die Voraussetzung auch für den kämpferischen Alltag gibt.

Das deutsche Buch wird trotz Rundfunk und Film seine Stellung im deutschen Leben behalten, und die große kulturelle Aufgabe unserer Bewegung wird es nach wie vor bleiben, dieses Vermächtnis des Lebens zu hüten und das Verlangen nach ihm in unserer Jugend zu wecken, um sie mit all dem versehen zu können, was eine große Zukunft von uns allen fordert.

Wenn diese innere Bereitschaft zum deutschen Buch und damit auch zum deutschen Dichter der Gegenwart in starkem Maße wieder geweckt worden ist, wird dies auch anspornend auf den Dichter selbst wirken, weil nur dort, wo er Widerhall erhoffen kann, alle seine Schaffenskräfte wachgerufen, seine Leistungsmöglichkeiten gesteigert werden. Die großen Ereignisse unserer Zeit fordern dichterische Verklärung und Darstellung; nie aber werden diese großen Aufgaben ihre Erfüllung finden, wenn nicht ein lebendiges Verhältnis zwischen Dichtung und Leben, vermittelt auch durch das Buch, vorhanden ist. Deshalb gehört die Pflege und Förderung des deutschen Schrifttums mit unter die ersten kulturellen Aufgaben der nationalsozialistischen Bewegung, und diese grüßt alle jene, die aus dem Geist des neuen Deutschland heraus das riesenstarke, pulsierende Leben unserer Zeit gestalten und durch diese künstlerische Tat einer ferneren Zukunft die gleichnishafte Zusammenschau unserer Tage übermitteln.

Freiheit der Wissenschaft.

Genau so wie den Begriff der Ehre, hat Alfred Rosenberg auch den Begriff der Freiheit in all seinen Werken immer auf das ausführlichste behandelt. Der erste Teil des „Mythus des 20. Jahrhunderts" ist ganz besonders von einer Schilderung des gewaltigen Kampfes erfüllt, den die germanische Wissenschaft um ihre Freiheit hat führen müssen. Der Freiheit einer wahrhaft germanischen völkischen Wissenschaft, nicht allerdings einer liberalen verantwortungslosen Forschung, gegenüber den noch immer wirksamen Dunkelmännern, hat Rosenbergs Kampf in ganz besonderem Maße immer gegolten.

Zur Wahrung auch der Freiheit der deutschen Forschung sprach Alfred Rosenberg am 7. November 1934 anläßlich der Eröffnung des Wintersemesters der Münchener Universität zu Professoren und Studenten.

Der Nationalsozialismus ist sich in seinem langen Kampfe stets dessen bewußt gewesen, daß nach der Erringung der Macht die ganze Umwelt einen politischen und geistigen Kampf gegen diese neue Bewegung und gegen den neu erstehenden Staat eröffnen würde. Denn es war selbstverständlich zu erwarten, daß eine Bewegung, die den Geistesmächten und den politischen Anschauungen der letzten 200 Jahre einen grundsätzlichen Kampf ansagte, auch nach ihrem Siege auf Widerstand stoßen mußte. Wenn das nicht geschehen wäre, dann hätte sich in Deutschland nicht eine Revolution abgespielt, sondern nur das Ersetzen von 30 Parteien durch eine, ohne daß das Gefüge innerlich geändert worden wäre.

Dieser politische Kampf ist uns nicht unerwartet gekommen. Innerhalb dieses Kampfes gegen uns

hat uns aber ein Vorwurf besonders berührt: es ist der Vorwurf, der nicht nur von absoluten Gegnern, nicht nur von einer sensationslüsternen Clique kommt, sondern von ernsten Männern der Wissenschaft erhoben wurde, nämlich: daß die nationalsozialistische Bewegung die Freiheit der Wissenschaft kneble und die Forscher aus dem Lande weise, die noch eine aufrechte Meinung verkündeten.

Ich glaube, wenn wir in diesen vergangenen Jahren eine Anzahl von Professoren entfernten und wenn einige davon über die Grenze gingen, so waren das nicht Menschen, deren Freiheit des Forschens unterdrückt wurde, sondern es waren zum großen Teil Persönlichkeiten, die die Freiheit des Forschens mit der Freiheit der Beschimpfung Deutschlands 14 Jahre lang verwechselt haben.

Und weiter waren es Kreise, von denen wir nach 14jähriger Erfahrung annehmen mußten, daß sie nicht imstande sein würden, der neuen Zeit zu folgen, weil sie oft morgenländisches Denken mit deutschem Denken gleichgesetzt haben. Ich glaube aber, daß die Vorwürfe, die durch diese Persönlichkeiten der Wissenschaft des Auslandes vermittelt wurden, nicht allein maßgebend gewesen waren; es ist auch eine gewisse Bequemlichkeit des Denkens gewesen. Die Persönlichkeiten des wissenschaftlichen und sonstigen Lebens waren in einen bestimmten Denkvorgang hineingewachsen, sie lehrten nach gewissen nun einmal überlieferten Methoden Geschichte und Philosophie und es war ihnen naturgemäß unbequem, nun plötzlich sich vor neue Fragen gestellt zu sehen und unter Umständen etwas Neues lernen zu müssen. Wenn z. B. diese Angriffe gegen uns aus den Vereinigten Staaten namentlich stark hervortraten, so glaube ich, daß eine Berechtigung dazu nicht vorliegt; denn meines Wissens gibt es in USA. einige Staaten, wo es heute noch verboten ist, über Darwinismus zu

sprechen. Und wenn die Gesamtheit der Wissenschaft uns eine Drosselung der wissenschaftlichen Forschung in Deutschland nachsagt, so ist das ein Denkfehler. Man will uns nämlich durch diese Behauptungen die Freiheit unseres eigenen Forschens und Denkens nicht mehr anerkennen! Die ganze Gruppe gesellschaftlicher Einrichtungen, groß geworden in den Gedankengängen der Französischen Revolution, gibt tätsächlich unduldsam ihre Lehren als die allein herrschenden und berechtigten an.

Wir dagegen müssen sagen, daß diese alte Welt heute überall in Stücke geht und daß alle Ursache genug hätten, die Grundlagen der alten Kultur und Zivilisation neu zu überprüfen, die überall schon mächtige Sprünge aufweisen.

Schließlich werden diese Vorwürfe auch noch vom alten Liberalismus in Deutschland selbst erhoben. Da müssen wir denn doch schon sagen: wir glauben nicht, daß es eine absolute Freiheit, eine absolute Lehrfreiheit in den letzten 80 Jahren in Deutschland gegeben hat! Die Hochschulen waren zum großen Teil, z. B. was die Wirtschaftslehre anbetrifft, fast nur von liberalistisch denkenden Wirtschaftlern bevölkert. Die Gedankengänge früherer Zeiten, die schon auf uns hinwiesen, fanden kaum irgendeine Vertretung an deutschen Universitäten, und alle die Menschen, die vielleicht früher schon für ein Denken eingetreten waren, das heute siegreich durch Deutschland zieht, sind einsam gestorben und kaum eine Universität hat es für nötig gefunden, ihnen einen Doktor ehrenhalber zu verleihen. Ein Eugen Dühring ist einsam dahingegangen und einem Houston Stewart Chamberlain ist nirgends der Doktor ehrenhalber angeboten worden, wohl aber kleineren Persönlichkeiten einiger Städte, die sich einiger Einrichtungen angenommen haben, oder sogar einem Karl Severing.

Ich möchte das nicht als einen Vorwurf gegen die deutschen Hochschulen an sich aufgefaßt wissen, sondern nur als eine Feststellung des gesamten geistigen Zustandes, wie er in diesen letzten Jahrzehnten bestand, und da ist es schon so, daß es eine wirkliche Lehrfreiheit in einem angeblich freien liberalen Leben nicht gegeben hat. Jede Zeit hat ihr Gepräge und naturgemäß wird in jeder großen heldischen Zeit auch die Hochschule sich bemühen, das Gepräge dieses Geistes zu tragen. *Und wir sind allerdings anmaßend genug, zu erwarten, daß die deutschen Hochschulen ebenfalls ein Abglanz und eine Verkündigung dieses neuen Staats- und Lebensgedankens sein werden, wie es alle anderen Erscheinungen und Körperschaften des deutschen Lebens zu sein die Pflicht haben!*

Wenn nun von Freiheit und Unterdrückung der Freiheit die Rede ist, so ist klar, daß die nationalsozialistische Bewegung 14 Jahre in erster Linie eine *politische Kampfbewegung* gewesen ist, daß wir uns alle aber bewußt waren, *daß dieser äußere Kampf aus ganz bestimmten inneren Antrieben entstanden war und daß er getragen war von bestimmten Glaubenssätzen und aus einer ganz bestimmten Charakterhaltung. Wenn ich diesen Kampf überprüfe, so ist es nicht anmaßend, heute zu erklären, daß wir uns nicht etwa als Gegner der Vorkämpfer einer freien Forschung betrachten, sondern, daß wir uns als die Geistesbrüder aller jener empfinden, die einmal in einer mittelalterlichen Zeit die Fahne dieser freien Forschung erhoben haben.*

Unser alter Mitkämpfer und Kamerad, Geheimrat *Philipp Lenard*, hat einmal eine Feststellung gemacht, die von erschütternder Tragik ist: *vom Jahre 100* v. Chr. *etwa bis 1500* n. Chr. *hat es eine „tote

Zeit" ohne Naturforschung gegeben. Das bedeutet, daß ein Ansatz europäischer Wissenschaft, der im antiken Hellas entstand, eine Unterbrechung erfahren hatte, die jeder verpflichtet ist, auf ihre Ursachen zu verfolgen.

Es war die Zeit, da das alte Griechentum verging und die asiatischen Einflüsse immer stärker wurden, es war die Zeit, da auch das späte Rom keine Charakterkräfte mehr aufbrachte, um den politischen und weltanschaulichen Zersetzungskämpfen zu widerstehen.

Dann kam eine Zeit, da aus den nordischen Gefilden immer wieder neue Völkerströme sich über Europa ergossen und keine Möglichkeit einer gesicherten Lebensführung gestatteten. Jahrhunderte sind über diese Völkerwanderung hingegangen, bis schließlich aus ihr die nationalen Staaten Europas erwuchsen. In dieser Zeit vergingen viele germanische Völker, in diesen Jahrhunderten starben auch die alten germanischen Götter und in diese Zeit hinein drangen die religiösen Gedanken des Christentums und formten sich kirchenpolitisch eine Macht, die schließlich staatspolitisch untermauert wird und jahrhundertelang das geistige Leben Europas bestimmt. Diese Macht brachte mit sich nicht nur die Erbauungsbücher des Alten und Neuen Testaments, sondern eine bestimmte naturwissenschaftlich begründete Lehre; nach den Lehren des Alten Testaments betete man nicht nur, sondern behauptete auch, ein naturwissenschaftliches Weltbild zu besitzen. Dieses Dogma lastete über ganz Europa, und hier in dieser Zeit treten einzelne große Forscher auf, die sich in die Gesetzmäßigkeit des Alls vertiefen wollen. Sie werden unterdrückt und verfolgt, von ihnen begründet entsteht aber ein immer neu forschendes Geschlecht, bis schließlich im 15. und 16. Jahrhundert dieser ewige Forschungstrieb siegreich durchbricht und tatsächlich eine geistesgeschichtliche Revolution Europas einleitet. Man kann sagen, daß die Geschichte der europäischen Wissenschaft

ein einziger großer Einspruch gegen die früheren Lehren gewesen ist. Antrieb zu diesen ewigen Forschertaten war die große Naturliebe und Naturverbundenheit des germanischen Menschen. Was in diesen vergangenen Jahrhunderten an dieser Naturliebe zum Ausdruck kam, das zeigte sich in jedem gotischen Bogenfenster, das überreich besät ist mit Darstellungen des Naturlebens, das zeigte sich in jedem Schnitzwerk, das zeigte sich in der europäischen Malerei mit den Blumenteppichen unter den Füßen der Madonna. Diese Naturbeobachtung war der Antrieb der ganzen europäischen Naturforschung und hat schließlich Europa von allen inneren Gefahren halbwegs gerettet. Denn wenn man bedenkt, daß noch ein Luther sagen konnte: „Die griechische Weisheit, wenn sie gegen die Judenweisheit gehalten wird, ist gar viehisch", so kann man sich ungefähr vorstellen, wie vergiftet die Seelen dieses mittelalterlichen Menschentums bereits waren, die von den verwandten großen Schöpfungen des Griechenvolkes nahezu nichts mehr wußten, weder von den Denkern, noch von den ewigen Künstlern Hellas' und ausgerechnet die Weisheit einem Volke zuschrieben, das weder eine eigene Forschungsleistung noch jemals eine echte große Kunst im Laufe seiner ganzen Geschichte gezeitigt hat.

Über diese Jahrhunderte geht die germanische europäische Wiedergeburt ihren Weg und der Weg der Wissenschaft ist mit der beste und älteste Weg dieser Wiedergeburt gewesen. Jahrhundertelang ist dieser Kampf um freie Forschung durchgeführt worden und war auch am Ende des 19. Jahrhunderts noch lange nicht beendet; denn als Tyndall 1874 in seiner berühmten Rede in Bristol die absolute freie Forschung forderte, da haben sich die puritanischen Kreise in heftigster Erregung auch gegen diese Forschung noch am Ende des 19. Jahrhunderts gewandt. Es ist also nicht so, als ob diese Freiheit der Forschung eine absolut sichere Errungenschaft der Völker sei, sondern

um die Freiheit des Forschens wird heute in der ganzen Welt genau so gerungen, wie vor 100 und vor 500 Jahren.

Man hat in den letzten Jahrzehnten auf vielen Tagungen von der sogenannten Internationalität der Kunst und Wissenschaft gesprochen. Für die Kunst darf man ja wohl heute sagen, ist diese Anschauung längst zu den Akten gelegt, denn es gibt nichts Zarteres und Stärkeres für ein Volk als seine Kunst; und was die Wissenschaft anbetrifft, so glaube ich, daß es die sogenannte internationale Wissenschaft an sich nicht gegeben hat und auch heute nicht gibt.

Es gibt gewisse technische Ergebnisse der Wissenschaft, die gewiß von den meisten Völkern ausgenutzt werden können, vom Gerüst eines Hauses und von einer Eisenbetonbrücke bis zu den Kleinigkeiten des Lebens, aber die Wissenschaft, die *wir* meinen, ist in *Europa* vom europäischen Menschen durchgekämpft und gezeugt und sonst nirgendwo in der Welt. Diese Wissenschaft war gelenkt von einem Antrieb zur inneren Wahrhaftigkeit.

Es ist auf einer naturwissenschaftlichen Versammlung vor einigen Monaten folgender Satz ausgesprochen worden: „Seitdem versucht wurde, Ordnung in die gesammelte Erfahrung zu bringen, kam man zu dem Ergebnis, daß der Ablauf aller Naturerscheinungen der Gesetzmäßigkeit unterliegt." — Ich glaube, daß durch derartige Sätze die Wirklichkeit des europäischen Forschens auf den Kopf gestellt wird. Denn man hat nicht verschiedene Erfahrungen nach und nach zusammengestellt und dann Gesetzmäßigkeiten gefunden, sondern die europäischen Forscher sind von vornherein mit einem inneren Gewicht auf ihrem Suchen nach Gesetzmäßigkeit an ihre Arbeit überhaupt herangegangen. Darum ist es in diesem Kampf um die Erkenntnisse der Gesetzmäßigkeiten des Weltalls ebenso wie nach den Erkenntnissen um die Gesetzmäßigkeiten des

Blutkreislaufes jahrhundertelang gegen die Systeme gegangen, die diese Gesetzmäßigkeit nicht anerkennen wollten und von Eingriffen von außen und von Wundern und dergleichen sprachen. Es ist nicht so, daß alle Völker und Rassen durch die sogenannten Erfahrungen zu Gesetzmäßigkeiten gelangen, sondern viele Rassen haben diese Gesetzmäßigkeiten überhaupt nicht erkannt und sind nicht von einem solchen Forschungstrieb ausgegangen, sondern waren bis auf heute entweder in einem positivistischen Empirismus befangen, oder aber haben durch bestimmte Zauberhandlungen geglaubt, an die Natur näher heranzukommen. Diese zauberische Art, die Natur zu erfassen, ist eine morgenländische Einstellung. Man mag sich zu ihr verhalten, wie man will, jedenfalls ist sie entscheidend für die ganze wissenschaftliche und weltanschauliche Haltung vieler anderer Rassen und Völker. Wir glauben aber, die größte Ehrfurcht besteht nicht darin, nur an äußere Wunder zu glauben, sondern die größte Ehrfurcht des europäischen Menschen besteht darin, die Gesetzmäßigkeit im All wirklich innerlich zu erfassen und sich vor dieser großen Tatsache zu beugen.

Damit ist eine Frage angeschnitten, die in unserer Zeit innerlich jedenfalls erledigt ist. Man hat jahrzehntelang über die sogenannte „voraussetzungslose Wissenschaft" gesprochen. Das konnten nur Menschen, die die Kritik der Urteilskraft noch nicht überprüft hatten. Jede Wissenschaft hat innere Voraussetzungen gehabt. In späteren Zeiten nannte man das etwas gewöhnlich Arbeitshypothesen, aber jeder noch so peinlich genau experimentierende Forscher hat angeknüpft und mußte anknüpfen an große richtungweisende Ideen, die überhaupt die Zusammenschau und den Zusammenhang aller seiner Erfahrungswissenschaften darstellten. Und es ist schon immer so gewesen, wie Goethe das in seiner wunderbaren Weise sagt, daß wir mit jedem aufmerksamen Blick auf die Natur schon theoretisieren. Es

hatten schon Millionen Menschen Äpfel fallen sehen. Es ist aber nur ein einziger darauf gekommen, daß sich hier ein allgültiges Gesetz äußert. Dieser *eine* Gedanke hat die Welt revolutioniert und hat der ganzen Wissenschaft und allen versuchenden Forschern neue Wege gewiesen.

Der Komplex, den man den Kampf zwischen Idee und Erfahrung nennt, wird niemals aufhören. Aber es wird sich jeder kritisch bemühen müssen, sich Klarheit darüber zu verschaffen, wie sehr seine sogenannte experimentelle Erfahrung mit dieser vorgestellten Idee, vorgestellten Endzielen und wirkenden Antrieben zu tun hat. Eine genaue Wissenschaft ist die Folge von bestimmten Voraussetzungen, die durch dieses Versuchen überprüft werden.

Hier setzt aber etwas ein, was unser Leben geradewegs berührt. Wir haben es in diesem unmittelbaren Leben nicht mit der exakten Wissenschaft täglich zu tun, sondern mit einer Wissenschaft, die nach dem Experiment auch zu *werten* beginnt. Überall, wo der Mensch selbst in dieses Getriebe, in diesen Kampf des Daseins eingreift, da unterliegt er Wertungen, da wertet er selber, und wie er forscht und wertet, so bildet sich für ihn ein anderes Gesichtsfeld, eine andere Anschauung der Welt. Vor über 100 Jahren hat die vergleichende Sprachwissenschaft festgestellt, daß zwischen den Sprachen Europas und auch Indiens eine tiefe Verwandtschaft bestünde. Man kam schnell zu dem Ergebnis, daß vermutlich die indischen Wurzeln die ältesten seien, Indien auch wohl die Wiege der germanischen Völker Europas darstelle, zum mindesten aus einem Teil Asiens wohl das Urvolk nach Indien und Europa abgewandert sei. Diese eine aus der Sprachwissenschaft kommende Behauptung veränderte eine Geschichtsforschung und änderte damit auch ein Weltbild im 19. Jahrhundert. Die Vorgeschichte und die Menschenkunde zeigen uns heute ein tiefer begründetes, ganz anderes Bild.

Wir sehen heute die Wanderung dieses „arischen Menschen" einen ganz anderen Gang nehmen. Der Sinn der Weltgeschichte geht für uns heute nicht aus Turkestan oder Indien in alle Welt, sondern er geht buchstäblich gleichbleibend immer von einem nordeuropäischen Mittelpunkt strahlenförmig in die ganze Welt hinaus. Das war so, als vor einigen Jahrhunderten Europa die ganze Welt besiedelte, das war damals so, als die Wikinger um ganz Europa segelten und überall neue Staaten gründeten, das war so, als die germanischen Völkerwanderungen den Grundstock legten für alle Nationalstaaten Europas und das war noch früher so, als die Vorläufer dieser Völkerwanderungen nach Persien und Indien kamen und andere Völkerschaften aus dem Donautal nach Griechenland oder Italien abwanderten. Und ob darüber hinaus in noch weiter liegender Zeit vorgeschichtliche Wanderungen vorliegen, darüber wird eine Wissenschaft später zu entscheiden haben. Es ist aber nachweisbar so, daß vier oder fünf große Völkerwellen, immer aus diesem einen Mittelpunkt kommend, das Gesicht der ganzen Erde bestimmt haben. Und es ist wohl bezeichnend für diesen europäischen Menschen, daß er sich nie von anderen hat entdecken lassen, daß *er* aber die ganze Welt entdeckt. Wenn in diesen Monaten in Rom Reden gehalten werden, in denen man sagt, daß man nur voll Mitleid auf gewisse Behauptungen jenseits der Alpen, also bei uns, blicken könnte und hinzufügt: die Völker Germaniens hätten zu einer Zeit noch nicht zu lesen und zu schreiben verstanden, als Rom bereits seinen Cäsar und Augustus gehabt hätte, da müssen wir schon erwidern: wenn man vom *Alter* allein spricht, dann hätte man in Rom die ägyptische oder babylonische Kultur preisen müssen als höher und schöner als die römische. Und im übrigen müßte man doch noch hinzufügen, daß das Menschentum, das das alte Rom schuf, ja auch einmal aus dem Norden über die Alpen gekommen war.

Wenn in folgerechter Durchführung dieser Ausführungen noch andere Reden laut wurden, wonach Deutschland gewarnt wurde, sich doch nicht aus der europäischen Geschichte zurückzuziehen, so sagen wir, daß deutsche Geschichte ja 1000 Jahre europäische Geschichte gewesen ist, und daß man wahrscheinlich heute wieder das Gefühl hat, daß heutige deutsche Geistesgeschichte wieder beginnt, europäische Geschichte zu werden.

Wir sind der Überzeugung, daß sich irgendwelche Gedanken nicht irgendwo aus unbekannten Fernen auf bestimmte Gegenden der Welt herniedersenken und als ob aus dieser zauberischen Berührung nunmehr der römische, der griechische oder indische Kulturkreis entstehen. Wir glauben vielmehr, daß diese Kulturen immer von unten gewachsen sind, daß nicht Kulturen Völker erzeugen, sondern daß bestimmte Rassen und Völker Kulturen erschaffen. Wir wissen sehr wohl, daß die Rassenkunde von heute ein revolutionärer Ausbruch ist, der nur zu vergleichen ist mit den ersten Kämpfen jener, die vor einem halben Jahrtausend eine neue Freiheit der Forschung beanspruchten. Diese Freiheit ist nicht eine Grenzenlosigkeit und Uferlosigkeit, sondern ist immer Artverbundenheit. Eine Freiheit an sich gibt es in dieser Welt nicht, sondern immer nur Freiheit als Geistes-, Seelen- und Körpergestalt. Nicht mit Abstraktionen irgendwelcher Art beginnt der geistige Nationalsozialismus, sondern er geht von einem bestimmten lebenden Menschentum, von bestimmt umrissenen Rassen und Völkern aus, und deshalb glaube ich, daß die ganze geistige Rangordnung und Stufenleiter der alten geistigen Gebilde heute in sich zusammensinkt, um einer neuen Platz zu machen.

Der Individualismus ging von einem Ich aus. Dieses Ich, nicht näher umschrieben, war eine Abstraktion. Das Ich setzte er in größeren Ansammlungen als Gesellschaft zusammen. Manche Individualisten nannten das Volks-

tum, manche auch nicht. Sie gingen dann unmittelbar von der Gesellschaft zur Menschheit über. Das war der höchste Rang, mit dem sich das sonst skrupellose Individuum schützte, um eine innere Rechtfertigung für seine Grenzenlosigkeit zu finden. Der universalistische Gedanke aber, der in den letzten 14 Jahren in neuen Schulen aufgetaucht ist, geht einen umgekehrten Weg und erklärt sich als der einzige berufene Gegner des individualistischen Denkens: er nennt zuerst die Menschheit, dann die Kulturkreise, dann das Volk, dann den Stamm und dann das Individuum. Maßgebend ist auch für ihn als höchste Rangordnung die Menschheit. Es wird auch gar kein Zweifel darüber gelassen, daß dieser Gedanke den Vorrang vor den übrigen hat. Ich glaube nun, es ist nicht wahr, daß diese universalistische Schule der gegebene Gegensatz gegen den Individualismus sei, sondern ich glaube, daß beide, sowohl erkenntniskritisch wie geschichtlich betrachtet, Zwillingsbrüder sind. Denn überall, wo eine Gesellschaft vergeht, wo Rassen und Völker zerfallen, tritt der pflichtlose Individualismus auf und zugleich treten die universalistischen Lehren als Zwillingsbrüder dieser sich auflösenden Gesellschaft in Erscheinung. Das war im alten Griechenland und das war im späten Rom der Fall und das war fortlaufend im 19. Jahrhundert so, bis wir an den Rand des Abgrundes dieser beiden volkslosen und blutlosen Systeme kamen. Es ist dies nicht maßgebend für das Denken unserer Zeit, wir glauben vielmehr, daß der Kreislauf sich vollzieht von Rassenseele zu Volk, zu Persönlichkeit, und die Gesamtheit dieser Erscheinungen ergibt einen Kulturkreis, der wieder auf seinen geheimnisvollen, rassenseelischen Ursprung zurückgeht.

Hier sind die Gedanken ursprünglich verbunden. Sie sind nicht in einer ewig entschwindenden Stufenleiter vorhanden, sondern sie geben einen seelischen Kreislauf, der, einmal anerkannt, seine Schöpferkraft in Zukunft erweisen wird,

und ich glaube, daß die Entdeckung der Rassenseele *in unserer Zeit eine Revolution darstellt, wie die kopernikanische Entdeckung vor 400 Jahren.* Ich weiß, daß die Mächte der alten Zeit das sehr genau erkennen und gegen diese Weltanschauung heute gemeinsam Sturm laufen, weil sie fühlen, daß hier eine neue Welt gegen eine alte geboren wird. Ein derartiges Erkennen und ein derartiges Erleben führt selbstverständlich mit sich eine Umkehrung des gesamten Denkens, eine neue Deutung der geschichtsgestaltenden Kräfte. Letzten Endes ist diese neue Entdeckung doch heute nichts als der Versuch eines höheren Selbstbewußtseins, der Versuch, nicht nur die Gesetzmäßigkeit des Alls zu ergründen, sondern auch die Gesetzmäßigkeit des seelischen und geistigen und charakterlichen Lebens der Rassen und Völker. Es ist eine Absage an die alte psychologische Schule, die sich am einzelnen Individuum abmühte, es ist die Erkenntnis größerer Zusammenhänge und größerer Möglichkeiten und eine Vorstufe zu einer neuen Schau der Welt.

Als erste Folgerung dieser Anschauung ergibt sich die Erkenntnis, daß es eigentlich keine *Welt*geschichte gibt. Man hat den Begriff Weltgeschichte so aufgefaßt, daß die Erziehung des Menschengeschlechtes sich scheinbar nach einer bestimmten Richtung bewege oder zu bewegen habe, und hat diese letzte Stufe der Entwicklung einmal als Christianisierung aller Völker und Rassen hingestellt, das andere Mal als die Humanisierung aller Völker. Das waren Glaubensüberzeugungen, das waren Lehrsätze, aber die Geschichte der Völker ist doch andere Wege gegangen und diese ganze gemeinsame Entwicklungshypothese ist heute durch eine andere Erkenntnis, oder, wenn man will, durch ein anderes Bekenntnis ersetzt worden; wir glauben nämlich, daß im goethischen Sinne die letzte Urerscheinung dieser Kämpfe nicht eine sogenannte Entwicklung aller Völker und Rassen bedeutet, sondern daß die Erkenntnis des dra-

matischen Kampfes der verschiedenen Völker und damit der verschiedenen Weltanschauungen und Charaktere das Letzte, die letzte Erkenntnis darstellt, bis zu der gestaltende Geschichtswissenschaft vorzudringen vermag. Die Geschichte erscheint deshalb nicht als eine Entwicklung zu irgendeinem abstrakten Ziele, sondern als die Darstellung bestimmter Rassenvölker und Rassenseelen. Und diese Geschichte wird nicht mit Tinte geschrieben, sondern mit den Taten des Lebens. Die nationalsozialistische Bewegung ist, von diesem Standpunkt gesehen, nicht etwas, was der eine oder andere ablehnen kann, sondern sie ist eine Naturerscheinung. Sie ist ein gewaltiger Ausbruch, wie sie in der Geschichte der Völker nur sehr vereinzelt vorkommt. Man kann sie am besten mit dem vulkanischen Auftreten neuer Gebirgsmassive in der Erdgeschichte vergleichen. Ebensowenig wie jemand diese Erscheinungen abzulehnen oder zu bestreiten vermag, ebensowenig wird er diese völkergeschichtlich einzige Tatsache abstreiten können, er wird sie genau nur so erklären und begreiflich machen können, wie ein großes Naturgeschehen. Das ist ein Millionenbekenntnis, das heute durch Deutschland geht und besteht. Mögen hier und da menschliche Unzulänglichkeiten mitspielen, mag der graue Alltag die große Schau auch manchmal überdunkeln, trotzdem ist hier etwas Ereignis geworden, das durch alle Jahrtausende bleiben wird. Und jede große Zeit, die glaubt, eine alte Vergangenheit zu beschließen und eine neue Zukunft zu beginnen, jede solche Zeit, die sich wirklich innerlich groß fühlt, hat die Aufgabe und die Pflicht, diese Erkenntnis nicht nur im gegenwärtigen Geschlechte durchzuführen und durchzukämpfen, sondern sie auch weiter zu tragen in kommende Geschlechter. Jeder große Gedanke will immer typenwirkend weiterschaffen in die Zukunft, und wahre Freiheit ist hier, wie gesagt, nicht Grenzenlosigkeit, sondern Typenerschaffung. Wahre Freiheit ist immer nur in

einem Typus möglich. Der Kern der nationalsozialistischen Weltanschauung ist deshalb eine bestimmte politische Staatskunde und ist zugleich eine revolutionierende naturgeschichtliche, lebens- und seelenkundliche Tatsache. Es erscheint mir immer als Wunder, daß zu gleicher Zeit, wo der politische Kampf gegen Marxismus und demokratisches Staatsgefüge eröffnet wurde, gleichlaufend mit diesem Kampf auch eine neue Wissenschaft groß wurde. Genau so, wie zu Zeiten des Verfalls der Individualismus sich mit dem Universalismus paarte, so zeugt dieser Tag der deutschen Wiedergeburt außer der politischen Kraft zugleich auch die Geburt einer neuen Anschauung der Welt. Die Vergangenheit wird heute neu gewertet und auch die deutsche Geschichte wird in unseren Tagen neu geschrieben werden.

Die Vergangenheit, die Kräfte und die Menschen, die früher in den Hintergrund gerückt wurden, erscheinen im neuen Lichte des Erlebens unserer Zeit in ganz anderer Form, unter ganz anderem Blickwinkel, und was früher groß, gewaltig und vorbildlich erschien, kann zwar heute noch immer gewaltig sein, aber die Vorbilder der geistigen und politischen Kämpfer suchen wir uns heute in einem anderen Lager.

Dieser Kampf um die deutsche Geschichtsauffassung wird heute mit ziemlicher Kraft in zahlreichen Versammlungen vieler Hochschulen geführt. Wir wollen heute nicht länger darauf eingehen, ich glaube nur, daß die alte Geschichtsschreibung des neunzehnten Jahrhunderts etwas zu bequem war, die gewaltigen Rebellenkämpfe der deutschen Vergangenheit zu behandeln. Man hat sich einfach auf die Seite der siegenden Partei gestellt und vom Standpunkt dieser siegenden Partei dann die Unterlegenen der deutschen Geschichte schlecht behandelt. Und wenn uns heute gesagt wird, daß mit dieser Geschichtsbetrachtung wir 1000 Jahre deutsche Geschichte streichen,

so meinen wir umgekehrt, daß wir heute 1000 Jahre deutschen Kampfes wieder herstellen wollen.

Mit dem großen politischen Umbruch am Ende des 8. Jahrhunderts wurde naturgemäß ein bestimmter Geschichtsrhythmus herrschend, aber mit dem politischen Staat und der Idee einer Weltmonarchie kamen auch Rechtsbegriffe nach Deutschland in immer stärkerem Maße hinein, eine bestimmte Form der Wirtschaftsauffassung setzte sich durch und das alte urgeborene germanische Recht mußte in diesem machtpolitischen Kampfe zurücktreten. Es setzte sich, entgegen einem bestimmten Männlichkeits- und Schönheitsideal des germanischen Menschen, ein anderes Vorbild durch, das der Natur den Krieg erklärte, sie als sündhaft hinstellte und ein großes Minderwertigkeitsgefühl in Deutschland groß züchtete, das Jahrhunderte dauerte und erst heute endlich seine Überwindung gefunden hat.

Deutschland stellt mit seinen heutigen Versuchen einer neuen Lebensgestaltung und eines neuen Staatsaufbaus die ewigen Grundlagen des deutschen Menschen wieder her und räumt einen Schutt hinweg, der diese Grundlagen jahrhundertelang überdeckt hatte. Und es ist wie ein Wunder, daß auf allen Gebieten des Lebens fast gleichzeitig die Menschen, die einmal erwacht sind, auf die Fragen unserer Zeit auch alle die gleiche Antwort finden. Diese Antwort mag verschieden ausfallen, wenn man Mittel und Wege überlegt, um dem Leben zu dienen, aber die Richtung des deutschen Volkes in geistiger Hinsicht ist eingeschlagen, und, wie Schiller es einmal ausdrückte: wenn das geschehen ist, dann wird der Rhythmus der Zeit die notwendige Entwicklung bringen. Wir müssen uns in diesem großen Vorgang einer seelischen Neugestaltung aber naturgemäß dagegen wehren, wenn heute, nach 14 Jahren, Menschen auftreten und im Namen der nationalsozialistischen Bewegung Vorträge über Staatskunde und deutsche Geschichte halten, die sich in nichts

von dem unterscheiden, was sie früher im Sinne einer konfessionellen oder liberalistischen Geschichtsbetrachtung lehrten, nur daß sie das jetzt nationalsozialistisch nennen.

Es haben sich einige Gruppen von Lehrern und Forschern an verschiedenen Universitäten gefunden, die ganze Reihen derartiger Vorträge halten, diese Reihen drucken lassen, sich gegenseitig anführen, aus diesen Vorträgen dann ein größeres Buch machen und das alles als nationalsozialistische weltanschauliche Schulung empfehlen. Es ist diesen Kreisen vielfach auch noch möglich, die Universitätsbuchhandlungen Deutschlands mit diesen Erzeugnissen zu füllen und außerdem dann noch alle jene Schriftsteller der Vergangenheit hervorzuholen, die, vielleicht national einwandfrei, doch 14 Jahre mit dem Nationalsozialismus nichts zu tun hatten, um diese Schriftsteller nunmehr als die eigentlichen Vorläufer des Nationalsozialismus hinzustellen.

Es wird die Aufgabe sowohl der Lehrerschaft wie der Studentenschaft Deutschlands sein, hier mit der Leitung der nationalsozialistischen Bewegung gemeinsam wachsam zu bleiben; denn es ist nicht entscheidend, was nach 50 Jahren geschieht, sondern entscheidend für den Sieg jeder Weltanschauung sind die ersten zehn Schritte, die man auf dem Wege zum Ziel tut. Hier ist es notwendig, daß die nationalsozialistische Bewegung etwas schroff und ganz klar und eindeutig ist und sich auf sich selber beruft, auf die eigenen Reden und Schriften und Kämpfe der 14 Jahre; auf die Männer, die diesen vierzehnjährigen Kampf getragen haben. Wir haben es nicht nötig, nunmehr jene hervorzuheben, die aus einem alten Patriotismus oder gut gemeinter intellektueller Regung früher abseits gestanden haben und wir können sie nicht als die Lehrer unserer Bewegung werten.

Ich glaube, daß manche junge Studenten heute ganz gerne nach dieser Literatur und nicht nach unserem

Schrifttum greifen. Denn sie wollen, wenn ich sie richtig begreife, nicht „zu spät“ gekommen sein, sie wollen sich gern ihr Wissen schon wo anders her geholt haben und es ergibt sich hier vielleicht manchmal eine gewisse intellektuelle Überheblichkeit. Ich hoffe, daß diese bei allen deutschen Studenten nach und nach überwunden wird und sie gemeinsam schließlich nicht nur politisch die Konsequenzen des Dritten Reiches, sondern auch geistig und weltanschaulich diese Folgen anerkennen. Und wenn man uns heute sagt, die objektive Wissenschaft, die objektive Geschichtserkenntnis leide durch derartige Behauptungen, dann können wir nur darauf erklären, daß es eine objektive Geschichtswissenschaft nicht gibt und daß die Persönlichkeiten, die in ihrem Namen sprechen, sich ja alle untereinander in den Haaren liegen.

Es gibt eine katholische und eine protestantische Geschichtsauffassung. Die eine wertet den Gang der Weltgeschichte danach, ob der Machtzuwachs für die römische Kirche genügend stark gewesen ist, die andere danach, ob das sogenannte frei gepredigte Evangelium gesiegt hat. Neben der konfessionellen tauchen dann die nationalgefärbten Geschichtsauffassungen auf. Frankreich hat eine ganz bestimmte Betrachtung der Geschichte Europas und glaubt, daß der Sinn der Weltgeschichte darin bestände, daß sich alle Frankreich unterzuordnen hätten. So betrachtet naturgemäß auch der Angelsachse die Welt mit anderen Augen und meint, daß die britischen Freiheiten das allein Seligmachende seien. Da glauben wir, daß es an der Zeit ist, auch eine deutsche Geschichtsbetrachtung anzumelden. Wir wissen, daß das Kampf bedeutet, aber wir glauben, daß der Sinn des menschlichen Lebens nicht darin besteht, immer nur Geschäfte zu machen, sondern wirklich ein ganzer Kämpfer zu sein. Wir sind der festen Überzeugung, daß der Kampf, den wir heute führen, auch ein Dienst für alle anderen Völker sein wird. Wir sind

der Überzeugung, daß unser weltanschaulicher Kampf — heute verfemt — nach zehn Jahren schon bewundert werden wird.

Das ist nicht ein Ausbruch eines alles verachtenden Nationalismus', den man uns zuschreibt. Im Gegenteil: den Nationalgedanken mißhandelt und vergiftet hat der Nationalismus des neunzehnten Jahrhunderts, der zunächst sich mit den Dynastien und den Kabinettspolitikern verband und in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ein Vorwand für große Geschäfte von Trusts und Konzernen wurde. Diese weltwirtschaftliche Ausdehnungssucht, die die Kulturen anderer Völker kaum achtete und immer nur nach dem geldlichen Ergebnis die Größe des Unternehmens wertete, hat manche alte Kultur, z. B. die des Ostens, vergiftet. Der deutsche Nationalismus unserer Tage erklärt, daß er daran kein Interesse hat, daß er gar nicht daran denkt, die Form des deutschen Rassebegriffes irgendwie als Kulturpropaganda in andere Völker, Rassen und Erdteile hinüberzutragen. Indem er in glühendster Weise den Nationalbegriff von allen fremden Zutaten reinigt, stellt er ihn als etwas Ehrwürdiges dar, was er auch bei allen anderen Völkern gern zu achten bereit ist. Der Kampf, der von außen gegen die Rassenkunde Deutschlands geführt wird, wird hoffentlich durch eine derartige Erkenntnis allmählich abgeschwächt werden. Wir achten die japanische Kultur als eine Erscheinung in der Geschichte genau so, wie wir bemüht sind, den schicksalsschweren Gang der europäischen Völker zu lieben. Wer uns aber die Freiheit der Lehre bestreitet, der zeigt nur, daß er diese Freiheit selbst nicht mehr besitzt.

Die Weltkrise, die heute durch die Staaten geht und politische und wirtschaftliche Zuckungen bei allen Völkern hervorgerufen hat, ist doch nur das äußere Gleichnis dafür, daß diese alte Welt in Stücke geht und zerspringt, ist nur ein Zeichen dafür, daß eine innere Glaubens-

losigkeit bei Hunderten von Millionen besteht, daß niemand mehr so recht an das Mittelalter, daß niemand mehr so recht an die Segnungen der demokratischen Zeit glaubt, und daß nunmehr am Blickrand der Zukunft die Entscheidung steht, entweder den Weg des 19. Jahrhunderts zu Ende zu gehen und beim Kommunismus zu enden, oder aber Rückkehr zu halten, Einschau in die geistigen und politischen Lehren dieses vergangenen Jahrhunderts und dann aus ihnen die Folgerungen der Überwindung einer Entwicklung zu ziehen, die alle nahezu an den Abgrund herangerückt hat. Und ich glaube, da nun keine beherrschende Idee in diesen Völkern mehr vorhanden ist, so wird diese deutsche Weltanschauung, die nach und nach den praktischen Beweis für die Möglichkeit eines vollwertigen, eines viel besseren Ersatzes für die Lehren des 19. Jahrhunderts erbringt, nach und nach auch ihre werbende Kraft erweisen, nicht durch Propaganda nach außen, sondern durch die gestaltende Tat im Innern.

Es versteht sich, daß gegen diese geschlossene Anschauung und gegen diesen entschlossenen Willen auch die alten Mächte in Deutschland selber lebendig werden; sie fühlen, daß eine andere Welt kommt, aber deshalb verdammen sie diese neue und es vergeht keine Woche, wo nicht eine Verfluchung nach der andern gegen die nationalsozialistische Weltanschauung geschleudert wird.

W e n n m a n i n d e n S c h u l e n s c h o n d e n W u n s c h a u s s p r i c h t, d a ß m a n m i c h e i g e n t l i c h v e r b r e n n e n m ü ß t e, s o z e i g t d a s, i n w e l c h e m K a m p f e w i r h e u t e s t e h e n. Wir dürfen diese Dinge nicht tragischer nehmen, als sie sind, wir wollen sie werten mit christlichem Verständnis und mit entsprechender Milde. Wir wollen auch unsere Gegner lieben in der Hoffnung, daß in absehbarer Zeit doch der Zustand eintritt, daß man einsieht, mit derartigen Protesten doch die Seele des Volkes nicht mehr gewinnen zu können. M a n k a n n

nicht mehr im Namen des Christentums sprechen, wenn man 14 Jahre mit dessen Feinden zusammen gegen Deutschland gearbeitet hat.

Wir hoffen alle, daß diese nationalsozialistische Gedankenwelt einmal alle Deutschen zu der Überzeugung bringt, daß wir gemeinsam dem gleichen Schicksal in der Welt unterliegen, daß keine Gruppe sich von diesem Schicksal ausnehmen kann, und daß die Bewegung, die dieses deutsche Volk gegen alle Parteien von einem Abgrund zurückriß, auch das Recht besitzt, das moralisch erstrittene Recht, das Leben dieses Volkes auch wirklich vollkommen umzugestalten. Wir wissen, daß damit eine Geschichtsepoche ihr Ende erreicht hat, daß manche Dinge der Überlieferung vielleicht schmerzlich vermißt werden. Es gibt aber keine große Umkehr in der Geschichte und keine große Neugeburt, die nicht auch mit einigen Schmerzen verbunden ist. Jedenfalls aber ist mit der nationalsozialistischen Bewegung nicht nur das liberale Zeitalter der letzten 200 Jahre zu Ende, sondern mit ihr hat jetzt auch das Mittelalter sein Ende erreicht.

Das lebende Geschlecht zu Beginn des 20. Jahrhunderts hat sich sein Recht auf sein Dasein erstritten und will von dem Erlebnis dieser Zeit aus sein Leben gestalten. Die großen Geisteskämpfe der vergangenen Jahrhunderte sind oft auf deutschem Boden ausgefochten worden und der große Kampf des 20. Jahrhunderts wird ebenfalls auf deutschem Boden durchgeführt. Dieser deutsche Kampf ist heute schon beispielgebend, und wenn man uns bekämpft von allen Seiten, so spielt da doch ein unterbewußtes Neidgefühl mit, daß die anderen Völker noch nicht so weit sind, in diesem großen Ringen führend voranzugehen. Dieser Kampf der nationalsozialistischen Bewegung wird anspornend auf alle Volksschichten wirken, und wie er 14 Jahre als politischer Magnet über Deutschland hingestrichen ist und immer die kampffreudigsten Men-

schen herauszog, so wird auch dieser geistige Kampf wie ein Magnet über Deutschland hingehen und immer wieder die stärksten und gestaltungskräftigsten Menschen, Männer und Frauen, heraussuchen, um dieses gemeinsame Leben Deutschlands zu gestalten.

Auf der Jahrhundertfeier der Universität München sprach der damalige Rektor der Berliner Universität, Geheimrat Triepel, ein stolzes Wort aus. Er sagte: „Nirgends ist der deutsche Gedanke tiefer gedacht worden, als auf den Universitäten." Es war ein stolzes Wort, mit Recht ausgesprochen, es war aber auch ein Wort, das allen Lehrern und Studenten Deutschlands eine ungeheure Verpflichtung für die Zukunft auferlegt. Die deutsche Lehrerschaft und Studentenschaft sollen und werden in diesem großen Geisteskampfe nicht hintenan, sondern entsprechend den Vorbildern der Vergangenheit an der Spitze der Kämpferschar marschieren.

Der 9. November.

„Völkischer Beobachter", 9. November 1934.

Vor einem Jahr beging die Bewegung den 10. Jahrestag eines der denkwürdigsten Geschehnisse der nationalsozialistischen Geschichte. Wie am 9. November 1923 marschierten Adolf Hitler und die damaligen Teilnehmer des Marsches zur Feldherrnhalle neben und hinter ihm. Während aber 1923 die Schüsse der Reaktion krachten und ein großes Blutopfer für das neue Reich gebracht wurde, wurden die Kämpfer von damals jetzt im Jahre 1933 von München begrüßt, wie selten eine Stadt den Nationalsozialismus begrüßte. München war am 9. November 1933 vormittags eine einzige von Stolz und Liebe zum Führer hingerissene Seelengemeinschaft, und der denkwürdige Marsch wird für alle, die damals 1923 und dann 1933 an ihm teilnahmen, eine Erinnerung für ihr ganzes Leben bleiben.

Auch in diesem Jahre gedenkt die Bewegung, gedenkt namentlich München dieser entscheidenden Stunde der deutschen Geschichte, und wieder werden sich die alten Kameraden von damals zusammenfinden, um aus der Erinnerung und dem Erlebnis vergangener Tage Kraft für die Gestaltung des neuen Reiches zu schöpfen. Diese jetzigen Tage werden nicht im gleichen großen Stil wie vor einem Jahr begangen, und doch wissen wir, daß die ganze nationalsozialistische Bewegung am 8. November abends und 9. November vormittags gemeinsam sich jener ersten Jahre der Bewegung erinnert, da eine unerschütterliche kleine Gruppe inmitten des tiefsten Zusammenbruchs

jene Unbeugsamkeit aufbrachte, die notwendig war, um überhaupt das Schicksal Deutschlands zum Besseren wenden zu können. Der 9. November 1923 änderte das taktische Gesetz der deutschen Revolution, der erste Sprung zur Macht war mißglückt, der Kampf um die Seele jedes einzelnen mußte neu begonnen und mit neuen, nimmermüden Energien erhalten und weitergeführt werden. Diese uns vom Schicksal auferlegte Prüfung brachte es aber mit sich, daß, als der nationalsozialistische Staat endlich Wirklichkeit wurde, er in seiner Führung nicht eine kleine regierende Gruppe darstellte, sondern nur die natürliche Spitze einer auf festesten Grundlagen ruhenden Volksbewegung, die sich immer wieder unentwegt zum Führer und seinem neuen Reich bekannte. Diese Unerschütterlichkeit, die uns jetzt 15 Jahre lang getragen hat, wird auch der sicherste Bürge für alle kommenden Auseinandersetzungen bleiben. Der Alltag, der hartnäckige Kampf gegnerischer Elemente von außen und die heimliche Wühlarbeit der nicht zu ändernden Kommunistenkreise und jenes Abfalls der Weltstädte, wie sie in jedem Land vorhanden sind, sie alle gilt es niederzuhalten; und heutzutage, wie am 9. November 1923, sind es die gleichen Kraftquellen des Vertrauens, die immer wieder das nationalsozialistische Leben erneuern und für alle Unbill des Lebens widerstandsfähig machen werden.

Wir gedenken an diesem Tage, wie immer, all jener Toten, die mit uns marschierten und ihr Leben lassen mußten. Ihr Opfer, das damals umsonst erschien, ist, wie wir heute sehen, nicht umsonst gewesen. Wir können aber auch sagen: diejenigen, die damals an ihrer Seite marschierten, haben ihr Vermächtnis gewahrt und ohne Zagen weitergekämpft bis zu dem Tage, da das in Erfüllung ging, woran sie beim Marsch zur Feldherrnhalle geglaubt hatten. Und darüber hinaus sind diese an der Feldherrnhalle gefallenen Kameraden Sinnbilder aller jener, die

für den Nationalsozialismus in ganz Deutschland opferten und bluteten. Sie haben mit Adolf Hitler gekämpft, und als sie fielen, hat er auch mit ihrer Hilfe gesiegt.

Der 9. November 1934 vereinigt alle Nationalsozialisten in jener unerschütterlichen festen Kameradschaft, die einmal eine ganze feindliche Welt überwand und nun ihre Kraft daransetzt, eine neue Welt inmitten einer brodelnden und feindlichen Umwelt zu gestalten und das Letzte Wirklichkeit werden zu lassen, was, in früheren Kämpfen vorhanden, immer mehr erblühte und nun mit gewaltigen Schritten seiner Vollendung entgegengeht.

Deutsches Recht.

Am 18. Dezember 1934 gaben die NS.-Kulturgemeinde und der Bund Nationalsozialistischer Deutscher Juristen eine Kundgebung im Berliner Sportpalast, auf der Reichsleiter Rosenberg vor 20000 Zuhörern die nachfolgende Rede hielt.

Die Tatsache, daß man heute zu 20000 Menschen von Weltanschauung und Recht sprechen kann, zeigt, daß sich in Deutschland etwas verändert hat. Weltanschauung, große Politik, Wirtschaft und Recht waren vor dem Kriege Dinge, mit denen sich der Durchschnittsbürger nicht allzu oft befaßte. Dies hat sich geändert, und wenn in Deutschland heute vielleicht hier und da noch die Frage auftaucht, ob denn die nationalsozialistische Regierung und die Bewegung das Recht hätten, über das Politische hinweg auch noch weltanschauliche Verbreiterungen zu fordern, so ist die Tatsache derartiger Versammlungen die Antwort darauf.

Die nationalsozialistische Bewegung erwartet auch heute noch oon allen, daß sie sich der Lage von 1918 immer wieder erinnern. Damals brach Deutschland zusammen wie kaum jemals zuvor in seiner Geschichte. Deutschland zu retten, war damals in die Möglichkeit eines jeden starken Charakters gestellt. Damals war die Religion mehr gefährdet als jemals früher; damals war die Tradition mehr bedroht als je vorher. Die Menschen, Persönlichkeiten und Parteien, die die Religion und Tradition auf ihre Fahnen geschrieben hatten, hatten also alle Pflicht und alles Recht, gegen die überlieferungsfeindlichen Mächte aufzutreten.

Das ist damals in der Form geschehen, daß diese großen Gruppierungen gegen den volkszerstörenden Marxismus nicht aufgetreten sind, sondern sich großteils mit ihm verbündet haben.

Abseits von dieser großen Gruppe Politiker ist dann überall in Deutschland eine Anzahl von Menschen aufgestanden, um gegen die Zerrüttung aller Begriffe von Ehre und Recht aufzutreten. Es waren viele, die sich berufen fühlten; aber der Kampf der 14 Jahre hat eine bittere Auslese zwischen ihnen zustande gebracht, und es ist in diesem politischen Ringen so gegangen wie auch im Leben: es sind 20 vom Start gegangen, und ein einziger, Adolf Hitler, hat das Ziel erreicht.

Diese Tatsache ist von grundsätzlicher Bedeutung; denn sie bezeugt, daß dieses Leben den Stärksten auserlesen hat, die Nation zu führen, daß die einen zu schwach und daß die anderen zu feige waren, das Rettungswerk zu vollbringen. Deshalb muß an die Spitze jeder Betrachtung und jeder Anfrage über die Berechtigung nationalsozialistischer Forderungen die Feststellung gestellt werden, daß Adolf Hitler Deutschland vom Abgrunde zurückgerissen hat, und daß er damit das Recht auf die völlige Umgestaltung des deutschen Lebens mehr besitzt als jemals ein Mensch früher, und daß die anderen nicht mehr das Recht zur Kritik, sondern die Pflicht zur Dankbarkeit haben. — Das ist nach der einen Seite hin zu sagen.

Aber auch nach unserer eigenen Bewegung hin haben wir festzustellen: wenn wir dieses Recht für uns in Anspruch nehmen, so haben wir zwar nicht den verunglückten Politikern der Vergangenheit Rede und Antwort zu stehen; aber wir haben eine Verpflichtung dem gesamten Volk gegenüber, und unter „Volk" verstehen wir nicht bloß die Summe aller heute lebenden Deutschen, sondern die Millionen aller jener, die einmal auf deutschem Boden gewirkt, gearbeitet und gelebt haben,

und die Millionen jener, die nach uns kommen werden. Das ist die Verantwortung vor der Nation nicht nur für die Gegenwart, sondern auch für Vergangenheit und Zukunft, und die Prüfung, ob wir diese Verantwortung tragen und schließlich erfüllen werden, ist an uns alle herangetreten, an jeden einzelnen von uns und an alle in ihrer Gesamtheit. Der Kampf von heute hat anderen Charakter als der Kampf der letzten 14 Jahre, und die Umwertung und Umstellung des Einzelnen und des Ganzen wird viele Jahre erfordern; er wird viele neue Fähigkeiten hervorbringen müssen und uns alle einer auslesenden Prüfung unterziehen. Das ist eben der Gang jeder großen Gesetzlichkeit, und niemand von uns denkt daran, sich dieser Gesetzlichkeit entziehen zu wollen. Wir können aber — und das ist unser tiefster Glaube — den Anforderungen der Gegenwart und Zukunft nur Genüge leisten, wenn wir getragen sind von einer neuen Anschauung der Welt, die weit hinausgeht über den Tageskampf, weit hinausgeht über das politische Ringen überhaupt; denn: *mit der Weltanschauung steht und fällt die nationalsozialistische Bewegung.*

Aus dieser neuen und doch uralten Art, dem von außen herandrängenden Schicksal entgegenzublicken, aus dieser einen Haltung ergibt sich die Tat des Lebens, ergibt sich das Gesetz des Staates, ergibt sich das Leben des Alltags überhaupt, und hier ist es wiederum eine weitere Überzeugung, die uns trägt: wenn nämlich gewisse Persönlichkeiten noch glauben uns ablehnen zu können, so sind wir der Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung eine derartig einzigartige Erscheinung im geschichtlichen Leben darstellt, daß es ihr gegenüber nicht mehr gilt, zu kritisieren, gutzuheißen oder abzulehnen, sondern zunächst einmal tief innerlich *zur Kenntnis zu nehmen.*

Die Bewegung hätte niemals 14 Jahre lang diesen Kampf durchführen können, wenn sie nicht von einem

Kerngedanken, von einer bestimmten Weltbetrachtung ausgegangen wäre. Auf politischem Gebiete hat sie sich von ihrem ersten Tage an gesagt, daß der Zusammenbruch von 1918 ja nicht nur ein politischer Zusammensturz war, sondern daß dieser Zeitpunkt in seinen Ursachen schon längst vorher gezeichnet war, daß die Wirkungen, die im November 1918 endlich nach außen traten, längst schon seelisch, geistig vorbereitet waren. Die Kastenabsonderungen vor dem Kriege, der Klassenkampf von unten und der kapitalistische Klassenkampf von oben, die Entwicklung vom Persönlichkeitsideal der deutschen klassischen Zeit zu einem uferlosen Individualismus des Zweiten Reiches, die Überbetonung wirtschaftlicher Werte und die Materialisierung des ganzen Gesellschaftslebens — das alles waren viele Zersetzungskeime innerhalb der Vorkriegsgesellschaft. Deutschland war damals nicht von einer einzigen großen Idee getragen, die einen bindenden Mittelpunkt für all die Millionen geschaffen hätte. Auch die Augusttage 1914, die das alles zu überbrücken schienen, waren nicht von langer Dauer. Schon bei den ersten großen Prüfungen meldeten sich die Führer der Zersetzungsarbeit aus allen Lagern.

Und hier war der erste Grundsatz der nationalsozialistischen Bewegung entscheidend, — entscheidend bis auf unsere Zeit, und entscheidend auch für kommende Zeiten: *man kann niemals einen großen Kampf in der Weltgeschichte mit Aussicht auf dauernden Erfolg führen, wenn man sich noch innerhalb der Gedankenwelt und der Weltanschauungen seiner Gegner bewegt.* Diese Tatsache läßt sich in der ganzen Geschichte leicht beweisen und wir haben sie schließlich in den letzten 14 Jahren Tag für Tag immer wieder bewahrheitet gefunden. Die Bürgerlichen konnten gegen den Marxismus nicht kämpfen, weil sie selbst schon halbe Marxisten waren, und die Sozialdemokratie konnte den bürgerlichen Kapitalis-

mus nicht überwinden, weil die sozialdemokratischen Führer schon zu drei Vierteln kapitalistische Bürger waren. So sah man eine Anzahl von Gruppen und Menschen, die an einem Tage gegeneinander kämpften, um sich nach wenigen Wochen wieder zu Bündnissen zusammenzusetzen, und Deutschland bot den Anblick einer gestaltenlosen Millionenmasse ohne Idee und deshalb auch ohne Führung.

Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Kampfe beides betont: sowohl die große Persönlichkeit wie die geschlossene große Menge der Gefolgschaft. Aber eines ist bezeichnend: die stärksten Persönlichkeiten unter uns haben nie nach dieser Persönlichkeit, sondern nach einem neuen Typus gerufen, weil sie erkannt hatten, daß wahre, das heißt gestaltende Freiheit niemals in Ungebundenheit, sondern immer nur in einem Typus möglich ist. Die alte Auffassung fragte: „Freiheit! — Wovon? und unsere neue Auffassung fragt: „Freiheit! — Wofür?“ Das eine Mal wollte man sich von Bindungen und Verpflichtungen möglichst weit entfernen; das andere Mal strebte man zu einem gestaltenden und bindenden Mittelpunkt hin, und das Recht, eine der stärksten typenbildenden Kräfte des gesellschaftlichen und nationalen Lebens, wurde plötzlich ein Kerngedanke der ganzen nationalsozialistischen Staatsauffassung. Das Recht erschien uns nicht als eine geistige Hülse, die sich von oben herniedersenkt und die nun alle Völker gleichmäßig auszufüllen hätten, und der Anspruch des alten römischen Rechts auf Universalität wurde von uns stets abgelehnt; denn es ist nicht so gewesen, daß, was dort in einer Stadt entstand, für alle Staaten und Völker maßgebend sein konnte. Das Recht ist vielmehr — und das ist eine der ersten Forderungen auch unseres Bekenntnisses — hier ebenso an Blut und Überlieferung gebunden, wie es bei anderen Völkern und Rassen daran gebunden war. Wer von diesem Erlebnis aus Zeugnisse, Bekenntnisse und Welt-

anschauungen anderer Jahrhunderte und Rassen überblickt, der wird in den Rechtsprägungen und Auffassungen über die Verbindlichkeit des Menschenlebens so charakteristische Zeugnisse finden, daß nur ein Blinder an dieser Tatsache vorübergehen kann. Die alten Iranier haben in ihrem heiligen Buch geschrieben: „Wer Korn säet, der säet Heiligkeit." Das heißt: sie haben die Frucht ihrer Arbeit eben von einer harten, strengen Arbeit abhängig gemacht und fühlten sich boden- und blutverbunden auch dort in der Fremde. Der Talmud erzählt unter vielen anderen uns direkt feindselig anmutenden Aussprüchen einmal: ein frommer Rabbi ging an einem wogenden Kornfeld vorüber, sah dieses lächelnd an und sprach zu ihm: „Wiege dich nur hin und her; Geschäftsverkehr ist dir vorzuziehen!" Das sprach eine ganz andere Rassenseele, — jene Rassenseele, die die Arbeit nicht als Ehre, sondern als Fluch auffaßt und den Erfolg müheloser Tätigkeit möglichst groß zu gestalten suchte.

Das, was damals, vor zwei Jahrtausenden vielleicht, niedergelegt wurde, das hat sich im heutigen Börsenleben der Welt wieder genau so gezeigt, und das alte arische Indien hat uns den weisesten Spruch der Weltgeschichte übermittelt, indem es sagte: „Recht und Unrecht gehen nicht umher und sagen: Das sind wir; sondern Recht ist das, was arische Menschen für Recht befinden, und Unrecht das, was sie verwerfen." Nach diesem Satz hatte sich das alte arische indische Leben eingerichtet. Diese Erkenntnis ist erst durch spätere Seelen- und Rassenzersetzung verlorengegangen. Und ein alter Eddavers sagt im Grunde genommen das Gleiche wie der Bruder aus Indien: „Von der Schulter schieb', was schlimm dir erscheint, und richte dich selbst nach dir selber!" Das Entscheidende der nationalsozialistischen Auffassung von heute ist ein befreiendes Bekenntnis: wieder den Mut haben, wir selber zu sein!

Das Entscheidende unserer großen Zeit ist wohl, daß das 20. Jahrhundert durch die nationalsozialistische Bewegung sein Recht angemeldet und sich dieses Recht genommen hat. Mit der nationalsozialistischen Revolution werden die Philosophie und das Rechtsdenken der Französischen Revolution abgeschlossen, und darüber hinaus werden auch weiter zurückliegende Zeiten ihr Ende erreicht haben.

Diese Gedankenwelt der Französischen Revolution, die wir mit dem Wort „Individualismus“ bezeichnen, ging von einem abstrakten Einzelwesen aus, zählte diese angenommenen blutlosen Einzelwesen zu Tausenden, zu Millionen zusammen, und daraus ergab sich nach dieser Philosophie die Gesellschaft, das Volk, schließlich die Menschheit. Rasse, Farbe usw. wurden nur als Äußerlichkeiten gewertet. Und aus dieser einen Einstellung einer Gesellschaftsschicht — weniger Philosophen! — ergab sich für die Jahrzehnte später eine ganz bestimmte Wirtschaftsphilosophie und ein ganz bestimmtes Wirtschaftsdenken, das keine Bindungen mehr kannte, das die Persönlichkeit ausarten ließ zu einem hemmungslosen Wirtschaftsindividualismus, und ein politisches System, das wir die „parlamentarische Demokratie“ nennen, wo ebenfalls die einzelnen nur gezählt und nicht mehr innerlich gewertet werden. Das war nicht der Anbruch eines neuen Tages, wie manche es einschätzten und glaubten mit erleben zu können, sondern die Französische Revolution war eine Katastrophe, ein Zusammenbruch und — heute sehen wir es — eine Verfallserscheinung, an der Europa zugrunde gehen kann, wenn diese Weltanschauung nicht überwunden wird.

Ihr gegenüber haben manche guten Philosophen ein anderes System aufgebaut, das sie universalistisch nannten. Hier steht die nationalsozialistische Weltanschauung abseits dieser rein schulmäßig abstrakten Schematik gegenüber und erklärt, daß sie von einer Rassenseele

glaubt ausgehen zu können, daß aus ihr sich Volkstum entwickelt, daß beide gemeinsam die Persönlichkeit als die Blüte des Volkstums zeitigen, und daß alles gemeinsam einen Kulturkreis ergibt, der wieder zur geheimnisvollen Rassenseele zurückführt. Das erscheint uns als der eherne ewige Kreislauf in der Welt. Wenn wir uns diesem Gesetz des Lebens beugen, dann, glaube ich, ist erst die Voraussetzung eines fruchtbaren großen Lebens geschaffen worden. Das Individuum hat nirgends zu Gestalten geführt, sondern immer nur sein Gegenstück in der Masse und in der Massenhaftigkeit gehabt. Die Persönlichkeit aber, wenn sie recht verstanden wird, die in der Volkheit wurzelt, kommt aus dieser, steigert sie wieder und geht zu ihr zurück. Wer die Ganzheit des Volkes nicht anerkennen will, — das ist jetzt oberster Rechtssatz der nationalsozialistischen Gedankenwelt — dem muß das Volk seinen Schutz entziehen. Es war doch Jahrzehnte lang so, daß der Individualist, der keinerlei Bindung anerkannte, der sich schließlich die Freiheit des Landesverrats nahm, der erste war, der in seinem Privatleben die Polizei und die Armee zu Hilfe rief. Wenn man ihm nun nach dieser grundsätzlichen Weltanschauung nihilistischer Färbung allen Schutz der Volksgemeinschaft nimmt, dann wird vielleicht auch er begreifen, wie sehr er auf alle andern angewiesen ist.

Die nationalsozialistische Gesetzgebung hat aus diesem erstwertigen Gedanken unserer Bewegung ja auch die tatsächlichen Folgerungen gezogen, indem jene ehrlosen Gesellen, die diese Verpflichtung der Gesamtheit gegenüber nicht mehr anerkannten, in Acht erklärt worden sind.

Daraus ergibt sich als eine Darlegung des Rechts, nicht vom abstrakten Standpunkt aus, für uns etwa folgendes: das Recht ist die gültige Form der Lebensverteidigung der deutschen Nation im Innern ihres Staates. Recht muß Leben zeugen und Leben schüt-

zen. Wenn es dieses wuchshafte Leben nicht mehr zu schützen bereit und in der Lage ist, dann hat es kein Recht mehr, als Recht zu bestehen.

Damit ist die andere grundsätzliche Frage aufgeworfen und schon im voraus beantwortet worden. Das Verhältnis von Staat und Volk hat in den Jahrhunderten gewechselt. Es hat oft ein Einzelmensch Staat und Volk vertreten wollen. Heute leben wir in einer Neubewertung dieses Verhältnisses. Kein Nationalsozialist denkt daran, den Begriff des Staates irgendwie herabsetzen zu wollen. Ganz im Gegenteil! Wenn wir die deutsche Geschichte überblicken, so wissen wir, daß aus dem Chaos des Dreißigjährigen Krieges nur eine Zuchtform Deutschland rettete, und das war die Staatszuchtform Brandenburg-Preußen. In einer Zeit, da es nur noch ehrlose Fürsten und ein zusammengeschmolzenes, nahezu verkommenes Volk gab, war diese eiserne Zucht der preußischen Könige die Voraussetzung der Rettung Deutschlands. Man mag gegen Preußen sagen, was man will, aber die Rettung der Ehre und die Rettung der leiblichen Substanz überhaupt wird für ewige Zeiten sein Verdienst bleiben.

Aber aus dem preußischen Gedanken und mit ihm gemeinsam aus dem Fühlen aller anderen Volksgruppen ist der großdeutsche Gedanke entstanden, der über die Staatszucht hinweg heute nach dem Urquell des germanischen Charakters sucht. Und nun erblicken wir in dieser Wiedergeburt die Tatsache, daß dieses Volk, dies blutgebundene Volk heute in seiner Ganzheit eine ewige Größe darstellt, alles andere deshalb zum Mittel wird, um diese Größe zu stählen, zu schützen und zu erhalten. So wird aus diesem preußischen Zuchtbegriff eines der männlichsten und stärksten Mittel für die Volkserhaltung.

Die nationalsozialistische Bewegung erstrebt nicht eine Totalität des Staates, sondern die Totalität der nationalsozialistischen Weltanschauung auf allen Gebieten.

Das hat für alle Volksgenossen und namentlich für alle Beamten eine unmittelbare Folge: der deutsche Beamte und damit auch der deutsche Richter sieht sich nicht mehr einem bloß formhaften Staat, sondern er steht plötzlich dem lebendigen Volk und seinem lebendigen Führer gegenüber. An die Stelle der beamtlichen Verpflichtung zu irgendwelchen Paragraphen ist eine persönliche Verpflichtung von Volk zu Führer entstanden. Damit findet auch die nationalsozialistische Bewegung zurück zu dem Urquell des deutschen Charakters. 1914 bis 1918 kämpfte das deutsche Volk auch nicht für eine abstrakte Monarchie; es hat seine Kräfte erst entwickeln und opfern können, als es einer Führerpersönlichkeit wie Hindenburg glaubte vertrauen zu können. Dies Verhältnis von Feldherr und Heer und Volksgefolgschaft ist das Geheimnis, das es erklärt, daß Deutschland so lange standhalten konnte, und die Zerstörung all dieser Verhältnisse hatte zur Folge, daß Deutschland so tief stürzte wie niemals in seiner Geschichte. Die NSDAP. hat ja auch nicht gesiegt durch ein Programm an sich, sondern nur dadurch, daß die dort niedergelegten Gedanken ihre lebendige Verkörperung in einem großen Menschen gefunden hatten. Deshalb ist der heutige Rechtszustand von Führer und Gefolgschaft die Voraussetzung des deutschen politischen und auch des ganzen deutschen wirtschaftlichen und Rechtslebens — wohlverstanden: zwischen Führer und Gefolgschaft, nicht zwischen Wirtschaftsdiktatoren und Soldempfängern! Es ist ein wesentlicher Unterschied zwischen germanischem Charakter und der Auffassung mancher anderen antiliberalistischen Staaten. Der Führer ist in unsern Augen niemals zwingherrnhafter Befehlshaber, sondern die Krönung des geheimen Wollens aller gesunden Millionen. Gegen manche Verfälschungsversuche dieses Begriffs wollen wir damit von vornherein Einspruch erheben. Denn genau so, wie zum Individuum die Masse ge-

hört, gehört zu dieser Masse der Tyrann, und genau so, wie zur Persönlichkeit die Volkheit gehört, gehört zur Volkheit der Führer.

Es ist durchaus nicht nötig, daß viele Gelehrte täglich neue Gedanken hervorbringen, es ist aber notwendig, daß wir alle ein neues Denken bekommen. Dies neue Denken, verbunden mit einer Säuberung des deutschen Instinktes, ist mit eine erzieherische Aufgabe des deutschen Richters geworden. Der Richter ist deshalb und braucht deshalb nicht mehr Formalist zu sein, sondern er muß der Schirmer der höchsten Werte des deutschen Charakters sein. Das Recht ist uns auch nicht Sache einer weltfremden Humanität, sondern bedeutet Schutz der Gesamtheit vor Beschmutzungen der Ehre der Nation. Und genau wie auf diesem Gebiet werden sich alle Begriffe der Vorkriegszeit heute ändern, und fast jedes Wort der Vergangenheit wird heute innerlich *umgewertet* und erhält eine neue Deutung. Der Begriff der *Arbeit*, der früher mit sonderbar überlebten und auch anmaßenden Vorstellungen verknüpft war, ist heute hier durch den Arbeitsdienst neu sinnbildlich dargestellt worden: die Arbeit nicht als Fluch, nicht als etwas, um das man sich herumdrücken möchte, sondern die Arbeit als Ehre und Pflicht der Gesamtheit gegenüber, und der deutsche Arbeitsdienst einmal als Pflicht für jeden jungen Deutschen. Hand in Hand damit geht auch eine Umwertung des ganzen *sozialen Rechtsgefühls* vor sich. Gerade wir stehen in diesem Winter erneut in einer großen Werbearbeit für die darbenden Volksgenossen. Wir wissen, daß die Not vieler Millionen selten die Schuld eines einzelnen gewesen ist. Wir wissen vielmehr, daß jedes Geschlecht die Früchte der Saat seiner Väter erntet, aber genau so als Ganzes die Folgen der Schuld dieser Väter zu tragen hat, und nun darf nach unserm Rechtsempfinden jeder einzelne sich nicht dieser Pflicht entziehen wollen, sondern hat als Einzelpersönlichkeit und

als Ganzheit diese Pflicht auf sich zu nehmen und für jene zu sorgen, die nicht in der Lage sind, arbeiten zu können. Man hat ja wohl auch in vergangenen Zeiten Mildtätigkeit geübt, man hat manche Wohltätigkeitsbälle veranstaltet und Ausschreibungen gemacht. Das sind aber immer nur kleine Kreise gewesen. Heute sehen wir Millionen deutscher Volksgenossen tagein-tagaus in dieser neuen Lebensarbeit tätig.

Vor allem hat sich der Geist der Wohltätigkeit von früher und der Geist der Volksgemeinschaft von heute sehr geschieden. Wir schenken heute nicht mehr aus Milde, sondern wir schenken aus Pflichtgefühl. Wir geben nicht mehr mit Herablassung unsere Spenden, sondern im Bewußtsein der Gleichwertigkeit des Empfängers. Wir opfern nicht mehr aus Gnade, sondern wir geben aus Ehrgefühl. Wir wollen auch durch diese Taten nicht Barmherzigkeit üben, sondern nur Gerechtigkeit. Wir wollen die, die eine Gabe empfangen, nicht demütigen, sondern innerlich stolz machen und emporrichten. Das sind die Voraussetzungen des sozialen Rechtsgefühls. Wenn die sich in Deutschland nicht nur im Winterhilfswerk, sondern überhaupt im Leben durchsetzen, dann ist eine Umwertung der Werte erfolgt, die sich mancher philosophische Revolutionär gar nicht träumen lassen konnte.

Hier erwächst dem deutschen Richter die große erzieherische Aufgabe, sich diesem Verhältnis von Staat und Volk, von Macht und Recht, von innerem Sozialgefühl und einer herben, antihumanitären Auslese zu widmen, und erst dann, wenn das deutsche Richtertum, wenn der Anwalt des deutschen Rechts sich diese Voraussetzungen innerlich zu eigen macht, sie tiefinnerlich anerkannt hat, wird

auch das deutsche Recht einer der stärksten Eckpfeiler der deutschen Kultur werden. Die Einigkeit von Weltanschauung, Recht, Staat und Volk, ist ein Ziel, das sich die nationalsozialistische Bewegung gestellt hat, vielleicht nicht immer in den ersten Tagen bewußt, — aber es war doch stets im Keime vorhanden, und sie hat diesem Ziele durch bittere Kämpfe und Opfer zugestrebt. Sie hat politisch den Sieg heute schon errungen, und sie bittet nunmehr jeden deutschen Volksgenossen, auf dem Gebiete, wo er zu arbeiten befähigt und berufen ist, diesem Ziele zuzustreben, dies einige Deutschland nicht als politisches Schlagwort im Munde zu führen, nicht jeden Tag das Wort Volksgemeinschaft zu gebrauchen, sondern auf seinem Gebiet gestaltend diesem Einigkeitsziele zuzustreben.

Der Kampf um die geistig-kulturelle Gestaltung.

„Völkischer Beobachter", 1. Januar 1935. Eine nochmalige große Abrechnung mit jenen ewig unbelehrbaren Kreisen, die noch nicht einsehen wollen, daß die nationalsozialistische Revolution auf kulturellem Gebiet genau so umstürzend ist wie auf politischem.

Jede große Kultur eines Volkes ist aus einer inneren Gesamtschau entsprungen und ist auf allen Gebieten Abglanz und Widerschein einer im tiefsten Innern verwurzelten Haltung. Jede wirklich große Kultur ist somit irgendwie weltanschaulich bedingt, weil erst ein starker weltanschaulicher Antrieb den Menschen die Kraft gibt, die Welt sich zu gestalten, und das heißt: Kultur zu schaffen. Die Kunstwerke sind somit die Projektion von Seelengestalten des Genies zu ewigen Bildern, die Zeugnisse sind einer großen Gegenwart, Gleichnisse einer Vergangenheit sowohl wie Hinweise auf eine mögliche geistige Zukunft.

Jede große politische Wende — wenn sie wirklich groß sein will — ist ebenfalls nicht eine Sache des äußeren Geschehens, sondern geht stets auch von einer weltanschaulichen Besinnung aus. Alle langdauernden politischen Gestaltungen sind ein solcher Ausdruck eines neuen Lebensgefühls und haben erst dann ihr Ende gefunden, wenn dieses Lebensgefühl nicht mehr Allgemeingut des Volkes oder einer Völkergruppe war und durch eine neue Anschauung der Welt, durch ein neues Lebensgefühl verdrängt wurde. Somit hat jede große Zeit, jede große Staatsanschauung den gleichen Ausgangspunkt wie die Schöpfung einer Kulturgestalt.

Daraus ergibt sich für jeden Nationalsozialisten die *Einheit von Staat und Kultur*, beide begründet und geleitet von einer bestimmten weltanschaulichen Haltung. Ist man sich dieser Tatsache ganz bewußt, dann erst wird es klar, welch großer Weg der nationalsozialistischen Bewegung noch bevorsteht, um über die heutige Übergangszeit hinaus jene weltanschaulichen Grundlagen zu sichern, die erst die Voraussetzung dafür abgeben, daß aus ihnen eine echte, von dieser Weltanschauung aus bedingte *Kultur* entsteht, Kultur im allumfassenden Sinn verstanden als eine *Einheit von Forschung, Wissenschaft und Kunst*.

Von diesen hohen Zielsetzungen aus kann die Betrachtung *eines Jahres* an sich nicht von ausschlaggebender Bedeutung sein. Ein Jahr *kann* natürlich größte Entscheidungen bringen, aber meist werden sich diese wohl erst nach einem vieljährigen Mühen zusammengeballt als Ergebnis des Wirkens vieler Tausende einstellen. Jetzt können wir nur sagen, daß überall auf *wissenschaftlichem* Gebiete die Bestrebungen deutlich geworden sind, die Forschung im nationalsozialistischen Sinne auszurichten, die neuen Fragen überhaupt erst sichtbar und faßbar hinzustellen und einem jungen Geschlecht als große Aufgabe bewußt zu machen. Das ganze Riesengebiet der Rassenkunde und Vererbungslehre, das ganze Gebiet der Geisteswissenschaft und der Geschichte, das alles harrt noch vieler Forscher und Gestalter, die erst nach und nach dem jungen Geschlecht entwachsen werden. Immerhin hat eine große Anzahl wissenschaftlicher Tagungen des vergangenen Jahres, vielleicht nicht allen merklich, schon bestimmte Scheidungen eingeleitet, und nach der Zeit einer scheinbaren Gleichschaltung hat sich eine Anzahl wissenschaftlicher Gruppen wieder soweit auf ihre liberalistische Vergangenheit besonnen, daß sie sich wieder in ihrer wahren Gestalt zu zeigen beginnt, um, da politisch augenblicklich nichts

mehr zu ändern ist, von der weltanschaulichen, angeblich wissenschaftlichen Seite aus eine Unterwühlung der nationalsozialistischen Gedankenwelt einzuleiten. Es steht deshalb zu erwarten, daß wir auf diesem Gebiete ernsten Auseinandersetzungen entgegengehen, und das ist in *jedem* Falle gut. Es werden sich unsere weltanschaulichen Gegner klar bekennen müssen, die nationalsozialistische Gedankenwelt aber hat sich ihnen gegenüber zu *erproben* und sich aus ihrem eigenen Wesenskern heraus auf allen Gebieten gestaltungskräftig durchzusetzen. Das vergangene Jahr hat uns hier also keine Lösungen, sondern hat uns die unser harrenden Aufgaben nur noch deutlicher zum Bewußtsein gebracht und uns wieder einmal auf uns selbst verpflichtet.

Auf allgemein kulturpolitischem und *künstlerischem* Gebiete müssen die Dinge natürlich ganz ähnlich liegen. Auch hier herrschte und herrscht noch heute ein merkbarer Schwebezustand. Gruppen von Künstlern auf allen Gebieten, die sich bemühen, den Geist unserer Zeit künstlerisch zu gestalten, sind in allen Künsten hervorgetreten; andere wieder haben ihre innere Ablehnung genau so dargestellt, wie gewisse Unbelehrbare auf dem Gebiete der Wissenschaften, und somit hier die Fronten klären helfen. Neben und hinter ihnen wächst aber doch schon ein neues Geschlecht heran, das in seinem inneren Ringen sich vielleicht in der Beurteilung des einen oder anderen vergreifen mag, das aber doch schon durch eine große Anzahl von Schöpfungen sich allen bemerkbar gemacht hat; zuerst vielleicht auf dem Gebiete des Theaters, weniger spürbar auf dem Gebiete der bildenden Kunst.

Es kommt heute nicht darauf an, hier für irgendein Gebiet Namen zu nennen, *sondern nur, sich der geistigen Lage bewußt zu werden.* Sich dessen bewußt zu werden, daß wir im vergangenen Jahre — und vermutlich noch im Jahre 1935 und später — in einem

Übergangszustand gelebt haben und leben werden. Es wäre unnatürlich, wenn es anders wäre; denn die nationalsozialistische Revolution hat soviel Urfragen des deutschen Wesens und des europäischen Gedankens aufgeworfen, daß diese nur durch ein langsam fortschreitendes inneres Erleben wirklich gestaltet werden können.

Darum wird sich die ganze künstlerische und wissenschaftliche Betätigung der nationalsozialistischen Bewegung in erster Linie auch heute auf Suchen und Pflege und Förderung beschränken müssen, allerdings auf ein instinktsicheres Suchen, das trotz zahlreicher Enttäuschungen im einzelnen doch in seiner Ausrichtung niemals unsicher wird und sich weder durch rauschende Aufmachung betören läßt, noch jemals glauben kann, daß Ärmlichkeit allein schon Einfachheit und Größe bedeutet. Der schlichte, monumentale Stil des nationalsozialistischen weltanschaulichen Lebens wird seine naturgegebene Zeit brauchen, um wirklich Schöpfungen auf dem Gebiete der Kunst und Weltanschauung zu zeitigen, die der Mächtigkeit der Zeit entsprechen. Die größte Aufgabe der Bewegung aber ist es, hier überall helfend einzugreifen, zu fördern und Ausschau zu halten nach neuen sich meldenden Begabungen; denn mit der Sicherung der nationalsozialistischen Weltanschauung steht und fällt unsere Bewegung. Die nationalsozialistische Revolution hat ihren Sinn durch Weltanschauung und Opfer erhalten; sie kann auf ihre Weltanschauung nicht verzichten und sich nur mit Staatspolitik begnügen, sondern die Staatspolitik ist hier die innerpolitische Sicherung für die Ausgestaltung der nationalsozialistischen Kerngedanken. Die Einheit von Weltanschauung, Volk und Staat war und ist das unabänderliche Ziel der nationalsozialistischen Bewegung gestern, heute und morgen.

Eine geschichtliche Stunde.

„Völkischer Beobachter", 4. Januar 1935.

Keiner von denen, die am 3. Januar 1935 die Rede des Führers in der Staatsoper zu Berlin miterleben durften, wird diese Stunde jemals vergessen. Alles, was deutsche Führung heißt, war in diesem Saal versammelt; sämtliche Spitzen der Bewegung, des Staates, der Wehrmacht und alle führenden sozialen Gruppen und Organisationen waren zusammengekommen, um ein Bekenntnis zur deutschen Ehre und Freiheit abzulegen und vom Führer jene entscheidenden Ausführungen zu hören, die uns richtungweisend sein sollen für dieses und für kommende Jahre.

Seinen Kampf wirklich beginnen und durchhalten konnte der Führer in den fünfzehn Jahren nur dank eines unerschütterlichen Glaubens an die deutsche Nation. Er hatte dieses Volk viereinhalb Jahre in größter Kameradschaft um den Bestand Deutschlands kämpfen gesehen, er hatte selbst in vorderster Linie alles miterlebt, was an Großem, aber auch an Schwerem auf Deutschland einstürmte, und dieses große Erlebnis seines Lebens konnte ihm auch nicht nach dem Zusammenbruch 1918 geraubt werden. Er wußte, daß überall in Deutschland auch in dieser furchtbaren Zeit noch die gleichen Menschen lebendig waren, vielleicht irregeführt, aber doch mit dem ewigen Kern des deutschen Wesens, der nur einer starken Hand bedurfte, um wieder hervorzutreten.

Dieser Glaube hat dem Führer im vergangenen Jahr vor der ganzen Weltgeschichte Recht gegeben, und das gleiche Bekenntnis zu diesem Glauben hörte die gesamte Führerschaft Deutschlands am 3. Januar 1935; das Bekenntnis zum Frieden, aber auch die Forderung der Verteidigung der deutschen Ehre und Freiheit der deutschen Nation waren die tragenden Bestandteile der leidenschaftlichen Rede des Führers, die alle jene Menschen und Organisationen durch diese Worte innerlich zusammenführte und in allen das lebendige Bewußtsein hervorrief, unzertrennbar miteinander verbunden das gleiche Schicksal tragen und durchkämpfen zu müssen.

Vor allem galt das für die beiden tragenden Säulen des deutschen Hauses: für die Bewegung und die junge deutsche Wehrmacht. Beide haben in diesen fünfzehn Jahren eine riesige Aufgabe geleistet: die Bewegung gründete auf den Trümmern einer alten Welt ein neues Reich, schuf durch Gedanken, Tat und Opfer eine neue Staats- und Weltauffassung; die Armee gestaltete aus dem zersplitterten Gefüge der Novembertage ein kleines, aber straffes und bewußtes Werkzeug der deutschen Volksverteidigung. Die Entwicklung dieser beiden Gruppen ist in den vergangenen Jahren gleichgelaufen; im Zeichen des nationalsozialistischen Staates sind sie unlöslich miteinander verbunden worden: die Bewegung als die unumstrittene politische Herrin, die Wehrmacht als Schutz und Schirm und einzige Waffenträgerin der Nation. Sie sind beide aufeinander angewiesen in der Verteidigung der deutschen Arbeit, in der Lösung der schweren wirtschaftlichen und sozialen Fragen unserer Zeit. Was vielleicht noch an Vergangenem und Mißverstandenem übriggeblieben sein mochte, das wurde hier durch die Mächtigkeit der Rede des Führers hinweggeschmolzen, und die tätige Arbeit in seinem

Sinne muß und wird das Ergebnis dieser geschichtlichen Stunde in der Preußischen Staatsoper sein.

Die Welt wird angesichts der neuen, immer wieder entfachten Lügenhetze vieler Verleumderzentren doch einmal einsehen müssen, daß sie es in Deutschland nicht mit irgendwie getrennten politischen Gruppen zu tun hat, sondern mit einer einzigen Einheit von Bewegung, Weltanschauung und Staat. Die Rede des Führers war die Kennzeichnung dessen, daß aus einem zersplitterten und gesinnungslosen Zwischenreich wieder erstanden ist eine ehrbewußte, arbeitsreiche, friedliebende Nation, die aber einmütig entschlossen ist, diese ihre Lebensform und ihre Freiheit gegen jedermann zu verteidigen. Es war nicht eine herausfordernde, wohl aber eine volksbewußte und stolze Rede, hinter der einmütig die gesamte Führung Deutschlands, die ganze Nation steht.

Der Führer hat keinen Zweifel gelassen, daß dieses wieder erstarkende und gesunde Deutschland nicht etwa nur Freunde hat, sondern daß viele nun erst recht bemüht sein werden, dieses arbeitssame und friedliebende deutsche Volk einzukreisen. In der Verteidigung aller erschaffenen Werte und ihrer Freiheit wird die ganze Nation aber heute einmütig dastehen, stolz, in dieser geschichtlichen Stunde einen Führer zu kennen, der das Notwendige unserer Zeit mit dem unbändigsten Glauben an das deutsche Volk und mit der unbezwingbaren Energie eines Menschen vollbringt, der weiß, daß die Mission seines Lebens auch die Sendung seines ganzen Volkes ist.

So grüßt die Bewegung, so grüßt ganz Deutschland heute in unverbrüchlicher Gefolgschaftstreue Adolf Hitler als den Herzog seines Reiches, als den wahrhaftigen Führer Deutschlands.

Heil Hitler!

Für das ewige Deutschland.

Aufsatz im „Völkischen Beobachter“ vom 16. Jan. 1935.

Ganz Deutschland steht unter dem alles überwältigenden Eindruck der Saarabstimmung. Alle unsere Gegner sehen ihre Hoffnungen zunichte gemacht an einer Stelle, an der sie buchstäblich ihre *gesamte* Macht vereinigt hatten unter einer Verwaltung, die leider diesen gesammelten Machenschaften nicht den geringsten Widerstand entgegensetzte, ja sogar die Führer der Emigrantenhetze als Beamte in diese Verwaltung einstellte.

Was sich am Sonntag an der Saar abspielte, war nicht nur die Stimmabgabe von 90,5 Prozent für Deutschland, sondern war für den ganzen Erdball *der Gradmesser dafür*, was größer war: der deutsche Gedanke oder Sondergefühle, selbst wenn sie noch so stark parteipolitisch oder persönlich gefärbt waren. Wir haben alle in Deutschland gefühlt, *was* in der Seele des Saardeutschen in den letzten Tagen vorgehen mußte. Bei allen jenen, bei denen sich die deutschfeindliche Hetze eingefressen hatte, bei allen, die vielleicht im nationalsozialistischen Gedanken noch eine Gefahr für sich und in der nationalsozialistischen Staatsform eine Gefährdung von Lieblingswünschen der Vergangenheit erblickten, bei allen diesen war vielleicht die uns feindliche Haltung noch vorhanden gewesen. Aber je näher der Tag der Abstimmung heranrückte, um so mehr mußte in allen von ihnen die Erinnerung wachwerden an den einstigen gemeinsamen Verteidigungskampf des deutschen Volkes im Weltkrieg; mußten lebendig werden die Erinnerungen an eine freie Kind-

heit und Heimat; Erinnerungen an die gemeinsame Sprache und an das schließlich für alle Zeit gemeinsame Schicksal. Und da mußte in den Herzen von ihnen allen eine Verhärtung nach der anderen wegschmelzen, im ehemaligen sozialdemokratischen Arbeiter ebenso wie im früheren Zentrumsanhänger mußte immer mehr das Gefühl lebendig werden, hier eine unauslöschliche Schande auf sich zu laden, wenn wegen Sonderbelangen das Gemeinsame einer großen Vergangenheit verleugnet würde, so daß man schließlich als Gesamtheit einem Schicksal anheimfallen müsse, wie es am Ende doch alle Abtrünnigen und Verräter des Volkstums erreicht.

Von der anderen Seite der Grenze aber erscholl aus dem Reich die Stimme des neuen Deutschlands, da saßen sie alle zu Haus am Rundfunk und hörten die Stimme der deutschen Nation, hörten von ihren Hoffnungen, von ihrem gemeinsamen Kampf, und diese Stimme des deutschen Herzens schmolz doch schließlich noch das Letzte fort, was an Widerstand vorhanden war. So war denn der 13. Januar in seiner entschlossenen Schweigsamkeit Sinnbild dafür, daß Wort und Idee Deutschland heute und für immer mehr umfaßt als einen erdkundlichen Begriff, mehr umfaßt als einen politischen Gedanken: daß beides einen ewigen Wert auf dieser Welt darstellt, dem trotz aller Schicksalsschläge anzugehören das höchste Ehrengut für alle jene bedeutet, die für dieses Deutschland kämpfen und in ihm leben dürfen.

Zu diesem ewigen Deutschland hat sich nun in einer geradezu naturhaft schweigsamen Wucht das Saarvolk bekannt und hat alle jene Lügen gestraft, die damals in Versailles in leidenschaftlichem Haß eine Zersplitterung des deutschen Volkstumsgedankens über die politisch abgetrennten anderen Gebiete hinweg auch im Saargebiet glaubten herbeiführen zu können. Die Saar hat sich zu Deutschland bekannt, aber zugleich hat sie sich be-

kannt zum Deutschland Adolf Hitlers! Denn um dieses gegenwärtige Deutschland ist der erbittertste Kampf geführt worden. Noch am letzten Tage hat der Jude Alfred Kerr in einem widerlichen Haßgedicht geschrieben:

„Achtung! Alle Mann an Deck!
Rettet die Saar vor Drangsal und Dreck.
Gebt der Hitlerei den Tritt —
Nieder damit!
Nieder stimmt sie, die schoflen Schächer:
Falsche Versprecher und echte Verbrecher.
Mord und Schwindel und Phrasenschleim:
Nieder damit! die Wahl ist geheim! . . .“

Es ist niederdrückend, in einem ernsten Freudeaufsatz derartigen Schmutz mit abdrucken zu müssen, aber wir tun es, um den „Geist“ jener zu kennzeichnen, die vierzehn Jahre gegen die deutsche Ehre in Deutschland selbst gekämpft haben und nun das Saargebiet in ein zweites Palästina verwandeln wollten, um von dort aus den Kampf aller Feinde Deutschlands gegen das Deutsche Reich zu organisieren. Aber sie haben sich verrechnet! Diese widerliche Hetze hat das Gegenteil dessen erreicht, was beabsichtigt war. Voll Abscheu und Verachtung hat sich der Kumpel des Saargebiets ebenso wie der Bauer und der Bürger von dieser Niedertracht geschieden, und nun wird ihnen Deutschland offenstehen zur ehrlichen Arbeit, zum Wiederaufbau zerstörter Werte. Sie alle haben zwei Jahre lang die Abschnitte des deutschen Aufbruchkampfes nicht erlebt. Manches wird dem einen oder dem anderen noch fremd erscheinen, aber wir werden geduldig um alle werben, damit sie von innen heraus die Notwendigkeit des nationalsozialistischen Deutschland begreifen und hinzustoßen zur großen Freiheitsfront Adolf Hitlers.

So grüßt denn die nationalsozialistische Bewegung, so grüßt ganz Deutschland die heimkehrenden Brüder und Schwestern in der festen Hoffnung, daß die Rückgliederung in kürzester Zeit vollendet sein wird und der neue Geist eines deutschen Wiederaufbaus seinen vollen Einzug ins erlöste Land halte.

Die Weltanschauung in der Außenpolitik.

Seit dem Jahre 1933 veranstaltet Alfred Rosenberg in seiner Eigenschaft als Leiter des Außenpolitischen Amtes der NSDAP. in bestimmten Abständen Empfänge, bei denen maßgebende Persönlichkeiten der Bewegung vor Diplomatie und Auslandspresse über ihr Arbeitsgebiet sprachen. Diese Empfänge erfreuen sich großer Beliebtheit und geben eine gute Gelegenheit zur Anknüpfung persönlicher Beziehungen. Jeder Vortrag, der gehalten wird, wird von Alfred Rosenberg persönlich eingeleitet. Von Zeit zu Zeit ergreift er auch selbst zu einem Thema das Wort.

An einem solchen Abend, am 17. Januar 1935, sprach er über die Weltanschauung in der Außenpolitik und legte klar, daß auch dieses Gebiet letztlich durch die großen geistigen Strömungen bestimmt wird, die die Weltgeschichte formen.

Im gewöhnlichen Leben ist der dem Werktag hingegebene Mensch sich wohl selten dessen bewußt, daß das politische und soziale Leben im letzten Grunde doch weltanschaulich bestimmt ist. Die Wertungen des bürgerlichen Moralkodex', die Rechtsauffassungen und alles das, was im täglichen Leben damit zusammenhängt, werden immer irgendwie durch eine innere Haltung bestimmt; aber erst im Zeichen großer, das Gesamtleben einer Nation berührender Umwälzungen kommt diese Tatsache zu klarem Bewußtsein. Und dies ist heute wohl auf dem ganzen Erdball der Fall. Ganz gleich, wie das große Ringen von 1914 bis 1918 sich zunächst auf das politische Geschehen der verschiedenen Völker und Staaten auswirkte, eine Erscheinung beherrscht jedenfalls in zunehmendem

Maße alle etwas tiefer blickenden Geister: die Erkenntnis nämlich, daß nach einem solchen welterschütternden Ringen die Menschen nicht mehr einfach in ihr gewöhnliches Dasein zurückkehren konnten, als sei nichts geschehen. Fast jede Nation des Erdballes ist durch die großen Kämpfe des Weltkrieges unmittelbar beteiligt gewesen, oder wurde doch mit allen ihren Interessen in Mitleidenschaft gezogen. Millionen und aber Millionen Menschen sahen sich einem gewaltigen Schicksal gegenüber, das scheinbar plötzlich über sie alle hereingebrochen war und ganz andere Fragen stellte, als man jahrzehntelang gewohnt war.

Die Welt lebte vor 1914 in einer optimistischen Stimmung dahin. Zwar sahen die Verantwortlichen in allen Staaten, daß immer neue Gewitter sich am politischen Horizonte sammelten, aber auch unter den Staatsmännern glaubten viele — da sich diese Wolken mehrfach zerstreuen ließen —, daß auch in der Zukunft das politische System eines Ausgleichs von Tag zu Tag siegen werde. Die Wirtschaftler errechneten haargenau, daß ein Zusammenstoß großer Nationen derartige wirtschaftlich-soziale Folgen haben müsse, daß die Weltwirtschaft unfehlbar zusammenbrechen und ein etwaiger Krieg nach einigen Monaten aus diesem Grunde abgebrochen werden müsse. Die Kulturoptimisten setzten ihre Hoffnung auf die sogenannte Weltvernunft und waren sich mit den Beherrschern der sogenannten Wirtschaftsgesetze darin einig, daß niemals der Wahnsinn eines Weltkrieges die Völker erreichen werde.

Aber wie die gesamte Natur, so hat sich auch das Leben der Völker und Rassen nicht auf den geraden Bahnen einer Logik bewegt, sondern hat die vielverschlungenen Wege der Willenserregung und der Leidenschaften eingeschlagen. Diese unberechenbaren Elemente sind es gewesen, die schließlich die Weltkatastrophe auslösten. Was heute,

wie mir scheint, jedoch zu erkennen notwendig ist, ist die Tatsache, daß mit dem Jahre 1914 nicht ein großer militärischer Zusammenstoß allein seinen Anfang nahm, sondern daß in diesen August-Tagen eine ganze alte Welt zusammenzustürzen begann. Denn wenn die Völker und ihre Lenker nicht imstande waren, einen Zusammenstoß derartigen Umfanges zu verhindern, dann erscheint uns das als ein schlüssiger Beweis dafür, daß die sozialen Kämpfe, daß die Tendenz der internationalen Weltwirtschaft, daß das gesellschaftliche Gefüge der Nationen nicht mehr kräftig genug waren, um eine zielsichere Friedenspolitik zu gewährleisten, sondern daß auf chaotische Massenstauungen von unten, auf politische Leidenschaften und Wirtschaftskreise soviel Rücksicht genommen werden mußte, daß das Regierungssteuer vielfach der Hand der Staatsmänner entglitt und die Welt einem Zusammenprall entgegentaumelte, aus dem sie dann erst viel später, nach Verbrauch heldenhafter Kräfte und ungeheurer Opfer, wieder zu sich selbst zu kommen begann.

Es versteht sich, daß diese Selbstbesinnung und Kritik an Gegenwart und Vergangenheit zuerst dort lebendig werden mußte, wo durch das militärische und politische Unterliegen in dem Ringen die Fragen viel krasser ins Auge traten, als in jenen Staaten, die zunächst von den äußeren Früchten des Kriegserfolges weiterleben konnten. Alle die Gärungen, — wenn sie auch sehr verschiedene Vorzeichen haben — die in Rußland, Ungarn, Deutschland, der Türkei vor sich gingen, sie sind für jeden aufmerksamen Beobachter der Weltpolitik nur zu deutliche Anzeichen für den anfangs genannten Zerfall einer alten Welt und für ein Bemühen, so oder so, sich eine andere Welt zu schaffen. Der Grund für diese Tatsache liegt dabei nicht so sehr in der logischen Erkenntnis des Zweckmäßigen oder Unzweckmäßigen, als in der einen inneren Wesenswendung.

Diese Abkehr des Inneren ist schwerwiegender als alles andere und kann durch keinerlei Verstandesgründe aus der Welt geschafft werden. Die Willensabkehr oder die neue Willenszukehr einer Nation ist der entscheidende Grund für den gesamten Aufbau oder für die Zerstörung, und in der Tatsache der Zusammenfassung der verschiedensten Willenskräfte dürfen wir wohl heute den Schwerpunkt des weltpolitischen Geschehens erblicken.

In einer bestimmten Willenshaltung erblicken wir Nationalsozialisten auch das, was wir mit dem Worte „Weltanschauung" bezeichnen. Dieses Wort, das in manche Sprachen schwer sinngemäß zu übertragen ist, bedeutet zunächst nichts weiter, als was es aussagt: eine bestimmte Art, die Welt anzuschauen, d. h. eine klar erfaßbare, nach außen tretende innere Haltung der Seele, des Geistes und des Charakters. Die eine innere Wendung, eine Bejahung oder Verneinung entscheidet, millionenfach ausgesprochen, den Lebensstil, das Staatsgefüge, die Rechtsformen einer Rasse oder eines Volkes. Diese Haltung ist somit das Eigentliche und Entscheidende. Setzt sie sich auf allen Gebieten des Lebens durch, dann wird man von einer in sich geschlossenen, einheitlichen Nation, von einer Einheit von Staat, Volk und Weltanschauung sprechen können. Das ist natürlich nur selten der Fall; vielmehr unterliegen wohl die meisten Völker, durch Blut und politische Geschicke beeinflußt, sehr unterschiedlichen Strömungen auf den verschiedenen Gebieten des Lebens, die nicht selten im Innern eines Volkes schwerste Streitigkeiten hervorrufen.

Weltanschauung ist nicht ohne weiteres gleichzusetzen mit Religion, sie kann diese aber umfassen. Eine Weltanschauung kann von der Religion her maßgebend bestimmt werden, sie kann bestimmt werden von der

Wissenschaft aus, oder auch auch vom Kunst-, vom Kulturwillen einer Nation. Die Weltanschauung eines Volkes ist also das Umfassende, das alles Bezeichnende, wenn sie wirklich tief und echt ist. Sie ist damit aber in ihrem Gehalte weiträumig genug, verschiedenste geistige und seelische Temperamente zu beherbergen.

Die Haltung verschiedener Völker und großer Einzelpersönlichkeiten weltanschaulichen Fragen gegenüber, gleich ob religiöser, wissenschaftlicher, kultureller Art, hat nicht nur das gedankliche, sondern auch das politische Leben durch alle die vielen Jahrhunderte entscheidend mitbestimmt, und ich bin der Überzeugung, daß das Thema, wie die Weltanschauung in der Außenpolitik sich in den großen Zeitaltern der Geschichte ausgewirkt hat, wohl zu den fesselndsten Problemen der Weltgeschichte gehört. Bewußt scheint mir dieses Thema überhaupt noch nicht in erschöpfendem Maße behandelt worden zu sein, obgleich die Untersuchung dieser Strömungen nicht nur Angelegenheit einer stillen Gelehrtenstube, sondern das wichtigste Werkzeug eines jeden Staatsmannes sein müßte. Ich darf hier vielleicht einige Beispiele erwähnen, um zum Bewußtsein zu bringen, wie entscheidend oft eine politisch-weltanschauliche Verbindung das Gesicht der Jahrtausende bestimmen kann.

Als das Christentum Eingang über das Mittelmeer in die abendländische Welt gewann und ein germanischer Stamm nach dem anderen christianisiert wurde, da zeigte sich die merkwürdige Tatsache, daß fast alle germanischen Stämme sich nicht zum römisch-katholischen Dogma bekannten, sondern Arianer, d. h. also die Anhänger des Arius wurden, der über die Person und die Gottheit des Stifters des Christentums wesentlich anderer Anschauung war, als die römische Kirche. Ein einziger großer Stamm allerdings wurde aus verschiedenen Überlegungen

seiner Führung römisch-katholisch, und das waren die Franken. Diese Franken waren aber zugleich der militärisch stärkste Stamm der germanischen Völker, hatten sich zudem auch nicht so weit von ihrer Urheimat wegbewegt, wie alle Ostgermanen und gemeinsam mit dem alten Rom verband sich somit ein harter, junger Wille, der sich nunmehr rückwärts nach Osten wandte. Dieser Wille siegte militärisch, weltanschaulich und Europa wurde nicht arianisch, wie es anfangs schien, sondern römisch-katholisch. Es war hier also ein weltgeschichtlich von unabsehbaren Folgen begleiteter Sieg der einen Bindung über die andere eingetreten. Ein Sieg der anderen arianischen Germanenstämme über die Franken hätte Europa ein geistig vollkommen anderes Bild gegeben, als es Tatsache wurde, und die spätere gesamtprotestantische Bewegung wäre in der Form gar nicht erst erschienen.

Ein zweites Beispiel, wie eine religiös bedingte Weltanschauung ganze Länder unter ihren Willen zwang, gibt uns der Islam. Der Glaube an die große Sendung beflügelte und einigte zahllose Beduinenstämme, und aus der Wüste brachen nunmehr glaubensstarke Reiterscharen, überfluteten ganz Nordafrika und drangen von Süden nach Europa vor. Zurückgedrängt durch europäische Freiheitskämpfer hat nichtsdestoweniger diese islamische Religion das Gesicht einer ganzen Welt bestimmt. Von den Säulen des Herkules an, über Afrika, Palästina, bis tief nach Indien hinein. Politische Strömungen und erbitterte Kämpfe bis auf unsere Zeit zeigen hier eine bestimmte Weltanschauung als fortdauernden Antrieb des ganzen Lebens, die naturgemäß alle mit den Trägern dieser Weltanschauung zusammentreffenden Völker zwang, nun ihrerseits ihre Weltanschauung, ihre Lebensweise, ihre Staatlichkeit, ihre Kultur zu vertreten.

Nach jahrhundertelangem Sieg der universalen Weltkirche zeigten sich doch bald in vielen Völkern Europas

heftige Gegenbewegungen, die von *unten* her, infolge einer gleich wie gearteten Selbstbesinnung, welterschütternde Proteste erzeugten. Jahrhunderte stehen nunmehr im Kampf der verschiedenen protestantischen Bewegungen gegen die eine universale Kirche und ihre militärischen Vertretungen. Mitten in diesem Kampfe aber zeigt sich eine neue bezeichnende Wendung des europäischen Geistes: *das Schwergewicht vom konfessionellen Höchstwert verlegt sich immer merkbarer nach der nationalen Seite hin!* Schirm und Schutz eines Nationalgefüges verdrängt selbst bei berufensten Hütern der alten Weltanschauung die anderen Werte. Diese Wendung einer modernen Zeit zu ist vielleicht nirgends bezeichnender vor sich gegangen, als in der Gestalt des *Kardinals Richelieu*. Er sah sich einerseits als leitenden Minister Ludwigs XIII., als Erben der von Ludwig XI. planmäßig begonnenen nationalen Einheitsbestrebungen an; andererseits war er Bischof und dann Kardinal der römischen Kirche. Am Hof von Paris herrschte zweifellos der römisch-katholische Einfluß vor, verkörpert in erster Linie durch die spanische Partei. Die römische Politik stand eindeutig auf seiten von Spanien und Habsburg, und die Vollendung dieses spanisch-habsburgischen Sieges über Frankreich hätte nochmals für lange Zeit ein rein katholisches abendländisches Staatenwesen zur Folge gehabt. Aber der Kardinal Richelieu, wenn er auch bei allen Verträgen mit seinen protestantischen Verbündeten die Freiheit der katholischen Religion forderte, verlegte den Wert des Schwerpunktes nach der anderen Seite und tat alles Menschenmögliche, um die Welt gegen Habsburg mobil zu machen und die spanische Herrschaft zu brechen, aber auch die *unmittelbare* weltliche Herrschaft des Papstes zu neutralisieren. Entgegen allen päpstlichen Freundschaften am Pariser Hof setzte er die Selbsterhaltungsmaßnahmen des französischen Staates

durch, verband sich, obwohl er die Protestanten im eigenen Lande ausrottete, ebenso mit Gustav Adolf, wie mit Herzog Bernhard von Weimar, um Frankreich vor Habsburgs und Spaniens Herrschaft zu hüten. Ja, er schreckte nicht davor zurück, die französischen Kanonen auf die Standarten des Papstes schießen zu lassen! *Und diese Schüsse gegen das päpstliche Heer, gelöst auf Befehl eines römischen Kardinals, bezeichnen wohl sinnbildlich die Wendung zu einer neuen Haltung in Europa*, die, überall schon spürbar, hier besonders deutlich zutage trat und seit dieser Zeit nicht mehr aus dem Leben unseres Erdteils verschwindet.

Im 19. Jahrhundert tritt nun eine Absenkung dieses Wertegefühls durch eine neue Form des europäischen Nationalismus' ein. Die National-Idee war überall in der Welt der befreiende Gedanke des Lebens geworden — für sie zeugen Blücher ebenso wie Washington, Simon Bolivar und Garibaldi — aber zugleich wurden Wirtschaft und Handel immer einflußreicher, und das Wort Walter Rathenaus: „Die *Wirtschaft* ist das Schicksal" war das Leitmotiv der meisten sozialen Handlungen der Völker. Sicher hat nicht zuletzt die Bevölkerungszahl in den verschiedenen Staaten dazu geführt, Absatzmärkte und Rohstoffländer in aller Welt zu suchen, zugleich aber ging ein internationales Bestreben vor sich, hauptsächlich von den Mitgliedern eines über die ganze Welt verbreiteten Volkes genährt und verkündet, wonach politisch eine Weltrepublik anzustreben sei, *die früheren Volkswirtschaften aber einer möglichst zentral bestimmten, sogenannten Weltwirtschaft Platz zu machen hätten.* Es gab um die Wende des 20. Jahrhunderts zwar *militärisch-politisch* Nationalstaaten, wirtschaftlich gesehen aber ein fast unlösbares Durcheinander verschiedenster widerstrebender Wirtschaftsgruppen, Groß-Konzerne und Weltbanken, deren Erfolge oder Miß-

erfolge schließlich soviele Menschen in Mitleidenschaft ziehen mußten, daß notgedrungen die Nationalpolitik der Völker sich diesen privatwirtschaftlichen Interessen größten Stils unterordnen und sie zum großen Teil als die ihrigen anerkennen mußte. Und als Protest gegen die sozialen Auswirkungen dieses rein wirtschaftlichen Geistes erhoben sich in allen Völkern Millionenmassen und lauschten der Predigt einer sozialen Erlösung mit Hilfe einer ebenso über alle Völker hinweggreifenden Bewegung, der marxistisch-kommunistischen Internationale.

Alle diese Strömungen und Tendenzen, fast in jedem Jahrhundert durch Neuverwicklungen vermehrt, stauten sich am Ende des 19. Jahrhunderts zusammen, und Friedrich Nietzsche ist zweifellos der feinfühligste Erdbebenmesser dieser die ganze Welt ergreifenden Erschütterung gewesen. Er hat nicht gefühlsselig philosophiert, sondern sein inneres Erlebnis war die Vorahnung des kommenden Erlebnisses von Hunderten von Millionen. Die Einsicht des Zusammensturzes im Nihilismus, sowohl von bürgerlicher, wie von marxistischer Seite aus, doch untermalt von der Hoffnung auf ein dann doch erscheinendes starkes Geschlecht, das ist es, was alle seine Aussprüche durchzieht und die Art aller seiner Werke bestimmt. Gleich ihm fühlten ein Paul de Lagarde, ein Richard Wagner eine Welt vergehen und hofften auf die Geburt einer neuen. In Rußland zeichnete Dostojewski in großen Schattenrissen den Untergang seines Landes. Und weil das Gefühl der größten Unsicherheit überall lebendig war, fanden gerade diese Stellen der gezeichneten Gestaltlosigkeit Widerhall in den Hauptstädten der Weltstaaten. Und Rußland zerfiel, um jenen Bestrebungen zu einem Siege zu verhelfen, die Dostojewski in den „Brüdern Karamasow" und in den „Dämonen" seherisch vorhergesagt hatte. Der Kommunismus siegte in Rußland, entgegen aller sozialen Theorie, nicht durch eine prole-

tarische Massenorganisation der Städte, sondern durch den Umbruch eines niedergeworfenen Willens unter dem Hauche eines willenskräftigeren, nichteuropäischen Charakters.

Beim Überblicken dieser verschiedensten, sich oft gegenseitig scheinbar todfeindlich gegenüberstehenden Weltanschauungen, haben sie alle doch eine gemeinsame Gebärde. Sie gehen alle aus von einer bestimmten Doktrin, sei diese nun religiöser oder wissenschaftlicher oder sozial-ethischer Natur. Sie stellen auf Grund dieses entscheidenden Glaubensbekenntnisses ein Programm auf, sammeln die Gläubigen dieses Programms und bemühen sich, nunmehr mit allen zur Verfügung stehenden politischen und militärischen Kräften, dieses doktrinäre Programm zu verwirklichen.

Allgemein und politisch gesprochen, ist diese entscheidende Haltung universalistisch. Universalistisch ist sie, ganz gleich, ob das Einzelwesen, also das Individuum, zum Herrn erklärt wird, von dem aus eine Weltbewegung ihre Gesetze empfängt, oder ob sie von einer abstrakten Menschheit ausgeht, oder einer irgendwie theoretischen Bekenntnisform. Und die ganzen eineinhalbtausend Jahre bisheriger europäischer Geschichte zeigen, daß die Nationen sich alle irgendwie innerhalb einer solchen universalistischen Weltanschauung bewegt haben, daß alle großen Kämpfe der Völker vor sich gingen inmitten einer auf Allgemeingültigkeit ausgehenden Doktrin. Diese Doktrin war universalistisch-religiös in der römisch-katholischen Weltanschauung; sie war in abgeänderter Form und trotz individuellen Ausgangs ebenso universalistisch im protestantischen Dogma; sie war sozialethisch-universalistisch im System des Liberalismus, wie es in der Französischen Revolution verkündet wurde; und sie war universalistisch-nihilistisch in den Ausläufern der marxistischen Bewegung im Welt-

kommunismus, der schließlich keine Nationalstaaten mehr kennt, sondern nur Unionen sozialistischer Sowjet-Republiken, an die sich eben andere Sowjet-Republiken als weitere Glieder anzuschließen hätten.

Der *entscheidende* weltanschauliche Bruch, wie *wir* ihn heute erblicken, besteht nun darin, daß wir der festen Überzeugung sind, daß das kommende geistige Ringen nicht mehr das Gepräge tragen wird, daß sich die nationalen Kämpfe innerhalb irgendeiner universalistischen Weltanschauung abspielen werden, *sondern daß die geistige Auseinandersetzung nunmehr innerhalb einer nationalistischen Weltanschauung ausgetragen wird.* D. h.: die früher rein staatlichen Tendenzen werden vertieft, weltanschaulich begriffen und zu *entscheidenden* Kriterien des gesamten Lebens gemacht. Im Anfang unseres Zeitalters steht die Herrschaft einer *Universalkirche* als höchster religiöser und politischer Wert. Beim ersten großen Umbruch stehen sich zwei *Konfessionen* als miteinander ringende Höchstwerte gegenüber. Der spätere Kampf verlagert diese Höchstwerte auf das staatlich-politische Gebiet, das in der Form der *Monarchie* seine Vertretung findet, um dann durch den Kampf des *republikanischen* Gedankens abgelöst zu werden.

Am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sehen wir als neuen Höchstwert die *Klassenidee* Besitz von Millionen und aber Millionen ergreifen. Jeder dieser Höchstwerte aber findet irgendwie seine politische Verankerung in den verschiedenen Parteien, namentlich in Deutschland. Der Höchstwert des *Mittelalters* fand seine Vertretung in der Zentrumspartei; die Idee einer *Dynastie* in den ehemaligen konservativen Gruppen; die Idee der *Wirtschaft* verbunden mit einer Republik in der Demokratischen Partei; die Idee der *Klasse* in den Gruppierungen der marxistischen Bewegung. Entgegen allen

diesen Gruppen ist in Deutschland durch die nationalsozialistische Bewegung ein neuer und doch uralter Höchstwert verkündet worden und dieser heißt: *die nationale Ehre.*

Im Zeichen *dieses* Wertes sind sämtliche Kämpfe der letzten 14 Jahre bis 1933 geführt worden. Er konnte aber zu dieser mythischen Stärke nur anwachsen, weil eine große, ehrbewußte Nation einen Zusammenbruch erlebt hatte, nach dem es nur *eine* Entscheidung, ein Entweder-Oder gab. Entweder die alten politischen Gruppierungen als Träger der alten Weltanschauungen noch irgendwie weiter zu dulden, oder aber im Sinne eines neuen Wertes eine vollkommen neue politische Grundlage für das gesamte deutsche Leben zu schaffen. Ich brauche nicht zu sagen, daß die Idee einer *Nationalehre* keine plötzliche Erfindung ist, sondern daß um diesen Wert, solange es überhaupt ein deutsches Volk gibt, dessen ganzes Denken und Dichten gekreist hat. Das Hildebrandslied, das Nibelungenlied und das Gudrunlied zeugen ebenso dafür, wie die ganze große deutsche Musik und schließlich war diese Idee auch tragender Rechtsgrundsatz des alten deutschen Sachsenrechts und des Städterechts, das für viele Völker die Grundlage vieler tiefer Bindungen geworden ist. Ich brauche ferner nicht zu betonen, daß das, was ich hier ausspreche und darlege, nicht der Absicht entspringt, irgendwie die Gestaltung anderer Völker zu berühren, oder an ihr Kritik zu üben, sondern einfach aus dem Bemühen heraus geschieht, darzulegen, was hier in *Deutschland* geschehen ist, und ich versuche, begreiflich zu machen, daß hier nicht eine Revolution *unter anderen*, sondern *die entscheidende Revolution der deutschen Geschichte ihren Anfang genommen hat.* Eine Revolution, die nicht plötzlich gekommen ist, sondern die ihre Bestrebungen weit in der Vergangenheit als wirksam erfühlt hat, wirksam in den deutschen

Bauernkriegen, in den Rechtsurkunden des germanischen Städtewesens, in der Gestalt Friedrichs des Großen ebenso wie in den Gedanken der Führer der deutschen Freiheitskriege von 1813, wirksam in den großen Denkern um die Wende des 18. und am Ende des 19. Jahrhunderts.

Und hier gestatte ich mir, das Bekenntnis anzufügen, daß dieser glühende deutsche Nationalismus nicht etwa gefahrdrohend für den *berechtigten Nationalismus* der anderen Völker werden kann, sondern ganz im Gegenteil, daß gerade *er* durch seine geistige Oberhoheit über die Lebensäußerungen des Staates *allein* die Sicherheit für jenen gerechten Ausgleich geben kann, nach dem die ganze Welt sich sehnt. *Der heute von der nationalsozialistischen Bewegung getragene autoritäre Staat ist imstande, sowohl eine nicht berechtigte Kulturpropaganda bei Völkern anderer Rasse zu verhindern, als auch eine regellose Wirtschaftsausdehnung zu unterbinden, die die deutsche Nation nur zu leicht von Wirtschaftsgegensätzen zum politischen Zusammenstoß mit anderen Völkern führen könnte.* Der deutsche Nationalismus, die aus Blut und Boden begründete Weltanschauung, ist nicht universalistisches Dogma, d. h. sie erhebt weder in ihren behaupteten Voraussetzungen, noch in ihren Schlußfolgerungen Anspruch darauf, ganz andersartige Völker und Rassen beeinflussen zu wollen. Sie glaubt aber, daß sie mit ihrem Bekenntnis zurückkehrt zu einer ehrfürchtigen Bewunderung der Natur und ihrer Gesetze. Die nationalsozialistische Weltanschauung erscheint uns deshalb als eine bewußte Abkehr von jenen Lebensformen, die das *Wesen* der verschiedenen Völker und Rassen nicht berücksichtigten, als Abwendung von Allgemeingültigkeit anstrebenden kulturwissenschaftlichen Lehrsätzen und als Versuch eines erhöhten und zugleich vertieften Selbstbewußtwerdens der

eigenen Triebkräfte auf eben diesen Gebieten. Diese Umgestaltung bedeutet deshalb nicht etwa Mißachtung oder gar Verachtung anderer Lebensgestalten, sondern ganz im Gegenteil, sie ist die Voraussetzung für eine wirkliche Achtung zwischen den verschiedenen Kulturen und Staaten.

Aus diesem Grunde hat z. B. die nationalsozialistische Bewegung höchste Achtung vor einer ganz anders gearteten arteigenen Rasse und vor einem ganz anders gearteten, aber arteigenen Staatenwesen. Wir erblicken in den beiden großen Staaten des Fernen Ostens Gebilde, die sich aus eigener Wurzel entfaltet und gestaltet haben. Uns erscheint der Typus des heute schon über zweitausendjährigen japanischen Staates bewundernswert in seiner Einheit von religiöser Haltung, staatlicher Zucht und hingebender nationaler Prägung. Auch das chinesische Volkstum ist von einer weltanschaulichen, wirtschaftspolitischen und sozial-ethischen Haltung bestimmt worden, die heute zwar unterbrochen erscheint, aber in irgendeiner Form wieder lebendig werden könnte. Auch diesen Versuch einer Neugestaltung inmitten einer zerbrechenden Welt werden wir mit derselben Aufmerksamkeit und Achtung verfolgen, wie alle edlen Bestrebungen anderer Völker.

Es erscheint bezeichnend, daß das Zeitalter einer nahezu regellosen Ausdehnung vieler Völker über den ganzen Erdball zu einem Zusammenstoße führte und zu der Erkenntnis, daß nach dieser Zeit ungehemmter wirtschaftlicher Ausweitung nunmehr das Zeitalter einer Zusammenballung gekommen ist. Jedes Volk wird hier seine Form finden. Daß aber dieses Ringen in allen Völkern lebt, das zeigen krasse Beispiele sozialer, weltanschaulicher Zusammenstöße in der ganzen

Welt. Als Zeugen dafür, daß eine weitverbreitete Glaubenslosigkeit herrscht, daß keine bestimmte Idee ausschlaggebend das Gesetz des Handelns der Völker bestimmt, sondern daß eben verschiedenste Systeme um die Vorherrschaft miteinander ringen und es doch noch zu keiner dauerhaften Entscheidung gekommen ist.

Wenn wir die Zeichen der Zeitpolitik also richtig deuten, so geht das Wesen des geistigen Ringens in allen Völkern eben darum, eine Idee von vielen, oder eine ganz neue, alles andere überwindende Gedankenwelt an Stelle der sich bekämpfenden und doch nicht herrschenden Systeme zu setzen.

Als ein Beispiel in diesem ganzen Weltkampf mag dann auch Deutschland gelten, und, ohne daß es ein Vorbild zu sein braucht, wird es dem aufmerksamen Beobachter von außen doch wohl als ein Beispiel erscheinen für die Möglichkeit, daß eine sogenannte angeblich „schicksalsmäßige" Entwicklung nicht im Kommunismus zu enden braucht, sondern bei einer aus einem festen Charakter kommenden Willenshaltung die alte, dem heutigen Leben nicht mehr angepaßte Gedankenwelt zu überwinden vermag. Die freie und geheime Abstimmung im Saargebiet hat der ganzen Welt gezeigt, wie tief trotz aller ungehemmten Gegenwirkungen das neue Lebensgefühl das ganze deutsche Volk durchdrungen hat. Jedenfalls sind wir der festen Überzeugung, daß das deutsche System, indem es jeden Ausbruch einer privaten politischen oder privaten wirtschaftlichen Macht aus Deutschland heraus verhindert, allein imstande sein kann, für das Deutsche Reich jene notwendigen Abgrenzungen vorzunehmen, die im Lebensinteresse sowohl Deutschlands, wie der anderen Staaten liegen. Damit ist zum ersten Male seit langer Zeit wieder die Möglichkeit geschaffen, Privatbelange noch so starker Gruppen

in der praktischen Tat zu unterscheiden vom Lebensbelang eines Gesamtvolkes. Zugleich aber ist damit auch die Möglichkeit für eine beständige außenpolitische Haltung gegeben, die uns in der Gestalt vorschwebt, daß die selbstverständlich vorhandene, mit dem Leben verbundene Dynamik der verschiedenen Nationen nicht mehr durch eigensüchtige Willkür gegeneinander gerichtet werden kann, sondern daß diese im eigenen Interesse des Ganzen sowohl als im Sinne einer organischen Zusammenarbeit aller Völker Rücken an Rücken stehen. In diesem Gesamtkomplex der großen Staaten werden dann auch die zahlenmäßig kleineren Völker nicht Mittel enger Selbstsüchtigkeiten, sondern vollberechtigte Glieder in einem organischen Verkehr zwischen den Groß-Staaten sein können. Wobei — nebenbei bemerkt — das vielgebrauchte Wort von den „kleinen Nationen" nur in bezug auf Zahl und Umfang gilt, in keiner Weise jedoch ein geistig-kulturelles Urteil enthalten darf.

So formt sich von der nationalsozialistischen Weltanschauung her und aus einer Neugeburt des nationalistischen Gedankens eine neue Staats- und Wirtschaftsauffassung, eine neue, wuchshaft gegebene Gebundenheit, die allein echte Freiheit ermöglichen kann, im wohlverstandenen Unterschiede zu einem Individual-Mißbrauch, der auf vielen Gebieten des Lebens ungehemmt sich auswirkte und das Fühlen und Denken ganzer Völker vergiftete, wobei letzten Endes den Schaden nicht die Anstifter dieser Völkervergiftung, sondern die Nationen selbst zu tragen hatten.

Der Ausgleich der Lebensgestalten in der Welt, die autoritär durchführbaren Abmachungen von einem in sich ruhenden, alle Zweige des Daseins leitenden Staat zum anderen und von den sich daraus ergebenden Staatenkomplexen zu anderen politisch, rassisch und erdkundlich bestimmten Räumen,

im Unterschied zur wahllosen Kräfteauslösung, wie sie das 19. Jahrhundert bezeichnet, das erscheint uns als die entscheidende innere Wendung unserer Zeit, der zu dienen der Nationalsozialismus im Interesse aller Nationen bereit ist.

So ziehen sich, von einer weltanschaulichen Haltung bedingt, wirksame Linien in das politische Denken und schließlich auch in das wirtschaftliche und außenpolitische Handeln.

Wir glauben, daß diese Gedanken wert sind, von dieser kurzen Zusammenfassung aus näher durchdacht und in ihren praktischen Auswirkungsmöglichkeiten überprüft zu werden im Sinne eines Wortes eines deutschen Dichters, das da lautet: „Achte eines jeden Vaterland, aber das deinige liebe.“

Block der Einheit des Willens.

„Völkischer Beobachter", 30. Januar 1935.

Heute begeht das deutsche Volk den zweiten Jahrestag seiner Erhebung. Es weiß, daß diese deutsche Revolution nicht nur eine Entwicklung der letzten vorangegangenen 14 Jahre beendete, sondern weit darüber hinaus geistige Abrechnung gehalten hat mit jenen Gedanken und politischen Systemen, die es überhaupt möglich gemacht hatten, daß die Republik des November 1918 entstehen konnte. Deshalb ist die Sendung der nationalsozialistischen Bewegung umfassender, als unsere Gegner glaubten, umfassender aber auch, als vielleicht manche Anhänger unserer Bewegung es sich inmitten des unmittelbaren Machtkampfes vorgestellt hatten. Wenn dieses Bewußtsein aber nicht immer theoretisch vorhanden gewesen sein mag, der Instinkt war bei allen jenen, die in den vergangenen Jahren unter Adolf Hitlers Fahne kämpften, so unbedingt und zielstrebig, daß nur durch diesen starken Zukunftsglauben alle Opfer erklärlich werden, die den Sieg der Bewegung schließlich herbeiführten.

Da gedenken wir Nationalsozialisten heute all jener, die von den ersten Tagen an an der Seite des Führers stritten, in jenen Tagen, da eigentlich noch nichts vorhanden war, was man nationalsozialistische Staats- und Weltanschauung nennen konnte. Die junge Bewegung sah sich einem Haufen starker Parteien gegenüber; sie hatte als Vorläufer ihrer Haltung eigentlich nur einige völkische, antisemitische Gruppen, die noch nicht zu einer grundsätzlichen, staatlichen Neuschöpfung durchgestoßen waren; sie sah vor

sich nationale Oppositionsparteien, die doch in ihrem ganzen Geiste noch in Systemen wurzelten, die eigentlich mit dazu beigetragen hatten, den Parteien des November 1918 die Entfaltungsmöglichkeit zu geben. Aus dem *unbändigen Glauben des Führers*, aus seinem Leben und aus seiner Fernschau aber formte sich schon in den ersten Jahren eine immer bewußter werdende *Gefolgschaft*, zu der bei Wiedergründung der Partei aus dem ganzen Reiche immer neue sehnsuchtsvolle Kräfte hinzustießen. Zu den ersten Gruppen gesellten sich aus Stadt und Land und aus allen Berufen und Ständen immer neue Kämpfer, die nicht willens waren, sich die Diktatur des Marxismus und Judentums gefallen zu lassen, die nicht willens waren, zuzugeben, daß die Geschichte des großen Deutschlands im Jahre 1918 zu Ende gegangen war.

Wir gedenken heute all jener, die in diesem Kampf fallen mußten; all jener, die durch Opferung von Stellung und Beruf die Jahre über in Treue zum Führer durchgehalten haben; all jener Politischen Leiter, unserer SA. und SS. und aller Einzelkämpfer, die die Voraussetzungen zum Siege schufen. Aus einem inneren Instinkt und aus einer immer bewußter werdenden geistigen Haltung heraus formte sich *nationalsozialistische Staats- und Weltanschauung*. Als schließlich Adolf Hitler die Herrschaft über Deutschland übernehmen konnte, da bedeutete das nicht die Herrschaft einer kleinen Schicht, sondern die Krönung eines bereits in vielen Millionen fest verwurzelten Volkswillens.

Die deutsche Revolution ist nicht eine Erhebung unter anderen, sondern *die* Revolution der deutschen Geschichte, die, unbekümmert um das, was für die Vergangenheit richtig war, entsprechend den lebensgesetzlichen Notwendigkeiten unserer Zeit gewillt ist, sich dieses Dasein zu gestalten. Deshalb wissen wir, daß die Vollendung der nationalsozia-

listischen Sendung nicht eine Angelegenheit weniger Jahre, sondern Aufgabe vieler Jahrzehnte und mehrerer Geschlechter sein wird. In ihrem Dienst steht nunmehr die ganze Nation. Mag der eine oder andere noch grollen, das große Lebensgefühl hat Besitz ergriffen vom ganzen Deutschen Reiche; die nationalsozialistische Bewegung ist das Schicksal Deutschlands von heute, morgen und übermorgen geworden, und keiner kann sich diesem selbstgewollten Schicksal mehr entziehen.

In dieser allumfassenden Größe erblicken wir die nationalsozialistische Erhebung. An diesem Tage grüßt das Deutsche Reich die Bewegung und vor allen Dingen den Mann, der im unerschütterlichen Glauben an Deutschland die Jahre über gekämpft und im wahrsten Sinne geführt hat.

Der 30. Januar wird nicht mit großen Festen gefeiert, sondern mit einer großangelegten Unterstützung bedürftiger Volksgenossen. Damit wird das unterstrichen, was mit eine der wichtigsten Aufgaben unserer Bewegung und unseres Staates ist: jene Schäden zu heilen, die die Revolte von 1918 mit den folgenden furchtbaren Jahren Deutschland geschlagen hat, eine echte innere Volksverbundenheit über alles Hemmende hinweg herzustellen, immer neue Menschen seelisch in das Wirken unserer Zeit einzufügen, damit für immer die deutsche Nation ein nicht mehr zu spaltender Block der Einheit des Willens wird zur Lösung der uns gestellten sozialen Fragen im Sinne einer sozialen Gerechtigkeit, im Sinne eines wirklichen Friedens mit anderen Völkern, im Sinne aber auch einer ehrbewußten Gleichberechtigung mit den anderen Staaten.

Das erste Reich der Deutschen.

Alfred Rosenberg hat stets ein besonders enges Verhältnis zur Hitler-Jugend gehabt. Er hat immer wieder betont, daß erst die Jugend das von seiner Generation begonnene Werk wirklich wird ausführen können. Er hat oft vor der HJ. Reden gehalten. So sprach er auch im deutschen Rundfunk am 7. Februar 1935 für 5 Millionen deutscher Jungen und Mädel in der Stunde der jungen Nati n.

Wir Nationalsozialisten bezeichnen unseren heutigen ersten deutschen Nationalstaat oft als „Drittes Reich". Damit soll nicht ausgedrückt werden, daß sich die Entwicklung vom ersten zum zweiten und vom zweiten zum dritten Reiche ganz natürlich und folgerichtig vollzogen hätte, sondern vielmehr, daß ein alter Traum deutscher Sehnsucht begonnen hat, in Erfüllung zu gehen.

Die Gründung dieses Dritten Reiches ist in bitteren Kämpfen vor sich gegangen und hatte zur Voraussetzung die Überprüfung und zum großen Teil die Bekämpfung vieler Gedanken und Mächte, die im Zweiten Reich vorhanden waren und in diesem Zwischenreich des Novembers 1918 gesiegt hatten. Daraus allein ergibt sich für unsere ganze Generation, daß man sowohl die Gegenwart, als auch die Vergangenheit nicht nach ihren Formen beurteilen, auch nicht nach den siegreichen Strömungen allein bewerten kann, sondern daß ein lebensvolles Bild der Vergangenheit entsteht, wenn man die verschiedenen Spannungen innerhalb eines staatlichen Zustandes überprüft und sich hütet, alles Geschehen in sogenannter „objektiver" Weise kritisieren, das heißt, charakterlos beschönigen zu wollen.

So war das Zweite Reich von 1870 nicht nur das Reich Bismarcks, Moltkes und Hindenburgs, sondern es war auch zugleich der Staat Bleichröders und Rathenaus, d. h. es war ein Gebilde, unter dessen militärisch starkem Deckmantel sich feindliche Kräfte in immer größerem Umfange regten, wo die jüdische Finanz zusammen mit einer fremden internationalen Weltpresse das deutsche Leben zu vergiften begann, um schließlich alles das innerlich vorzubereiten, was in den Novembertagen 1918 zum Erstaunen und Schrecken all jener, die nicht geschichtlich denken konnten, hervorbrach. Das Geschichtsbild dieses Zweiten Reiches muß also sehr verschieden ausschauen, je nachdem, wer das Geschichtsbild dieses Reiches zeichnet, ob es von einem Anhänger des monarchistisch-dynastischen Gedankens stammt, ob es von einem Anhänger der Weltanschauung des Zentrums dargestellt wird oder ob schließlich ein marxistisch-liberalistischer Forscher es unternimmt, dieses Zweite Reich zu werten.

Genau so wie mit dem Zweiten Reich steht es auch heute mit dem Ersten Reich der Deutschen. Es ist einfach nicht wahr, wenn heute gewisse liberalistische Forscher auftreten und erklären, nach manchen Schwankungen hätte sich doch ein objektives Urteil über das Heilige Römische Reich Deutscher Nation herausgebildet und das Für und Wider um manche Gestalten wäre geklärt. Hinter all diesen Auslassungen steht doch nur der Anspruch des einen oder anderen Forschers, die „allgemeine Wahrheit“ allein zu besitzen.

Wir erklären demgegenüber, daß dieses Bild noch lange nicht abgeschlossen ist, sondern daß, wie die Ereignisse unserer Tage, wie die Gestalten des Zweiten Reiches, so auch die Mächte und Menschen des Ersten Reiches heute wieder aus der Vergessenheit und aus der Schönfärberei der letzten

Jahrzehnte in ihrer ganzen Kraft vor unserem geistigen Auge auftauchen und Stellungnahme von uns verlangen.

Das Heilige Römische Reich Deutscher Nation ist auch bis auf heute in Wirklichkeit nicht von allen mit gleichen Augen gesehen worden. Für den einen Teil der Geschichtsforscher war es ein erstrebenswertes Ideal auch für die Zukunft, für die anderen war es zum Schluß eine Angelegenheit einer Geschichte des Hauses Habsburg, für die Dritten war es als Ganzes überlebte Historie ohne unmittelbare Einwirkung auf das Geschehen unserer Zeit. Das Zentrum verherrlichte die universalistische Monarchie, die viele Völker unter eine konfessionell bedingte Herrschaft zusammenfaßte, als Ziel des abendländischen Gedankens überhaupt und nannte diesen Universalismus deutsch, während das 19. Jahrhundert die Herauslösung Preußens aus dieser universalen Monarchie der Habsburger als die beginnende deutsche Geschichte rein politisch empfand. In einem aber ist wohl die Geschichtsbetrachtung des 19. Jahrhunderts einig gewesen mit all jenen anderen: die Idee des Ersten Deutschen Reiches unmittelbar gleichzusetzen mit den Siegern, die dieses Reich äußerlich begründeten. Vom Standpunkt dieser Sieger ist dann fast immer die Geschichtsbetrachtung und die Bewertung dieses Reiches ausgegangen. Man sah in dem Siege Karls des Großen den Wendepunkt und schilderte die Folgen der Übernahme römischer Gedankenformen und römischer Rechtsbegriffe als den Beginn der deutschen Kultur schlechthin. Hier waren sich die konfessionell bedingten römischen Geschichtsbetrachtungen einig mit der liberalistischen Vergangenheitsbewertung Deutschlands.

Unsere Zeit aber hat gegen diese Verunglimpfung der deutschen Vergangenheit einen mehr als begründeten Einspruch erhoben.

Die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung hat heute mehr als einwandfrei nachgewiesen, daß deutsche Kultur und germanische Wesensart *nicht* von dem Siege Kaiser Karls und konfessioneller Bekehrungen herrührten, sondern in fernen Jahrhunderten ihre urtümliche Wurzel hatten. Das Problem des Einbruchs mittelmeerländischer Kulturformen und deutscher Artung ist also nicht entschieden, sondern *von neuem in seiner ganzen Größe aufgetreten.*

Das Entscheidende der Bewertung der Entstehung des ersten deutschen Kaiserreichs ist jedenfalls, daß wir heute die großen Sachsenkämpfe im 8. Jahrhundert nicht nur mit den Augen des Siegers sehen, sondern auch von der Charaktereinstellung der damaligen scheinbar besiegten Niedersachsen aus. Diese Kämpfe sind uns Sinnbild geworden, und wir sind der felsenfesten Überzeugung, daß wir das Wesen dieses großen, vor über 1000 Jahren vor sich gegangenen Geschehens besser erfassen und tiefer begreifen als die Geschichtsschreiber des letzten halben Jahrhunderts. Denn diese lebten in *einer Zeit der satten Bürgerlichkeit* und eines sogenannten humanitären Ausgleichs, während wir alle mitten in den entscheidenden Kämpfen um das deutsche Wesen überhaupt gestanden haben und heute noch mitten darin stehen! Wir sind deshalb des Glaubens, daß *das kämpferische Geschlecht von heute* auch die Antriebe der Kämpfe der Niedersachsen und ihrer geistigen Nachkommen besser begreift als ein sattes Gelehrtentum, das in seinem ganzen Denken und Fühlen himmelweit entfernt sein muß von jenen Antrieben, die einstmals dem Niedersachsenvolke die Kraft zu einem dreißigjährigen Widerstand gegeben haben, ohne daß es dabei die Gestalt König Karls als des harten Gründers eines großen Reiches irgendwie verkleinern oder gar aus der germanischen Geschichte streichen will.

Das ist die innere Einstellung, mit der die nationalsozialistische Bewegung heute mitten in einem neuen entscheidenden Umbruch in der Gegenwart die deutsche Geschichte betrachtet. *Wir erblicken im Siege der nationalsozialistischen Weltanschauung heute den Abschluß vielhundertjähriger Kämpfe, die sich zwischen dem Gedanken einer konfessionell bestimmten Universalmonarchie und dem Volkstumsgedanken vollzogen, der zwar militärisch oft unterlegen war, jedoch im Laufe der Jahrhunderte immer wieder gegen eine fremde Staatsform und gegen ein fremdes Rechtsdenken auftrat.*

Wenn die Weltanschauung des Zentrums seit Jahrzehnten erklärt hat, ihr Ziel liege darin, die „preußisch-brandenburgische Geschichtshypnose" zu überwinden, um wieder zurückzufinden zur einigen universalen Herrschaft, so müssen wir erklären: man mag über Preußen-Brandenburg sagen, was man will, es mag seine Nachteile und seine schweren Fehler gehabt haben, aber sein ewiges Verdienst wird es bleiben, inmitten einer verwahrlosten Zeit die Substanz des germanischen Wesens gerettet zu haben. Brandenburg war die Herauslösung eines Stückes von Deutschland aus der Universalmonarchie. Aber wenn wir das heute einmal und eindeutig aussprechen, so stellen wir zugleich fest, daß nach dem Siege Karls des Großen fortdauernd Versuche zu verzeichnen sind, dieses heimliche Deutschland aus der universalen Verklammerung herauszulösen. Das abendländische Reich Karls zerfiel bald nach seinem Tode, die Entwicklung zu Nationalstaaten nahm überall ihren Anfang. Den Titel des römischen Kaisers übernahm der deutsche König und wurde zugleich Hüter und Schirmer einer universalen Religion, als deren Wegbereiter sich das deutsche Kaisertum nicht selten gefühlt hat. Nichtsdestoweniger aber sind dann

überall die Spannungen zwischen dem germanischen Königsgedanken und einem universellen römischen Kaisertum jahrhundertelang lebendig geblieben, und die Versuche, beide zu verbinden, so großartig sie auch waren, mußten an ihrem inneren Widerspruch scheitern. Nach einer verhältnismäßig kurzen Spanne nach dem Siege Karls tritt das Niedersachsentum, allerdings auch als Erbe von Karls Tat, doch die Herrschaft an, und in der Gestalt Ottos des Großen wird der Versuch gemacht, Deutschland staatlich und religiös zu einigen. Otto der Große erhebt die Priester der christlichen Religion zu fürstlichen Ehren, aber er befiehlt, daß das Eigentum der kirchlichen Einrichtungen den weltlichen Grundherren verbleibt.

Um diese Zeit steht der christliche Prediger noch mitten im Volk, ist verheiratet und eng mit dem Königtum verbunden. In späteren Zeiten aber zerfallen die Gewalten wieder und führen in Deutschland selbst und auf den Schlachtfeldern Italiens den erbittertsten Kampf, den zu schildern hier nicht meine Aufgabe ist, der aber immer bezahlt werden mußte mit furchtbaren Blutverlusten des deutschen Volkes. — Wie sich im Laufe der Jahrhunderte Deutschland politisch aus dem römischen Reiche immer mehr herauslöste, so entstanden auch auf deutschem Boden die sozialen Proteste gegen die Auswirkungen des spätrömischen Rechts, das in seiner kapitalistischen Form und Ausnutzung den ursprünglichen germanischen, auf Pflichtbeziehungen aufgebauten Rechtsansichten widersprach. Die Bauernkriege und andere Erscheinungen sind Zeugen dieser Versuche der Wiederherstellung des germanischen Rechtsdenkens. Auch hier hat die nationalsozialistische Bewegung dieses Streben in den Formen des zwanzigsten Jahrhunderts wieder erneuert. Auf dem Gebiete der Forschung stehen in Deutschland, aber auch innerhalb der anderen Völker Kräfte auf,

die das freie Forschen und die Naturbeobachtung als die *erste Voraussetzung eines jeglichen wirklichen Wissens* verkünden. So wie die germanische Kunst immer naturnahe war und auch in den Zeiten der Entartung sich stets bemühte, diesen Anschluß nicht zu verlieren, so war die Naturerforschung der andere germanisch-europäische Drang gegen scholastische Methoden, alles einfach aus alten Pergamenten heraus erklären zu wollen und doch in Wirklichkeit nichts erforscht zu haben. So ist auch dieses freie Forschen ein Teil des germanisch-europäischen Gedankens, der zusammen mit der sich entwickelnden späteren dramatischen Dichtung und der heroischen deutschen Musik mit hineingehört in jenen großen Vorgang, den wir die Ablösung Deutschlands von dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation nennen wollen.

Diese Tatsachen erkennen wir heute als das entscheidende Moment deutscher Entwicklung an. Deshalb ist für uns das Dritte Reich nicht die unmittelbare Fortsetzung des ersten Heiligen Römischen Reiches, sondern bedeutet den Sieg all jener Menschen und Gedanken, die gegen den Universalismus in all seinen Formen aufgetreten sind.

Damit ist aber nicht etwa, wie manche meinen, ein Verdammungsurteil über die deutschen Kaiser der Vergangenheit ausgesprochen worden; vielmehr erblicken wir auch in ihrem Kreis oft *tragische und gewaltige Gestalten*, die, von einem römischen Traum ergriffen, all ihre Gestaltungskräfte in den Dienst der für richtig angesehenen Sache stellten. *Wir denken gar nicht daran, die großen Sachsen- und Staufengeschlechter verbannen zu wollen*, sondern werden jeden einzelnen nach seinem Persönlichkeitswert einzufügen wissen in die große Darstellung der geschichtlich gegebenen Spannungen der deutschen Vergangenheit. Wir

wissen auch, daß mit ihnen und unter ihnen Menschen größter Schöpferkraft gewaltet haben, die durchaus nicht willens schienen, irgendwie Diener und Vasallen auswärtiger Mächte zu sein, sondern die, wenn auch oft schicksalsmäßig in der Richtung verfehlt, Herrenansprüche über Deutschland hinweg auf das ganze Abendland erhoben. Erst nachdem durch furchtbare Kriege der deutsche Widerstand nahezu gebrochen schien und die späteren Habsburger zur Macht gelangten, verschwand innerhalb des dynastischen Kräftespiels aus dem Kaisertum fast alles Deutschtum und sammelte sich nunmehr in entscheidender Opposition gegen das sogenannte heilige römische Reich. Als dieses dann unter den Schlägen Napoleons für immer zerbrach, da zerbrach in Wien nicht Deutschland mehr, sondern eine fremde, für uns ganz wesenlos gewordene Form. Deutschland selbst stand außerhalb dieser Dynastie und ihrer Diener, erhob sich zum klaren Bewußtsein in den Freiheitskämpfen, um dann nach schweren Schlägen und Rückschlägen und nach dem Zweiten Reich nunmehr einzumünden in eine gewaltige Volksbewegung, wie sie die deutsche Geschichte wohl noch nie erlebt hat.

Alles das, was im ersten Reich der Deutschen innerlich groß war, wird heute von uns ebenso innerlich bejaht, und mit dem Recht unserer Zeit und aus dem Gefühl des Sieges unserer Zeit heraus ersteht ein dramatisches neues Bild der deutschen Vergangenheit, eine neue Ahnenreihe der Schirmer deutschen Wesens. Wir wissen heute mehr als je, daß wirkliche Geschichte nicht mit Tinte geschrieben wird, sondern mit den Taten eines kämpfenden Geschlechts, und entgegen den Darstellungen so mancher Gelehrter, die das Zwischenreich des Novembers 1918 als organischen Übergang zugunsten einer demokratischen Entwicklung kennzeichneten, hat die nationalsozialistische

Bewegung einen Charakterprotest gegen die Schande dieser Zeit erhoben und mit ihrem Siege alle diese Konstruktionen zunichte gemacht. Einwandfreie Forscher werden also heute mit der nationalsozialistischen Bewegung gehen, sie werden nicht glauben können, das Leben durch Vorträge ändern zu können, sondern sie werden mit der Bejahung dieses Lebens auch das echte Leben der Vergangenheit neu empfinden und neu miterleben können. Die deutsche Jugend hat mit uns alten Nationalsozialisten schon lange gemeinsam gekämpft: sie hat heute die Aufgabe, diese Kämpfe weiterzuführen im Bewußtsein ihrer großen Verpflichtung vor dem ewigen Deutschland, und Lehrer und Schüler werden hier gemeinsam wirken können zur Ausgestaltung dieses neuen Lebensgefühls, zur Einfügung der großen deutschen Vergangenheit in den vieltausendjährigen Lebensstrom der Kämpfe des heimlichen und heute offen hervortretenden Deutschlands; denn das Heilige Römische Reich ist für immer gefallen und emporgestiegen ist heute die Traumverwirklichung des heiligen deutschen Reiches germanischer Art.

Georg Friedrich Händel.

1935 feierte ganz Deutschland, die ganze Kulturwelt den 250. Geburtstag Händels. Die Stadt Halle war es, die diese großen Feiern einleitete. Sie forderte Alfred Rosenberg auf, das Händel-Jahr zu eröffnen, und so sprach er dann am 22. Februar 1935 vor der Vertretung Englands und den deutschen Gästen in Halle über die Bedeutung des großen deutschen Meisters.

Als der Dreißigjährige Krieg endlich sein Ende nahm, war aus dem einst blühenden Deutschland ein Trümmerhaufen geworden. Wohlhabend und angesehen war zu Beginn des 17. Jahrhunderts das deutsche Bauerntum, blühend und stark standen die zahllosen deutschen Städte, von denen nur noch wenige heute über den Abgrund dieser furchtbaren dreißig Jahre mächtig und selbstbewußt zu uns herüberblicken, trotz aller internationalen Zwiste und trotz der damals schon deutlichen Schwäche des Heiligen Römischen Reiches. Fast alles wurde in einem furchtbaren Bruderkampfe zerstört, Kriegsscharen aller Völker durchzogen die deutschen Lande. Deutschland büßte über zwei Drittel seiner gesamten Einwohnerschaft ein, Tausende von Dörfern und Städten waren nur noch rauchende Trümmer, und, in viele hunderte Fürstentümer aufgeteilt, verschwand die innere und äußere Einheit des deutschen Volkstums. Von den Schlägen dieser Zeit hat Deutschland sich auch in den kommenden Jahrhunderten nur teilweise erholen können und war nach 1648 nicht mehr Subjekt, sondern Objekt der Politik der aufstrebenden anderen Nationalstaaten. Ein meist gesinnungsschwaches Fürstentum ahmte in seinen Höfen das französische Königstum nach, plün-

derte für seine Festlichkeiten das an sich schon verarmte Volk aus, und dieses lebte in einem Untertanengeist dahin, der erst nach und nach durch heranwachsende neue Kräfte in Deutschland überwunden werden konnte. Da gab es keinen wirklichen Staat, kein urwüchsiges Rechtswesen mehr, da fand man, nach Schiller, nur noch „Herren und Knechte“, und da konnte es als Folge dieser Zustände naturgemäß auch keine starke, von echtem Leben erfüllte Kultur geben.

Angesichts dieser verzweifelten Lage wird es immer wie ein Wunder anmuten, daß trotz allen Niedergangs doch aus den verarmten und niedergeschlagenen Dörfern und Städten Deutschlands eine überragende Persönlichkeit nach der anderen auftauchte, daß kaum etwa über ein halbes Jahrhundert nach dem westfälischen Frieden Deutschland größte Musiker erzeugte und daß gleichlaufend das junge Brandenburg-Preußen gegen eine halbe Welt wieder Beachtung und Achtung der anderen Völker erzwang und in einer beispiellosen Zucht die Grundlage für eine neue deutsche staatliche und völkische Wiedergeburt legte, um dann Raum für alles das zu schaffen, was die Namen Goethe und Herder, Kant und Schopenhauer, Mozart und Beethoven umschließen.

Vergegenwärtigt man sich diesen Zustand, dann erst wird die einsame Größe jener beiden, die stets zusammen genannt werden, innerlich lebendig werden: B a c h und H ä n d e l. Der eine, der still und versonnen im kleinsten Umkreise des äußeren Lebens durch seine Töne ein neues All erschloß, und der andere, der weit in die ganze Welt hinausgreifend in leidenschaftlichem Schwung sich diese äußere Welt formte und von innen heraus überwand. Und weil diese beiden Großen e i n s a m waren, d. h. weil ihr Wirken keinen elementaren Widerhall finden konnte, mußten über dem Grabe Bachs mehr als hundert Jahre vergehen, ehe ein neues Deutschland ihn zu begreifen begann; und auch über Händels Grab in der Westminsterabtei zu

London mußten letztlich mehrere Menschenalter verrauschen, ehe die ganze Größe dieses einzigartigen Mannes begann, wirklich Volksgut zu werden. Beethoven ist es wohl gewesen, dem wir das schönste Wort über Georg Friedrich Händel verdanken. Er sagte über ihn: „Händel ist der größte Komponist, der je gelebt hat. Ich würde mein Haupt entblößen und auf seinem Grabe knien."

Damit hat Beethoven die Ganzheit Händels, seines großen wuchtigen und in die höchsten Höhen strebenden Menschentums ausgedrückt. Er hat damit das ewige deutsche Bekenntnis ausgesprochen: daß Kunst für den deutschen Menschen nichts mit Artistentum zu tun hat, daß sie zwar strenge und klare Formen anerkennt, aber all diese Formen immer nur als Ausdruck eines inneren Kämpfens begreift und somit weniger auf Harmonie und Ausgeglichenheit Wert legt als auf polare Gegensätze und auf einen willenhaft durchpulsten Rhythmus.

Diese ganze Mächtigkeit des Mannes, den wir heute feiern, ist es gewesen, die auf Beethoven den brüderlich verwandten Eindruck gemacht hat. Darum erleben wir Händel heute in einer großen kämpferischen Zeit auch ganz anders als ein frömmelndes oder süßlich romantisches Zeitalter. In weitesten Kreisen des deutschen Volkes lebte nämlich Händel als ein Begriff schwächlicher, frömmelnder Musik oder gar als Deuter alttestamentlicher Gesinnung. Man vergißt über gewissen immer wieder dargestellten kirchlichen Werken das riesige Ausmaß dieses schöpferischen Gestaltens, all der glänzenden Opern, weltlichen Oratorien und mächtigen Instrumentalwerke. Man übersah, daß hinter diesen Schöpfungen nicht eine schmächtige Seele stand, sondern eine gleich groß nach außen wie nach innen ausströmende leidenschaftliche Persönlichkeit.

Gleich Mozart schon in den jüngsten Jahren musikbesessen, setzte Händel gegen die juristischen Liebhabereien seines Vaters dieses Streben durch. Bereits mit 23 Jahren

sehen wir ihn im Wettbewerb gegen die führenden italienischen Tonsetzer in Italien selbst als einen der Größten seiner Zeit verehrt. Eine am Anfang vorhandene Befangenheit wird schon in der Jugend niedergerungen von einem inneren Bewußtsein der Kräfte, und gleich bei seinem Beginn in Hamburg, als er zur Aushilfe in der dortigen Oper das Cembalo spielen sollte, zeigte sich die Macht seiner Gestaltung und zwang Dirigenten und Zuhörer in ihren Bann. Dieser erste Ruhm begleitete ihn dann nach Italien, dem Lande, wo so viele Deutsche im Ringen gegen ein starkes, aber anders geartetes Künstlertum erst ihr letztes Selbstbewußtsein erwarben. Wie er in Hamburg in leidenschaftlichen Streit mit seinem ihm erst entgegenkommenden Gönner und dann neidigen Konkurrenten geriet und mit ihm auf einem Markt ein blutiges Duell ausfocht, so zeigte sich sein loderndes Temperament auch bei der Durchführung der Oper in Italien. Einem damals berühmten Geigenkünstler riß er mitten im Spiel seine Geige aus der Hand, um selbst das Stück so zu spielen, wie es ihm im Geiste vorschwebte; eine widerspenstige Sängerin hielt er so lange zum Fenster hinaus, bis sie sich bequemte, eine Arie so zu singen, wie er es wünschte.

So zwang er als Komponist und Gestalter schon in jüngsten Jahren ein Land in seinen Bann, das durch seine Oper mächtigsten Einfluß in ganz Europa hatte: Italien. Und hier setzte dann auch bei Händel dieses künstlerische Ringen um die Form der Oper ein, wie wir es ja dutzendmal im Herzen deutscher Musiker erleben mußten. Jahrzehntelang versuchte sich Händel in diesen Formen, um dann — im Vollbewußtsein aller technischen und klanglichen Möglichkeiten — sich an immer neuen Gestaltungen zu versuchen, wobei wir allerdings eingestehen müssen, daß wohl kaum einer unter Tausenden die Möglichkeit gehabt hat, die Gesamtheit dieses Schaffens wirklich zu erleben, sondern daß die meisten sich damit haben begnügen

müssen, aus allen reichen Gebieten des Händelschen Schaffens nur das eine oder andere wirklich mit instinktivem Wissen innerlich aufzunehmen.

Der erste große Erfolg war Händel in Florenz mit seiner Oper „Rodvigo“ beschieden, und dann mit der in wenigen Wochen geschaffenen „Agrippina“, die das italienische Publikum in einen fortdauernden Rausch der Begeisterung versetzte und den blutjungen Meister mit an die Spitze des europäischen Musiklebens stellte.

In Rom verkehrte Händel in der auserlesensten Gesellschaft Italiens und schuf infolge eines durch den Papst erlassenen Opernverbotes Oratorien, zu denen ihm ein Kardinal die Texte schrieb. Nach einem siegreichen Wettkampf mit dem ersten Orgelspieler Italiens reiste Händel dann nach Neapel und wurde bald darauf vom Kurfürsten von Hannover als Hofkapellmeister berufen. Als er diese Reise nach Norddeutschland antrat, da konnte er mit 25 Jahren bereits auf eine von Sieg und Ruhm erfüllte Künstlerlaufbahn zurückblicken.

Die Ruhmesbahn des jungen Meisters setzte sich zunächst fort, als er in London mit seiner Oper „Rinaldo“, die er in knapp 14 Tagen komponiert hatte, einen Erfolg sondergleichen errang. Sein Verleger und er selbst wurden in Kürze reiche Leute. Der Triumphmarsch dieser Oper aber wurde für viele kommende Jahrzehnte der Marsch der Leibgarde des Königs von England. Händel führte dann die Londoner Oper als sein eigenes Geschäftsunternehmen.

Aber nach kurzem Erfolg erwuchs ihm in der oberen englischen, vielfach dem Italienertum zugeneigten Gesellschaft eine Gegnerschaft, die ihn nach aufreibendem Kampfe schließlich sein Vermögen kostete und ihn gesundheitlich und seelisch zermürbte. Trotzdem aber war die Zeit seines Ruhmes damit nicht zu Ende. Sowohl eine innere Abkehr von der Opernform als auch der äußere Anlaß, daß der Bischof von London verbot, geistliche Stoffe auf die

Bühne zu bringen, drängten ihn zum Oratorium. Sein „Messias“ errang schließlich einen durchschlagenden Erfolg, brachte ihm aber noch nicht den künstlerischen Sieg, der sich erst mit seinem „Judas Makkabäus“ einstellte. Dieser „Judas Makkabäus“, geschaffen aus dem Anlaß der gewonnenen großen Schlacht der Engländer gegen die Schotten, war ein einziger Lobgesang des Sieges. England empfand dieses Musikwerk Händels mit Recht als die sieghafte Darstellung seiner militärischen Erhebung, und das, was an Kampf und Zwist vorhanden gewesen war, erschien dahingeschmolzen in dem uneingeschränkten Erfolg dieses Werkes. Als schließlich der „Messias“ noch einmal in Gegenwart des Königs von England aufgeführt wurde, herrschte tiefste Ergriffenheit, und um den größten Dichter der Töne zu ehren, erhob sich der König von seinem Platze und mit ihm die ganze Zuhörerschaft.

Das war die Höhe der Künstlerlaufbahn Georg Friedrich Händels. Dann kam die Zeit, da Nacht seine Augen umfing und er nach achtjähriger Blindheit sein Leben beendete, um geehrt wie nur wenige seiner Zeit in der Westminsterabtei zu London beerdigt zu werden.

Georg Friedrich Händel hatte also einen schicksalreichen Weg aus seiner Heimat weit über die Staaten Europas genommen. Er hat das künstlerische Herz der Völker schlagen gefühlt, sich mit ihm und seinen Kunstformen gemessen, um sie selbstherrlich auf allen Gebieten seinem Wesen gemäß zu gestalten. Und dieses sein Wesen, das können wir heute wohl sagen, war nicht süßlich fromme Hingebung, sondern ein immer wieder hervortretender starker, dramatischer Anschlag, ein heldisches Ringen aller Bestandteile eines stürmenden Menschentums, demgegenüber Titel und Texte seiner Werke nur wenig bedeuten. Ähnlich wie später ein Beethoven Ausschau hielt nach großen Dichtungen, denen er sich als Musiker zugesellen konnte, ähnlich wie Goethe nach großen Musikern für seine worttondramati-

schen Gedanken suchte, so sah sich auch Händel in seiner Welt um, um für seine kämpferischen Melodien einen Wortgehalt und eine wortdramatische Form zu finden. Da hat er dann bald nach dem einen, bald nach dem anderen Vorwurf gegriffen, hat einen „Arminius“ komponiert, einen „Julius Cäsar“ und einen „Tamerlan“ und wählte schließlich in Ermangelung großer Vorwürfe alttestamentliche Stoffe. Es muß für diesen Gestalter der Töne schwer gewesen sein, Texte aus den Händen Zweitrangiger entgegennehmen zu müssen und einen Gehalt mit Namen benannt zu sehen, die wenig der Art seines Wesens entsprachen. Der Messias des Judentums und der Messias Georg Friedrich Händels haben innerlich letztlich nichts miteinander gemeinsam, was wohl schon seine Zeit empfand, die ihn öfters den „großen Heiden“ nannte. Die gewaltigen Fanfaren dieses Werkes sind ein kampffroher Siegesjubel, den die europäische Seele, sei es in England, sei es in Deutschland, immer begreifen wird. Selbst die Darstellung demütiger Zerknirschung, wie sie in den Worten ausgedrückt erscheint, findet bei Händel eine kraftgesättigte, abwehrbereite musikalische Deutung.

Wir werden uns daran gewöhnen müssen, diese entscheidende Seite Händelscher Gestaltung mehr zu würdigen als frühere Geschlechter, und uns immer die Gesamtpersönlichkeit in ihrem Reichtum des kämpferischen Lebens, in ihrer aristokratischen Bewußtheit gegenüber den Königen seiner Zeit, in ihrem Reichtum des musikalischen Schaffens in allen Formen vor Augen halten müssen, um hier ein wirklich inneres Mitschwingen zu erleben und nicht ein starres Bestaunen einiger Werke allein.

Die italienische Oper und das französische klassische Drama waren jedes in seiner Weise der Ausdruck eines bestimmten völkischen Stilempfindens, einer bestimmten Geistesepoche, aber auch ein Stück des Wesens des Italiener- und des Franzosentums. Diesen kulturellen Strömun-

gen war das zerblutete Deutschland des Dreißigjährigen Krieges jahrzehntelang widerstandslos ausgeliefert, und erst ganz allmählich — geballt in einzelnen Persönlichkeiten — rang sich der ewige deutsche Gestaltungswille im geistigen Wettkampf gegen die anderen großen völkischen Kunstformen durch. Das, was Händel gegenüber der italienischen Oper erstrebte, gelang zum ersten Male Gluck, um nach weiteren Versuchen schließlich im deutschen Musikdrama Richard Wagners seine Erfüllung zu finden. Gegen die Form des französischen Dramas trat hellbewußt Lessing in Erscheinung und dieses dramatische Schaffen führte zu Goethe und Schiller, später zu Kleist und Hebbel.

Während aber das Schaffen des Italiener- und Franzosentums — in seiner Art groß und mit Recht bewundert — in Deutschland zu einer inneren Abwehrhaltung führte, konnte dieses gleiche Deutschland Gehalt und Form Shakespeares ohne weiteres übernehmen, weil hier aus einer tiefinnerlichen Verwandtschaft Wege eingeschlagen wurden, die in ihrer dynamischen Kraft und in ihrer stürmenden und durch die Natur hindurchgreifenden Dramatik Leben von deutschem Leben selber war. Shakespeare hat durch sein Wirken in Deutschland fremde Krusten zerbrechen helfen und dem deutschen dramatischen Schaffen die Wege geebnet. Georg Friedrich Händel bedeutet zusammen mit Hans Holbein — vom Überzeitlichen her gesehen — den Dank Deutschlands an das England Shakespeares, denn, nach einem glücklichen Wort, hat Händel ein halbes Jahrhundert in England gewirkt als deutscher Musiker und hat 200 Jahre englische Musik geformt.

Wenn wir heute hier in Halle hervorragende Vertreter des englischen Kulturlebens begrüßen können, so grüßen wir mit ihnen gemeinsam ein Schaffen, das trotz verschiedener politischer Schicksale der Völker, trotz anderer Aus-

lesegesetze des Lebens doch für jeden tiefer Blickenden aus einer Wurzel sproß, die wir gerade inmitten der heutigen Zeit wieder glauben als einen gemeinsamen Besitz betrachten zu dürfen.

Es sind jetzt zweieinhalb Jahrhunderte vergangen, seit Deutschland und Europa der große Georg Friedrich Händel geschenkt wurde, und es entsteht die Frage, was von seinen gesamten Werken zeitlich bedingt ist, und was für das innere Leben auch unserer Zeit wieder fruchtbar und lebengestaltend mitten hinein in das künstlerische Ringen unserer Tage gesetzt werden kann. Ein Musiker von heute, der sich mit der Gestalt Händels befaßt hat, hat tausendmal recht, wenn er sagt: Wenn es bisher nicht möglich gewesen sei, das große Werk Händels für eine kulturelle Volkserziehung einzusetzen, so sei nicht Händel daran schuld, sondern nur die Gedankenarmut und die Stillosigkeit seiner Siegelbewahrer. Denn, wenn die Schöpfungen der bildenden Kunst nicht hinter Häuserblocks, im Dunkeln, in den Kellern der Museen versteckt gehalten, Dichtwerke nicht bei Bücherschwärmern, in staubigen, vollgepfropften Büchereien bewahrt werden sollten, so könnten Tonwerke nicht Menschen anvertraut werden, die bei Aufführungen nicht einmal verstehen, diesen herrlichen Offenbarungen Blut und Odem einzuhauchen.

Mögen die Versuche einer Händelwiedergeburt manchmal Fehlschläge gewesen sein, so gibt es heute doch schon überall Kräfte, die aus einem neuen und doch uralten Gefühl heraus das ewig Große Georg Friedrich Händels herausschälen, es säubern von allen sogenannten Bearbeitungen späterer Zeiten, um in einer bewußten und gefühlssicheren Arbeit das deutsche Volk und die anderen Völker Europas wieder dem gewaltigen Werke dieses großen Tondichters entgegenzuführen.

Die jetzigen Tage, da Händel in der ganzen Welt wieder ins volle Leben tritt, sollen Verpflichtung und An-

sporn für alle jene sein, denen die Obhut über die Musik Europas anvertraut worden ist; ein Ansporn für alle jene, die durch die Oberflächlichkeit des Tages hindurch nach tieferem Gehalt suchen, und denen, dessen sind wir sicher, neben anderem Großen auch das Werk des großen Wanderers — man kann wohl sagen: des gewaltigen Wikings der Musik — jetzt aufgehen wird in unveräußerlicher Größe als Kraftspender und Einiger im geistigen Kampfe unserer Zeit und im seelischen Ringen kommender Geschlechter.

An die deutsche Wehrmacht.

Am 7. März 1935 sprach Alfred Rosenberg im Beisein des Reichskriegsministers Generaloberst v. Blomberg sowie der Spitzen von Armee und Marine im Reichskriegsministerium über die nationalsozialistische Weltanschauung. Rosenberg hat stets ein starkes Empfinden für die Gesetze gehabt, die die deutsche Armee geschaffen und groß gemacht haben. In seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts" hat er Friedrich dem Großen und Moltke als den stärksten Verkörperungen der „typenschaffenden Kraft", deren jeder Staat zu seiner Erhaltung bedarf, ein Denkmal gesetzt. Das Bedeutsame an dieser Rede ist die klare Beweisführung für die Grundverwandtschaft von Nationalsozialismus und Wehrmacht, die sich heute in der Gestalt unseres Führers am schönsten verkörpert.

Dieser Rede schlossen sich ähnliche an in Oldenburg, sowie vor der Marine in Wilhelmshaven, Flensburg-Mürwick und Kiel.

Im Laufe des letzten Jahrhunderts ist ein Wort von Goethe sehr viel angeführt worden: von dem Rechte, das mit dieser Generation geboren sei, sei leider nie die Frage. Solche trübe Redewendungen haben auch wir oft gehört. Ich glaube aber, daß wir, wenn wir überhaupt zu den Fragen unserer Zeit Stellung nehmen wollen, hier von folgendem, nur scheinbar etwas anmaßendem Standpunkt ausgehen müssen: wenn vergangene Geschlechter es versäumt haben, das Recht ihrer Zeit anzumelden und durchzusetzen, so ist dieses Recht von unserer Zeit beansprucht und in einem langen Kampf auch durchgesetzt worden.

Es besteht natürlich immer, wenn eine Generation das Recht für sich beansprucht, Kritik an der Vergangenheit zu üben und sich nun auf sich selbst zu stellen, die Gefahr, daß diese Forderung möglicherweise von einem rein indi-

vidualistischen Standpunkt aus erhoben wird. Ich glaube aber, das Schicksal hat uns davor bewahrt, hier eine individualistische Ansicht zu vertreten. Es hat uns 14 Jahre Kampf auferlegt, um zu prüfen, ob die angemeldeten Forderungen, ob die ausgesprochenen Gedanken nur der Ausfluß einer augenblicklichen Verzweiflung oder eines augenblicklichen Größenwahnes darstellten oder ob hier eine starke typenbildende Kraft vorhanden war.

Gewiß war jeder Gedanke, der vom Führer und seinen ersten Mitarbeitern vor 15 Jahren ausgesprochen oder niedergeschrieben wurde, zunächst einmal eine reine „Privatansicht“, eine Privatansicht, die sich gegen alle herrschenden Gewalten dieser Zeit, aber auch gegen viele Erziehungsgrundsätze aus ferner Vergangenheit richtete. Diese „Privatansicht“ mußte überprüft werden in einem ständigen, täglichen Kampfe, und da stellte sich dann nach und nach heraus, daß diese einmal ausgesprochene persönliche Meinung einiger Menschen nach und nach Glaubenssatz wurde von Tausenden, von Hunderttausenden und schließlich von Millionen. So wurde die Kritik an Gegenwart und Vergangenheit nicht eine eigensüchtige Empörung, sondern ein Gemeinschaftsbekenntnis eines ganzen Volkes.

Und dies ist mit das Entscheidende, das wir an die Spitze aller Betrachtungen stellen müssen: jeder von uns wird diese innere Wendung einmal irgendwie an sich vornehmen müssen; er wird nicht davon seinen Ausgang nehmen, was frühere Zeiten und frühere Jahrhunderte über das eine oder andere Lebensproblem der Nation ausgesprochen haben, sondern er wird zunächst einmal an die Spitze aller seiner Betrachtungen die Frage stellen, ob ein Gedanke und eine Maßnahme den Notwendigkeiten unseres Jahrhunderts, den Notwendigkeiten unseres Lebens, den Notwendigkeiten Deutschlands überhaupt entspricht oder nicht.

Aus dieser einen inneren Charakterwendung ist die ganze nationalsozialistische Bewegung in ihrer großen Kraft entstanden. Wir hatten uns damals gesagt, daß der 9. November 1918 nicht eine zufällige Erscheinung sein konnte. Über die begreifliche Empörung über die Verrätertat hinweg mußte sich doch jeder darüber Rechenschaft ablegen, welches die über die unmittelbaren Anlässe hinausgehenden Ursachen dieser furchtbaren Erscheinung waren. Da mußte man feststellen, daß ein derartiger Zusammenbruch, der nicht ein militärischer, sondern ein Charakterzusammenbruch war, seine Ursache in verschiedenen weltanschaulichen Haltungen der letzten Jahrzehnte hatte, in einem bestimmten sozialen oder asozialen Aufbau des deutschen Lebens und in einer sonderbaren Zerfahrenheit des ganzen politischen Handelns.

Man mußte sich in Deutschland darüber klar werden, daß nach einem derartigen Zusammenbruch, wie ihn die Jahre 1917, 1918 usw. darstellten, ein Zurückkehren zu den alten bürgerlichen, politischen, sozialen und sonstigen Zuständen unmöglich war. Es hat vielleicht jeder der Menschen, die aus diesem furchtbaren Ringen nach Hause kamen, das Bestreben gehabt, nun einmal wieder er selbst zu sein, wieder in seinen Beruf, in seine Familie, in seine Arbeit zurückkehren zu können. Aber es hat dann auch jeder nach kurzer Zeit gefühlt, daß sich in ihm und um ihn alles verändert hatte, daß tausend Fragen auf ihn hereinstürmten und daß die alten Antworten, die er bereit hatte, nur kurze Zeit Geltung haben konnten, daß sie sich als falsch erwiesen, als den gegebenen Umständen und Notwendigkeiten nicht mehr angemessen.

Hier setzte dann auch eine Prüfung ein nicht nur des 9. November 1918, sondern auch des vorhergegangenen, untergegangenen Zweiten Reiches, und da sind in diesen letzten 15 Jahren vielleicht manche Worte wieder lebendig geworden, die damals von ungehörten Sehern ausge-

sprochen wurden. Damals, als Deutschland nach 1870/71 glaubte, einen großen Traum der deutschen Vergangenheit verwirklicht zu sehen, als Bismarck das Wort sprach, das Deutsche Reich sei nunmehr aus Blut und Eisen zusammengeschmiedet, meldeten sich inmitten der Siegesstimmung dieses Zweiten Reiches doch schon Widersprüche, die nicht etwa von einer internationalen marxistischen Seite kamen, sondern von einer inneren Opposition, die später im deutschen Leben keine äußere Darstellung mehr fand. Lagarde erklärte damals: dieses Deutsche Reich sei nicht aus Blut und Eisen zusammengeschmiedet, sondern nur aus Lehm und Eisen gefügt worden. Das Blut hat er damals schon vermißt als einen Kitt des Zweiten Reiches, und er wies darauf hin, was er unter diesem „Mörtel" verstand: den Liberalismus, der sich mit dem deutschen Nationalgefühl nicht zu einer innigen Ehe, sondern nur zu einer vorübergehenden Zusammenkunft zusammenfand. Sie kennen sicher alle das Wort Moltkes, das er am Ende seines Lebens sprach: „Wir Soldaten müssen jetzt nur noch die Geschäfte der Börse besorgen." — Die Erinnerungen der Sozialistin Lilli Braun sprechen von einer andern Seite aus genau das gleiche aus. Sie war die Tochter eines preußischen Generals und erzählt, wie ihr Vater einmal empört nach Hause gekommen sei und erklärte, es sei nicht Aufgabe eines preußischen Offiziers, seine Soldaten zugunsten des Großkapitals auf deutsche Arbeiter schießen zu lassen.

Das waren Strömungen und Erlebnisse, die in dem letzten halben Jahrhundert überall auftauchten. Ich glaube, der größte Gradmesser für alle diese Bestrebungen und unterirdischen Gärungen aber ist Friedrich Nietzsche gewesen. Seine Kritik der damaligen Gesellschaft, der damaligen Kultur, der damaligen Anschauung der Welt überhaupt ist bei allen Übersteigerungen doch so tiefgehend,

daß man ihn heute wieder in einer großen Wiedergeburt erleben kann.

Es war in diesen Jahren 1870/71 bis 1890 eine große Werteverlagerung vor sich gegangen. Der heldenhafte Aufbruch des deutschen Volkes im Kriege gegen Frankreich hatte einem großen Geschäftemachertum Raum geben müssen. Das, was man die „Gründerzeit" nannte, war nicht ein Zufall, sondern war schon Anzeichen und Auswirkung eines bestimmten Wirtschaftsgeistes, für den Walter Rathenau später das Wort geprägt hat: „Die Wirtschaft ist das Schicksal." Das heißt auf deutsch: an die Stelle eines heldischen Charakterwertes war der Profit als Höchstwert getreten. Wenn man das so scharf ausspricht, kann es vielleicht verletzen. In Wirklichkeit ist aber die Politik nur zu zahlreichen Parteien von *diesem* Höchstwert geleitet worden, und dieser Höchstwert wurde nach und nach leitender Stern nicht nur der Wirtschaftshandlungen einzelner, sondern ganzer großer Gesellschaftsgruppen.

Während man der Armee eine straffe Führung und Disziplin zubilligte, ließ man das Staatsschiff in Hände gleiten, die sich von diesem Führungsgedanken und jeglicher Disziplin lossagen wollten. Es war der Wahnsinn des letzten halben Jahrhunderts im deutschen Leben, daß man jedem Kapitän auf einem noch so kleinen Frachtdampfer, wenn er sein Schiff richtig steuern wollte, eine unbeschränkte Gewalt in die Hand gab, daß jeder Forschungsreisende, der eine Expedition leitete, völlig Herr über seine Forschungsgesellschaft war, daß man aber das ganze Deutsche Reich *diesem* Grundsatz nicht unterwarf, sondern es zufälligen Entscheidungen von etlichen Hundert Parlamentariern auslieferte, deren Charakter kein Mensch vorher hatte prüfen können.

Das war die Lage um 1914. Deutschland war nicht geleitet von einer einzigen Anschauung des Lebens, son-

dern in jedem einzelnen Deutschen kämpften mindestens ein halbes Dutzend verschiedenster Weltanschauungen, verschiedener Erziehungssysteme, verschiedenster politischer Parteien, und in diesem inneren Kampf ist er letzten Endes, weil er ihn ernster nahm als andere Völker, zerrissen worden.

Damals sah die Gesellschaftsordnung Deutschlands etwa so aus: auf der einen Seite ein absoluter Dynastizismus. Um ihn gruppierten sich beste Kräfte, die glaubten, allen „verneinenden Strömungen" dieser Zeit einen „festen Punkt" in dem „von Gott gegebenen Kaisertum" entgegenstellen zu müssen. Aus dieser dynastischen Gruppe konnte keine nationale Opposition entstehen, weil sie von vornherein wahrscheinlich mit dem Makel eines „vaterlandsfeindlichen Gedankens" verknüpft worden wäre. Neben dieser Gruppe bestand eine vollkommen konfessionelle Politik, die, von einer Weltanschauung des Mittelalters geleitet, das religiöse Bekenntnis als Zweck und die Nationalpolitik als Mittel betrachtete. Gegen diese Anschauung kämpften schon damals, 1914 und 1915, erbittert die Menschen im Zweiten Reich. Sie war stark vor dem Jahre 1914, sie trat dann etwas zurück, um dann wieder in der ganzen Politik des Habsburger Kaiserhauses mit dem Zentrum aufzutreten und schließlich 1918 mit zu siegen. Die dritte Gruppe bildeten die großen Händlerinteressen, die in der Demokratie, im Liberalismus lebendig waren und schließlich nur eines kannten: eine sogenannte Weltkultur, eine sogenannte Weltwirtschaft und als politisches Ziel der verschiedenen verschwiegenen politischen Zentren der Großstädte eine Weltrepublik. Schließlich kam als jüngste Erscheinung die große marxistische Bewegung, die die Nation überhaupt als erstrebenswertes Prinzip leugnete und die Verbindung quer durch alle Völker hindurch schaffen wollte. Sie trennte den lebendigen Leib eines Volkes

in zwei Teile und rief den einen Teil zum Aufstand gegen den andern.

Diese vier großen Gruppen kämpften, wie gesagt, 1914 um die Seele jedes einzelnen. Und das Bezeichnende der Tat vom November 1918 ist es zweifellos, daß diese sogenannte Revolution an dieser weltanschaulichen und staatspolitischen Tatsache gar nichts geändert hat! Es war bloß eine Kräfteverschiebung innerhalb dieser vier Gruppen eingetreten in dem Sinne, daß die dynastische Gruppe zurückgedrängt wurde und die andern drei Gruppen an die Spitze traten.

Weltanschaulich und staatspolitisch war hier keine Revolution vor sich gegangen, sondern bloß eine Machtverlagerung der verschiedenen Parteien. Hier hat sich für die nationalsozialistische Bewegung — an ihrem ersten Anfang vielleicht nicht immer bewußt, aber doch instinktiv sicher — folgende Erkenntnis herausgebildet: man kann keine große Revolution machen und man kann nicht auf die Dauer politische Erfolge erzielen, wenn man sich innerhalb der Ideologie seiner Gegner befindet, wenn man sich innerhalb der Weltanschauung derjenigen bewegt, die man zu bekämpfen hat, über die man siegen möchte. Es ist dies ein altes Gesetz der Geschichte, das nur zu oft vergessen worden ist. Wir kennen den tragischen Konflikt des deutschen Mittelalters, als Papst- und Kaisertum in ewigem Kampf miteinander standen; wir wissen, daß die deutschen Kaiser das Papsttum mehr als einmal in die Knie gezwungen haben auf militärischem Gebiet, aber immer wieder ist der Erfolg dieser großen militärischen Siege eine staatspolitische und weltanschauliche Niederlage gewesen, weil das deutsche Kaisertum sich innerhalb einer Weltanschauung bewegte, deren unbestrittener Herr sein Gegner war.

Das konnten auch andere Völker erleben. Ein Herzog Alba führte die spanischen Heere gegen den Papst, be-

siegte dessen Armee und ging dann hin und küßte dem Papst den Fuß. Diese innere weltanschauliche Bindung an seinen Gegner ist ein psychologisches Moment, das nur zu oft dem Menschen den Kampfesmut und die Energie zu letzten Entschlüssen überhaupt geraubt hat. Das war auch in der französischen Revolution so. Es ist dem Geschichtsbetrachter immer sonderbar vorgekommen, daß die unmittelbaren Nachkommen der friderizianischen Offiziere vor der Revolutionsarmee der Franzosen eine Festung nach der andern fast ohne Schwertstreich aufgaben. Diese Offiziere waren damals auch noch preußische Offiziere, durchaus nicht irgendwie bewußte Verräter, aber sie erblickten in dem gegnerischen Heer die Vertretung einer neuen Zeit, einer neuen Weltanschauung, und fühlten sich innerlich gar nicht mehr als vollbewußte Träger dessen, was sie zu verteidigen hatten. Sie hatten an ihrem Zopf Kritik geübt und sahen diese Revolution dann scheinbar über diese kritisierten Zustände einer alten Monarchie siegen.

Das war aber nicht nur in der Geschichte des Papsttums so, oder während der französischen Revolution, sondern so war es, politisch betrachtet, auch 1914. Wer heute die Erinnerungen Bethmann-Hollwegs zur Hand nimmt, wird dort einige geradezu erschütternde Bekenntnisse finden. Bethmann-Hollweg sagt: wir hatten im Kriege keine einzige Parole, die sich gleichwertig den Parolen der Entente hätte gegenüberstellen lassen. Das heißt: der Kanzler, der Deutschland weltanschaulich und staatspolitisch gegen eine ganze Welt zu führen und politisch zu verteidigen hatte, glaubte selbst nicht an die Parolen, die er an sein Volk hinausgeben mußte. Er stand als Demokrat innerlich gar nicht im Preußentum und nicht in Deutschland, sondern vielleicht in Frankfurt oder in Paris. Das Furchtbare daran ist, daß Bethmann-Hollweg zweifellos ein ehrlicher Mensch gewesen ist, daß er vermutlich gar nicht

begriffen hat, auch nach dem Kriege nicht, was er eigentlich in diesen Worten ausgesprochen hatte. Das war eine innere Kapitulation mitten im schwersten Daseinskampf eines Volkes. 1918 war die Folge dieses inneren Charakterzusammenbruchs der politischen Parteien und auch der politischen Führung im Reiche. Eine Heilung von diesem ganzen Zusammenbruch konnte auch nur aus einer Wiedergeburt des Charakters kommen, eines Charakters, der sich zunächst einmal den Mut herausnahm, sich auf sich selbst zu stellen, und nicht zu fragen, ob man hier und da noch Koalitionen eingehen konnte.

Es war ein Kampf um ein Entweder-Oder. Entweder wurde er noch in letzter Stunde aufgenommen oder man ließ die Dinge schleifen, wie sie gingen, um dann schließlich einem weiteren Untergang entgegenzugehen. Es kam also nicht darauf an, hier nunmehr jeden Tag neue Systeme und neue Gedanken zu predigen, als ein neues Denken überhaupt zu erhalten. Das Einfache und Entscheidende der Weltanschauung von heute ist, glaube ich, gerade in dieser Charakterwendung verborgen. Selbstverständlich wird jede große Zeit sich auf die Dauer immer sehr viel feiner verästeln; es werden alle Gebiete des Lebens von einem bestimmten Standpunkt neu überprüft werden, es werden etwa auf allen Hochschulen neue Katheder für Recht und Philosophie usw. errichtet werden, um das Erleben unserer Zeit zu deuten und die Vergangenheit rein wissenschaftlich zu überprüfen. Das ist alles selbstverständlich und wird die Folge kommender Zeiten sein.

Aber das Wesentliche auch einer solchen Weltanschauung liegt meines Erachtens nicht in dieser vernunftgemäßen Darstellung, sondern liegt in einer ganz einfachen Entscheidung in der Charakterwendung. Es gibt hier zwei Erziehungsgrundsätze, wonach der Einzelne und wonach Völker regiert oder mißregiert werden. Entweder erzieht man den Einzelmenschen oder ganze Völker nach dem

Grundsatz der Furcht oder nach dem Grundsatz des Muts. Die Furchterziehung ist ein beliebtes Mittel im ganzen bürgerlichen Leben gewesen. Dieser Grundsatz im Einzelleben ist aber nur die Folge eines großangelegten Grundsatzes, ganze Völker und ganze Rassen Jahrhunderte von diesem einen Prinzip aus erziehen zu wollen. Das bedeutet, daß man die Persönlichkeit, ein freies Forschen, unterbinden muß, daß man alle Instinkte der Furcht und der geängstigten Einbildungskraft züchten muß, daß die Widerstandskraft der einzelnen Menschenseele zermürbt und gebrochen werden muß und daß die Idee eines Stolzes zu verschwinden hat. Das ist der Grundsatz gewesen, unter dem das ganze deutsche, das ganze europäische Mittelalter gelitten hat. Die Zerrissenheit dieses angeblich einheitlichen Mittelalters springt heute jedem Sehenden in allen Kunstzweigen, in allen Äußerungen der Welt ins Auge, so daß man nahezu blind sein muß, um das nicht mehr zu erblicken. Wenn Sie heute die Malerei des Mittelalters sehenden Auges betrachten, die Hunderte von Darstellungen über den Höllensturz der Verdammten, über die Qualen, denen die Menschen hier und im Jenseits für ihre Sünden und Taten ausgesetzt werden, so ist das nur ein Ausfluß einer bestimmten weltanschaulichen Erziehungshaltung.

Ich brauche wohl nicht hinzuweisen auf alles das, was mit der Inquisition und der Unterdrückung der Forschung im Mittelalter zusammenhängt. Das hat alles diesen einen Zweck gehabt: den inneren Stolz eines Menschentums nicht groß werden zu lassen, sondern möglichst schon in der Wiege zu knicken und nicht zur Entfaltung kommen zu lassen.

Hier aber entsteht das andere Prinzip, und das ist zweifellos immer das germanische gewesen, der Grundsatz, von der Stählung des einzelnen und seiner Selbstverantwortung auszugehen, von einer Festigung des Ehrgefühls und Kampfgefühls zu einer Charaktererziehung zu kommen, um dann auf diese Weise einen neuen Men-

schen persönlich und volksmäßig zu gestalten. Ein schöner deutscher Spruch, der Ihnen ja allen bekannt ist, sagt es etwas deutlicher:

Der eine fragt: Was kommt danach?
Der andre fragt nur: Was ist recht?
Und also unterscheidet sich
Der Freie von dem Knecht.

Im Grundsatz einer solchen Knechtung und Knickung des persönlichen Stolzes liegt es, daß hier die Folgerung einer großen Naturverachtung gezogen worden ist. Das, was wir mit dem asketischen Ideal des Mittelalters bezeichnen, entspringt notwendigerweise dieser Weltanschauung, und alles das, was wir als Leibesverhüllung und Verachtung dieses Leibes bezeichnen, alles das, was dann diesen ganzen Leib und sein Handeln mit einer ewigen Erbsünde verquickte, kommt naturnotwendig aus dieser einen einzigen Einstellung: den Menschen aus Furcht heraus zu leiten und ihn bestimmten Erziehungsplänen dienstbar zu machen.

So ist auch das, was wir heute Wissenschaft in der Welt nennen, nicht etwa eine Angelegenheit *an sich*, die irgendwo in der anderen Welt auch von selbst entstanden ist, sondern ist ureigenste Schöpfung dieses kleinen Erdteils, noch näher ausgedrückt: dieses kleinen Stückchen Erde, das zwischen London, Paris, Florenz und Königsberg liegt. Es gibt nicht eine Wissenschaft an sich, sondern diese Wissenschaft hat ihren großen Gang nur nehmen können, weil ein Menschentum nicht von Zauber und Wunder ausging, sondern von einer Gesetzmäßigkeit im All überhaupt. Das ist der Unterschied gewesen, der den germanischen Menschen damals zur Forschung getrieben hatte. Er forschte nicht so sehr nach Wundern, sondern er forschte nach Gesetzmäßigkeit. Alle seine Theorien und Gedanken hatten diese Idee der Gesetzmäßigkeit im Weltall zur

Voraussetzung ebenso wie bei der Erforschung des Blutkreislaufes.

Das, was wir heute „Rassenkunde" nennen, ist nur die unmittelbare Fortsetzung dessen, was einmal im jungen und späten Mittelalter an Naturforschung im Kampf um eine freie Forschung eingesetzt hat. Ebenso, wie ein Kopernikus und seine Nachfolger sich bemühten, sich Rechenschaft vom All zu geben, so versucht heute eine neue Wissenschaft, sich Rechenschaft über das Menschentum und seine innere Gesetzlichkeit überhaupt zu verschaffen.

Notwendigerweise kam mit einer Verachtung der Natur auch die Darstellung dieser Natur durch das Volkstum in Verruf. Es war ganz natürlich, daß ein System, das sich einmal gefestigt und das seine Grundlagen aus Rom und dem späten Griechenland bezogen hatte, nunmehr beanspruchte, der alleinige Träger aller Religionsgefühle und alles Rechtsdenkens zu sein. Es verurteilte jedes organische Aufbäumen gegen das spätrömische Recht im Sinne eines altdeutschen Gemeinrechts als eine Ketzerei, als eine unangebrachte Empörung. Auch hier vollzieht sich durch Jahrhunderte der Ablösungsvorgang und die Wiedereinsetzung der alten germanischen Charakterwerte auch im Rechtsleben gegen ein fremdes und in seiner späteren Darstellung verzerrtes altrömisches Recht.

Damit verschiebt sich auch die ganze Geschichtsbetrachtung. Wir denken dabei gar nicht daran, uns in irgendeine Sektiererei hineinbegeben zu wollen. Wir denken gar nicht daran, auch nur irgendeine große Gestalt der deutschen Vergangenheit irgendwie mit Schmähnamen zu belegen, weil wir vielleicht in seinem Gegenspieler heute die uns verwandtere Gestalt erblicken. Wir denken auch nicht daran, dieses Erste Reich Deutschlands irgendwie schlecht zu machen. Aber wir glauben allerdings, wenn Karl der Große dieses Erste Reich auch gründete und vielleicht damit die

politische Voraussetzung für das Durchhalten in späteren Kämpfen schuf, daß der Gehalt, der mit dieser politischen Tat nach Deutschland gekommen ist, nicht zum Segen des deutschen Wesens gewesen ist, sondern daß sich hier sofort ein organischer Gegenprozeß entwickelte.

Die Geschichte dieses Prozesses der Ablösung aus dem Gehalt des Ersten Reiches ist das, was uns heute unmittelbar angeht. Wenn eine bestimmte mittelalterliche Geschichtsbetrachtung seit Jahrzehnten durch das Zentrum erklärte, es sei wieder die Aufgabe, die preußisch-brandenburgische „Geschichtshypnose" zu überwinden, so heißt das nichts weiter, als daß die andere, die mittelalterliche Seite, die Rückkehr zu dieser einen universalistischen Weltmonarchie wieder erstrebte. Die deutsche Geschichte aber ist organisch einen andern Gang gegangen. Aus dem kleinen Widerstandskern Brandenburg-Preußen entstieg schließlich das Zweite Reich Bismarcks und in Überhöhung der preußischen Sendung heute das einige Deutsche Reich Adolf Hitlers.

Wenn wir aber heute die Voraussetzungen für unsere Zeit erkennen und den Mut zur Bejahung der Bestrebungen unserer Zeit aufbringen, dann werden wir nachher notwendigerweise die Dinge nicht nur der letzten 50 Jahre, sondern wohl auch der letzten Jahrhunderte in einem andern Gesichtsfeld und in einer andern Beleuchtung sehen, als die zünftige Gelehrsamkeit das bisher getan hat. Die deutsche Vorgeschichte ist heute mit am Werke, um dieses Bild zu vervollkommnen, und Anknüpfungsmöglichkeiten ergeben sich hier nicht irgendwie gezwungen, sondern ganz von selbst. Es ist bezeichnend, daß man ein Jahrhundert lang in Griechenland, in Mykene, in Kleinasien und in Rom nach den Schätzen aller andern Völker gegraben, daß man aber nach den Schätzen des deutschen Volkes überhaupt nicht gefragt hat. Man hat die Stimmen der Völker vom Ganges bis zur Themse gesammelt, aber die

Stimme Deutschlands hat man zu Hause selbst überhört. Die Zeit ist jetzt gekommen, um diese große Sünde an Deutschlands Gegenwart und Vergangenheit wieder gutzumachen.

Als letzte Folgerung dieser aus der Naturverachtung folgenden Mißdeutung aller völkischen Bestrebungen ist schließlich auch die ganze Ententepropaganda während des Krieges zu begreifen; denn diese Propaganda wurde geführt im Namen einer Kultur überhaupt gegen die Barbarei. Das war bloß die politische, propagandistische Schlußfolgerung aus einer Geschichtsbetrachtung, wie sie ja in Deutschland selbst auch zu Hause gewesen ist. Deutschland fühlte sich buchstäblich in der ganzen Zeit politisch, weltanschaulich und geschichtsphilosophisch in der Verteidigungsstellung, weil alle seine Lehrer in den Schulen auch nicht viel anderes gesagt hatten, als man in anderen Staaten über die Entwicklung und Entstehung der deutschen Kultur erzählte: die deutsche Kultur hatte ihren Ursprung aus Rom, das deutsche Recht war segensreich geleitet durch das römische Recht, und alles, was deutsche Kunst war, wäre ebenfalls eine Nachahmung anderer Kultur.

Aus dieser Wendung von früher ergaben sich dann sehr empfindliche und schwerwiegende Folgen. Und diesen ganzen Sprung in den Abgrund von einer scheinbar philosophischen Haltung bis zu politischen Tagesfragen hat Deutschland vollführt.

Deutschland ist 1918 in die tiefste Tiefe gestürzt und hat gerade in dieser Tiefe die Wurzeln seines ganzen Daseins, die früher unbekannt oder verlacht waren, wieder gefunden. Und in dieser Erneuerung eines alten Urbestandteils seines Wesens ist dieser ganze deutsche Protest, der damals aus München erscholl, nicht ein Ruf der Demut gewesen, sondern ein Aufruf alles Mutigen und Stolzen, das noch in Deutschland lebendig war.

Wenn heute die christlichen Konfessionen über das Gesetz der Sterilisierung sprechen und es als „antichristlich", als mit alten Dogmen unvereinbar ablehnen, so muß die heutige Zeit zu dieser Frage erklären, daß bei Beurteilung der Erhaltung des Lebens Deutschlands die Frage nach Christentum oder Nichtchristentum nicht gestellt werden kann, sondern daß es sich hier um das Entweder-Oder handelt, ob ein Volk im Laufe der scheinhumanitären Entwicklung nach und nach immer kränker werden soll, d. h. keine Widerstandskräfte mehr zu entwickeln vermag, oder ob im Gefolge einer der Natur entsprechenden Gesetzgebung wieder das Starke und Gesunde als Richtschnur angesehen wird. Das ist eine Schicksalsfrage, um die wir alle nicht herumkommen können, wenn wir überhaupt Deutschland wieder stark machen wollen. Und da kann das 20. Jahrhundert nicht fragen, was im ersten, zweiten, zehnten oder fünfzehnten Jahrhundert einmal über diese Frage gesprochen oder beschlossen worden ist! Wenn die „Germania" in den vergangenen Wochen erklärte, die Verhütung einer erbkranken Geburt habe die Kirche stets als ein Verbrechen gebrandmarkt, so bin ich der Überzeugung, daß dieses als Verbrechen Gebrandmarkte einmal selbstverständliches deutsches Staatsgesetz werden wird und daß sich unsere Gegner, wenn sich unsere Gedanken durchgesetzt haben werden, nach 30 oder 40 Jahren schließlich selbst zu diesem Standpunkt werden bekennen können. Ich bin sogar überzeugt, daß nach 50 Jahren dann die Nachfahren der „Germania" aussprechen werden, daß diese Gesetze unter besonderer Betreuung der Kirche zustande gekommen seien. Wir brauchen heute den Mut, die Notwendigkeiten unserer Zeit zu erkennen und diesen Notwendigkeiten mit innerer Wahrhaftigkeit ins Auge zu blicken. Nur eine Zeit, die das wirklich vermag, kann als groß bezeichnet werden. Jede andere Zeit, die solchen Anlauf nimmt und dann nach wenigen Jahren schwach wird, hat dann nur

den Beweis erbracht, daß sie den inneren starken Glauben an ihre Sendung nicht gehabt hat und nur eine vorübergehende Erscheinung gewesen ist.

Ich bin der Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung heute in einer großen Zeit der Prüfung steht. Nach einer vierzehnjährigen Prüfung auf politischem Gebiet wird jetzt das gleiche auf weltanschaulichem Gebiet einsetzen; von diesem Kampf wird die Zukunft Deutschlands, wird die Zukunft der Bewegung abhängen. Mit ihrer Weltanschauung steht und fällt die Partei. Wenn wir diese staatspolitische und weltanschauliche Haltung nicht so stark gestalten können, daß sie die Ideologien der anderen Gruppierungen überwindet, dann hat die nationalsozialistische Bewegung noch lange nicht gesiegt. Dabei ist sie, wie gesagt, keineswegs antireligiös, da sie aus dieser Charakterhaltung und Charakterwertung keine unmittelbaren unduldsamen metaphysischen Folgerungen zieht. Was der einzelne auf dem religiösen Gebiete über Jenseits, Gott und Unsterblichkeit meint glauben und denken zu müssen, wird nach wie vor seine eigene Gewissensangelegenheit bleiben. Es handelt sich hier nur um die Herstellung einer einzigen Werte- und Charakterfront, die als mindeste Voraussetzung notwendig ist, um Deutschland durch die Stürme der jetzigen und der noch kommenden Zeit zu führen.

Der Kampf der Dogmen ist für uns heute zu Ende, das große Ringen um die Werte aber hat seinen bewußten Fortgang genommen; denn schließlich sind diese politischen Parteien, die wir überwunden haben, ja auch Träger bestimmter Werte und bestimmter Weltanschauungen gewesen. Der höchste Wert des Nationalsozialismus aber ist die nationale Ehre. Um die Durchsetzung dieses Wertes wird heute gekämpft, nicht etwa nur auf militärischem Gebiet, sondern genau so auf dem Gebiete der Rechtsphilosophie,

einer neuen Wirtschaftsethik und allen anderen Gebieten der Erkenntnis.

Das ist die innere Werterevolution, in deren Mitte wir heute stehen und in der wir uns werden entscheiden müssen, auf welcher Seite wir zu kämpfen gedenken. Inmitten dieses Ringens schälen sich auch die Werte dessen, dem Sie alle dienen, besonders hervor. Die Idee des Soldatentums ist heute volkstümlicher als jemals früher in der deutschen Geschichte geworden, und das ist kein Zufall. Sie wissen, der Begriff des Soldaten hat, wie alle anderen Begriffe, im Lauf der Jahrzehnte und Jahrhunderte sehr geschwankt. Ich glaube, daß um das Jahr 1648 der Soldatenstand der verachtetste war, den es in Deutschland überhaupt gab. Um 1813 strömte alles zu den preußischen Fahnen, 1870 und 71 war der deutsche und der preußische Soldat das Sinnbild der Wiedererstarkung Deutschlands, der Gründung eines großen Deutschen Reiches, und 1914 wurde er es noch mehr als jemals früher, weil damals ganz Deutschland glaubte, daß Moltke über Bleichröder gesiegt hätte. In Wirklichkeit stellte sich 1918 heraus, daß Rathenau über Hindenburg triumphiert hatte.

Und dann setzt wieder eine Verachtung dieses deutschen Soldaten ein, wie sie zuletzt im Dreißigjährigen Kriege vorhanden gewesen ist. Das, was in diesen 14 Jahren über den deutschen Soldaten hier in Berlin in der „Weltbühne" usw. geschrieben wurde, ist das Schamloseste, was jemals über deutsche Vergangenheit und deutsche Ehre niedergeschrieben werden konnte. Gegen diese Verunglimpfung hat sich die nationalsozialistische Bewegung ebenfalls seit ihrem ersten Tag gewandt, und das soldatische Prinzip der unbedingten Führung und Disziplin, das Ihnen so selbstverständlich ist, ist auch selbstverständliche Voraussetzung und praktisches Handeln der Bewegung Adolf Hitlers

gewesen. Man hat immer gesagt: das bezieht sich ja nur auf den unmittelbaren Krieg und den unmittelbaren Kampf, wo diese Disziplin und Führung notwendig ist. Dabei aber hat eine feige Generation vergessen, daß eine Nation sich immer im Kampf befindet, solange sie überhaupt lebt.

Aus dieser einen wahrheitsgemäßen Erkenntnis ergibt sich das, was wir heute den „Politischen Soldaten" nennen. Auch die Uniform dieses politischen Soldaten, — — ich bitte Sie, stehen Sie diesem Gedanken nicht ablehnend gegenüber — — diese Uniform und der Begriff des Politischen Soldaten sind etwas, was die Wehrmacht heute unmittelbar mit dem deutschen Volke verbindet und die Armee davor bewahrt, jemals wieder Kaste zu werden. Wenn Sie die Geschichte der Gesellschaft, sagen wir, der letzten 30 Jahre überblicken, dann werden Sie vielleicht aus Romanen und Erzählungen und aus Ihrem eigenen Leben feststellen können, daß um das Jahr 1910 oder 1913/14 herum der deutsche Soldat, der deutsche Offizier, immer mehr in ein kastenmäßiges Bewußtsein hineingedrängt wurde. Er war der Vertreter der heldischen Werte, er blieb für sich allein ein Sondervertreter dieser Werte, und rundherum um ihn bildeten sich andere Ideale. Immer mehr verengte sich der Lebensraum des deutschen Soldaten. Er mußte sich irgendwie dagegen wehren und nahm deshalb in seiner Gesellschaft Kastenformen an, die ihn dann immer mehr von der übrigen Nation trennten. Das war nicht seine Schuld, es war die Schuld der politischen Führung, die Schuld der ganzen weltanschaulichen Haltung der vergangenen Jahrzehnte; aber es war so.

Heute, glaube ich, können wir sowohl zur Befriedigung des deutschen Soldaten als auch zur Freude der politischen Bewegung feststellen, daß diese Schranken gefallen sind und daß sich ein Gemeinsamkeitsbewußtsein von der einen

zur anderen Seite geschlagen hat. Ich bitte Sie darum, auch nicht so sehr den Unterschied zwischen Militärs und Zivilisten zu machen; denn: es gibt in Deutschland heute sehr wenig sich als Zivilisten fühlende Menschen. Es fühlt sich jeder von uns nicht als Privatperson, sondern jeder Nationalsozialist, ganz gleich, in welcher Gruppe er kämpft, fühlt sich als Diener einer bestimmten Gemeinschaft, sei es der Gemeinschaft der Politischen Leiter, sei es der Gemeinschaft der SA. oder SS., sei es der Gemeinschaft der deutschen Jugend oder des deutschen Arbeitsdienstes. Die deutsche Nation ist eben drauf und dran, endlich einmal ihren Lebensstil zu finden, einen Lebensstil, der sich grundsätzlich von dem unterscheidet, was man britischen Liberalismus nennt, der allein für sich auf seiner Insel glaubt wirken zu können, ein Stil, der heute vielleicht manchem noch unbequem ist, aber allen deutlich und bemerkbar hervortritt. Es ist der Stil einer marschierenden Kolonne, ganz gleich, wo und zu welchem Zweck diese marschierende Kolonne auch eingesetzt sein mag.

Schon dadurch ist, glaube ich, etwas Großes geschehen. Wir verdanken es alle dem Führer, daß er die Politik auf eine naturgemäße, den ewigen Gesetzen des Lebens entsprechende aristokratische Grundlage gestellt hat, daß er die deutsche Wehrmacht wieder ins Volk hineingeführt hat und daß dieses deutsche Volk seiner Verteidigung heute innerlich mehr zugetan ist als vielleicht jemals früher in seiner Geschichte. Diese große Bruderschaft von Wehrmacht und Volk ist es, in deren Dienst Sie und wir alle stehen, und der große Wertekampf spielt sich zum großen Teil auf dem Gebiete ab, auf dem Sie, solange es deutsche Soldaten gibt, sowieso stehen müssen. Das ist der Wert der Ehre, des Stolzes und des Mutes. Er schafft andere Voraussetzungen, als die Furcht und die Strafe hier oder im Jenseits sie am Menschen über-

haupt erzielen können. In diesem harten Wertekampf stehen wir heute und ihm werden wir in den kommenden Jahrzehnten dienen, solange bis die Einheit zwischen Weltanschauung, Politik und Staat Wirklichkeit geworden ist.

Die Frau im nationalsozialistischen Staat.

Als einer der ersten hat Alfred Rosenberg die Frage der Stellung der Frau innerhalb eines gesunden Staates grundlegend behandelt. (Vergleiche den Aufsatz „Mann und Weib“ in „Blut und Ehre“ I. Teil.) Immer wieder erhob er die Forderung, daß der Frau der Platz angewiesen werden müsse, den die Natur ihr zugedacht, nicht der, den der kranke Intellekt der letzten 50 Jahre ihr ausgewählt habe. Alfred Rosenberg ist deshalb gerade von der sogenannten „politischen Frau“ des vergangenen Systems mit besonderem Grimm angegriffen worden. Er wurde in weiten Kreisen als „Frauenfeind“ verschrien. Wenn nun heute im neuen Reich die Frau die Stelle angewiesen bekommen hat, an die sie eigentlich gehört, so ist das Verdienst an der Klarlegung der Begriffe des Verhältnisses von Mann und Weib im germanischen Staat weitgehend Alfred Rosenberg zuzuschreiben, und wie die deutsche Frau des Dritten Reichs den „Frauenfeind“ Rosenberg beurteilt, konnten wohl am besten diejenigen ermessen, die Zeugen waren, wie Alfred Rosenberg 1935 gerade von der deutschen Frau gefeiert wurde.
Die nachfolgende Rede, die Alfred Rosenberg zum deutschen Muttertag am 10. Mai 1935 in Düsseldorf vor den Frauen hielt, bedeutete die erste Bekräftigung der Tatsache der Einheit von Frau und Mann in der Gestaltung des Lebens im neuen Deutschland.

Wir alle leben in dem Bewußtsein, daß das heutige politische und weltanschauliche Ringen in Deutschland weit über das hinausgeht, was man einen „Kampf der Generationen“ zu nennen gewohnt ist. Wir wissen auch, daß die heutige Umwälzung noch mehr ist als eine staatspolitische und soziale Revolution. Wir wissen, daß wir in vielen Fragen vor endgültigen Entscheidungen stehen. Wir Nationalsozialisten sind dabei Gegner eines

faden, aber immer noch verbreiteten Optimismus, der über die schwersten Fragen dieser Zeit mit den Worten: „Das Volk kann nicht untergehen“, hinwegzugleiten sich bemüht. Vielmehr stellen wir dieser oberflächlichen Anschauung die Tatsachen der Weltgeschichte gegenüber. Die alten, von den nordischen Völkern gegründeten Staaten in Asien sind untergegangen, Hellas ist versunken, das römische Reich ist zerbrochen, und die Zeichen eines nicht nur äußeren Niederganges, sondern eines wirklich inneren Verfalls sind heute greifbar nicht nur in den Weltstädten Europas, sondern auch über sie hinaus in vielen anderen großen Kulturstätten der europäischen Staatenwelt. Die sozialen und politischen Zuckungen in allen Ländern sind die äußeren Gleichnisse für eine innere Haltlosigkeit und Glaubenslosigkeit.

Dieser innere Zerfall aber kann nur zu zwei Folgen führen: entweder geht man den verhängnisvollen Weg der alten Gedankenwelt weiter und führt damit erneut Millionen dem Weltkommunismus in die Arme, oder aber ein tapferes Geschlecht bringt den Mut auf und unterzieht mit dem festen Willen zur Neugestaltung der Lebensformen nicht nur die letzten Jahrzehnte, sondern die ganze noch in der heutigen Zeit wirkende Vergangenheit einer entscheidenden Wertung. — Mag der eine oder andere Staatsmann sich dieser anbahnenden Einsicht noch zu entziehen versuchen, der Zwang der Tatsachen wird alle einmal vor diese Frage stellen und damit den letzten Aufruf an den Lebenswillen der Völker richten.

Die nationalsozialistische Bewegung hat ihr entscheidendes Kennzeichen darin, daß sie in einem einzigen durch Kampf geläuterten gewaltigen Erziehungsvorgang die Schicksalsfrage für Deutschland im zweiten

Sinne entschieden hat und nun aus dieser innersten willensmäßigen Entscheidung heraus von Jahr zu Jahr immer bewußter die Folgerungen auf allen Gebieten des Lebens zieht.

Staatspolitisch erblickt die nationalsozialistische Bewegung im Verlauf der letzten 150 Jahre nach dem Sieg der französischen Gedankenwelt eine immer weitere Lockerung der typenbildenden Kräfte durch das von Blut und Boden gelöste Einzelwesen, das sich in den Mittelpunkt weltanschaulicher Wertungen stellte. Durch diese Loslösung wurde der Staat nicht als eine Lebensnotwendigkeit, sondern als ein technisches Gefüge begriffen, dessen mechanistische Einwirkung nur die Auswüchse einschränken sollte. Dieses Gefüge mußte aber bei weiterer Verwilderung aller sich lösenden Gefühle immer starrer werden, und so führte diese Loslösung des Ich scheinbar unlogisch und doch folgerichtig zur Entfesselung millionenfacher Einzeltriebe, zu Stauungen betrogener Großstadt- und Kulturmassen, d. h. zu einem sich auflehnenden kommunistischen Universalismus gegenüber einen durch das alles bedingten starren Polizeistaatsapparat. Die Ziele dieses Weltkommunismus mußten notwendigerweise die Sammlung haltloser Millionenexistenzen bewirken und, in der tatsächlichen Auswirkung, die Ausrottung alles höherwertigen Menschentums nach sich ziehen.

Aus dieser gärenden kommunistischen Weltrevolution, die zunächst einen großen Staat allein beherrschte, wurde eine weltbedrohende Bewegung, und nur den Wesenskräften des germanischen Menschentums ist es in Form des Nationalsozialismus gelungen, Europa vor dieser Überflutung zu retten; wobei aber in letzter Zeit, nach Zurückdrängung des Kommunismus in Mitteleuropa selbst, dieser aus einer politisch propagandistischen Erscheinung in

eine ungeheure militärische Bedrohung aller Kulturvölker sich verwandelt hat.

Aber wenn wir nur dieses Zeitalter des Individualismus ernst prüfen, so entsteht für jeden tiefer Blickenden die Frage, wie denn dieser Individualismus, diese Leugnung typenbildender Kräfte, in diesem Umfang möglich gewesen sei! Da stehen sich auch hier wieder steil zwei Fronten gegenüber. Die eine behauptet, der Individualismus sei eine Sünde gegen die geheiligten Überlieferungen der alten Vergangenheit gewesen, und, um ihn zu überwinden, müßte man zu diesen Überlieferungen der mittelalterlichen Typik zurückkehren. Die andere Seite aber erklärt, daß die auflösende Gedankenwelt des ichsüchtigen Zeitalters nur siegen konnte, weil eben die alten Typen der Vergangenheit nicht mehr Leben waren, sondern nur eine erstarrte Form, der sich nicht die Schlechtesten des 18. und 19. Jahrhunderts mit aller Macht entziehen mußten. Denn wäre diese gelobte alte Form von echter innerer Schaffenskraft durchseelt gewesen, so wäre nie diese Aufsplitterung der europäischen Gesellschaft möglich geworden. Und so besteht wohl kein Zweifel darüber, daß die nationalsozialistische Bewegung hier nicht auf seiten der grundsätzlichen Wiederkehr alter Typen des Daseins steht, sondern alles unbefangen von den Lebensnotwendigkeiten des 20. Jahrhunderts aus prüft. Die nationalsozialistische Bewegung ist zwar bereit, jederzeit aus der Vergangenheit das anzuerkennen, was Charakter und Seele unseres Zeitalters zu stärken geeignet erscheint, ebenso ist aber sie entschlossen, alles das auszuscheiden, was die Kraft der inneren Erneuerung zu schwächen vermag.

Damit ergibt sich ein neuer Wertungsprozeß alter Weltanschauungen, eine neue Betrachtung der deutschen Geschichte als Folge einer Neugeburt aus dem Leben unserer Zeit heraus. Wir glauben deshalb, daß diese im

18. Jahrhundert ausgehöhlte Typik die Folge des Sieges einer imperialistischen spätrömischen Universalpolitik gewesen ist, die zwar machtpolitisch das Erste Deutsche Reich schuf, *die aber zugleich auf vielen Gebieten einen Gehalt und eine Form dem deutschen Wesen aufzwang, die diesem nicht entsprachen.*

Dieses erste Reich brachte uns z. B. das *römische Recht*. Dieses aus dem Gefüge des *alten* Roms herausgerissene Recht zersetzte die germanischen Rechtsbegriffe, führte zur Zerstörung der alten Bauernfreiheiten der germanischen Stämme, und, indem es in der Fortentwicklung die sog. „berechtigten Interessen" des rein Privaten betonte, durchschnitt es die germanischen Auffassungen der *Pflicht*verbundenheit mit der *Rechts*idee. Diese neue Lebensauffassung führte ferner zu einer *Umschmelzung des germanischen Rittergedankens* in ein übersteigertes Feudalsystem. Es führte auch dazu, daß die verheirateten christlichen deutschen Prediger und Priester immer mehr aus dem Volk entfernt und in einer besonderen Kaste zusammengefaßt wurden. Und schließlich brachte diese Einstellung der siegreichen mittelmeerländischen Gedankenwelt eine für die deutsche Volksgeschichte furchtbare Entscheidung mit sich, die vielleicht erst heute ganz ins Bewußtsein getreten ist: *die Mißachtung der deutschen Frau!* Die germanischen Frauengestalten des deutschen Volksepos, wie sie im Nibelungenlied, im Gudrunlied und in anderen Erzählungen eindeutig beschrieben sind, in Kriemhild, Frau Ute u. a. zu gewaltiger Kraft gestaltet erscheinen, reichen von einer urwüchsigen germanischen Lebensauffassung herüber in eine spätere Zeit, da von *dieser* Frauenauffassung nicht mehr viel vorhanden war. Seit Übernahme eines asketischen, aus Ägypten stammenden Ideals wurde das lebendige Leben als etwas Sündhaftes und die Frau in Anknüpfung einiger Stellen aus den Briefen des Apostels Paulus als ein

Sinnbild der Sündhaftigkeit dieser Welt empfunden, und zwar in dem Maße, daß auf dem Konzil von Macon allen Ernstes darüber gestritten wurde, ob die Frau überhaupt zum Menschen gezählt werden könne.

Der Sieg dieser gegen den germanischen Charakter gerichteten Geisteseinstellung zeigte sich dann in der Darstellung der sogenannten „Frau Welt“ in der mittelalterlichen Kunst. Eine Frauengestalt wurde hier von vorne schön gebildet, drehte man aber das Bildnis um, so war dort ein widerliches Gewirr von Würmern und Schlangen als Darstellung der Verwesung zu erblicken! So wurde die Frau als trügerische Verführerin seitens eines dem Leben immer feindlicher werdenden asketischen Ideals hingestellt, und wenn auch die europäischen Menschen aus der Darstellung der Maria mit dem Kinde in fortschreitendem Selbstbewußtsein damit zugleich die schöpferische Natur wieder zum Leben weckten, so war das ein Zwangsausgang, den sich der Europäer aus seinem Wesen heraus gegen alle fremdländischen, die Frau verachtende Anschauungen schuf. Der germanische Mensch erblickte in der Mutterschaft nicht eine verwerfliche Befleckung, wie sie sich aus einem bestimmten Dogma ergab, sondern die natürliche und heilige Lebenserfüllung eines echten Menschentums auf dieser Welt.

Und nun vollzog sich fortschreitend in der europäischen, in der germanischen Geschichte der Ablösungsprozeß aus dem gesamten Gefüge des Römischen Reichs Deutscher Nation. Politisch meldet sich im Deutschen Orden in Ostpreußen gemeinsam mit der ganzen Ostsiedlung ein ritterlicher und bäuerlicher Grundsatz an, der vom Boden und vom Kampfe aus sich das Leben gestaltete. In den Städten und in den fahrenden Hansen zeigte sich ein neues deutsches Selbstbewußtsein. Durch Brandenburgs Gründung, durch die Erziehung des preußischen Staats

erlebten wir die Neugestaltung des deutschen Lebens von einem kraftstrotzenden Mittelpunkt aus, dem wir es zu verdanken haben, daß Deutschland nicht endgültig in 300 oder 400 Fürstentümer auseinanderfiel, sondern daß die Grundlage gelegt wurde für einen wirklich deutschen Nationalstaat. Konnte Napoleon dann auch das morsch gewordene Heilige Römische Reich Deutscher Nation zerschlagen, die Grundlagen für ein neues Reich waren charakterlich und politisch doch so gefestigt, daß hieraus das Reich Bismarcks als eine damals mögliche Lösung geschaffen werden konnte, um schließlich im heutigen Staate die Verwirklichung des einigen deutschen Nationalstaats herbeizuführen.

Religiös geht der Auslösungsprozeß in der Reihe der protestantischen Bewegungen vor sich und endete zunächst in der Reformation Martin Luthers, durch die allerdings weitere tiefgehende Prozesse ausgelöst worden sind, in deren starken Auswirkungen wir heute mitten drin stehen.

Auf dem Gebiete des Rechts erobert sich der germanische Gedanke wieder neuen Boden, beginnend mit den verzweifelten Bauernkriegen, über preußische Pflichtauffassung bis zur heutigen nationalsozialistischen Gesetzgebung, die durch die Wiedereinführung des Erbhof-Gedankens zurückführt zu den urewigen Vorstellungen des germanischen Bauernrechts. Das Gesetz für Unfruchtbarmachung des erblich Belasteten kehrt ebenfalls zum alten Gedanken zurück, daß es Pflicht von Staat und Volk ist, nicht etwa die Erbkranken, sondern die Gesunden hoch zu züchten, dafür Sorge zu tragen, daß jeder seine Pflicht auf dieser Erde wirklich zu erfüllen vermag. Ferner ist die Betonung der nationalen Ehre als höchsten Wertes ein Kernstück dieser neuen und doch ewig alten Rechtsauffassung, die die Sicherheit und Selbstachtung des Ganzen als oberste Richtlinie für das

Handeln des einzelnen einsetzt. Mit diesem neuen Rechtsdenken ist ebenfalls eine tausendjährige Entwicklung zum Abschluß gelangt, zunächst weltanschaulich, aber auch schon gesetzmäßig verwurzelt, um ihre Früchte in kommenden Jahrzehnten zu zeitigen.

Künstlerisch sehen wir in der Wiedergeburt des nordischen Schönheitsideals wieder das Bestreben lebendig werden, um von den Verkrampfungen etwa in der Spätgotik oder der Spätbarockzeit zum eigenen Blut zurückzukehren, und auch hier glauben wir, daß mit dieser inneren Umkehr eine neue schöpferische Kulturerneuerung durch Deutschland gehen wird.

Sozialpolitisch erblicken wir als Ziel nicht mehr Herren und Knechte, Herrscher und Untertanen, sondern wirklich eine auf Leistung und Charakter begründete Volksgemeinschaft. Und mag der graue Alltag noch manche betrübenden Erscheinungen zeigen, die in dieser großen Übergangsspanne der letzten Jahrzehnte noch nicht überwunden sind, so wird die Kraft des Willens doch auch hier gemeinsam mit allen anderen Lebensäußerungen jene Formen schaffen, die typenbildend in die Zukunft weisen.

Und als letztes glauben gerade wir, die wir von vielen Seiten als Frauenverächter bezeichnet werden, *erst recht auch die organische Stellung der deutschen Frau im deutschen Staatsleben wieder herstellen zu können.* Wir verneinen eine Gedankenwelt, die sich seit 1000 Jahren bemüht hat, den Lebenskameraden des Mannes als eine Verlockung des Teufels und als minderwertig zu erklären. *Wir glauben, daß die Rückkehr zur Anerkennung der Gleichwertigkeit und zur Wiederherstellung der Ehre des deutschen Muttertums eine der Voraussetzungen einer wirklichen Wiedergeburt überhaupt ist.*

Aber wenn wir dies nach der einen Seite hin feststellen, so sind wir auch umgekehrt der Überzeugung, daß man nicht von einem liberalen abstrakten Lehrsatz aus der Frau zumuten darf, das alles durchzuführen, was der Mann seit Jahrtausenden als seine bestimmte Lebensaufgabe empfunden hat; ebensowenig wie wir dem Mann zutrauen, jene Gebiete meistern zu können, die von der Natur der Frau übertragen worden sind. Das ewige Gesetz der Polarität findet hier auch zwischen Mann und Frau seinen Ausdruck. Es ist hier genau wie bei der Elektrizität: wir kennen keine Elektrizität an sich, sondern wo diese geheimnisvolle Kraft auftritt, tritt sie in zwei verschiedenen und sich doch bedingenden Gestalten auf: was der eine Pol anzieht, stößt der andere ab. Nur auf diese Weise ist ein Arbeitserfolg in der Natur überhaupt möglich.

Der große Fehler der liberalen Emanzipationsbewegung ist es gewesen, genau so wie auf kulturellem Gebiete eine naturwidrige Einebnung angestrebt, so auch wahllos die sogenannten „Rechte der Frau" vertreten zu haben, ohne zu begreifen, daß diese Emanzipationsbewegung im großen und ganzen gar nicht die Rechte der Frau wieder herstellen konnte, sondern darauf hinaus lief, gewisse Eigenschaften des Mannes nachzuahmen. Diese ganze Bewegung war deshalb um so verhängnisvoller als die männliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts in keiner Weise als vorbildlich anzusehen war, sondern, wie wir heute doch nur zu leicht feststellen können, bereits auf dem Wege zur Auflösung sich befand. Alle die Kämpfe um Parlamentssitze und Wahlrechte, die die letzten Jahrzehnte durchtobten, erscheinen heute nicht nur im Herzen der Männer, sondern auch in den Seelen der Frauen als bedeutungslos; die Augen haben sich auf viel tiefer liegende Probleme gerichtet. Wir wollen dabei selbstverständlich nicht in Bausch und Bogen die Bestrebungen des 19. Jahrhunderts verurteilen. Genau so wie es innerhalb des Liberalismus

starke Kräfte gegeben hat, die die Lebensformen ihrer Zeit glaubten auswerten zu können zu eigenwilliger Gestaltung, so hat natürlich die Frauenbewegung des letzten halben Jahrhunderts auch Forderungen gezeitigt, die niemand von uns zurückzuweisen gedenkt. Namentlich was die *Ausbildung der Frau* betrifft, so wird die nationalsozialistische Bewegung gerade hier nicht etwa zurückstehen wollen, sondern ganz im Gegenteil ihre Pflicht darin erblicken müssen, *der deutschen Frau alle ihr irgendwie zusagenden Bildungsmöglichkeiten zu eröffnen und für die Zukunft ein starkes selbstbewußtes Frauengeschlecht* heranzubilden.

Hier kommt noch ein *wichtiger* Gesichtspunkt hinzu. Die liberalistische Staatsauffassung ging zwar vom Einzelwesen aus, mußte aber infolge des dann eintretenden Auflösungsprozesses immer mehr nach dem Staat als Schutz vor dieser selbstverschuldeten Entwicklung rufen; der Staat wurde deshalb schließlich zu einem Götzen, den alle um Hilfe anflehten. Die sogenannte *Allmacht* des Staates brachte eine Herrschaft des rein Formalistischen mit sich und in diesem *schematischen* Gefüge konnte ein *wahres* Frauentum nicht gedeihen. Die nationalsozialistische Weltanschauung geht auch in ihrem ganzen Staatsdenken *nicht* vom Staat aus, sondern vom *Volk*. Sie erblickt im Staat nicht einen *Zweck*, sondern ein *Mittel* zur *Volkserhaltung* und somit werden die Begriffe von Rasse und Volkstum weit über die Idee einer formalen, wenn auch großartigen Einrichtung gestellt. Und gibt man zu, daß dieses eiserne Gefüge eines *Staates* vorwiegend in der Hand des Mannes liegt, so ist damit zugleich die Erkenntnis ausgesprochen, daß Art und seelische Haltung des Volkes in gesteigertem Maße von der Frau aus

bestimmt werden. Unser Volk braucht gesunde und starke Menschen. Gesunde und starke Menschen aber können nur von kraftvollen und ihrer Kraft bewußten Frauen geboren werden. In ihrer Hand liegt die weltanschauliche erste Haltung des heranwachsenden Geschlechts, von ihnen wird die seelische Richtung der kommenden Volksgemeinschaft abhängen, in ihre Obhut ist die erbliche Gesundheit Deutschlands gelegt und damit überhaupt die Voraussetzung für Charakterbildung der deutschen Nation.

Wir sehen in der Frau heute also die Erhalterin des Lebens, und wenn wir von den Müttern der Nation sprechen, so ist das der größte Ehrentitel, den ein Volk an irgend jemanden aus seiner Mitte zu verleihen vermag. Wenn wir aber dieses als einen Ehrennamen bezeichnen, so lehnen wir damit alle Kräfte ab, die heute oder im Verlauf der vergangenen Jahrhunderte bestrebt gewesen sind, diese Ehrennamen zu verunglimpfen oder aber die Trägerinnen dieses Namens zu mißachten. Und neben den schon genannten Versuchen dieser Mißachtung der Frau erscheinen dann vor unseren Augen die fürchterlichen, aus der gleichen Gedankenwelt entsprungenen Hexenverfolgungen, die in unsauberster Weise eine einzige Schmähung des germanischen Frauentums darstellten und hunderttausende deutsche Frauen und Mädchen in entehrender Weise auf die Folter und auf den Scheiterhaufen brachten. Die deutsche Geschichtsschreibung, die heute neu durchgeführt werden muß, hat auch die Aufgabe, die Ehre der deutschen Frau der Vergangenheit wieder herzustellen und zu erforschen, wie viele Mütter des deutschen Volkes von einem erbarmungslosen und volksfeindlichen Prinzip in den vergangenen Jahrhunderten durch planmäßig hochgezüchteten Wahn in den Tod getrieben worden sind.

卐

Wir sind der tiefen Überzeugung, daß, wenn der deutsche Mann und die deutsche Frau ihre Pflichten auf dieser Welt erfüllen, im Dienst der Ehre und der Freiheit des deutschen Volkes und in tiefer Achtung voreinander, sie damit auch einem *religiösen* Gebot auf dieser Welt nachkommen. Die Erfüllung dieses Gesetzes, mag man es ein *Naturgesetz* oder das Gesetz eines *göttlichen Schöpfers* nennen, ist der einzige *wirkliche* Prüfstein für eine große und edle Gesinnung und bedeutet das, was das nationalsozialistische Programm *germanisches Sittlichkeitsgefühl* nennt. Dieses steht über *aller* kleinen Spießbürgerlichkeit, es steht auch über aller kleinlichen zänkischen Dogmatik. Es ist für *alle* ein gemeinsam bindendes seelisches Element, das heute beginnt, wirklich auch die *Herrschaft* über alle zu beanspruchen.

Aus dieser *einen* großzügigen Haltung wird die nationalsozialistische Bewegung auch ihren alten Grundsatz einer echten religiösen Duldsamkeit weiter verfolgen. Sie ist getragen von innerer Achtung einer wirklichen religiösen Überzeugung, sie kann nur nicht widerspruchlos hinnehmen, wenn Menschen, die nicht ein bestimmtes überliefertes Bekenntnis betonen, die Religion überhaupt abgesprochen wird oder wenn sie als heidnisch oder minderwertig hingestellt werden. Wenn wir den Grundsatz der religiösen Duldsamkeit verkündigen, so können wir bei diesem Grundsatz nicht berücksichtigen, wie viele Millionen oder wie viel Tausend die eine oder andere Überzeugung zählt oder ob nur ganz wenige eine bestimmte religiöse Richtung vertreten. Die nationalsozialistische Bewegung und der neue Staat sind nicht dazu da, um den weltlichen Arm irgendeines Bekenntnisses abzugeben. Der Nationalsozialismus überwindet hier das *mittelalterliche Denken*, wonach Volk und Staat nur Mittel zum Zweck einer konfessionellen Herrschaft sein dürften. Wir glauben, daß eine Konfession ihren inneren religiösen Auftrag nur

dann erfüllt, wenn sie imstande ist, die edelsten Werte eines Volkes zu läutern und zu stärken, daß sie aber dann keinen Anspruch auf allgemeine Gültigkeit erheben kann, wenn sie diese natur- und gottgegebenen innersten Werte verspottet oder gar zersetzen möchte. Wir hoffen, daß die weltanschaulichen Spannungen, die in Deutschland heute infolge des Versagens der alten Mächte vorhanden sind, so gelöst werden, wie es der Würde des deutschen Volkes und dem Ernst der Fragen entspricht.

Wenn wir den Grundsatz einer Achtung innerlich für alle anerkennen, dann wird die Möglichkeit gegeben sein, daß dieser ganze staatliche, soziale und weltanschauliche Neubau des Deutschen Reichs nicht auf die Dauer in volksgefährdender Weise durchkreuzt werden kann durch religiöse Streitigkeiten.

In der Anerkennung einer echten religiösen Überzeugung liegt auch die große Aufgabe einer deutschen Mutter miteingeschlossen. Auch sie wird sich dem geistigen Ringen unserer Zeit nicht verschließen können und wir hoffen, daß sie mit dem Urinstinkt ihrer Selbstachtung an die Fragen herangeht, um der Größe unserer Zeit und der Frauengestalten der deutschen Vergangenheit würdig zu sein.

卐

In unseren Jungen und Mädeln wächst ein kameradschaftsbewußtes und selbständiges Geschlecht heran, das vielleicht nicht mit jenen Problemen so schwer zu kämpfen hat wie die älteren Generationen. Unsere Augen richten sich deshalb auf die Kinder, die Jugend, auf der die Hoffnungen von uns allen ruhen. Sie bilden das lebendige Volkstum unserer Tage und sind berufen, die Sendung durchzuführen, die sich unser Geschlecht erkämpfen mußte. In dieser Volksgemeinschaft und kamerad-

schaftlichen Zusammenarbeit zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft grüße ich als Beauftragter des Führers für die weltanschauliche Erziehung der Bewegung heute an ihrem Ehrentag die Mütter des ganzen deutschen Volkes, jene, die da waren, jene, die heute leben, und alle jene, die noch kommen werden.

Kultur und Technik.

In seinem „Mythus des 20. Jahrhunderts“ hat Alfred Rosenberg auch die Frage der Technik ausführlich behandelt. Diese Stellungnahme zeigte in ganz besonderem Grade das Bejahende in seiner Weltauffassung, zumal, wenn man an die Anschauungen etwa Oswald Spenglers denkt, der in der Technik ein fast satanisches Werkzeug erblickte, das sich der Mensch zur Befriedigung raubhafter Herreninstinkte geschaffen habe. Am 6. Juni nahm Alfred Rosenberg in einer Rede in der Jahrhunderthalle in Breslau auf dem „Tag der Technik“ vor den Ingenieuren und Architekten zu der Frage Kultur und Technik Stellung und ordnete die Technik in das Weltbild des Nationalsozialismus ein.

Seit langem ist es üblich geworden, zwischen Kultur und Zivilisation scharf zu scheiden. Mit dem Begriff Kultur umschrieb man die Gebiete der Kunst, Philosophie und Religion, während unter Zivilisation alles das verstanden wurde, was man mit Wirtschaft und Technik bezeichnete. In Fortsetzung dieser Unterscheidung haben dann Geschichtsmorphologen die Ansicht vertreten, daß die Herrschaft der Zivilisation die Folge eines untergehenden Kulturwillens darstelle, daß die Völker im wesentlichen die Schicksalslinie verfolgen: von religiösen Mythen zur geistigen Kulturgestaltung, in eine Zeit der Erstarrung und zugleich in die Zeit der Herrschaft der Zivilisation zu gelangen, um dann einem endgültigen seelischen Absterben entgegen zu gehen. Diese Unterscheidungen und Geschichtsbetrachtungen unterziehen wir heute einer grundsätzlichen Prüfung, und das Erlebnis unserer Zeit, folgerichtig ins Bewußtsein geführt, bringt uns zu wesentlich

anderen Ergebnissen. Die Unterscheidung zwischen Kultur und Zivilisation, als das Auseinanderhalten tatsächlicher sich oft entgegenstehender Wirklichkeiten, war verständlich und gerechtfertigt in einer Zeit, da eine innere Einheit nicht nur in ganz Europa nicht bestand, sondern auch eine geistig und seelisch alles umfassende Haltung in Deutschland selbst nicht vorhanden war. Das aber, was für das 19. Jahrhundert Gültigkeit haben konnte und richtig war, braucht nicht grundsätzliche Wahrheit zu sein und für immer ein entscheidendes Merkmal des Lebens darzustellen. Wir unsererseits verneinen die Behauptung, daß die Gebiete von Kultur und Zivilisation, wenn man sie auch methodenmäßig so bezeichnen mag, innerlich entgegengesetzt sein müssen, weil wir der tiefen Überzeugung sind, daß jene Kräfte, die europäische Kultur schufen, auch zugleich diejenigen sind, die die Voraussetzungen und die Erfindungen auf dem Gebiete der Technik hervorgebracht haben. Denn wenn man unter Technik nicht nur ein oberflächliches Konstruieren von Eisengerüsten und nüchternen Formen versteht, sondern sie einreiht in die Geistesgeschichte der europäischen Nationen, so kann man sie nur verstehen als Folge und Ergebnis einer schmerzensreichen und doch bewunderungswerten Entwicklung der Schöpferkräfte der europäischen Völker, derselben Schöpferkräfte, die aus der gleichen Artung heraus die Burgen bauten, die Werke der Bildenden Kunst schufen oder die Sinfonien erklingen ließen. Die Technik des 19. und 20 Jahrhunderts ist ein Kind jener scheinbar phantastischen Träume, die vor Jahrhunderten, ja Jahrtausenden die Menschen bewegt haben. Einst träumte das nordische Griechenland vom Fluge des Ikarus; einst sah der germanische Mensch in seiner Frühzeit Sturmgötter über den Himmel fahren und verdichtete in der Gestalt von Wieland dem Schmied die Sehnsucht des Fliegens. Schon mit größeren Mitteln ausgestattet, arbeitete Leo-

nardo da Vinci jahrzehntelang an der Konstruktion einer Flugmaschine; schließlich brachte die Erfindung des Motors jene Hilfe, die die Träume mit der Wirklichkeit verband, und das 20. Jahrhundert sah mit dem silbernen Luftriesen des Grafen Zeppelin und den schlanken Flugmaschinen die Vollendung dessen, was jahrhundertelange Sehnsucht gewesen. Es war die Verwirklichung eines Gefühls, das Goethe dem Faust zuschreibt mit den Worten:

Doch ist es jedem eingeboren,
Daß sein Gefühl hinauf und vorwärts dringt,
Wenn über uns, im blauen Raum verloren,
Ihr schmetternd Lied die Lerche singt.
Wenn über schroffen Felsenhöhen
Der Adler ausgebreitet schwebt,
Und über Flächen, über Seen
Der Kranich nach der Heimat strebt.

So begriffen, erhält der Siegeszug der Technik eine Würde, die der graue Alltag nur zu oft zu verkennen bereit ist. Das Einzige, wo Goethes Spruch eine genauere Fassung fordert, sind die Worte: „Doch ist es jedem eingeboren.“ Denn es ist, wenn man Technik und Forschung in ihrem Wesen wirklich begreifen will, eben nicht jedem eingeboren, derartig kühne Pläne zu haben, wie sie dem Faust zugeschrieben und in manchem Europäer verwirklicht wurden. Rassen und Völker sind über diesen Erdboden gegangen, ohne diese oder ähnliche Träume zu besitzen, und wenn stellenweise auch diese Antriebe vorhanden waren, so waren sie nicht stark genug, um in zäher ununterbrochener Geschlechterfolge sich durchzukämpfen zur Wirklichkeit und die Natur zu zwingen, diesem Willen zu folgen. Hier scheiden sich ganz bestimmte Geistesmächte und auch zugleich Mächte der Rassenseelen voneinander. Es ist deshalb nicht wahr, daß es eine Wissenschaft oder eine Technik an sich gibt, sondern, was wir

heute auf diesem Gebiet sehen, ist überall das Ergebnis eines bestimmten Menschentums, einer bestimmten Haltung von Menschen *europäischer* Nationen. Sie haben sie geschaffen und damit zugleich auch allen anderen Völkern des Erdballes Mittel in die Hand gegeben, die sie unter anderen Voraussetzungen *nie* erhalten hätten.

卐

Es gibt verschiedene Arten, an die Welt heranzutreten, sie zu deuten oder den Versuch zu unternehmen, sie sich zu unterjochen. Eine Gruppe von Völkern und Persönlichkeiten versuchte der Natur auf *zauberische* Weise beizukommen und glaubte durch Riten und Beschwörungen den Ablauf der Dinge beeinflussen zu können, durch Anruf der Götter oder Dämonen eine unmittelbare Wendung des Naturgeschehens zu erreichen. Dieser Glaube mag für viele innere Kraft bedeuten, er mag unter Umständen ungeheure Antriebe des einzelnen oder gar ganzer Völker auslösen, aber niemals wird aus einer derartigen Geisteshaltung aufbauende Forschung, gestaltete Wissenschaft möglich sein! Und zwar deshalb nicht, weil diese vom Wunder als des Glaubens liebstem Kind ausgehende Einstellung des Geistes von vornherein eine fortdauernde Gesetzmäßigkeit, gleich in welcher Form, verleugnen muß und sich deshalb ein Weltbild entwickelt, in dem gewöhnliches Leben und Offenbarung miteinander in nicht feststellbarer Reihenfolge abwechseln. Eine derartige Anschauung, wie sie bei vielen Völkern vorhanden ist und wie sie zum Teil auch während langer Jahrhunderte im Mittelalter herrschte, *muß* eine andere Anschauung bekämpfen, die gerade von einem *inneren Gefühl der Gesetzmäßigkeit in diesem Weltall* ausgeht und über den allgemein vorausgesetzten Ursächlichkeitsgrundsatz noch andere innerliche gesetzliche Verflechtungen gegenüber dem All empfand. Europa steht dann jahrhundertelang in

einem geistigen Kampf. Die zuletzt genannte bezeichnend germanische Art, der Natur ihre Gesetze abzulauschen, rang um ihre Freiheit gegenüber den über alle politischen Machtmittel verfügenden anderen Weltbetrachtungen. In diesem Kampfe, der durch schwerste Bedrängnisse ging, hat sich diese germanisch-europäische Wissenschaft durchzusetzen vermocht und nach Abstreifen einer Fessel nach der anderen hat schließlich unsere Zeit die Ergebnisse dieses heldenhaften Ringens um Freiheit der Forschung und Freiheit der Ideenbildung ernten dürfen.

Aus allen diesen Gründen wird unsere Zeit deshalb das technische Denken mit einreihen in den großen Forschungskampf des europäischen Menschentums. Sie wird nicht in ihr grundsätzlich eine ganz andere Schicht des Lebens erblicken wie in der Kunst und der Philosophie, sondern sie als das Äußere des gleichen Forschungswillens deuten. Wenn sich nun Technik und Kultur in einem offenen Gegensatz befinden, so ist das nicht ein Zeichen eines grundsätzlichen richtigen und natürlichen Zustandes, sondern es ist bloß das Zeichen einer Erkrankung dieser menschlichen Epoche. Deshalb ist auch nicht die Technik schuld an der kulturellen Verwahrlosung des letzten Jahrhunderts. Diese Technik errang ihre Riesenerfolge in einer Zeit, da die Menschen Europas innerlich uneins, weltanschaulich zerfallen, mit einem Worte entartet waren. Wenn man nach dieser Erkenntnis die uns gestellten Fragen in richtigem Blickwinkel sieht, so wird man die Krankheiten nicht an den äußeren Ergebnissen, sondern an den inneren Symptomen ablesen müssen. Eine Kritik an der Technik und ihren Erscheinungen führt deshalb unmittelbar zur Kritik der Kunst und der Weltanschauung des 19. Jahrhunderts und auch unserer Zeit überhaupt.

Die Völker Europas wurden immer mehr überlastet von neuen Überlieferungsschichten. Zum Christentum römisch-katholischer Form gesellte sich eine große Anzahl „ketzerischer“ Bewegungen, die in den Konfessionen der Reformation 400 Jahre lang ihre Überlieferungen ausbildeten. Wissenschaftlich, künstlerisch rang das antike Schönheitsideal mit Einflüssen aller Art, griechische Philosophie wurde zur humanistischen Bildung, römische Staats- und Rechtslehre drangen in Europa ein und bildeten im Ringen mit dem germanischen Lebensgefühl neue Schulen und Überlieferungsformen. Das 18. und 19. Jahrhundert brachte die demokratische Ideenwelt, die im Laufe eines Jahrhunderts erneut Denkform und Weltanschauungssystem wurde, bis schließlich die marxistische Bewegung ein anderes, materialistisches Bild des Lebens aufriß und in der ganzen Welt sich nach Jüngern umsah. Alle diese Systeme kämpften um die Seele jedes einzelnen Menschen, diese wurde somit der Schauplatz widerstreitendster Weltanschauungen und verlor nach und nach immer mehr an ursprünglicher Haltung. Die naturgegebenen Instinkte wurden verschüttet und erst inmitten dieses Auseinanderfallens merkten einige große Geister, daß der Boden unter der ganzen europäischen Kultur erschüttert war, daß ein unterirdisches Donnern sich fühlbar machte in allen Staaten und Völkern, daß ein großer Zusammensturz nahe bevorstand. In diese Zeit, da später Humanismus, alle Formen lockernder Liberalismus, alterndes konservatives Denken miteinander kämpften, zog als lebensstarker Strom die Technik wie eine Sturzwelle als endliches Ergebnis des jahrhundertelangen Forschungskampfes über Europa hinweg. Und weil diese Technik keine sichere künstlerische Haltung mehr vorfand, mußte sich sich in den Mitteln ihrer Darstellung vergreifen. Die Architekten, die immer wieder nach uralten Vorbildern schein-klassische Villen und Mietskasernen bauten, übertrugen, ohne die inneren

Forderungen dieser modernen Technik zu begreifen, ihre Nachahmungsentwürfe auf Bahnhöfe und Fabriken. Die Techniker wiederum, ohne einen gesicherten künstlerischen Lebensstil, blieben bei der Erstarrung wissenschaftlicher Formeln stehen, und die Gemeinschaft einer zerfallenen Baukunst mit einer bloßen Ingenieurform baute uns jene Sünden in Stein und Eisen auf, die heute in ganz Europa herumstehen, die ein ebenso beschämendes Zeugnis für den Niedergang einer Welt abgeben wie die Lehre der parlamentarischen Demokratie auf politischem Gebiete, oder der Futurismus auf dem Gebiete der Malerei.

Wir alle haben es dann erlebt, wie die deutsche Landschaft vielfach zerstört wurde, wie aus Vorbildern deutscher Städtebaukunst früherer Jahrhunderte öde Steinhaufen wurden; wir erlebten es weiter, wie um die Jahrhundertwende ein subjektivistischer Protest dagegen groß wurde und Architekten, jeder für sich, einen neuen Kunststil erfanden. Dieser Protest zeigte die innere Haltlosigkeit eines Zeitalters ebenso klar auf wie die nüchternen Nachahmungen schein-klassischer Baumeister. Nur wenige von ihnen konnten sich zu wirklichen Baumeistern und Architekten entwickeln. Aber nebenher geht doch ein tiefinnerer Zwang, der allen Vergewaltigungen der Materie ein Ziel setzte: ein junges Geschlecht von Baukünstlern und Ingenieuren dringt über das rein Mathematische hinaus und findet auch hier nach dem Forschen innerer Notwendigkeiten nach und nach die *Form* für den neuen *Gehalt*.

Die Entwicklung des *Kraftwagens* zeigt diesen Zug für alle gleichsam mit Händen greifbar. Aus dem Auto als einer Nachahmung des Landauers ist nach und nach unser wunderbarer gradliniger und durchgearbeiteter Fahrwagen geworden, der heute ungeachtet mancher spielerischer Formen eine Schönheit von Linie und Farbe darstellt, wie nur je Erzeugnisse von Nutzwerken des menschlichen Lebens in der Vergangenheit. Der *Eisenbeton* erzwang

durch seine *innere* Form die äußere Gestaltung und schuf einen Bogen, der innerlich gesetzmäßig sich von den Formen der Vergangenheit deutlich abhebt oder ermöglicht, Spannungen und unmittelbare Übergänge von Last und Stütze zu veranschaulichen, wie sie in dieser schlanken und geballten Kraft selten gebaut wurden. Fabriken, jahrzehntelang mißgestaltet durch ideen- und wesenlose Verzierungen und Nachahmungen gotischer Burgzinnen, werden heute von innen heraus als Werke stärkster innerer Kraft empfunden, und überall in Deutschland entsteht aus dem Empfinden heraus, daß unsere Zeit berufen ist, die wuchtende Arbeit unserer Epoche zu durchgeistigen, schon eine Verbindung zwischen einem neuen Schönheitsideal und notwendiger Konstruktion, die, völlig arteigen, in dieser Form *nur* dem 20. Jahrhundert gehört. Den gleichen Gang geht heute unsere Wohnhauskultur. Einst war sie protzig und überladen, dann, in einer Zeit des alles gleichmachenden Nihilismus, nur in schematischer Nacktheit dargestellt. Unter der Losung sogenannter „absoluter Zweckmäßigkeit“ entstand in Dessau eine Bewegung, die weder Wohnhäuser bauen noch schön gestalten konnte, die aus der Fläche eine öde Leere machte und aus Wohnhäusern — *Wohnmaschinen*. Die Bautechnik ging also ihren Gang von protziger Überladenheit bis herunter zum Nichts, zur *Nullarchitektur*. Das war vielleicht gut. Jetzt sind alle Wege frei, um unbefangen eine strenge ingenieurmäßige Gesetzmäßigkeit mit der auf die ewigen Werte und Formen der eigenen Überlieferung, der eigenen Art überhaupt zurückgehenden Kraft zu gestalten. Eine kommende Zeit wird deshalb nie mehr Fabriken wie Villen bauen und nie Wohnhäuser wie Operationssäle, sondern wird jede Aufgabe von ihrer inneren Notwendigkeit, eben auf der Grundlage einer neu erfühlten und weltanschaulich endlich gefestigten Weise zu gestalten suchen. Und während früher die Technik nicht selten die deutsche Landschaft zer-

störte, entsteht aus dem Willen des Führers heraus heute eine nie dagewesene, durchaus *unserer* Zeit gehörige, mit allen technischen Mitteln des 20. Jahrhunderts ausgestattete *Reichsautobahn*, die aber nicht in öder Form die deutsche Landschaft mißbraucht, sondern aus einer neuen, Natur und Technik verbindenden weltanschaulichen Haltung heraus die Schönheit Deutschlands auch allen jenen noch neu *erschließen* wird, die bisher in den Großstädten nicht immer ihrer teilhaftig werden konnten.

卐

Alle diese Kräfte, die heute in Deutschland lebendig sind, zielen bewußt oder unbewußt auf das, was ich am Anfang mich darzustellen bemühte, daß nämlich Kultur und Zivilisation, die Technik mit einbegriffen, nicht auseinanderzustreben brauchen, *daß sie vielmehr immer mehr da zusammenklingen können, wo ein einheitlicher Charakter, eine einheitliche weltanschauliche Haltung* vorhanden ist, die das Ich, das Volkstum, den Staat und die Landschaft der Heimat umschließt. Die Wasserleitungen der Römer scheinen uns in der heutigen Zeit noch so selbstverständlich und schön, weil auch die ausgehenden Kräfte des alten Roms noch denselben tüchtigen und kraftstrotzenden Unternehmungsgeist atmeten, wie der Herrscherwille auf anderen Gebieten.

So hoffen wir, daß *diese* Schau des nationalsozialistischen Denkens die lange Zeit abirrende Technik wieder zum blutvollen Leben des Volkes zurückführt und daß die Führer dieser Technik ihre große Verantwortung vor deutscher Vergangenheit, deutscher Städtebaukunst und deutscher Landschaft bis in ihre innerste Faser in sich aufnehmen. Diese eine Verpflichtung umschließt aber auch nach der wirtschaftlichen Seite neue *Pflichten*. Denn wenn wir die Technik in *dieser* Weise begreifen, wie

wir sie hier zu schildern versucht haben, dann verstehen wir auch, daß die Größe dieser Technik es nicht verträgt, etwa nur Mittel zum Zweck rein persönlicher Gewinnsüchte, nur Folge irgend eines Rentabilitätsgedankens allein darzustellen. Die Technik ist deshalb, im ganzen gesehen, nicht die Sache eines großen Unternehmens, nie die Sache eines einzelnen Standes, sondern die Angelegenheit des gesamten Forschens, ein Eigentum der gesamten Nation.

Alle übrigen Gebiete des deutschen Lebens aber müssen sich dieser Macht der technischen Entwicklung zum Teil bedienen, zum Teil sich ihr einfügen, um die Ganzheit dieses deutschen Lebens in der Verteidigung nach außen, in der Gestaltung des sozialen Lebens nach innen, in der Durchsetzung der dem Deutschen angemessenen Lebensnotwendigkeiten zu sichern.

Weltanschauung und Kunst.

Alljährlich hält die Alfred Rosenberg unterstellte NS.-Kulturgemeinde eine große Reichstagung ab, die eine Rückschau auf die verflossene Arbeit bedeutet und gleichzeitig auch der Herausstellung neuer Werke der Kunst gewidmet ist. Die NS.-Kulturgemeinde ist innerhalb von zwei Jahren mit 1½ Millionen Mitgliedern zur größten Kulturorganisation Deutschlands geworden, die auf dem Gebiet der Musik, der bildenden Kunst, der Dichtung, des Vortragswesens usw. wegweisend dem deutschen Kunstleben vorangeschritten ist. Den Höhepunkt der Reichstagung 1935 der NS.-Kulturgemeinde bildete nachfolgende Rede ihres Schirmherrn Alfred Rosenberg am 7. Juni 1935, bei der dieser zu wichtigen geistigen und künstlerischen Fragen Stellung nahm.

Viele Revolutionen haben im Laufe der Geschichte das Leben der Völker Europas erschüttert. Zum großen Teil waren es Empörungen unterdrückter und dann aufbrausender Machtinstinkte, zum Teil Folgen sozialer Knechtungen, zum Teil aber auch waren die Erhebungen eingegeben von edelsten Antrieben jener Persönlichkeiten, die in sich den Auftrag fühlten, verbessernd in das Ringen dieser Welt einzugreifen. *Was* eine Revolution in ihrem innersten Wesen aber darstellt, enthüllt sich niemals in den Tagen des *Ausbruchs*, sondern erst in den ferneren Jahren ihres *Daseins*. Im Rausche der Begeisterung haben auch am Anfang der *französischen* Revolution Adlige auf ihre Vorrechte verzichtet, die drei Losungen von 1789 „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit!“ als Tatsache des Daseins hingenommen, um später ernüchtert festzustellen, daß diesen berauschenden Worten kein innerer fester Gehalt innewohnte, und um schließlich im blutigen Kampf das

Jahr 1793 mit erleben zu müssen. Was die nationalsozialistische Revolution in ihrem Kern, in ihrer Sendung und in ihrem Ziel darstellt, glaubten alle Kämpfer zu wissen. Sie hatten auch mehr als frühere Revolutionäre das Recht zu diesem Glauben, weil die große deutsche Revolution nicht ein plötzlicher Ausbruch, nicht die Folge einer Massenstauung gewesen ist, sondern das Ergebnis einer großen 14jährigen politischen und geistigen Erziehungsarbeit an der ganzen Nation. Nichtsdestoweniger steht es doch auch heute fest, daß in vielen Kreisen Deutschlands der Ideengehalt und der Tatwille des Alltags nicht immer deutlich begriffen werden und daß die deutsche Revolution in ihrem Wesen zwar nicht auf machtpolitischem Gebiet, aber auf der Ebene der Ideen und des Willens von den Vertretern der alten Mächte bei allen möglichen Gelegenheiten angegriffen wird, entweder mit dem Ziel, den Gedankengehalt zu zerreden oder durch Verwendung der nationalsozialistischen Sprache doch den alten Gehalt im neuen Gewande wieder in das deutsche Land einzuführen.

Und so entwickelt sich die nationalsozialistische Revolution immer mehr zu einem Kampf der Weltanschauungen, zu einem Kampf um die Rangordnung der Werte und damit letzten Endes zu einem Ringen um einen geschlossenen Lebensstil der Nation überhaupt. Denn unter dem Begriff Stil kann man nur die auf einen einheitlichen Willenskern zurückgehende Ausstrahlung in Politik, Kunst und Wissenschaft begreifen, die auch auf den verschiedensten Gebieten des Lebens die gleiche innere Voraussetzung des Urteils und der äußeren Haltung gibt.

Es ist also ein neuer und doch wieder uralter Versuch, das Verhältnis von Persönlichkeit, Volk und Staat zu ändern, und damit ist der Begriff der Freiheit erneut in den Mittelpunkt unseres Denkens gestellt. Freiheit verstehen wir vom nationalsozialistischen Gedanken

aus nicht als eine Hemmungslosigkeit des Individuums, sondern als eine schöpferische Leistung des Einzelwesens, als Darstellung seiner inneren Kräfte, zugleich aber auch als Darstellung jenes Blutes und Charakters, die die *Voraussetzung* für diese Persönlichkeit abgeben. Das Einzelwesen begreifen wir deshalb heute nicht als eine abgetrennte Erscheinung, sondern in seiner größtmöglichen Entfaltung als die Blüte des gesunden Wesens eines Volkstums überhaupt.

Und wenn wir eine nationalsozialistische Kultur*gemeinde* versammeln, so wollen wir damit zum Ausdruck bringen, daß wir es als höchste Pflicht der nationalsozialistischen Weltanschauung gegenüber empfinden, die Vermittlung zwischen Persönlichkeit, Volk und Staat zu schaffen durch Sammlung aller jener Kräfte, die aus dem gleichen Willen nach einem neuen Lebensgehalt und nach einer neuen Lebensform jene Äußerungen des künstlerischen Schaffens fördern wollen, die das aussprechen, was Millionen fühlen und *dem* einen künstlerischen *Stil* geben, was noch ungeformt in Millionen Menschenherzen lebendig ist.

Aus diesem Gedanken einer Kultur*gemeinde* ergibt sich ihre Pflicht zur Kultur*pflege*. Das heißt, lebenskundlich sowohl wie seelisch verstanden, daß wir die Pflicht haben, das organische Wachstum von allem zu fördern, was innerlich stark und lebensnotwendig dem Werte des Deutschen und seinem Schönheitsideal dient, zugleich aber möglichst jedes Heranwuchern dessen fernzuhalten, was krank oder innerlich fremd ist und nicht im Sinne eines Dienstes für das Deutschtum, sondern im Dienst einer Zersetzung des deutschen Wesens sich betätigt.

卐

Wenn z. B. im Laufe dieser Jahre das Wort *Kunstbolschewismus* geprägt worden ist, so hat das seine

tiefe Berechtigung; denn das, was sich auf dem politischen Gebiet als zerstörende Arbeit gegen Volk und Staat in den letzten 15 Jahren gezeigt hat, hat seine Parallelerscheinung auf dem Gebiete der ganzen Kunst und Kultur überhaupt. Das muß naturgemäß so sein, weil der Zerfall des deutschen Lebens nicht nur ein politischer, sondern ein allgemeiner Charakterzerfall war; dieselben Kräfte, die die kommunistische Weltanschauung vertraten, mußten folgerichtig den Zerstörungskampf nicht nur auf staatlichem, sondern auch auf kulturellem Gebiet führen. Es scheint uns deshalb als Gefahr und dem nationalsozialistischen Willen nicht entsprechend, wenn die eine oder andere Stelle sich auch heute noch dazu hergibt, diesen Begriff des „Kunstbolschewismus“ als ein bloßes Schlagwort hinzustellen und gar im Zusammenhang mit dieser Ächtung eines mehr als berechtigten Begriffes zugleich die Forderung aufstellt, man müsse auch solchen Künstlern mit Achtung gegenüber stehen, die vielleicht dem Geschmack des einzelnen nicht entsprechen und in nicht immer gleich verständlicher Weise für Volk und Vaterland wirkten. Wenn dann noch Blätter, die politisch vorsichtig geworden sind, derartige Worte mit Vergnügen aufgreifen und einen Angriff gegen die „Unentwegten“ und „Übereifrigen“ versuchen, so zeigt das, wie unsicher noch an manchen Stellen das Urteilsvermögen gegenüber dem großen geistigen Kampf ist, in dessen Mitte wir stehen. Diese Unsicherheit kann aber zur Gefahr werden, wenn die bewußten Träger des Kulturzerfalls der letzten 15 Jahre sich derartige Ansichten zunutze machen und sich bemühen, den ganzen Ernst des kunstpolitischen Kampfes zu verkleinern, um auf diese Weise die nationalsozialistische Bewegung, da es politisch nicht mehr möglich ist, auf künstlerischem Gebiete zu zersetzen.

Wenn wir uns hier in Düsseldorf zur Reichstagung der NS.-Kulturgemeinde versammelt haben, so wollen wir

von vornherein keine Zweifel darüber lassen, daß wir gewillt und entschlossen sind, den nationalsozialistischen Kampf für eine *starke und schöpferische deutsche* Kunst fortzuführen und deshalb auch niemals zögern werden, den versteckten oder offenen Angriffen mißgünstiger oder getarnter Gegner die entsprechende Antwort zu erteilen, ganz gleich, an welcher Stelle sich diese auch wieder hervorwagen sollten.

Wenn wir aber gegen diese zersetzenden Kräfte auftreten, so wollen wir hier auch mit einbegreifen jene Künstlergruppen, die zweifellos über ein technisches Können verfügen und deren Arbeiten man zum Teil *nicht* als Arbeiten *bewußter* Zersetzung bezeichnen kann, wohl aber als Werke, *denen gegenüber wir das Gefühl einer völligen Fremdheit haben.*

Über manche dieser Künstler ist in diesem Jahr ein heftiger Streit geführt worden. Ich sehe keine Notwendigkeit, hier ihre Namen zu nennen, aber wir stehen vor der Tatsache, daß dem Nationalsozialismus, der als eine Bewegung des deutschen Stolzes und der Selbstachtung ins Leben getreten ist, *eine Kunst aufgeredet werden soll, deren Gehalt und Form buchstäblich alle die Werte verneint, die die nationalsozialistische Bewegung getragen und zum Siege geführt haben.* Darum werden wir zwar jene Künstler nicht irgendwie staatspolitisch unterdrücken wollen; wir überlassen sie gerne jenen, die ihre Freude an ihnen haben, aber wir verbitten es uns hier in aller Öffentlichkeit, heute und für immer, daß diese Männer uns als die Bannerträger der nationalsozialistischen revolutionären Kunst aufgeschwätzt werden sollen. Wir hoffen, daß die große nationalsozialistische Bewegung von der Notwendigkeit dieser eindeutigen Haltung immer mehr überzeugt wird und geschlossen gegen alle genannten Versuche, gleich von woher sie auch kommen mögen,

Stellung nehmen wird. Die nationalsozialistische Bewegung wird sich also eindeutig zu verbitten haben, daß Menschen ihre Wortführer werden, die mit dieser großen Kampfbewegung nichts zu tun gehabt haben, an ihr nicht teilnahmen, oft sogar geistig im *Kampf* ihr gegenüber gestanden haben. Sie verbittet sich, mit dem Ehrennamen *Nationalsozialistische Kunst* Erzeugnisse zu benennen, von denen wir — und entscheidend ist, was *wir* sagen, nicht das, was die anderen sagen — der Überzeugung sind, daß sie unserem ganzen Wesen fremd sind und bleiben werden. Wir sind deshalb der Überzeugung, daß es die Pflicht etwa der Leiter unserer Kunstsammlungen ist, nicht Ausschau nach Werken dieser Vergangenheit zu halten und sie in allen Tönen zu preisen, sondern aufzumerken, was sich an deutschen Kräften *heute* rührt, sei es, daß es jahrzehntelang mißachtet oder unterdrückt worden ist, sei es, daß es als *junge* Kraft in Erscheinung tritt.

Wir haben in diesem Jahr bewußt gegen die *jüdische Herrschaft* auf allen Gebieten der Kultur ebenso gekämpft wie auf den Gebieten der Politik und wir wissen nur zu genau, daß gerade auf dem Gebiete der Kunst das Judentum die furchtbarsten Vergiftungen hervorgerufen hat. Wir verwahren uns von dieser Stelle dagegen, wenn versucht werden sollte, auf Umwegen, über Decknamen, getarnte Juden wieder „ins Geschäft" zu führen. Wir sind auch der Anschauung, daß künstlerische Persönlichkeiten, die wir an sich jeder Zeit zu fördern bereit sind, die aber doch die Lorbeeren der Novemberrepublik gepflückt haben, nicht so ohne weiteres das Recht besitzen, die *Kunstpolitik* der nationalsozialistischen Bewegung zu beeinflussen, um unter Umständen ihre alten jüdischen Gönner als sogenannte „gute Ausnahmejuden" wieder ansässig im deutschen Kunstleben zu machen.

Wir müssen uns als gesamte Bewegung hier nochmals zu den Ausführungen des Führers in Nürnberg im Jahre 1933 und 1934 bekennen, daß die Kunst eine heilige Angelegenheit des deutschen Volkes sei, daß wir die Pflicht haben, sie als revolutionäre und weltanschauliche Bewegung mit allen Mitteln zu fördern, und daß deshalb die Führer des Verfalls niemals und unter keinen Umständen die Bannerträger unserer Zeit sein dürfen. Denn entweder haben sie damals gelogen oder heute; in beiden Fällen sieht sich die nationalsozialistische Bewegung nicht in der Lage, sie als die ihrigen anzuerkennen.

卐

Das, was hier unmittelbar für die bildende Kunst gefordert werden muß, muß auch Gesetz werden für alle anderen Gebiete. Die Dichtung ist in den vergangenen Jahren ebenfalls eine Waffe geistiger Zersetzung gegen Deutschland gewesen, und auch hier werden wir mit der gleichen Folgerichtigkeit aus dem echten Instinkt heraus die Kräfte unserer Zeit pflegen und den Dichtern möglichst großen Widerhall in Deutschland geben. In diese Arbeit teilen sich die NS.-Kulturgemeinde und die Reichsstelle zur Förderung des deutschen Schrifttums. Wir können dabei mit Freuden feststellen, daß auf dem Gebiete der Dichtkunst die nationalsozialistische Bewegung eine viel größere Anzahl von Künstlern fördern kann als auf dem Gebiete der bildenden Kunst, und ich bin der Überzeugung, daß wir es auch bisher nicht haben fehlen lassen, auf die Deuter unserer Zeit zu achten. Wir freuen uns, daß es einem jungen Dichter gelungen ist, sich zum Staatspreis für deutsche Dichtung durchzukämpfen und hoffen, daß aus der Hitler-Jugend einst jene Dichter und Sänger entstehen werden, die das heutige und das kommende Deutschland einmal braucht als Gestalter dessen,

was sein Innerstes bewegt. Deshalb aber wundert es uns, wenn eine bestimmte Körperschaft es für nötig gehalten hat, einen Preis für dramatisches Schaffen in diesem Jahr nicht zu verteilen. Einen Schiller und einen Kleist erhält ein Volk vielleicht alle 100 Jahre geschenkt; dazwischen aber hat es auch die Pflicht, alle jene zu fördern, die aus festem Sinn und innerstem Herzen heraus eine starke Form für das Leben ihrer Zeit suchen, und da bin ich persönlich der Überzeugung, daß es nicht nötig gewesen wäre, zu erklären, Deutschland verfüge heute nicht über eine genügend starke dramatische Persönlichkeit, um einen solchen Preis zu verleihen. Ich bin der Überzeugung, daß mehrere Dramatiker einen solchen Ansporn des Schaffens wohl verdient hätten, und möchte an dieser Stelle nur einen nennen, der es meiner Ansicht nach wert gewesen wäre, und zwar unseren alten Kampfkameraden Hanns Johst. Johst, der Verfasser der „Propheten", der Schilderer des Schicksals von „Thomas Paine" und schließlich der Dichter des „Schlageter", der den Mann verherrlicht, dessen wir auch auf dieser Reichstagung gedenken werden, in seiner ganzen rückhaltlosen Selbstentäußerung und Kampfbereitschaft für das deutsche Volk, ist das Sinnbild des erwachenden jungen Deutschlands geworden. Diesem Märtyrertum des nationalsozialistischen Deutschlands hat Hanns Johst ein Denkmal erschütternder Art in seinem Drama gesetzt und hat den Toten der Golzheimer Heide mit einem Ehrentitel benannt, der heute uns allen selbstverständlich geworden ist: er nannte Schlageter „den ersten Soldaten des Dritten Reiches". Als solcher lebt er in unserer Erinnerung heute und für alle Zeiten, und wir sind der Überzeugung, daß der Dichter dieses Werkes es verdient hätte, wenn ihm als Dank für seinen Kampf und seine Überzeugungstreue der Preis übergeben worden wäre. Ich hoffe, daß dieses Versäumnis einmal in einer anderen Form nachgeholt werden kann.

卐

Auf dem Gebiete der Musik ist Deutschland die ganze Zeit über ein Tummelplatz nicht nur „interessanter“ Versuche gewesen, sondern wurde zum Aufmarschgebiet jener Kräfte, die die Wurzeln deutscher Melodik und des ewigen deutschen musikalischen Empfindens überhaupt auszureißen sich bemühten. Die ganze atonale Bewegung widerstrebte dem Rhythmus des Bluts und der Seele des deutschen Volkes, wurde gerade deshalb von den politischen Machthabern von früher gefördert, und eine ganze Anzahl, zum Teil begabter, zum Teil sehr minderbegabter Musiker hat sich hier in den Dienst dieser Pläne gestellt. Über sie ist die deutsche Musik mit wenigen Schritten zur Tagesordnung übergegangen, und die Werke der großen deutschen Musiker der Vergangenheit sprechen heute genau so zu uns wie früher, ja zum großen Teil steht unsere Zeit mitten in einer Neuentdeckung jener Kräfte, jener Schönheit, die das liberalistische Zeitalter in ihrer ganzen Tiefe nicht begriffen hat.

Uns ist deshalb nicht bang um die Zukunft! Wir sind der festen Überzeugung, daß nach und nach deutsche Jugend erstarkend in wuchtigem Rhythmus das aussprechen wird, was das unmittelbare Erlebnis auch unserer Zeit wiedergibt. Mit dieser Hoffnung aber verbinde ich auch die unabänderliche Forderung, daß jene, die führend waren im Ansturm gegen die deutsche Volksmusik, nicht mehr die Möglichkeit erhalten, irgendwie leitend oder lehrend die deutsche Musik-Jugend zu beeinflussen. Die deutschen staatlichen Einrichtungen haben deshalb die Pflicht, alle diese Persönlichkeiten fern zu halten von den Hochschulen für Musik, und wenn sie das nicht zustande bringen, dann haben sie ihren nationalsozialistischen Auftrag nicht begriffen.

Eine Rückschau über das Wirken des vergangenen Jahres hat die Aufgabe, daß jeder einzelne dadurch einen Blick für die Gesamtarbeit bekommt und sich im Bewußtsein

gestärkt sieht, nicht umsonst gearbeitet, sondern teilgenommen zu haben an einer großen, ganz Deutschland bereits umfassenden Wirksamkeit. Die Uraufführungen dieser Tage bedeuten einen weiteren Versuch der Ausgestaltung unseres Willens, einen Ansporn, hier unermüdlich weiter zu suchen und zu wirken und jene Einheit von Weltanschauung und Kunst herzustellen, die das Wesen unseres Wollens ausmacht. Ich wünsche deshalb der NS.-Kulturgemeinde die alte Energie, ich wünsche ihr den Zustrom neuer junger Mitkämpfer, und nach wie vor einen unerschütterlichen Glauben. Dann kommt einmal die Zeit, da neben den Bannerträgern der Politik auch die begeisterten Sänger einer deutschen Kunst die nationalsozialistische Revolution ihrem Siege entgegenführen und ein deutsches Volksgedicht Kunde geben wird von einer der größten Zeiten der deutschen Geschichte.

Nordische Wiedergeburt.

Rede in Lübeck anläßlich der zweiten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft am 26. Juni 1935.

Wenn sich zu dieser zweiten Reichstagung der Nordischen Gesellschaft aus ganz Deutschland Menschen, von einem Gedanken beseelt, zusammengefunden haben und ein ganzes Volk sich zu diesem Gedanken bekennt, so ist das eine Tatsache des Lebens, die durch keine theoretischen Redewendungen aus der Welt geschafft werden kann. Diese Menschen sind der Überzeugung, daß die tiefsten Wandlungen des Daseins auf allen Gebieten nicht so sehr eine Sache verstandesbewußter Erkenntnis als vielmehr die Folge einer inneren Umkehr überhaupt sind. Namentlich in Zeiten großer weltgeschichtlicher Entscheidungen vollzieht sich eine solche Umkehr oft mit urhafter Gewalt und gestaltet sich die ganze Umwelt neu, aus dem Bewußtsein heraus, daß die Überwindung einer schweren Krankheit eines Volkskörpers zunächst mit der Verneinung alles dessen beginnen muß, was als die Ursachen dieser Krankheit betrachtet werden kann.

Neben den Vertretern der Deutschland vertretenden politischen Bewegung und des neuen Staates können wir auch die Vertreter der nordischen Welt begrüßen, von denen wir hoffen dürfen, daß auch sie Verständnis für die innere Umgestaltung Deutschlands haben, damit aber zugleich vom Bewußtsein getragen sind, daß dieser ganze Ostseeraum gemeinsame Forderungen der Zusammenarbeit an alle stellt. Diesen Forderungen des Lebens suchen wir nachzugehen in bewußter Achtung vor den Lebensnot-

wendigkeiten und den kulturellen Überlieferungen aller in Frage kommender Völker. Wir deutscherseits sind nicht müde geworden, diese Schicksalsnotwendigkeit immer wieder zu betonen, weil wir natürlich wissen, daß ein so großes Ereignis, wie die so vieles umwälzende deutsche Revolution Jahre braucht, um in ihrem Wesen vom Auslande aus erkannt zu werden. Ich glaube dabei: wir können feststellen, daß diese Arbeit nicht umsonst war und daß sich schon viele Wege echtesten Deutschland-Verstehens von einem Lande zum anderen angebahnt haben. Ich spreche deshalb die Hoffnung aus, daß dieses Verstehen immer tiefer wird, daß die verbindenden Fäden immer fester geknüpft werden, weil das Schicksal, das heute auf Europa ruht, diese Verständigung notwendig fordert.

卐

Über diesen heutigen Tag als Rückschau auf die geleistete Arbeit und als Vorschau für das zukünftige Wirken blicken wir aber zurück auf weit ferner liegende Überlieferungen. Von Jahrhundert zu Jahrhundert haben die europäischen Völker immer neue Erlebnisse, neue Schicksalsfügungen zu tragen gehabt. Verschiedenartigste geistige Systeme bildeten sich im Kampf der Zeiten und fügten so im Laufe der Geschlechter zu alten Überlieferungen immer neue hinzu. Das Kennzeichen unserer Zeit ist es wohl, daß wir unbeschadet der Achtung vor den Überlieferungen der Vergangenheit eins fordern, was in den letzten Jahrzehnten verloren gegangen war: *den Mut, wir selber zu sein und das Handeln nicht von Gesichtspunkten ferner Jahrhunderte aus, sondern von den Notwendigkeiten unserer Zeit aus bestimmen zu lassen.*

Dieser einzige befreiende Sprung zur Forschungsfreiheit und damit zur neuen politischen Gestaltung ist es, der uns vielfach von der Außenwelt verübelt wird, er ist es aber

allein, der die Möglichkeit schafft, aus dem Wust verschiedenartiger Anschauungen wieder eine Einheit des Lebens herzustellen. Dieser Mut zur Gegenwart — das ist vielleicht das ganze Große unserer Tage — verbindet sich mit der Unbefangenheit auch der fernsten Vergangenheit gegenüber und durch viele Traditionskrusten hindurch sucht heute ein starker Instinkt nach den Urquellen unserer Kraft, die in verschiedensten Formen in diesen vergangenen Jahrhunderten immer wieder erneut sich schöpferisch betätigte. Dieses Suchen geht in unserer Zeit bewußter vor sich als jemals früher, liegen doch Ergebnisse mühseliger Forschungsarbeit uns vor, die manche Theorien der Vergangenheit, die uns die schöpferische Kraft zu nehmen drohten, heute ins Nichts zusammensinken lassen. Die alte Lehre, daß vom Osten das Licht komme, zusammen mit der Behauptung, daß die Völker Europas aus Asien eingewandert seien, daß somit dort im Osten die leibliche und geistige Heimat Europas liege, ist heute restlos als unrichtig erwiesen. Der „Sinn der Weltgeschichte" ist nicht, wie eine konfessionelle und oberflächliche Geschichts- und Weltanschauung lehrte, von Osten nach Westen gezogen, sondern die schöpferische Tat der uns betreffenden Jahrtausende erscheint als eine immer wieder hervortretende Ausstrahlung von Völkerkräften aus dem Norden nach dem Süden und dem Südosten zu. Die Sprachverwandtschaft, die zu den irrigsten Schlüssen geführt hatte, ist heute durch die genaue Forschung der Gräberfunde eindeutig widerlegt, die Wanderung der nordischen Völker, die einst die Kulturen in Indien, Iran, Griechenland und Rom schufen, sind heute klar erkennbar, und überall sehen wir, daß die Entstehung von Kulturen und Staaten nicht zufällige Gegebenheiten, nicht magische Offenbarungen gewesen sind, sondern Auswirkungen eines bestimmten Menschentums in seiner Ausgestaltung, aber auch im Ringen mit anderen Rassen und Rassenseelen.

Die Stadt, in der heute die nordische Tagung begangen wird, liegt ungefähr im Mittelpunkt jenes Gebiets zwischen Stockholm und Braunschweig, von dem immer neue Völkerwellen der Indogermanen ausgingen, die antiken Kulturen schufen, als germanische Völkerwanderung den Grundstein legten für alle Nationalstaaten Europas, als Wikinge neue Staaten gründeten, und schließlich durch die Kolonisation der neuen Zeit das Schicksal des ganzen Erdballs bestimmten. Wenn wir diesen tiefen Urgrund geschichtsgestaltender Kräfte erfassen, dann ergibt sich für uns als Nationalsozialisten der Aufbau einer Weltanschauung in bezug auf die Idee des Nationalismus, die wesentlich anders ist als der nationalistische Gedanke des 19. Jahrhunderts oder der Internationalismus dieser Zeit. Erkennen wir über alle politischen Schicksale und Überlieferungsformen hinweg diesen nordischen Ausstrahlungspunkt großer Völker, so werden wir bestimmt bei tieferem Forschen auf urverwandte Willensmächte stoßen müssen, wenn wir die inneren Antriebe aller nordischen Völker uns ins Bewußtsein führen. Es hat durch die Jahrhunderte Kämpfe gegeben, Fürstengeschlechter rangen um die Grenzen ihres Machtbereichs, politische Schicksals- und Persönlichkeitstemperamente gestalteten den nationalen Typus des einen oder anderen Volkes, erdkundliche Bedingtheiten förderten den einen und unterdrückten den anderen Zug des Charakters. Aber trotzdem schwingt durch alle Jahrhunderte gemeinsam bei allen Völkern der Nord- und Ostsee ein ähnlicher Willenszug, eine heldische Haltung dem Schicksal gegenüber und eine kraftvolle Verbundenheit mit der Natur in ihrer Erforschung und in ihrer Bändigung.

卐

Wir sind uns inmitten der heutigen Zeitumstände darüber im klaren, daß gerade um dieses Letzte und

Entscheidende, um die Substanz überhaupt heute ein Schicksalskampf von einem Umfang entbrannt ist, wie noch niemals zuvor! Denn in einem großen Teil der Welt hat die Erkrankung, die auch Deutschland erfaßt hatte, furchtbare Ernte gehalten und der bolschewistische Osten droht mit seiner Verneinung gerade die besten Urkräfte der europäischen Völker zu vernichten, aus denen heraus das entstanden ist, was jedes Volk seine Seele, seine Kultur nennt. Seit über 15 Jahren versucht der im Osten herrschende Kommunismus propagandistisch und durch revolutionäre Aufstände die Grundlagen des europäischen Lebens zu erschüttern, immer wieder wird den Millionenmassen der Großstädte aller Staaten ein Paradies vorgezeichnet, das sie im Falle des Sieges des Kommunismus erwarte, und viele Irregeleitete, gedrückt durch die Folgen einer vielfach unsozialen Gesellschaftsordnung, flüchteten zu diesem Wunschbild, ohne die Möglichkeit der Erkenntnis zu besitzen, daß diese kommunistische Lehre auch ihrem innersten Wesen und Charakter widerspricht und alles das verneint, woraus die großen Schöpfungen der europäischen Völker entstanden sind. Nordischer Gedanke als Wiedergeburt aller dieser schöpferischen Kräfte und internationaler Kommunismus stehen sich geistig in einem erbitterten Kampf gegenüber, und wir sind der tiefen Überzeugung, daß die nationalsozialistische Bewegung die für Deutschland angemessene Form ist, um in diesem Lande die ganz Europa bedrohende Gefahr für immer zu bändigen. Deutschland ist ein Land, das, nach allen Seiten offen, die schwersten Schicksale dieses Erdteils Jahrhunderte getragen und aus diesen Gegebenheiten heraus auch eine andere Lebensform, einen anderen Lebensstil haben muß als vielleicht andere Völker, die diese Schicksale nicht in dem Umfang zu erleben hatten. Und während andere Nationen — verständlich und berech-

tigt — ihre individuelle Freiheit preisen, ist es das Kennzeichnende des deutschen Lebensstils, daß kein Deutscher sich heute als Privatperson fühlen will. Dies bedeutet, daß das erhöhte Persönlichkeitsbewußtsein des 20. Jahrhunderts sich bewußt in den Dienst einer Gemeinschaft stellt, in der festen Überzeugung, daß der schaffende Mensch einst von dieser Volksgemeinschaft die Schöpferkräfte erhalten hat, und daß die starke und stärkste Persönlichkeit nur dann zur vollen Höhe der Entfaltung kommen kann, wenn eine Gemeinschaft sie umschließt und einen ganz Großen als sich zugehörig empfindet.

Das ist das Geheimnis, warum in der Gestaltung des sich bewußt werdenden Lebensstils unserer Tage das heutige Deutschland uniformiert und in Kolonnen marschiert. Keiner will heute Privatperson sein und ist deshalb bestrebt, dieses innere Bekenntnis auch nach außen auszusprechen. So marschieren unsere SA. und SS., unser Arbeitsdienst und unsere Hitlerjugend für Deutschland, jede Formation gekennzeichnet durch ihre Symbole und ihre Aufgaben. Das hat nichts mit Militarismus zu tun, wie manche verständnislose Stimmen von heute sagen, sondern es ist nur das äußere Zeichen eines inneren Bewußtseins tiefster Zusammengehörigkeit und Lebenskameradschaft, Ausdruck zugleich einer heldischen Auffassung auch des Alltagslebens.

In dieser Form und in diesem Bestreben vollzieht sich die germanisch deutsche Art der nordischen Wiedergeburt auf dem europäischen Erdteil und bildet damit eine neue Form dessen aus, was der Führer einmal „germanische Demokratie“ nannte. Das 19. Jahrhundert verstand vielfach unter Demokratie eine Massenherrschaft, das heutige Deutschland versteht darunter nicht eine Zahl an sich und nicht die Herrschaft einer Masse überhaupt, sondern das Herausstellen und die Führung durch jene, die sich im Dienst dieser Volksgemeinschaft am

meisten ausgezeichnet haben. Dadurch wird das Volk nicht durch zahlenmäßige Mehrheiten, sondern durch starke Persönlichkeiten vertreten, und der Begriff der Demokratie erhält eine für viele vielleicht unerwartete Prägung, die aus den Lebensnotwendigkeiten unserer Schicksalstage geboren, zugleich ein altnordisches Verhältnis von Führer und Gefolgschaft, auf Staatsoberhaupt und Volk erweitert, wieder herstellt. Wir sind der tiefen Überzeugung, daß dieser große Kampf um eine neue Grundlage des Lebens innerhalb aller Völkergemeinschaften heute ausgekämpft wird, und wir hoffen, daß dieses Ringen überall mit dem Siege der gegebenen Volkskräfte über die Bedrohung durch kommunistische Weltzerstörung siegen wird.

Nach den Erfahrungen, die wir in Deutschland angesichts der Entfesselung aller zerstörenden Triebe gemacht haben, glauben wir zu wissen, daß die Bekämpfung des Kommunismus als Politik und Weltanschauung nicht auf einem Gebiet allein, sondern auf allen Gebieten des Lebens fortgeführt werden muß. Es genügt nicht eine politische Überwindung und eine polizeiliche Niederhaltung, sondern von innen heraus muß diese Überwindung der kommunistischen Gedankenwelt vor sich gehen. Eine neue Weltanschauung, die allein imstande sein kann, dieses Ergebnis herbeizuführen, ist nicht eine blutlose Idee, ist nicht eine blasse Theorie, sondern die Zusammenschau aller Widerstandskräfte einer Nation überhaupt. Eine reine Dialektik der Erkenntnis vermag hier im letzten Sinne keine Entscheidung herbeizuführen, eine noch so glänzende Redekunst könnte nur vorübergehende Erfolge haben, wenn nicht die Seele eines Volkes von einem zündenden Gedanken und von einem glühenden Willen erfaßt worden ist, der sich gefühlsmäßig oder bewußt das Endziel setzt, die Verfallserscheinungen nicht zu dulden, sondern sie durch ein neues Lebensgefühl und eine neue Form des gesell-

schaftlichen Daseins zu überwinden. In diesem großen Kampf hilft es dann auch nicht, wenn die eine oder andere Persönlichkeit unter dem Druck dieser neuen Anschauung sich zwar zur Bekämpfung des politischen und kulturellen Bolschewismus bekennt, aber, innerlich unsicher, doch die Folgerungen aus Mangel an charakterlicher Festigkeit nicht zu ziehen vermag. Diese Menschen sind oft geneigt, diese Schwäche der inneren Haltung als besondere Großzügigkeit auszugeben. Wir glauben, daß auch hier wie auf dem politischen Gebiet eine wirkliche Härte vorhanden sein muß, um, wenn auch nicht auf einmal, so doch zielsicher und Tag für Tag entschlossener nicht etwa die Überbleibsel einer alten Vergangenheit neu aufzuputzen und ihnen erzieherische Möglichkeiten zu geben, als vielmehr an einer Förderung der aufkeimenden gesunden Kräfte unbekümmert zu wirken.

Dieser große Kampf wird den Anlagen und den politischen Schicksalen der verschiedenen Nationen gemäß verschiedene Formen annehmen, aber das ganze Zeitalter hat seine Wendung genommen und niemand wird sich der Entscheidung zwischen der Behauptung der Volkspersönlichkeit und der Lehre der Auslöschung des Volkstums überhaupt zu entziehen vermögen. Aus der Erkenntnis, daß der größte Reichtum eines Volkes nicht Gold und Weltbanken sind, sondern sein gesundes Menschentum, nur aus dieser Erkenntnis wird auch die schwer umkämpfte soziale Frage zu lösen sein, an der das 19. Jahrhundert zu zerbrechen drohte und deren Auswirkungen wir ja schließlich im Weltkrieg mit seinen Folgen mit erleben mußten. —

Über den nordischen Ostseeraum hinweg wissen wir uns eins auch mit der großen Macht in der Nordsee, die seit Jahrhunderten in einem unbekümmerten Wikingtum ein weltumfassendes Reich schuf, dessen Sendung es ist, den Schutz des weißen Menschen zu bilden, dort, wo die Lebensnotwendigkeiten Europas es erfordern.

Wir sind der Überzeugung, daß das Abkommen zwischen Deutschland und England, das in der vorigen Woche unterzeichnet werden konnte, ein Beispiel einer wirklich aufbauenden Weltpolitik darstellt und den Beweis dafür liefert, daß die Methoden, die 14 Jahre lang in Genf vorgeführt wurden, keinerlei innere Ehrlichkeit und Formkraft besaßen. Das Angebot des Führers an England war von einer mit vollkommener Ehrlichkeit vorgetragener Eindeutigkeit, und Großbritannien hat mit vollem Verständnis für diesen praktischen Vorschlag die Unterhandlungen geführt, die nun zu einem neuen Grundstein europäischer Friedenspolitik geworden sind. Denn das Kennzeichnende an dem Vorschlag des Führers war die Anerkennung der unbedingten Lebensrechte, die sich aus Geschichte und geographischer Lage für Großbritannien ergeben, und zugleich die Beschränkung auf das Lebenswichtige für Deutschland, soweit es in diesem Falle die Flotte anbetraf. Würden nun alle Völker diesem Beispiel folgen und sich innerliche Rechenschaft darüber ablegen, was wirklich lebensnotwendig aus ihrer geographischen Lage und Geschichte sich ergibt, würden sie sich darauf beschränken und die Lebensnotwendigkeiten der Vertragspartner ebenso überprüfen und sie in Rechnung ziehen, dann würde ein großer Teil der Streitigkeiten dieser Welt beiseite geschoben werden können. —

卐

So weitet sich der nordische Ostseeraum gemeinsam mit dem britischen Weltreich zu einem großen Schicksal Europas und fordert damit zugleich die Friedensbereitschaft überall in jenen anderen Staaten, die gleichfalls unter dem Druck einer schweren, überall lastenden Gegenwart nach neuen Formen suchen. Der Kampf zwischen Gestalt und Chaos, zwischen Volkscharakter und Geldherrschaft geht überall seinen Gang, aber versöhnend und verbindend

durch alle die verschiedenen nationalen Temperamente dringt die Sprache der Kunst, die den innersten Willen einer heiligen Volkspersönlichkeit unmittelbar ausspricht. Mögen uns die Fragen der Wirtschaft und der Politik noch so beschäftigen, so wissen wir, daß über den Weg der Kunst- und Kulturpflege überhaupt Menschen und Grenzen leichter aufgeschlossen werden für schwerste Schicksalsfragen als auf anderem Wege. Diese nordische Tagung in ihrer Vielgestaltigkeit steht auch in erster Linie im Zeichen dieser völkerverbindenden Kunst und soll mit ein Sinnbild für die nordischen Urkräfte sein, die überall lebendig einmal ihren sieghaften Niederschlag in den Völkern dieses Nordens gefunden haben.

Inmitten mancher brodelnder Fragen der Weltpolitik kann dieses tief verbundene Kunstbewußtsein die versöhnenden Kräfte darstellen, die Brücken schlagen über alle Mißverständnisse und Temperamentsunterschiede hinweg, das Bewußtsein einer großen Verantwortung vor der Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft stärken, das Bewußtsein, daß wir alle Träger einer neuen Zeit sind, daß die nordische Wiedergeburt nicht eine Phrase, sondern ein großes Erlebnis von gestaltender Kraft ist.

In diesem Sinne begrüße ich die Freunde und Gäste der Nordischen Gesellschaft aus allen Staaten, danke den Vertretern dieser Staaten für die Schutzherrschaft, die sie über das Nordische Musikfest übernommen haben, und spreche die feste Überzeugung aus, daß die edlen Gefühle, die dieser ganzen Arbeit zugrunde liegen, ihre Früchte tragen werden für die innere und dann auch äußere Wiedergeburt aller gestaltungsstarken Völker Europas.

Um die deutsche Geistesfreiheit.

Es war klar, daß die unbeirrbare Folgerichtigkeit des Rosenbergschen Denkens ihm die bitterste Todfeindschaft der alten Mächte zuziehen mußte. Aber wie er den Kampf gegen die universalistische Wiener Schule, gegen die liberalistische Frauenbewegung ausgetragen hat, so ist Rosenberg auch auf dem Gebiet der Kultur und Weltanschauung innerlich hart geblieben. Auf den planmäßigen Kampf gegen sein Werk, wie er namentlich 1934 einsetzte, hat er eine schneidende Antwort gegeben, dabei aber stets geschieden zwischen parteiamtlicher Haltung und persönlichen Folgerungen. Die Angriffe gegen Rosenberg nahmen ihren öffentlichen Ausgang vom bischöflichen Generalvikariat in Münster. Im Mißverkennen, daß die Zeiten sich seit Brüning und Severing geändert hatten, erdreistete sich der Bischof von Münster, ein Verbot einer Rede Rosenbergs auf dem Gautag des Gaues Westfalen-Nord zu fordern. Unter nicht endenwollendem Jubel wurde Rosenberg jedoch auf der Tagung in der Stadthalle von der Partei empfangen und hielt dann am 6. Juli 1935 auf dem Hindenburg-Platz am Abend vor 100 000 Menschen, unter stürmischer Zustimmung, seine Abrechnung. Dieser „Fall Münster" rollte mit einem Schlage das ganze Problem des politischen Katholizismus auf.

Wer etwas aufmerksam das Geschehen der letzten Zeit überblickt, der wird feststellen können, daß der geistige Kampf in Deutschland sich im Verlauf des letzten halben Jahres außerordentlich verschärft hat. Und viele Menschen in Deutschland, ja, viele gute alte Parteigenossen und Kämpfer, haben sich manchmal gefragt: ist es nötig, daß zu den schweren Wirtschaftskämpfen, zu der schweren außenpolitischen Lage nunmehr auch ein verschärfter geistiger Kampf gekommen ist? Ist unsere Arbeit nicht zum großen Teil schon getan, liegt nicht etwa jetzt

Frieden in Deutschland vor uns, als der erstrebte Erfolg all unserer Kämpfe? Und da wird sich doch wohl jeder, der sich tiefere Rechenschaft über die Dinge dieser Zeit ablegt, sagen müssen: dieser geistige Kampf ist kein Zufall, er ist nicht unnütz, er ist auch nicht schädlich, sondern er ist bitter notwendig.

Denn wenn wir nach zwei Jahren eine Revolution auch innerlich schon abgeschlossen hätten, dann hätten wir vielleicht eine große politische Umwälzung, aber keine tiefer gehende geistige Erneuerung Deutschlands geschaffen.

Und wenn man weiter fragt: ist es nötig, daß gerade unser Geschlecht, das so schwer politisch zu kämpfen hatte, auch noch diesen Kampf zu führen hat, so müssen wir auch hier sagen: gerade unsere Generation muß auch diesen Kampf führen. Denn das große Erlebnis der nationalsozialistischen Bewegung kann im Letzten auch nur von jenen vertreten werden, die dieses Erlebnis erzeugt und durchgekämpft haben.

Wie sich die Dinge in den kommenden Jahrzehnten gestalten werden, das hängt einzig und allein von uns ab. Die ersten zehn Schritte auf dem Gebiet des weltanschaulichen Kampfes sind entscheidend für alle Zukunft. Das Geschlecht, das nach uns kommt, wird das Gepräge von unserer Zeit erhalten müssen oder aber es wird den Nationalsozialismus nicht verstehen können.

Das große Problem, vor das wir alle gestellt waren, die bitterernste und entscheidende Auseinandersetzung zwischen Volkspersönlichkeit und internationalem Marxismus, dieses Problem ist vielleicht vielen aufgegangen. Aber es wirklich zu lösen vermochte nur eine einzige Bewegung, die sich in diesem großen Ringen der Geister herausgeschält und siegreich durchgekämpft hatte. Wenn wir über das Heute und über das Morgen sprechen, so können wir niemals das Gestern vergessen. Immer wieder, wenn die Partei zu einer großen Kundgebung zusammentritt, dann

muß sie noch einmal die politische Lage geistig vor sich vorüberziehen lassen und sich jener Tage bewußt werden, von denen sie ihren Anfang nahm. In dem tiefsten Sturz damals 1918 und 1919 brach nicht nur politisch ein Volk zusammen, ging nicht nur eine verratene Armee zurück, sondern da versank ein ganzes Zeitalter. Das geschah zuerst in Deutschland. Aber in zunehmendem Maße sehen wir diese Welterschütterung in allen Staaten vor sich gehen und das Problem ist heute noch so lebendig und brennend wie damals, jedes Volk wird irgendwie zu dieser Menschheitsfrage Stellung nehmen müssen.

Damals brach in Deutschland kulturell und religiös vieles zusammen, was Millionen und aber Millionen hoch und heilig und verehrungswürdig schien. Damals wurden alle Ideale in den Schmutz gezogen, von denen Deutschland jahrhundertelang gelebt hatte, und die Probe stand vor Deutschland, ob es diesen Glaubenssturz, diesen Niedergang überwinden oder ob es untergehen solle. Es war eine Zeit, in der wirklich Märtyrertum von Deutschland gefordert wurde. Es war eine Zeit, da jene angeblich berufenen Hüter von Kultur und Religion hätten hervortreten müssen, um ein Märtyrertum für ihren Glauben und für ihre Weltanschauung zu übernehmen. Die deutsche Nation hielt damals Ausschau nach wahren Seelsorgern. Überall in Dörfern und Städten standen Menschen auf, die versuchten, sich gegen die Schande der Zeit zu empören. Und was wir vierzehn Jahre lang völkische Zersplitterung nannten, das war doch im tiefsten Innern der Versuch, mit unzulänglichen, aber doch ehrlich gemeinten Mitteln die Schande der Zeit abzuwehren. Und es traten schließlich auch die angeblich berufenen Hüter der kulturellen und religiösen Güter der Vergangenheit vor, aber nicht, um gegen die Schande der Zeit zu kämpfen und Märtyrertum auf sich zu nehmen, sondern, um sich mit den Verrätern zu verbrüdern.

Das war freilich einfacher und gewinnbringender. Und nun sahen wir in langen Jahren die Verbrüderung fortschreiten und die einzige ehrliche Weltanschauung der Empörung gegen den Volksverrat, die nationalsozialistische Bewegung Adolf Hitlers, von dieser Bruderschaft täglich verfolgt und niedergeschlagen, niedergeschlagen soweit, daß man diese ehrliche und von einem tiefsten Glauben getragene Bewegung schließlich ächten wollte und ihren sterbenden Führern das christliche Begräbnis verweigerte.

Das gab es aber nicht nur damals, sondern das hat sich noch vor drei Tagen in Danzig abgespielt, als einem gestorbenen Hitler-Jungen die Ächtung noch in der Form ins Grab nachgeschleudert wurde, daß der Priester den Kameraden verbot, in der Uniform, in der der Junge starb, an das Grab zu treten.

Das sind Dinge, die eine große Bewegung nicht einfach hinnehmen kann. Deutschland kämpfte vierzehn Jahre um sein politisches Dasein, um seine seelische Substanz überhaupt. München, die Räterepublik, zeigte, was aus Deutschland hätte werden müssen, wenn dieser Verrat durch ganz Deutschland siegreich gezogen wäre. Ungarn zeigte uns ein blutiges Regiment furchtbarster Art. Die Empörungen an der Ruhr und in Mitteldeutschland waren ebenfalls flackernde Vorboten eines drohenden Weltunterganges. Und daß der Nationalsozialismus schließlich das alles überwand, politisch überwand und niederschlug und vor allen Dingen weltanschaulich niederzwang, ist ein so großes Verdienst, daß alle Völker Europas Ursache hätten, diesen Nationalsozialismus nicht anzugreifen, sondern ihm auch für ihre Rettung zu danken.

Angesichts dieser weltpolitischen Situation erscheint uns das Verbrechen, das an Deutschland in all diesen Jahren begangen wurde, vielleicht noch größer im Rückblick, als

es uns mitten im Kampfe geschienen hatte. Die Herren der Gegenseite sprechen so viel von Sünde und Buße, aber immer nur von der Sündigkeit der anderen und nie von der ihrigen. Es wäre an der Zeit, daß auch sie innerlich Umkehr und Einkehr hielten! Und angesichts dessen, was das Zentrum fünfzig Jahre an Deutschland gesündigt hat, hätten seine Führer alle Ursache, eine Buße von fünfzig Jahren in Zukunft auf sich zu nehmen. Und ich bin der tiefen Überzeugung, daß dieser Wahrspruch auch für den deutschen Staatsbürger Graf Galen, Bischof von Münster, Geltung hat.

Bischof Clemens August von Münster hat es für notwendig erachtet, an den hiesigen Oberpräsidenten einen Brief zu senden, in dem er Einspruch gegen mein Auftreten erhebt. Er macht darauf aufmerksam, daß die Ankündigung dieses Planes in der christlichen und besonders in der katholischen Bevölkerung der Stadt Münster und des Münster-Landes bereits starkes Befremden erregt habe, und daß die Ausführung des Besuches unfehlbar eine lebhafte Beunruhigung hervorrufen müsse.

Er schreibt: „Voraussichtlich wird eine Minderheit verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums sein Erscheinen begrüßen und zu christentumfeindlichen Demonstrationen benutzen. Die Bevölkerung Münsters erblickt im Auftreten Rosenbergs eine aufreizende Provokation und eine Verhöhnung der heiligsten und berechtigsten religiösen Überzeugung.“ Er glaubt, daß es nicht von der Hand zu weisen sei, daß ein öffentliches Auftreten meiner Person zu tiefgreifendster Beunruhigung und vielleicht zu verhängnisvollen Zusammenstößen in Münster führen könnte. Er bittet ergebenst bis spätestens Mitte Juli um eine Mitteilung, ob sein Antrag abgewiesen oder angenommen wäre. Sonst müsse er erwägen, ob er nicht

seinerseits in einem Erlaß die katholische Bevölkerung zu ruhiger Hinnahme dieser Provokation öffentlich auffordern müsse. Und er schließt mit den Worten: „Ich bin freilich zweifelhaft, ob diese Maßnahme vollen Erfolg haben würde.“

Auf diesen ziemlich sonderbaren Brief ist zu erwidern: Wenn der Gau Westfalen-Nord mich zu seinem Gautag ersucht, eine Rede zu halten, ist es selbstverständlich, daß ich hier in einer parteiamtlichen Eigenschaft spreche und nicht als Privatperson, wie es vielleicht der Bischof Clemens August glaubte hinstellen zu können.

Dieser, die gesamte Partei, und den heutigen Staat herausfordernde Brief zeigt, was man an gewissen Stellen unter sogenannter Religionsfreiheit begreift, nämlich: *die Unterdrückung aller Anschauungen, die nicht mit einem bestimmten Dogma zusammenfallen.* Die Führer des Zentrums sind jahrzehntelang so daran gewöhnt gewesen, in Deutschland zu herrschen und ihr eigenes Interesse auch gegen das allgemeine deutsche durchzusetzen, daß sie noch nicht begriffen haben, heute in einer neuen Zeit zu leben, wo einmal das gesamte deutsche Volksinteresse über das einseitig konfessionelle und klassenmäßige gestellt wird.

Ich weise dabei die Bezichtigung, als ob die Partei und eine sogenannte „Minorität verführter und verhetzter Anhänger des Neuheidentums“ eine amtliche Veranstaltung der NSDAP. zu christentumfeindlichen Demonstrationen benutzen könnte, als eine durch nichts gerechtfertigte Herausforderung zurück. *Der Nationalsozialismus, der den Bolschewismus in Deutschland niederschlug, zu einer Zeit, da die Kirche ihn nicht überwinden konnte, hat mehr für das Christentum getan, als alle andern Parteien in Deutschland zusammen!* Eine christentumfeindliche Demonstration ist niemals seitens der national-

sozialistischen Partei zu verzeichnen gewesen. Die schlimmsten christentumfeindlichen Demonstrationen, die man sich jedoch denken konnte, waren die Bündnisse der Zentrumsprälaten mit den atheistischen Marxistenführern.

Der Brief des Bischofs grenzt an die Drohung, die ihm kirchlich unterstellten katholischen Deutschen zu Unruhen aufzureizen. Seine letzten Worte, daß eine Beruhigung seinerseits gegenüber der als Provokation bezeichneten Rede von mir wohl kaum Erfolg haben würde, ist die typische Art, einer unmittelbaren gesetzlichen Feststellung der Drohung zur Aufpeitschung der Bevölkerung zu entgehen.

Man spricht viel von Kirchenverfolgungen im Auslande. Die Tatsache, daß von einem Bischof selbst derartige Briefe gegen einen Reichsleiter der Deutschland verkörpernden Bewegung geschrieben werden können und keine Verhaftung eintritt, zeigt, wie duldsam der nationalsozialistische Staat einem Vertreter einer christlichen Konfession gegenübersteht. Wir begreifen sehr wohl, daß ein revolutionärer Umbruch, wie er sich in Deutschland vollzogen hat, eine lange Zeit braucht, um von den alten Mächten verstanden und anerkannt zu werden. Wir wissen, daß diese alten Mächte nicht ohne weiteres den Schauplatz ihres Kampfes räumen, und der Nationalsozialismus in seinem großen Kampf ist auch großzügig genug, um für diese Entwicklung eine längere Spanne Zeit anzusetzen, in der festen Überzeugung, daß auch die bisherigen gutgläubigen Anhänger des Zentrums mit ihrem Schicksal untrennbar verknüpft sind mit dem Schicksal aller Deutschen, und daß ein Zusammenbruch, wie er von den Gegnern einer deutschen Wiedergeburt angestrebt wird, nicht nur eine Katastrophe für die nationalsozialistische Bewegung, sondern auch für alle anderen mit sich führen würde. Nichtsdestoweniger ist es notwendig, daß aus den vielen Angriffen,

die sich gewisse Stellen noch ungehindert dem neuen Deutschland gegenüber herausnehmen, einige dem deutschen Volke zur Beurteilung vorgelegt werden.

Wenn wir von den Grundgedanken einer nationalsozialistischen Weltanschauung sprechen, so ist der erste Punkt, den ich hier behandeln will, die Gewissensfreiheit. Das heißt, wenn ein Volk auch in einem strengen Lebensstil auf einem kargen Raum lebt, es doch nach innen, künstlerisch und weltanschaulich frei sein muß, um diesen Ausgleich von strenger Form nach außen und innerer Freiheit nach innen zu finden.

Die zweite Grundlage, auf der der nationalsozialistische Staat sich aufbaut, ist das germanische Ehrgefühl. Und gegen dieses ist auch in den vergangenen Jahren noch so schwer gesündigt worden, daß wir hier alle Ursache haben, uns dieser Tatsache vollkommen bewußt zu sein.

Die schwebenden Devisenprozesse, die sich zum Erschauern aller in den vergangenen Wochen in Deutschland abspielten, zeigen, wie weit sich gewisse Menschen, Verbände und Gruppen vom ganzen Volkswesen, vom ganzen Volkscharakter entfernt hatten. Alle die beschämenden Aussagen, die in diesen Prozessen gemacht werden, zeigen erschütternd, daß das Problem Deutschland, das Problem der deutschen Volksnöte für diese Menschen gar keine Frage, überhaupt nicht vorhanden war. Und hier zeigte sich, so glaube ich, daß nicht nur die nationalsozialistische Bewegung die große Aufgabe hat, die Idee der französischen Revolution durch die Idee des zwanzigsten Jahrhunderts zu ersetzen, sondern, daß mit dieser nationalsozialistischen Revolution auch die Weltanschauung des Mittelalters ihr Ende erreicht hat.

Der mittelalterliche Staatsgedanke lautet, kurz gefaßt so: die Völker sind genau so viel wert, wie sie für die Herrschaft der einen oder anderen Konfession eintreten.

Und der nationalsozialistische Staatsgedanke sagt: die Konfessionen sind genau soviel wert, als sie die edelsten Werte eines Volkes schützen.

Das bedeutet zweifellos einen großen seelischen Umbruch, eine neue Rangordnung der Werte im Leben. Das bedeutet eine Neugeburt aus vergangenen Zeiten heraus, und vor allen Dingen ein Wiedererwachen eines alten Mutes, auf sich selbst gestellt zu sein und die Lebensforderungen seiner Zeit mit den Nöten seiner Zeit auszugleichen. Und schließlich bedeutet das die Wiederherstellung altgermanischer Rechts- und Lebensauffassungen, das, was das Programm der NSDAP. das *germanische Sittlichkeitsgefühl* nennt. Von der anderen Seite ist sehr oft erklärt worden, es gäbe gar kein besonderes germanisches Sittlichkeitsgefühl. Die Prozesse haben allerdings erwiesen, daß es bei gewissen Stellen dieses Sittlichkeitsgefühl nicht gibt. Man darf nur dann nicht so weit gehen, was bei einem selbst fehlt, auch beim andern als nicht vorhanden zu bezeichnen.

Wir haben inmitten dieser Zeit es als besonders angenehm und gut empfunden, daß der Kardinal Erzbischof Schulte von Köln eine öffentliche Erklärung abgegeben hat, die vieles Zerstörte wieder gut gemacht hat. Er sagte, diese Prozesse seien für ihn eines der erschütterndsten Erlebnisse seines Daseins gewesen. Und er fügte hinzu, daß er sich seit 1931 vergeblich gegen diese Anzeichen gewehrt habe. Das bedeutet aber doch wohl, daß es starke und von dem Kardinal Schulte unabhängige Kräfte gegeben hat, die zu diesen Handlungen anspornten, und es bedeutet schließlich, von einem höheren Standpunkt aus gesehen, daß die korrupte politische Zentrumshaltung hier schließlich in einen verbrecherischen Volksverrat ausmündete. Hier zeigte sich bei den eigenen Anhängern und Glaubensgenossen des Zentrums, wie diese korrupte Haltung sich schließlich auf das ganze Leben erstrecken mußte. Und ich

muß wohl sagen, es wäre besser gewesen, wenn der Bischof Clemens August von Münster einen Hirtenbrief gegen diese unmoralische Haltung erlassen hätte, anstatt unverantwortliche Briefe gegen die NSDAP. zu schreiben.

Das Schlimme aber an der Sache ist, daß offenbar diese unmoralische Haltung noch vielfach Bejahung findet, weil nämlich jene, die auswanderten, vom Auslande aus sich ausdrücklich zu diesem Devisenverbrechen als moralischer Tat bekannten.

Unter dem Protektorat des Jesuitenpaters Muckermann erscheint in Holland eine Zeitschrift, betitelt: „Der deutsche Weg". In dieser Zeitschrift wird ein Brief veröffentlicht, in dem es heißt: „Die entscheidende Frage bei der moralischen Beurteilung der Handlung der Klosterleute ist nun tatsächlich die, ob das Devisengesetz erlaubt ist oder nicht." Es wird dann weiter ausgeführt, daß, wenn es ein sittliches Gesetz sei, die Klosterbrüder sicher Gewissensbisse gefühlt haben müßten. Da das aber nicht der Fall sei, so würden vermutlich diese Gesetze den Naturgesetzen widersprechen. Und man fährt dann wörtlich fort: „Man müßte allen Orden sagen, daß sie bei den kommenden Prozessen den Einwand erheben, daß die Devisengesetze den Grundsätzen eines christlichen Staates, auf dessen Boden sich doch die heutige Regierung gestellt hat, widersprechen."

Und es heißt weiter: „Der Staat kann auch nicht unter dem Vorwand des Gemeinwohls Ungerechtigkeiten begehen."

Damit wird buchstäblich die ganze Lebensordnung eines Volkes auf den Kopf gestellt; es wird in dem Augenblick, wo die Gesetze auch für die Orden Geltung haben sollen, erklärt, es sei ungesetzlich, ja unmoralisch, diese Gesetzbefolgung von einem Sonderteil des deutschen Volkes zu fordern. Das Bezeichnende aber ist dabei, daß diese Gesetze ja einmal die Unterschrift

des Reichskanzlers Dr. Brüning getragen haben. Ich weiß nicht, ob der Pater Muckermann bereits ausgebürgert ist, aber ich glaube, es wäre an der Zeit, sich zu überlegen, ob er nicht auch in die Genossenschaft jener gehört, die das Deutsche Reich von sich ausgeschlossen hat.

Und schließlich stellt sich hier als Bundesgenosse die Zeitschrift „Der christliche Ständestaat“ in Österreich ein. Diese Zeitschrift des heutigen Österreichs erklärt ganz unverblümt, daß die Ordensleute die Sympathien der gesamten Weltkirche hätten. Was hier getan wird oon jenen, die frei und unbehindert von einer moralischen Empfindung gegenüber Deutschland sprechen können, ist weiter nichts als die Forderung auf ein Recht des Volksverrats, wie es die Tucholski und die Judengenossen der Juden-Zeitschriften und -Zeitungen vierzehn Jahre lang in Deutschland betrieben haben.

Die dritte Grundlage der nationalsozialistischen Weltanschauung ist der Schutz des gesunden Blutes. Auch hier sehen wir, daß ein ganz grundsätzlicher Angriff gegen diese wohl notwendigste Grundlage des neuen Staates geführt wird.

Vor einigen Wochen empfing eine sehr sehr hohe Stelle der römischen Kirche in Rom die Vertreter eines Hospital-Kongresses. Es wurde dort erklärt, wenn die anderen Völker dem Beispiele Deutschlands folgen würden, so kämen wir alle zu einer Weltanschauung, die man als „heidnisch“ bezeichnen könnte.

Ich glaube, es ist gefährlich, sich in der heutigen Welt auf eine derartige Dialektik einzulassen. Denn das würde bedeuten, daß die Förderung des Geistesschwachen und -kranken christlich und die Förderung des Gesunden und Starken heidnisch sei. Ich glaube, wenn man sich weiter auf diese Ebene bewegen würde, so wäre die Kampfstellung für die andere Seite außerordentlich ungünstig. Diese Ant-

wort auf eine Lebensfrage unserer Zeit von höchster Stelle aus findet die Auslegung bei einem kleinen Pater, einem Franziskanerpater aus Köln, der es wagt, sich zu der Feststellung zu versteigen: „Uns ist ein Neger und Mulatte mit reiner Seele lieber als ein sündiger Arier, weil er auch Gott lieber ist."

Das ist eine durchgehende Absicht, nicht nur die allgemeine Sündigkeit des deutschen Volkes zu verkünden, sondern ihm auch die Minderwertigkeitsgefühle noch weiter einzuflößen und schließlich einen Mischling und einen Mulatten grundsätzlich höher als einen in Schuld verfallenen Deutschen zu stellen.

Hier dürfen wir eine ganz grundsätzliche Erklärung abgeben: es geht heute durch die ganze Welt eine Hochflut des Verbrechertums, dessen sich die Staaten tatsächlich nur mit großer Mühe erwehren können. Die Verbrecher stammen größtenteils von ebenfalls verbrecherisch veranlagten Naturen, Schwachsinnigen oder Sexualpathologen ab. Wenn eine vernünftige Welt schon früher gegen die widernatürliche Gegenauslese der Weltstädte eingeschritten wäre, so wäre sie heute in unvorstellbarer Weise, zum Segen aller, ärmer an verbrecherischen Elementen. Es ist deshalb eine Lebensnotwendigkeit für Deutschland sowohl wie für die anderen Nationen, hier einzuschreiten und die hemmungslose Vermehrung von Erbkranken, Geistesschwachen, Idioten und rückfälligen Verbrechern zu verhindern. Damit würde das unselige Leid auch verhindert werden, das heute hunderttausende ehrlicher arbeitsamer Menschen in allen Staaten erfaßt hat.

In Mecklenburg steht soeben ein vierzehn- oder fünfzehnfacher Sexualmörder vor Gericht. In Frankreich, in allen Staaten sind viele ähnliche Fälle vorhanden. Hier ist es die Pflicht eines dem Volkstum verantwortlichen Führers, mit starker Hand einzuschreiten und die Vermehrung des Verbrechertums zu verhindern, um es schließlich

auf ein Mindestmaß zurückzudrängen. Wer heute angesichts der furchtbaren Zustände in allen Hauptstädten der Welt sich gegen diese Maßnahmen ausspricht, wirkt damit auf eine Verhinderung hin, die Völker zum gesunden, zu einem ehrlichen, arbeitsamen Leben zurückzuführen.

Hier müssen wir sagen: wir fühlen unsere Ideale groß und stark genug, im Bewußtsein unserer Sendung der Zeit, um gegen die Stellungnahme der alten Mächte keine großen Klagerufe zu erheben. Wir nehmen sie zur Kenntnis, wir lehnen sie ab, und wir gehen über sie zur Tagesordnung über. Wir sind der Überzeugung, daß, wenn eine Zeit wirklich den Anspruch erheben möchte, sich groß zu nennen, sie nicht immer fragt, was vergangene Jahrhunderte und Jahrtausende zum gleichen Problem einmal gesprochen und geschrieben und beschlossen haben. Wir müssen fragen, was das Leben *unserer* Zeit fordert und schützt und stärkt, und werden aus diesem Bedürfnis heraus, aus dem neuen Erlebnis heraus die Antwort finden müssen. Das hat jede große Zeit, jede große Revolution der Vergangenheit getan, und wir denken von diesem Gesetz ebenfalls nicht abzugehen.

Wir werden vor allen Dingen diese drei Grundlagen der nationalsozialistischen Weltanschauung, die Gewissensfreiheit, das germanische Ehrgefühl und den Schutz des gesunden Blutes gegen alle Angriffe, gleich von wo sie auch kommen mögen, zu schützen wissen, weil wir eines immer wieder erneut zu betonen haben: aus einer politischen und militärischen Niederlage kann ein starkes und an sich gesundes Volk sich immer wieder erheben. Aber wenn es in seinem Mark, in seinem Blut getroffen ist durch Entartung und Verfall, dann hilft auch keine militärische Aufrüstung mehr. Dann ist es innerlich aufs

Sterbebett gelegt und wird untergehen, so wie die alten Kulturen im Mittelmeer an Menschenverlust und Blutvergiftung untergingen. Und deshalb glauben wir an das gesunde Blut, an das ewig schöpferische Leben, das mit diesem Blut verbunden ist, und wir sind auch der Überzeugung, daß, wenn man von Gott und einer göttlichen Einrichtung spricht, der Schutz dieser Werte zu diesen göttlichen Geboten mit an erster Stelle gehört. Und wer das nicht anerkennt, der befindet sich auf der satanischen Gegenseite.

Wir sind in keiner Weise Bilderstürmer. Wir denken nicht daran, das, was groß und heilig aus der Vergangenheit zu uns herüberreicht, niederreißen zu wollen. Wir verehren alles das, was an großen Menschen und Taten bei uns noch weiterwirkt. Wir wollen nicht ausschalten, sondern ganz im Gegenteil, wir suchen die Kräfte großer Denker und Menschen der Vergangenheit, um sie als verwandt mit uns zu empfinden, um von dort neue Kraftströme für die Kämpfe der Gegenwart und Zukunft zu erhalten. Deshalb wenden wir uns sowohl an unser Geschlecht von heute, das nach dem politischen und weltanschaulichen Kampf noch weiterführen und formen muß, als auch an die heranwachsende Jugend. Sie hat das Glück, nicht eine Militärrevolte, nicht eine Aufputschung von hungernden Millionenmassen zu erleben, sondern sich in der Revolution mit betätigen zu können, mit in sie hineinzuwachsen und organisch das weiterzutragen, was einst in München gegründet wurde. Auf ihren Schultern ruht heute schon eine Verantwortung, die wir ihr nicht abnehmen wollen, die wir ihr aber jedesmal bei einem großen Gautreffen der NSDAP. vor Augen führen wollen. Und in dieser Gemeinschaft der Großen der Vergangenheit, die jeden Schritt von uns heute noch stärken, in dem Bewußtsein, daß die

Gegenwart von uns einen der schwersten und doch größten Kämpfe der Weltgeschichte durchzuführen hat, und im Hinblick auf die kommende große Zeit, der Deutschland entgegengeht, in diesem Gesamtbewußtsein arbeiten wir heute, und wir bekennen den alten Satz, daß der Kampf der Vater aller Dinge ist, nicht nur als Formel, sondern als unseren Lebensinhalt. Wir wären unglücklich, wenn unsere Revolution heute schon innerlich zu Ende wäre, wenn wir nichts mehr zu tun hätten und uns auf die faule Haut des guten Spießbürgers legen könnten. Nein, wir sind stolz darauf, in einer der größten Zeiten der deutschen Geschichte zu leben, in ihr zu wirken, und wir sind davon überzeugt, daß einmal diese Einheit von Politik und Weltanschauung in allen Herzen Deutschlands lebendig sein wird.

Der Bolschewismus als Aktion einer fremden Rasse.

Der Reichsparteitag 1935 beanspruchte Alfred Rosenberg in ganz besonderem Maße. Er sprach vor mehreren Gliederungen der Partei. Er überreichte zum erstenmal den vom Führer gestifteten Preis der NSDAP. für Kunst und Wissenschaft dem Dichter Hanns Johst und dem Rasseforscher H. F. K. Günther. Gleichzeitig hielt Alfred Rosenberg wie jedes Jahr eine ausführliche Rede auf dem Parteikongreß.
Der Reichsparteitag 1935 stand im Zeichen der großen Antwort auf die Herausforderungen der ganzen Kulturwelt durch den 7. Kongreß der 3. Internationale in Moskau. Alfred Rosenberg, der langjährige Kenner und Bekämpfer der roten Gefahr, eröffnete die Reihe der Redner mit nachstehender grundsätzlicher, das Ganze umfassender Rede.

Inmitten der heutigen großen Erschütterungen im Leben nahezu aller Völker des Erdballs ist bei Beurteilung des gesamten Marxismus meist übersehen worden, daß diese marxistische Bewegung und namentlich ihre folgerichtigste Verkörperung, der Bolschewismus, keine Wirtschaftstheorie darstellt, sondern eine politische Aktion im Dienste einer bestimmten Anschauung der Welt. Zugleich bedeutet dieser Weltbolschewismus eine Aufpeitschung bestimmter Gefühle gewisser Bevölkerungsschichten innerhalb der meisten Staaten — und die Gesamtheit dieser Gefühle und politisch-weltanschaulichen Beziehungen — nicht die Wirtschaftstheorie, sind das eigentlich Bezeichnende im Kampfe des Kommunismus.

Ein tiefes Wort spricht eine entscheidende Wahrheit aus: Welch' eine Philosophie jemand sich wählt, hängt davon ab, was für ein Mensch er ist. Wenn inmitten zu-

sammenbrechender Gesellschaftsordnungen, inmitten furchtbarer sozialer Krisen Millionen im Kommunismus eine Rettung erblicken, so können wir einen großen Teil dieser Millionen doch nicht als bewußte Träger der kommunistischen Weltanschauung bewerten, sondern müssen in ihnen meist gesunde, nur durch Verzweiflung und fremde Hetze irregeführte Menschen sehen. Klar dagegen ist, daß die Führergruppen der kommunistischen Bewegung Vertreter der kommunistischen Weltbetrachtung sind und in ihrem Wert nach dieser gemessen werden müssen. Rein verneinend genommen, bedeutet die grundsätzliche Ablehnung nicht nur bestimmter Bekenntnisse, sondern des Religiösen überhaupt zusammen mit der Verneinung eines nationalen Wertgefüges eine Anschauung, die buchstäblich allem widerspricht, woraus die Kulturen aller Völker Europas, und nicht nur Europas, entstanden sind. Ein religiöses Grundgefühl, unabhängig von einer bestimmten Dogmatik, ist immer Träger großer Werte und Kraftspender in Zeiten schwerer Entscheidungen gewesen, die Blutwerte einer Nation aber bedeuten die Substanz überhaupt, ohne die weder echte Religion, noch Kunst, noch Forschung, überhaupt keine Kultur möglich erscheint. Wenn nun eine solche Verneinung nicht auf einige Literaten beschränkt bleibt, sondern Millionen Menschen zu erfassen beginnt, so ist das ein Zeichen, daß wir nicht mehr in einer Zeit leben, da man mit der kommunistischen Bewegung ein Kompromiß abschließen kann, sondern wir müssen, und die nationalsozialistische Bewegung hat es vom ersten Tage ihres Bestehens getan, der Tatsache ins Auge blicken, daß wir an einem der entscheidenden Wendepunkte der europäischen, und nicht nur der europäischen, Geschichte angelangt sind, an einem Wendepunkt, wie er in der Vergangenheit bei vielen Völkern eingetreten war und nicht selten zum Untergang dieser Völker und damit ihrer Kulturen geführt hat.

Die oberflächliche Redensart, daß ein so großes Volk wie das deutsche, oder das englische, oder das französische, nicht untergehen könnte, ist die feigste Art, sich um eine große menschliche und politische Entscheidung herumdrücken zu wollen. Völker, die aus Ideenarmut und Charakterschwäche keine Antwort auf die entscheidende Frage ihrer Zeit finden, werden inmitten der Stürme unserer Epoche einmal doch dazu gezwungen werden. Und wenn keine starken Abwehrkräfte aufstehen, werden sie untergehen wie einst Rom und Athen im Ansturm frei gelassener afrikanischer und syrischer Sklaven zusammenbrachen und trotz späterer Zufuhr frischen gesunden Blutes nicht wieder in alter Schöpferkraft erstanden sind. Der Sturm der Unterwelt unserer Tage zeigt die gleiche Erscheinung wie die Bedrohung der antiken Welt von früher. Die Form der Bedrohung der Völker im 20. Jahrhundert trägt den Namen Bolschewismus.

Es ist für einen tiefer Blickenden kein Zufall, sondern eine naturnotwendige Erscheinung, daß die Träger und Verfechter einer bis in die letzte Faser antieuropäischen Bewegung auch keine Europäer sind. Karl Marx ist weder Deutscher noch assimilierter Engländer, sondern ist als Rabbinerabkömmling ein fremder Jude gewesen, der ohne einen Hauch des Verständnisses für die wirklich gestaltenden Kräfte der europäischen Völker in einer großen sozialen Krise des anbrechenden Maschinenzeitalters mit innerster instinktiver Notwendigkeit nicht ein System der Heilung und des Aufbaus erdachte, sondern ein soziales und weltanschauliches Lehrgebäude errichtete, das die eingetretenen Zerklüftungserscheinungen verewigen sollte, um dann diese Zerklüftung als notwendig und als unabänderlich hinzustellen. Marx sah, daß das technische Zeitalter über die Welt gekommen war, und daß damit eine soziale Gärung notwendig verbunden sein mußte. Er und seine Nachläufer aus den rassisch immer mehr entarteten

Weltstädten, ein internationaler Schwarm jüdischer Redner und Literaten fanden sich zusammen, um soziale Glaubenssätze für die Verzweifelten eines Zeitalters zu schaffen, denen durch die Entfremdung von Boden und Landschaft die Maßstäbe zur Beurteilung der neuen Unheilslehre genommen worden waren.

Um die weltgeschichtliche Erscheinung des Bolschewismus zu begreifen, muß man einsehen, daß es nicht nur im Pflanzen- und Tierleben Parasiten gibt, sondern, ganz nüchtern wissenschaftlich gesprochen, auch im Menschendasein. Ferner muß man erkennen, daß die Parasiten eben nicht durch äußere Einflüsse, nicht durch die Einwirkungen ihrer Umwelt entstehen, sondern umgekehrt: daß dieser Parasitismus die eingeborene und dann großgezüchtete charakteristische Eigenart bestimmter pflanzlicher, menschlicher oder tierischer Lebewesen darstellt. Wenn viele Fürsten der Vergangenheit aus persönlicher Machtgier die Juden als Geldverleiher und Steuerpächter einsetzten, so geschah das aus der bereits erprobten Beobachtung ihrer Ausbeutungsfähigkeit. Diese Ausbeutungskraft haben die Juden aber nicht dadurch erworben, daß sie als Wucherer eingesetzt worden waren, sondern da man sie als Parasiten kannte, wurden sie als solche verwendet. Ein Blutegel erhält seine Saugfähigkeit nicht dadurch, daß man ihn auf die Haut setzt, sondern man setzt ihn auf die Haut, weil man seine Blutsaugerkraft beobachtet hat. Diese kennzeichnende parasitäre Eigenart, die nie auf schöpferische Arbeit, sondern nur auf Auswertung fremder Kräfte bedacht ist, ist Blutbedingtheit des Juden, niedergelegt in seinem sog. Religionsgesetz. Der jüdische Talmud, durch alle Jahrhunderte eine Formkraft für das Judentum, gibt auch für weniger tief forschende Menschen auf die Frage nach dem jüdischen Wesen eine klare Antwort. Im Talmud wird erklärt, wer klug sein wolle, müsse sich mit Geldprozeßangelegen-

heiten beschäftigen, denn es gäbe keinen größeren Eckpfeiler in der Thora (d. h. im Alten Testament), sie seien eine sprudelnde Quelle (Baba Batra F 173 b). Ferner wird erklärt: Das Wort: Du sollst nicht stehlen, bezöge sich nach der Schrift nur auf Menschendiebstahl. (Sanhedrin 86 a). Weiter wird bekannt: „Fünf Dinge habe Kanaan seinen Söhnen empfohlen: Liebet einander, liebet den Raub, liebet die Ausschweifung und redet nie die Wahrheit“ (Pesachim F 113 b). Und als Ergänzungsmotto für die ganze geistige und politische Haltung dieser parasitären Lehre heißt es als religiöses Gesetz: „Ziehst Du in den Krieg hinaus, so ziehe nicht an der Spitze hinaus, sondern ziehe zuletzt hinaus, damit Du zuerst wieder einziehen kannst. Verbinde Dich mit dem, welchem die Stunde lächelt“ (Pesachim F 113 a).

Wer dieses Wesen, und zwar unabänderliche Wesen des Judentums begriffen hat — denn nicht der Talmud hat den Juden, sondern der Jude hat den Talmud geschaffen — der wird die wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Auswirkungen bei jedem Erstarken des jüdischen Einflusses als überall gleichbleibend feststellen können. Auch das, was wir in diesen vergangenen Jahren und Jahrzehnten an kultureller Zersetzungsarbeit, wirtschaftlicher Bestechlichkeit und politischer Verhetzung erlebten, findet überall seine „religiöse“ Begründung im jüdischen Religionsgesetzbuch, auch dann, wenn Juden ihre „Assimilation“ beteuern. Der Bolschewismus, im Großen und Weltpolitischen betrachtet, ist die letzte Folge, die sich aus dem Eindringen des Judentums in die Kultur und Politik der europäischen Staaten ergibt. Zunächst erschien die parlamentarische Demokratie als ein erstrebter politischer Zustand. Diese war ursprünglich großmütig gedacht und den eigenen Volksgenossen gegenüber mit einer natürlichen freiheitlichen Gesetzgebung verbunden, aber die

Übertragung der Rechte dieser auch auf eine *ganz fremde* Rasse mußte die furchtbarsten Folgen nach sich ziehen. Denn unter Freiheit der Meinung, die für einen verantwortungsbewußten Engländer oder Deutschen natürlich war, verstand das Judentum die Freiheit, alle Europa feindlichen Gedanken in Wirtschaft, Kultur und Politik einzuführen, und die jüdische Weltpresse ist seit Jahrzehnten ein instinktiver und bewußter Vorbereiter zur Herbeiführung eines geistigen Zustandes gewesen, der nach und nach den Unterschied zwischen einem Verbrecher an einem Volk und einem Ehrenmann vollkommen verwischte. Selbstverständlich widerstanden und widerstrebten innerhalb einer jeden Nation gesunde Gegenkräfte diesem Einfluß, aber um das jüdische Zentrum sammelten sich in steigendem Maße jene Bevölkerungsschichten, die durch eine ungerechte Sozialpolitik und durch Unverständnis gegenüber einer von dem Schicksal betrogenen Handarbeiterschaft in Verzweiflung gestürzt waren und die Fragen eines neuen Daseins nicht mehr zu meistern vermochten. Bei weiterem Durchschreiten wirtschaftlicher und politischer Krisen wurde das Judentum durch seinen Instinkt weiter getrieben und zog aus seinem Wesen heraus die letzten Folgerungen einer ihm fälschlicherweise zugestandenen Freiheit. Als die Völker aus tausend Wunden bluteten, da stürzte sich dann mit innerer Notwendigkeit der jüdische Parasit auf diese Wunden und versuchte, wie Marx es *theoretisch* getan hatte, nun in der *Tat*, diese Wunden immer weiter aufzureißen. Es *ist deshalb Naturnotwendigkeit gewesen, daß in der bolschewistischen Bewegung überall und ausnahmslos der Jude als der Einpeitscher der Aufstände gegen die europäische Kultur gestanden hat und heute noch steht.* Die *ungarische Räterepublik* mit ihrer sadistischen, grausamen Verfolgung aller ehrliebenden Menschen und religiösen Führer,

war eine fast ausschließlich jüdische Angelegenheit. Wir alle haben die Räterepublik in München erlebt und wissen, daß auch diese von einer Handvoll verbrecherischer Juden angezettelt worden war, mit dem Ziel, alle noch vorhandenen nationalen Widerstände in Deutschland zu brechen und eine Ausrottung des stets gehaßten deutschen Blutes planmäßig durchzuführen. Wo immer man in Polen bolschewistische Hetzer einfängt, erweisen sie sich zu 90 Prozent als Juden, meist als Angehörige der jüdischen Vereinigung „Bund“. Schließlich ist die Vorbereitung der bolschewistischen Herrschaft in Rußland ebenso zu 90 Prozent eine jüdische Zerstörungsarbeit gewesen, und diejenigen Führer des Bolschewismus, die keine Juden waren, gehörten und gehören auch heute nicht zu der europäischen Völkerfamilie, sondern sind Kinder der Steppe wie Lenin, oder kranke, halbirre, hemmungslose Geschöpfe. Aber auch Lenin selbst ist fast nur von Juden aufgepeitscht gewesen. Sein Biograph (Guilbeaux) erzählt von der vorbereitenden Arbeit Lenins in der Schweiz; da erblicken wir fast nur Juden, die diese vorbereitende Arbeit leiteten, auch wenn zweifellos der Kalmücke Lenin über die wildeste widereuropäische Kraft verfügte.

Bezeichnend und für die nationalsozialistische Weltbetrachtung von entscheidendem Gewicht erscheint es, daß der Bolschewismus nicht groß wurde bei den überindustrialisierten Völkern Europas, wie es theoretisch hätte sein müssen, sondern in dem Agrarlande Rußland. Es zeigt sich hier, daß nicht die wirtschaftliche Lage ausschlaggebend war, sondern der Mangel oder das Vorhandensein blutmäßiger Charakterwiderstände. In entscheidenden Augenblicken, da Deutschland im Chaos zu versinken drohte, fanden sich blutjunge Studenten und alte Frontsoldaten, um dieses Letzte unmöglich zu machen. Als dem weichen und zersetzten russischen Volke aber die Schicksalsstunde schlug, da war, machtmäßig gemessen, das

wilde, aufgerührte Steppenblut unter jüdischer Führung stärker als die russisch-europäischen Kräfte. So wurde ein Sechstel des Erdballes Zeuge der Gründung eines jüdisch bestimmten Weltreichs, das, ungeachtet aller Qualen und millionenhafter Ausrottungen durch Hunger und Gewalt eine unmittelbare Bedrohung der vieltausendjährigen europäischen Kultur darstellte: *das parasitäre Prinzip des einzelnen Wucherjuden wurde Grundlage eines Staatssystems.*

卐

Für diese kommunistische Diktatur in Rußland hat sich in diesen 18 Jahren gerade jene Presse eingesetzt, die man doch eigentlich als dem Bolschewismus todfeindlich gegenüberstehend hätte bezeichnen müssen: die *jüdisch-kapitalistische.* Das Gegenteil traf ein. Der Bolschewismus wütete angeblich gegen Kapitalismus und die kapitalistische Gesellschaftsordnung, die Weltblätter in New York, Berlin und anderen Städten — soweit sie unter jüdischer Führung standen, und sie waren oft ausschließlich unter jüdischer Leitung — überboten sich in den Darstellungen der Herrlichkeiten der jüdischen Terroristen. Sie alle strebten nach einer innigen Zusammenarbeit mit Sowjet-Judäa als dem Hort *ihrer* Herrschaft.

Und wenn auch im großen Kampf die *zionistische* Bewegung nicht immer in Rußland beteiligt werden konnte, wenn auch theoretisch der Bolschewismus gegen den jüdisch-völkischen Zionismus auftrat, so war sich das Judentum der ganzen Welt doch dessen bewußt, *daß die jüdische Diktatur in Rußland ein Druckmittel geworden war zur weiteren Stärkung des jüdischen Einflusses in allen anderen Staaten.* Als der Präsident der Zionistischen Weltorganisation nach dem Kriege zum ersten Male frohlockend nach Palästina fuhr,

erklärte er in einer Rede zu Jerusalem, deren Wortlaut zu beachten alle Völker alle Ursache hätten, wörtlich folgendes:

„Wir sagten den maßgebenden Politikern (in England): Wir werden in Palästina sein, ob ihr es wollt oder es nicht wollt. Ihr könnt unser Kommen beschleunigen oder verzögern, es ist aber besser für euch, uns mitzuhelfen, denn sonst wird sich unsere aufbauende Kraft in eine zerstörende verwandeln, die die ganze Welt in Gärung bringen wird.“ („Jüdische Rundschau“ Nr. 4 1920.)

Der jüdische Präsident wollte damit ausdrücken, daß, wenn England dem Wunsch des Judentums auf Gründung einer weltpolitischen Zentrale in Palästina nicht nachgegeben hätte, dieses an anderen Stellen einen derartigen Druck hätte ausüben können, daß die ganze Welt in eine bolschewistische Gärung hineingezogen worden wäre. Ein Jahr später, auf dem Zionistenkongreß in Karlsbad, wiederholte der Zionistenführer noch einmal diese Drohungen, indem er erklärte, England habe eher als irgendeine andere Nation verstanden, daß die Judenfrage wie ein Schatten über die Welt ginge und zu einer ungeheuren Kraft des Aufbaus und zu einer ungeheuren Kraft der Zerstörung werden könnte („Jüdische Rundschau“ 1921, Nr. 72). Nahezu ein weiteres Jahr später sprach derselbe Zionistenführer in Oxford in drohender Form an die Anschrift der englischen Regierung, da die Einlösung des Palästina-Versprechens nicht schnell genug ging, eine gebrochene Zusage könnte vielleicht kostspieliger sein als die Erhaltung einer Armee in Palästina. „Je größer ein Reich ist, desto weniger kann es sich gestatten, sein Wort zu brechen, und ich denke keinen Augenblick daran, daß die britische Regierung oder das Britische Reich eine solche Handlung begehen könnte.“ („Jüdische Rundschau“ Nr. 20, 1922.) Und eine Brücke von diesen Drohungen zum

besseren Verständnis des Bolschewismus schlug ein Sowjetrußland bereisender sehr bekannter zionistischer Schriftsteller, der 1921 zum Karlsbader Zionistenkongreß triumphierend in Deutschland niederschreiben konnte:

„Wem das Glück zuteil geworden war, das elementare Erlebnis Sowjetrußland mit dem Herzen und Hirn aufzunehmen, dem mußte in Karlsbad die überraschende Parallele, Moskau-Zion, zwingend zum Bewußtsein kommen." (Artur Holitscher in der „Neuen Rundschau", November 1921.)

Zionismus und Weltbolschewismus, so verschieden sie von außen sein mögen, sind zwei Druckmittel in Hand einer alljüdisch geleiteten Weltpolitik, um die jüdischen Ziele durch kapitalistische Methoden im demokratischen Westen, durch bolschewistischen Terror im europäischen Osten, unter Aufhetzung der Soldaten und Arbeiter aller Völker zu verwirklichen und die Nationen einem Zustand entgegenzuführen, dem das Judentum im Laufe der letzten 16 Jahre sich schon so nahe wähnte, daß es manchmal aus Unvorsichtigkeit die letzte Hülle fallen ließ. Zum jüdischen Neujahrsfest 1928 triumphierte ein jüdisches maßgebliches Organ in der Schweiz folgendermaßen: Die Parabel von Joseph und seinen Brüdern spiele sich, zu riesenhaften Ausmaßen vergrößert, jenseits des Weltmeeres ab. Aus dem jüdischen Fronsklaven in Amerika sei „ein Herrschender" im mächtigsten Reiche der Erde geworden. Der amerikanische Einwanderer, der „Stein, den die Baumeister mißachtet hatten, ist zum Grundstein geworden", und Ahasver blickte träumend in das apokalyptische Bild der in die Wolken ragenden zahllosen Babylonischen Türme am Hudsonufer und wisse, daß „aus Ghettobewohnern die Juden zum größten Baumeister aller Zeiten" heranwuchsen; man erkenne daran den Ratschluß des Herrn.

Es zeige sich Ahasver weiter die kleine, weltbeherrschende Insel Albions, er sähe daselbst sein Volk Israel „aufsteigen zu gefeierten Meistern dieser staatlichen Kunst" und erkenne, „den letzten Zweck dieser Erscheinung". Er reiße den Vorhang von der Zukunft und erblicke „ein mächtiges Judentum in der Mitte Asiens, gefeiert als Helfer an der Auferstehung des chinesischen Kolosses, dessen Riesenschatten über die ganze alte Welt hinfällt". Triumphierend fügt die „Jüdische Pressezentrale Zürich" zu diesem ihrem Erguß hinzu: „Israel ist eins geworden trotz seiner Zerstreuung. Doch die geistige Achse der Menschheit wird Jeruschalajim". (Jüdische Pressezentrale Zürich Nr. 511). Man wird schwarz auf weiß wohl kaum noch mehr verlangen können, als diesen ungeheuerlichen jüdischen Triumphgesang, der die jüdische Herrschaft weissagt über Amerika, England und der auch in der Eroberung des alten ehrwürdigen China durch Geld und Bolschewismus ein weiteres Druckmittel für das Alljudentum, konzentriert in Jerusalem, vor sich erblickt. Ein jüdisches Blatt Deutschlands wiederum bekannte inmitten der schon anwachsenden nationalsozialistischen Bewegung wörtlich: „... Unser Kampf geht nicht nur um unsere Existenz, sondern auch um die Erhaltung und Entwicklung unseres ganzen jüdischen Seins, um unsere Allmacht, die uns vor 2000 Jahren genommen worden ist." („Leipziger Israelitisches Familienblatt" 1926, Nr. 3.)

卐

Das Judentum hat sich also klar und deutlich ausgesprochen, wie es schon immer triumphierte, wenn es sich am Ziel seiner Wünsche glaubte; aber es hat, dessen sind wir als Nationalsozialisten heute überzeugt, zu früh triumphiert! Mit dem Siege der nationalsozialistischen Bewegung hat das Judentum, nahe

an der Weltherrschaft, seinen stärksten Gegenstoß erhalten und zugleich mit ihm ist der Bolschewismus, der Gesamtmarxismus in Deutschland niedergeworfen und darf auf der Erde Hermanns des Befreiers, Friedrich des Großen und Adolf Hitlers niemals mehr auferstehen!

卐

Wenn wir das aber mit Stolz für Deutschland bekennen, so wissen wir aus tiefster Erkenntnis doch, daß man diesen Weltbolschewismus nicht niederhalten kann allein durch die Polizei und daß man die kommunistische Bewegung politisch überhaupt nicht mit Erfolg bekämpfen kann, ohne die Judenfrage, das Wirken des Gesamtjudentums in der Welt zu berücksichtigen. Wer nur mit den Mitteln theoretischer Betrachtungen und mit dem Mittel der reinstaatlichen Gewalt die bolschewistische Gefahr glaubt meistern zu können, der wird an ihr scheitern müssen. Vielmehr ist es notwendig, die Geschichte der letzten hundertfünfzig Jahre noch einmal an unseren Augen vorüberziehen zu lassen, und festzustellen, wo gesündigt worden ist, wodurch Wunden am Körper der verschiedenen Völker entstanden sind. Der Betrachter wird dann zum Ergebnis kommen müssen, daß diese Krankheitsherde Tummelplatz wurden für alle Verbrecher der Erde, zugleich aber auch Bewegungsfeld für Hysteriker, Epileptiker, Pathologen, geistig Erbkranke aller Art. Diese Krankheiten können nur überwunden werden durch eine neue Anschauung der Welt und durch einen starken Willen, dieser neu erworbenen Erkenntnis entsprechenden unerschütterlichen Nachdruck zu verleihen. Nicht der Klassenkampf ist eine ewige Notwendigkeit im Völkerleben, sondern jede Kultur und jede starke Staatlichkeit entstehen nur aus gesundem Blut und aus einem starken,

an dieses Blut gebundenen Charakter. Nicht die „Vereinigten Staaten Europas als Vorstufe für die vereinigten Staaten der Welt“, wie sie Trotzki als Ergebnis des Krieges von 1914 voraussagt, können Endziel einer rettenden Entwicklung sein, sondern nur das tiefste Bewußtsein der Notwendigkeit von echten Nationalstaaten kann die Gefahren unserer Zeit überwinden. Und wenn der jüdisch infizierte Lenin erklärt, der Staat an sich sei „das Ergebnis und die Äußerung der Unversöhnlichkeit der Klassengegensätze“, so glauben wir entgegen dieser gefährlichen Borniertheit, daß der Staatsgedanke für ein europäisches Volk nur Äußerung gerade der inneren Überwindung der bestehenden Gegensätze des Lebens bedeutet. Die Anschauungen von Lenin und Genossen sind nicht Fragen, über die im heutigen Zustand die Welt noch debattieren kann. Sie kann mit ihnen keine Zugeständnisse mehr machen, nur in der weltanschaulich fest begründeten Kompromißlosigkeit kann die Gewähr eines dauernden Sieges liegen. Wir glauben, daß die nationalsozialistische Bewegung hier ein Beispiel gegeben hat für alle anderen Völker. Von dem ersten Tage an ist der Nationalsozialismus dem Judentum und dem Marxismus in all seinen Spielarten gegenüber zugeständnislos gewesen, er hat den Mut gehabt, der großen Frage unseres Jahrhunderts fest ins Auge zu blicken und in wirklicher Tat einen opferreichen Kampf aufzunehmen, der schließlich zum Siege führte. Alles, was gesund in Deutschland dachte, hat bei aller anfänglichen Zurückhaltung gerade diese Charakterkraft unserer Bewegung bewundert. Darum sind uns die besten zugefallen, mit denen wir die Weltgefahr niederschlagen konnten. Aber wir wissen, daß noch für viele Völker und Staaten diese Gefahr vorhanden ist. Wir wissen, daß auch der rein propagandistischen Gefahr, aus der Gefahr der wirt-

schaftlichen Verhetzungen und politischen Aufstände heute dank der Mithilfe der konkurrierenden Staaten der Welt der Bolschewismus eine unmittelbare militärische Bedrohung geworden ist. Wir wissen, daß der Weltanschauung der politischen Unterwelt heute eine als Schutz dieser Unterwelt offiziell bezeichnete fanatisierte rote Armee zur Verfügung steht, der im Bewußtsein des gegen sie gerichteten Hasses der unterdrückten Nationalitäten in Rußland kein anderer Ausweg mehr bleibt, als sich ihrer heutigen jüdischen Steppenführung zu unterwerfen. In der Vertretung des Bolschewismus, in allen seinen Handelsvertretungen sowohl als auch in den wirklich maßgebenden politischen Zentren in Moskau herrscht das Judentum heute genau so wie früher, wenn es auch aus angeborenem Mangel an Gestaltungsfähigkeit viele Arbeiten den Vertretern anderer Völkerschaften abgeben mußte (Heeresorganisation, Verwaltung usw.). Wie die „Jüdische Pressezentrale" in Zürich triumphierend ausrief, richtet sich die jüdische Weltbedrohung gegen die großen Völker des Fernen Osten, sie richtet sich gegen Amerika, wo sie eine schwarze aufständische Armee aufstellt, sie richtet sich gegen das nationalsozialistische Deutschland, in dem der Weltbolschewismus mit Recht seinen unversöhnlichen Gegner erblickt. Der Nationalsozialismus wird, entgegen manchen Einflüsterungen, von seinem Programm und seiner Haltung keine Handbreit weichen. Der alle Völker bedrohenden frechen Aufforderung zu Meineid und Meuterei seitens der Moskauer kommunistischen Internationale setzen wir die Hoffnung entgegen, daß die Welt der alljüdischen Hetze gegen das Deutsche Reich nicht nachgeben wird, weil sie dann leicht selbst in einem kommunistischen Blutwürgen versinken könnte. Denn, wer heute gegen Deutschland kämpft, macht sich zum Verbün-

deten des Bolschewismus. Hoffen wir, daß sich aus den Kämpfen unserer Zeit organisch umgrenzte Nationalstaaten entwickeln und daß diese im eigenen Wesen ruhenden Nationalstaaten ein System zur Sicherung alles dessen bilden, was wir mit Stolz europäische Kultur nennen, zur Sicherung der Lebensnotwendigkeiten der weißen Rasse, zur Abgrenzung der Lebensgebiete dieses weißen Menschentums gegenüber den wertvollen Rassen und Völkern anderer Erdteile. Wie immer diese anderen Völker ihr Schicksal gestalten mögen, so sind wir doch des stolzen Glaubens, daß mit der Niederschlagung des Kommunismus und der Ausschaltung des Judentums in Deutschland ein neues Zeitalter der Völkergeschichte begonnen hat. Dann hat der Weltkrieg einen tieferen Sinn erhalten als reinigende Krise des Völkerlebens, als Verpflichtung zur tieferen Verantwortung gegenüber der Vergangenheit und Zukunft aller schöpferischen Völker, zur Festigung des Gefüges der Achtung der Ehre des eigenen Volkes und der anderen Nationen. Dann werden alle Schlacken schmelzen können, die uns eine vergangene schwere Zeit hinterlassen hat und aus Kampf und Bedrohung wird eine von Deutschland begrüßte und erstrebte Wiedergeburt unseres schwergeprüften Europas ihren Anfang nehmen.

Nationalsozialismus und Ausland.

Rede vor den Diplomaten und Auslandsjournalisten am 14. November 1935.

Das Wort Nietzsches, daß die Welt von Gedanken regiert wird, die auf Taubenfüßen gehen, bewahrheitet sich, glaube ich, überall. Es hat irgendein großer Mensch eine Hypothese, einen Gedanken auf wissenschaftlichem, politischem, weltanschaulichem Gebiet; diese eine Denkform und dieses eine Bekenntnis wirkt fort in Tausenden, in Millionen und so entstehen dann oft aus einem anfangs stillen Gedanken die größten Umwälzungen der Weltgeschichte.

Wir sind der Überzeugung, daß gerade in der heutigen Zeit eines großen politischen Umbruchs, an einen Menschen, der innerlich teilhaben möchte an diesem Geschehen, vor allen Dingen einige Forderungen gestellt werden, die zwar früher vorhanden waren, aber nicht durchdacht und durchgeführt wurden. Wir glauben, daß ein Staatsmann von heute mehr als diejenigen der Vergangenheit zugleich Geschichtskenner und Völkerpsychologe sein muß. Der großmütige duldsame Aufschwung des 18. Jahrhunderts, das eine „allgemeine Erziehung des Menschengeschlechts" einleiten wollte, hatte übersehen, daß die Menschen eben sehr verschiedenartig waren und nicht von europäischen Gesichtspunkten und Bedingungen aus allein „erzogen" werden konnten.

Wir haben es im 18. Jahrhundert erlebt, daß eine Gesellschaft, die sich abwandte von den mittelalterlichen Religionskämpfen, die Forderung nach einer absoluten Duldsamkeit erhob, daß die Gedanken einer allgemeinen Menschheitserziehung lebendig wurden und daß von diesem einen

Satz, das Äußere sei etwas Äußerliches, der Versuch gemacht wurde, eine sogenannte Erziehung aller Rassen, von der Herder und Pestalozzi lehrten, ins Leben zu setzen. Wir haben die 150 Jahre Erfahrungen dieses einzigen Gedankens gleicherweise auf dem Gebiete des gesellschaftlichen Lebens, wie auf dem Gebiete der ganzen Staatsphilosophie und letzten Endes am unmittelbarsten bei den Straßenkämpfen der ganzen Welt überhaupt.

Wir glauben heute, daß dieses früher als äußerlich hingestellte Äußere kein Zufall ist, sondern, daß der Mensch, wie er hier auf der Erde in verschiedenen Gestalten wandelt, auch verschiedene Lebensformen haben muß. Wenn vom 18. Jahrhundert eine allgemeine Menschheitsgleichheit verkündet wurde, so hieß das, den Versuch unternehmen, allen Völkern und allen Rassen einen Aufschwung des Denkens aufzuzwingen, die aus anderen Voraussetzungen, Uranfängen und anderen Überlieferungen ihre eigenen Kulturen in übrigen Erdteilen gestaltet hatten.

Aber wie immer der einzelne diese Fragen der Humanitätsphilosophie heute beantworten mag, wir stehen — was uns betrifft — in einer entscheidenden Zeit, die ganz bestimmte Anforderungen an uns stellt. Wir glauben, daß die Zeiten, da Volk und Staat nur Mittel dynastischer Hausmächte waren, vorüber sind. Wir glauben, daß eine werdende Geschichtsauffassung und -Bewertung überall bei allen Völkern lebendig geworden ist. Wir verstehen darunter ein tiefes Eindringen in die Art, aus der jedes Volk stammt, ein Verstehen jener Antriebe, aus denen überhaupt die eigenartigen Kulturen entstanden sind, und wir verstehen darunter das Verständnis für die wirklichen Lebensnotwendigkeiten eines Volkes im Unterschied zu vielleicht willkürlichen Versuchen früherer Zeiten und vielleicht auch zu manchen Versuchen unserer Zeit.

Und zweitens glaube ich, wenn wir heute uns selbst und wenn die anderen uns betrachten wollen, so dürfen wir eine

entscheidende Tatsache nicht übersehen: *daß die verschiedensten Völker nicht im Zustand einer gleichzeitigen Entwicklung stehen.* Ein Volk kann vielleicht politisch-soziale Formen haben, die durch seine Industrie bedingt sind. Ein anderes Volk — wie Frankreich — überblickt eine mehr als hundertjährige demokratische Überlieferung, die manchmal durchbrochen, aber immer wieder hergestellt wurde und schon eine Tradition für dieses Volk geworden ist. Bei anderen Völkern ist diese Überlieferung noch nicht so tief verwurzelt. Sie stehen vielleicht erst im ersten Jahrzehnt der Erfahrungen der anderen. Dritte Staaten haben diesen Zustand schon heute hinter sich und haben zum Teil durch Entartung diese Form vollständig zerstört, eine Lebensgrundlage, an die ein ganzes Geschlecht geglaubt hat, von sich gewiesen (Rußland); andere Staaten wieder stehen mitten in dem Versuch, aus der Lebensform des 19. Jahrhunderts in eine neue Lebensform, wie wir sie für *Deutschland* befürworten, hineinzuwachsen. Bei der ganzen optimistischen Lehre, die wir im 19. Jahrhundert hörten, waren *Fortschritt* und *Entwicklung* gleichbedeutend und erst der Weltkrieg, mit allem dem, was folgte, hat uns Europäer und auch andere Völker von diesem zur Schau getragenen Optimismus befreit, der einen entscheidenden Schiffbruch erlitten hatte, so daß wir alle wieder vor die *Ur*probleme gestellt wurden.

Die zweite Frage für die übrige Welt, von der kein Volk, das einmal auf seinem Boden wirkt und arbeitet, Abstand nehmen kann, ist das *Raumproblem*, das gewissen Wesenseigentümlichkeiten Spielraum gewährt, andere wieder zurückdrängt und somit die Lebensform in maßgebender Weise beeinflußt. Die *Inselvölker* stoßen schnell an ihre Grenzen. Durch das sie umgürtende Meer sind sie *gezwungen* worden, sich innerlich dieses Bezirkes auszukämpfen und ihre Lebensformen zu bilden. Die Grenze war zugleich die Möglichkeit, diese Lebensform viel sicherer

und stilbewußter durchzuführen als andere Völker und Staaten, wenn die blutsmäßigen Vorbedingungen vorhanden waren. Und so sehen wir zwei große Völker Überlieferungen bilden, die in vielen Fällen vorbildlich für andere Völker erschienen: Japan und England. Japan mit seiner über 2000-jährigen Überlieferung und England, das über die Meere hinweggriff, als es sich entsprechend dieser seiner Lebensform gefestigt hatte. Und wir sehen dieses Raumgesetz anderseits Wirklichkeit werden in Amerika, wo eine starke Eroberungswelle durch die Lande zog, der der riesig weite Raum die Möglichkeit gab, buchstäblich sämtliche Individualitäten hemmungslos sich auswirken zu lassen. Und diese Raumunendlichkeit, die endlose Gestaltungsmöglichkeit, hat, glaube ich, dem Amerikaner auch jedes Gefühl völliger Unbekümmertheit bewahrt, als dieser Raum sich mehr und mehr füllte. Heute steht Nordamerika vor der Tatsache, nunmehr die gleichen einengenden Gesetze beanspruchen zu müssen, wie andere Völker.

Und schließlich sehen wir im Osten Europas die Steppe sich ausbreiten. Diese Steppe ist immer ein Gegner klarer Staatsformen gewesen. Auf dieser Steppe lebten Völker, die sich gegen diese festen Formen europäischer Staatsauffassung stemmten. Und so sehen wir die Geschichte dieser russischen Steppe im Kampf gegen europäische Staatsgedanken.

Schließlich glaube ich, daß Deutschland auch in gewissem Sinne eine Form des Raumgesetzes darstellt. Deutschland ist ein Land, nach vielen Seiten offen, umgeben von anderen Völkerschaften; diese haben natürlich im Laufe der Geschichte ihre schweren Auseinandersetzungen mit Deutschland gehabt. Und weil Deutschland als Raum nach allen Seiten offen und nicht vom Meer umgürtet ist, sich auch nicht endlos ausbreiten kann, darum müssen die deutsche Lebensform und der deutsche Staatstypus anders aus-

sehen, als vielleicht der amerikanische oder englische. Alle diese Erscheinungen zu erkennen und in ihrer Gesetzlichkeit zu begreifen, erscheint uns heute als Pflicht eines nationalsozialistischen Politikers. Wir sind nicht nur leidenschaftliche Vertreter einer deutschen Lebensgestaltung, sondern bemühen uns auch, die innere Gesetzlichkeit des Denkens und des Handelns der übrigen Völker zu begreifen. Und wir bitten darum, daß diese anderen Nationen auch zu dem Gedanken kommen, daß das, was in Deutschland geschieht, heute nicht zufällig vor ihnen steht, sondern den Abschluß von 400 Jahren preußisch-deutscher Entwicklung darstellt. Daß hier auch keine Böswilligkeiten vorliegen, sondern, daß das deutsche Volk sich endlich zu einem Lebensstil durchgerungen hat, den sein Raum fordert, der seinem Wesen entspricht und der die einzige Möglichkeit zu einer Erhaltung inmitten Europas darstellt.

Im letzten halben Jahr sind nun gegenüber diesem neuen Staate eine Anzahl von neuen Vorstellungen erwacht, zum Teil neue Angriffe gegen den Nationalsozialismus erhoben worden. Besonders ein Vorwurf ist uns gemacht worden, der uns beweist, daß man auch beim besten Willen aus der eigenen Lebensform heraus die Notwendigkeiten des deutschen Denkens und Handelns noch nicht zu begreifen vermag. Wir finden in der Presse nicht selten den Hinweis, daß sich eigentlich die nationalsozialistische Staatsform von der kommunistischen gar nicht unterscheide. Daß das, was in Rußland geschehe, eigentlich seine durchaus verwandte Parallele in Deutschland wiedererkennen lasse. Man sagt, daß in Deutschland keine Meinungsfreiheit vorhanden sei: man sagt, daß das deutsche Volk unter einer Diktatur leide und man erklärt, daß in Deutschland eine Religionsverfolgung ihren Gang nehme. Man sagt, dasselbe wiederhole sich in Rußland und man könne daher behaupten, daß die scheinbar feindlichen Gegner die gleiche Staats- und Lebensgestaltung hätten. —

Wir sind offen genug, zu erklären, daß nach unserer Meinung eine vollkommene äußere Freiheit in der Welt nirgends vorhanden ist. Schon die Tatsache, daß ein Staat entsteht, ist der Beweis, daß der einzelne seine individuellen Möglichkeiten einschränken muß. Und wenn man erklärt, in Deutschland gebe es keine Lehrfreiheit, so glaube ich sagen zu können, wenn wir die Entwicklung des liberalen Zeitalters rückblickend überschauen, man diesen Vorwurf nicht aufrechterhalten kann. Es ist bekannt, daß alle jene Menschen und Denker, die wir als Vorläufer und Verkünder einer neuen Geistesrichtung bezeichnen, nirgends Platz an deutschen Hochschulen gefunden haben. Das galt für Lagarde, Nietzsche und Chamberlain. Severing jedoch wurde ein Ehrendoktor verliehen! Man hat keine Geschichtsphilosophie zugelassen, die das alte Geschichtsbild bekämpfte. Man hat nicht Theoretiker einer neuen sozialen Ethik, sondern man hat nur jene Wirtschaftstheoretiker berufen, die den damals herrschenden Lehrsätzen entsprachen. Und nun glaube ich, ist es vollständig gerechtfertigt, wenn nach einem derartigen politischen Siege, wie der Nationalsozialismus ihn sich ehrlich erkämpft hat, auch auf den deutschen Hochschulen nicht etwas plötzlich Neues herangezogen wird, sondern ein alter Schaden, der ein halbes Jahrhundert versäumt ist, wieder gut gemacht wird. Es ist notwendig, daß unsere jungen Gelehrten, die sich heute als Nachfolger und zugleich als Verkünder einer neuen Zeit fühlen, das Recht haben, die Wertung der Vergangenheit einer neuen Prüfung zu unterziehen. Aber immer ist von nationalsozialistischer Seite betont worden, daß wir, wenn wir werten, das Recht unserer Zeit in Anspruch nehmen, daß wir aber die Freiheit der Forschung niemals zu unterbinden gedenken. Was immer der einzelne Geschichtsforscher an Dokumenten findet, muß eingereiht werden in die Forschung unserer Zeit, ohne Verstümmelung und ohne Vertuschung. Aber wie wir diese Dinge zu wer-

ten haben, ist unsere Angelegenheit und wir haben die Pflicht, das so zu werten, wie wir es aus dem Charakter unserer Zeit glauben tun zu müssen. — Ich darf hier vielleicht darauf hinweisen, daß ja die Beurteilung großer Staatsmänner noch nach drei- bis vierhundert Jahren im Urteil der Geschichte schwankt und daß solche Kämpfe noch dreihundert Jahre in der Schattenwelt des Gelehrtentums weiterspielen. Es ist uns in Deutschland z. B. immer sehr merkwürdig erschienen, wie verschieden die Gestalt Oliver Cromwells betrachtet wurde. In Deutschland erblickt man in ihm vielfach den Begründer eines großen englischen Weltreichs, einen Mann, der auf die Geschicke seines Landes einen Einfluß genommen hat, wie kaum ein zweiter Mann des Inselreiches. Ich habe aber von vielen Engländern eine andere Beurteilung dieser Persönlichkeit gehört: indem sie nämlich in Überprüfung ihrer Entwicklung den großen Oliver Cromwell nur als eine unbequeme Unterbrechung ihrer fortlaufenden Geschichte bewerten. Sie anerkennen das, was er für England nach außen hin getan hat. Sie können aber nicht verstehen, daß er einen englischen König enthaupten ließ. Und ich muß sagen, hierüber zu urteilen hat der Engländer mehr Recht als wir. Aber wenn wir nun deutsche Gestalten der Vergangenheit heute vielleicht anders werten als früher, so bin ich der Überzeugung, daß hier auch ein deutsches Recht vorhanden ist, diese Gestalten einer solchen Prüfung zu unterziehen.

Und nun zur Frage der Weltpresse. Schon die Tatsache, daß die Vertreter der Weltpresse einem großen Verlag dienen, ist der Beweis dafür, daß auch sie einen Teil ihrer persönlichen Freiheit aufgegeben haben. Denn der Chefredakteur in New York oder London oder der Besitzer eines Konzerns hat sicher eine bestimmte Vorstellung von der Politik dieses Konzerns, und Sie haben sicher alle schon die Erfahrung gemacht, daß Berichte, die Sie vielleicht sogar für sehr gut gehalten haben, von der Hauptschriftleitung

abgeändert und sogar abgelehnt worden sind. Und angesichts dieser doch wohl nirgends zu leugnenden Tatsache hat die nationalsozialistische Bewegung eine sehr wahrhaftige Folgerung gezogen. Sie hat gesagt: wenn es schon im Leben eines Volkes notwendig ist, daß der einzelne manche persönliche Möglichkeiten zu opfern hat, z. B. auf dem Gebiete der Wirtschaft, dann ist es in unseren Augen besser, er steht nicht einer Privatperson verantwortlich gegenüber, sondern dem Staate und dem Volksganzen. Das mag vielleicht in der Übergangszeit, in der wir heute leben, manchem Ausländer, der bei uns zu Gast ist, beschwerlich vorkommen, mag manchem Fremden in Deutschland, der andere Lebensgewohnheiten bei sich zu Hause gewohnt ist, scheinbar als eine Einschränkung persönlicher Meinungsäußerungsmöglichkeiten erscheinen. Ich glaube aber, wenn sich hier eine Überlieferung durchgebildet hat, dann wird das für das kommende Geschlecht eine Selbstverständlichkeit bedeuten, was jetzt noch eine Schwierigkeit darstellt. Denn es kommt immer darauf an, in allen Dingen einen Sinn zu sehen: ob man dabei dieses Ganze im Sinn hat oder ob man seinen Blick nur auf bestimmte private Konzerne einstellt. Wir gehen sogar noch weiterund sind der Überzeugung, daß starke Privatinteressen auf dem politischen Gebiete vor und nach dem Kriege oft nicht der Völkerbefriedung genutzt haben, sondern daß gerade durch manche fortgesetzte private Äußerungen das in die Welt getragen worden ist, was wir zu vermeiden wünschen, nämlich die Vergiftung des Verhältnisses zwischen den Völkern. Erst dann, wenn man versucht, das zu vermeiden, dient man dem eigenen Volke und damit dem Verhältnis unseres Volkes zu den übrigen Völkern und trägt bei, auch die Gefühle der anderen Völker in jenen Grad zu bringen, der eine Voraussetzung zur Entwicklung der wirklichen Lebensnotwendigkeiten darstellt.

Dieses Empfinden, glaube ich, geht heute trotz allen Widersprechens durch die ganze Welt und das verringert nicht etwa die Aufgabe eines Journalisten oder einer Schriftleitung, sondern im Gegenteil, es vergrößert sie. Das, was früher als private leidenschaftliche Äußerung möglich war, wird heute in das Bewußtsein der Verantwortlichkeit gezogen. Die Äußerung eines individuellen Willens kann somit heute ins Gebiet des Staatspolitischen münden und das dient nicht dazu, die Stufe eines Journalisten zu senken, sondern bringt ihm die Verantwortlichkeit vor seinem Lande ins Bewußtsein.

Und der zweite Punkt: die Diktatur. Ich meine, daß man unter Diktatur nur den Zustand verstehen kann, wenn eine kleine Gruppe oder ein einzelner von oben her einem Volk seinen Willen mit Gewalt aufzwingt. Wir leugnen nicht, daß wir diesen Versuch 1923 unternommen haben. Wir sind der Anschauung, daß dieser Versuch damals eine Notwendigkeit war gegenüber dem kurz bevorstehenden separatistischen Staatsstreich einer anderen Seite. Wir konnten damals nicht überlegen, welche Folgen das im einzelnen haben konnte, es war nur die Notwendigkeit gegeben. Der Führer hat mehr als einmal dabei unterstrichen, daß, wenn er diese Zeit heute überblickt, es eine Schicksalsfügung war, daß die Bewegung damals noch nicht zum Siege gelangte, weil sie innerlich vielleicht noch nicht ausgereift war und die Menschen noch nicht jene Klarheit des Zieles vor sich hatten wie heute. Und so hat sich ein notwendiges Wollen mit einem Schicksal verknüpft, das der deutschen Revolution seinen bestimmten Stempel aufgedrückt hat. Die nationalsozialistische Revolution ist seit dieser Zeit unter einem anderen Gesetz marschiert. Sie ist nicht eine Diktaturanmaßung von oben, sondern ein Riesenvorgang der Volkserziehung von unten her geworden. Die nationalsozialistische Revolution war somit die machtvollste Durchsetzung eines Volkswillens.

Wir können das vor allen Dingen deshalb behaupten, weil die nationalsozialistische Bewegung 14 Jahre nie ein Hehl aus ihren Absichten gemacht hat. Sie hat vom ersten Tage an erklärt, daß sie die 20 oder 30 Parteien nicht als eine Vertretung des Volkswillens, sondern als eine Schädigung des Volkswillens ansieht.

Die nationalsozialistische Bewegung hat es auch von vornherein abgelehnt, ein Religionsgefühl des deutschen Volkes zu bestimmten Herrschaftsansprüchen zu mißbrauchen. Es hat nie einen Zweifel darüber gegeben, was die Bewegung wollte. Sie hat ihr Denken unermüdlich durch das Volk getragen und das Volk hat ihr zugestimmt in einer Weise, wie sich das nicht oft in der Welt wiederholen wird. Wir glauben, heute fragen zu können: ist es ein Fehler, wenn das Volk nur einen politischen Willen hat? Denn dieser eine politische Wille gestattet auch heute noch all den verschiedensten Temperamenten in Deutschland Wirkungsmöglichkeiten. Wer politisch arbeiten und wirken will, kann dieses innerhalb der politischen Leitung, in der SA., SS., Arbeitsdienst usw. tun. Für jede Begabung ist heute in Deutschland gesorgt, und es ist für den Leistungskampf der Temperamente ein genau so großes Spielfeld vorhanden wie früher. Es ist aber dafür gesorgt, daß die Temperamente gebändigt werden können. Und schließlich fragen wir weiter, sind denn nur Raufereien und Steinwürfe während politischer Wahlkämpfe die Ausdrücke eines Volkswillens oder wird dieser nicht besser dargestellt, wenn nicht zu derartigen Mitteln, die uns wieder einem Chaos entgegenführen würden, gegriffen werden muß? Ist die Idee eines Volkes besser vertreten, wenn sie durch 50 Parteien oder wenn sie durch eine Bewegung verkörpert wird? Andere Völker, andere Kämpfe, andere Traditionen, andere Notwendigkeiten. Wir wollen sie nicht verallgemeinern, aber wir bitten, auch unsere Lage nach 1918 zu verstehen. Wir können nicht anders handeln. Die Formen, die in der

Zeit eines Biedermeierlebens möglich und natürlich waren, werden sich von den Formen einer Umbruchszeit der Weltgeschichte unterscheiden müssen. Das, was einmal fördernd war, kann unter Umständen einmal schädlich werden. Wir lehnen den Versuch eines universalistischen Lehrsatzes ab. Wir erblicken in dem Versuch, im 19. Jahrhundert eine universalistische Lehre allen Völkern des Erdballes zu vermitteln, ein Bemühen, das in dem Aufbäumen der Volksgefühle auf dem ganzen Erdball seine rächende Antwort findet.

Wir glauben, daß Deutschland hier eine Entwicklung vollzogen hat, die in irgendeiner Weise vielleicht doch in vielen Völkern heute auch vor sich geht. Deutschland stand unter einem außenpolitischen Druck, der es zwang, viele Fragen schneller durchzugehen und zu lösen, als andere Völker, die unter diesem Druck nicht zu leiden hatten. Das mag, wenn man es heute überblickt, als eine Schicksalsfügung angesehen werden, es war aber die letzte Probe aufs Beispiel, ob Deutschland zerbrach oder sich zu einer neuen Lebensform durchkämpfen konnte.

Wir sind der Überzeugung, daß jedes Volk nach seinem Wesen regiert werden muß; das erst ermöglicht echte Achtung der verschiedenen Völker zueinander. Wir Deutschen sind deshalb schwerhörig gegenüber Belehrungen im Gouvernantenton. Wir glauben auch, daß die Zeit vorüber ist, wo man gleichsam mit einer geistigen Weltpolizei darüber aburteilt, was in Deutschland zu tun sei und was man unterlassen müsse.

Und nun drittens das Gebiet der sogenannten *Religionsverfolgungen*. Es ist interessant, daß diese Angriffe besonders aus einem Lager kommen, das seit über 100 Jahren in diesen Religionskampf verwickelt gewesen ist: diese Angriffe kommen sehr oft von *liberalistischer* Seite. Es wird nun leider dabei vergessen, daß etwa in einem Staat wie Frankreich dieser geistige

Kampf der Ablösung vom Mittelalter in unerhört scharfen Formen jahrzehntelang geführt wurde, mit dem Ergebnis der Trennung von Staat und Kirche. Man übersieht, daß konfessionelle Zusammenstöße, ja Straßenschlachten in vielen Ländern der Welt heute vor sich gehen wie in früheren Zeiten. Es ist also nicht so, als ob heute in Deutschland eine Ausnahme zu verzeichnen wäre, ganz im Gegenteil, wenn man vergleicht, mit welcher Kraft und Leidenschaft an anderen Stellen der Kampf geführt wird, so muß man feststellen, daß trotz mancher menschlichen Vorfälle, trotz Revolution, dieser Kampf in Deutschland doch in einer Form geführt worden ist, die nicht eine derartige Kritik herausfordert wie manche andere Kämpfe. Es ist richtig, daß in einer Zeit des großen Umbruchs, in der wir alle leben, viele Strömungen lebendig geworden sind, die über das rein Politische hinausgehen und daß manche Kreise tatsächlich für eine religiöse Reform in Deutschland eintreten. Dieses wollen wir nicht leugnen. Aber wir wollen zugleich darauf hinweisen, daß etwa in angelsächsischen Ländern Hunderte von Sekten bestehen, die ihre Lehren predigen, wie sie wollen und daß noch nie von deutscher Seite gefordert worden ist, daß diese Sekten im Interesse der kirchlichen Herrschaft unterdrückt oder vernichtet werden müssen, weil es die Kultur und Zivilisation erforderte. Deshalb glauben wir auch, daß es nicht die Aufgabe der nationalsozialistischen Regierung ist, dieses Entstehen von geistigen Strömungen und religiösen Forderungen irgendwie gewaltsam zu unterdrücken. Wir können nicht einsehen, daß wir nach einer Richtung die Judaisierung anerkennen sollen (Feier des Sabbaths und ähnliches), nicht aber die Richtung einer Europäisierung. Soll etwa der nationalsozialistische Staat ein geistiges Ringen mit Polizeimacht unterdrücken? Sollen etwa die nationalsozialistische Bewegung und die Polizei sich dafür einsetzen, daß diese vielleicht entstehenden neuen Gedanken- und Ge-

fühlsformen durch unser Eingreifen heute einfach erdrosselt werden? Dann träfe das ein, was man uns vorwirft, nämlich, daß wir nicht duldsam sind. Wir haben den Grundsatz der religiösen Gewissensfreiheit verkündet und gedenken auch, ihn durchzuhalten. Nach diesem Grundsatz kann jede Religionsgemeinschaft ihre Anschauung frei vertreten. Und wenn sie nur das politische Staatsgefüge innerlich und äußerlich anerkennen, so wird ihnen in ihrer Betätigung kein Stein in den Weg gelegt werden. Der Auftrag, den Minister Kerrl erhielt, kennzeichnet das Bemühen, über alle Verstimmungen hinweg diesen Weg auch der alten Mächte in den neuen Staat hinein zu ermöglichen. Wenn 1918 die beiden Kirchen in Deutschland nicht klar gegen den marxistischen Atheismus angetreten sind, so liegt die Schuld nicht bei uns, sondern bei ihnen. Wenn sie zugesehen haben, wie die Gottlosenpropaganda lebendig geworden ist und sie mit den eigentlichen Organisatoren Bündnisse schlossen, so ist es selbstverständlich, daß das deutsche Volk das noch nicht vergessen hat und es ganz in der Ordnung findet, wenn sie dafür auch eine Anzahl von Jahren Buße tun müssen.

Die nationalsozialistische Bewegung hat nicht nur gegenüber der kulturellen Überlieferung eine tiefe Achtung, sondern sie weiß auch, daß sie gegenüber dem Glauben der Vergangenheit zur Achtung verpflichtet ist. Wer einmal mit Bewußtsein durch deutsche Gaue gereist ist, der weiß nur zu gut, daß man von einem Dorf zuerst den Kirchturm sieht. Das ist nicht nur äußeres Sinnbild, sondern ein inneres Zeichen, eine Erkenntnis der Verbundenheit durch die Jahrhunderte. Er weiß auch, daß in den Dörfern Norddeutschlands bei den Bauern die Lutherbibel liegt. In ihr sind die Namen und Ereignisse dieser Bauerngeschlechter niedergelegt. Aber wenn er diese Überlieferung ehrt, so kann er doch heute gegenüber den protestantischen Angriffen aus dem Auslande sagen, daß diese Bibel auch

einmal nicht Tradition, sondern größte Revolution bedeutet hat. Damals hat eine ganze Welt sich zu ihrem Schicksal bekannt und daraus Folgerungen gezogen, von deren Früchten Hunderte von Millionen heute geistig leben. Sie war eine Revolution, die die ganze Welt erschütterte, so daß die Alten glaubten, der Antichrist sei gekommen und die Welt ginge unter. Und trotzdem ist aus dieser Revolution der Bibel doch vieles entstanden, wozu sich gerade jene Völker bekennen, die nicht selten heute Angriffe gegen uns richten. Und wenn hier und da in der Fortentwicklung dieser Gedankenwelt Reformen auftreten, so ist nicht wieder der Antichrist am Werke, sondern eine neue Zeit, die ihr Weltbild hat und ihren Gesetzen folgen will. Wenn damals eine religiöse Revolution entstanden ist, so hat das einen großen Mut erfordert. Wir können aus diesem Grundsatz heraus deshalb heute nicht die Inquisition gegenüber jenen spielen, die vielleicht eine Reform anstreben. Wenn wir diese Duldsamkeit nach allen Richtungen verkünden, so ist damit ausgesprochen, daß die nationalsozialistische Bewegung nicht den weltlichen Arm für irgendeine konfessionelle Herrschaft abzugeben gewillt ist.

Das aber sind die wesentlichsten Grundzüge, in denen sich unsere Bewegung von ihrem Gegenpol, dem Kommunismus, unterscheidet! Die nationalsozialistische Bewegung ist aus dem Volk geboren. Sie betont den Wert aller nationalen kulturellen Überlieferungen. Die kommunistische geht aus auf die Zerstörung dieser Werte. Die nationalsozialistische Bewegung erstrebt die Hochzucht aller echten religiösen Gefühle ohne Unterschied der Bekenntnisse. Der Bolschewismus aber erstrebt die Vernichtung nicht nur bestimmter Konfessionen, sondern eines jeden religiösen Gefühls überhaupt. In allen diesen Punkten ist der schärfste Gegensatz ausgesprochen, sowohl was die Form als auch was den Inhalt der Gedankenwelt angeht.

Ein Beispiel kann — glaube ich — in weltgeschichtlichem Maßstabe die Behauptung noch einmal beleuchten. Jahrhundertelang ist der *Bauer* ein Gegenstand des Spottes gewesen, nach der Unterdrückung in der Reformationszeit Gegenstand der Verfolgung der Dynastien, in der liberalen Zeit Gegenstand des Hohnes und später *unter der marxistischen Herrschaft ist er ein Gegenstand vollkommener Ausrottung geworden.* Heute steht dieser Bauer wieder im Mittelpunkt des *deutschen* Lebens.

Ich muß daran denken, wie Dürer diese organische Geschichtsgestaltung in einem Bilde festgehalten hat. Es stellt einen Lebensbaum dar. Unter den Wurzeln dieses Lebensbaumes liegt der Bauer, dann folgen Bürger und Fürsten, Könige und Priester, oben in den Wipfeln aber sitzt wieder der Bauer. Die *marxistische Bewegung*, die die Herrschaft *einer* Klasse anstrebte, wollte diesen Bauern mit allen Mitteln ausrotten. Sie hat ihm die Existenz vernichten wollen. Die Folge dieses Versuches ist die Tatsache, daß ein Riesenreich jeden Winter Millionen Hungertote zu verzeichnen hat. So rächt sich die Natur an dem Wahnsinn, gegen ihre Gesetze verstoßen zu wollen. Die Herrschaft derartiger Gesetze über die Völker muß die Vernichtung dieser Völker nach sich ziehen, und deshalb ist sich die nationalsozialistische Bewegung bewußt, hier tatsächlich einen *Gegenpol gegen die Entartung* darzustellen und den Versuch unternommen zu haben, aus dem Chaos der Vergangenheit zu lernen und sich bewußt zu werden, welche Gedanken zu dieser Katastrophe geführt haben, und hier für Deutschland den Ansatzpunkt für eine Neugestaltung zu ermöglichen.

Wir glauben, daß es nicht mehr Zeit ist, gleichsam den Weltimperialismus irgendeiner Geistigkeit zu verkünden, sondern der Nationalsozialismus hofft, daß einmal verwandte Völkersysteme geistig verbündet und des-

halb bodenverwurzelt sich organisch zur Zusammenarbeit gegenüberstehen. Und das erscheint mir ausschlaggebend zur Beurteilung dessen, was man heute als den unteilbaren Frieden, den Kollektiofrieden bezeichnet. Um diesen Frieden herzustellen, bedarf es erst klar gesonderter Kollektive, die miteinander ein Abkommen schließen. Es ist nicht möglich, eine weltpolizeiliche Spitze über alle Völker der Erde herzustellen. Das ist ein Versuch aus einer überlebten Gedankenwelt, der keinen Erfolg verspricht. Man wird sich an die Tatsachen des Lebens gewöhnen müssen, die in allen Völkern lebendig sind, um von dieser Ursache aus den Versuch einer Neugestaltung zu unternehmen. Es ist klar, daß ähnliche Gedanken ihre Zeit beanspruchen, um überhaupt in ihrer Notwendigkeit begriffen zu werden und um schließlich auch ihre politische Verwirklichung zu erreichen. Wir sind der Überzeugung, daß niemand zu leugnen vermag, daß die alte Gedankenwelt alle Völker in ein Chaos hineingeführt hat, aus dem die besten Staatsmänner mit dem besten Willen kaum einen Ausweg erblickten.

Ich hoffe, daß, wenn diese Bewegungen entstehen und sich lebendig gestalten, ein Arbeitsverhältnis bestimmter artbedingter Kulturgruppen die Folge sein wird.

In diesem Sinne sind wir der festen Überzeugung, daß zur Förderung dieser Entwicklung, die allein eine wirkliche Befriedung bedeuten kann, auch die nationalsozialistische Bewegung ihren Beitrag geliefert hat.

Die Ausweitung des deutschen Geschichtsbildes.

Ansprache von Alfred Rosenberg, verlesen auf dem Tag für deutsche Vorgeschichte in Bremen am 29. September 1935. Dem „Reichsbund für deutsche Vorgeschichte" ist es in unermüdlicher Arbeit unter der Schirmherrschaft Rosenbergs gelungen, den Gedanken des Erstgeburtsrechts der Erforschung der germanischen Geschichte in immer weiteren Kreisen durchzusetzen.

Nach mühseligen, langen Forschungsarbeiten auf allen Gebieten überblicken wir heute Werden und Vergehen der Völker des ganzen Erdballs klarer als jemals Geschlechter vor uns. Wohl steigen aus grauer Vorzeit noch immer viele Rätsel auf und wertvollste Kräfte sind bemüht, auch diese Probleme zu lösen. Trotzdem ist aber doch schon so vieles erforscht, daß Fragen, an deren Beantwortung sich Jahrhunderte abmühten, heute als wirklich beantwortet eingefügt erscheinen in die bewußt erlebte Geschichte der einzelnen Völker. Darüber hinaus hat die Geschichte der Erdkunde uns einen Zeitbegriff geschenkt, der weit in die Millionen von Jahren über alles Menschliche hinausgeht; und Hand in Hand mit ihr hat die Sternenkunde den Raum ins Unendliche erweitert. Unser Geschlecht kann sich kaum vorstellen, wie das Innere und das Weltbild der europäischen Menschheit noch vor 500 Jahren wirklich ausgesehen haben mag. Dieses Weltbild wurde sowohl religiös als auch wissenschaftlich bestimmt durch die Erzählungen des Alten Testaments, die Schöpfungsgeschichte ging rein auf in der Entwicklung des jüdischen Volkes, führte zur Erlösungsgeschichte des Christentums und vor sich sahen die Jahrhunderte immer wieder das Erscheinen

eines Jüngsten Tages, auf den sich die Menschheit bei Aufsteigen großer Katastrophen innerlich immer wieder einrichtete. Über sich glaubte diese Menschheit einen begrenzten Himmel zu wissen und war ferner überzeugt, beim Durchschreiten nach einer Richtung auf der Erde irgendwo ans Ende der Welt zu gelangen.

Diese Schau geistiger Häuslichkeit und allseitiger raumzeitlicher Umgrenztheit wurde dann durch gewaltige Entdeckungen und kühne Ideengestalten durchstoßen. Kopernikus zerschlug das alttestamentliche und ptolomäische Weltbild: unendlich dehnte sich der Raum nach allen Seiten und als ein Stern unter anderen zog die Erde durch das Weltall. Entdecker umfuhren die Erde, brachten Kunde von ganz anderen Völkern und ihrer Geschichte. Ein nimmermüdes Suchen nach anderem Menschentum und seinem Werden wurde lebendig, bis schließlich in unendlichen Einzelforschungen das 19. Jahrhundert auch den Geschichtsbegriff der früheren Jahrhunderte überwand. Die 6000 Jahre der Weltschöpfung verschwanden. Bis in die Jahrtausende vor der Zeitwende entdeckte der europäische Mensch das Wirken großer Kulturen. Er fand die Schöpfungsgeschichten der Babylonier und Inder: viel ältere Zeugnisse als die alttestamentliche Urkunde; er entdeckte, daß das Zehn-Gebote-Gesetz eine Umformung eines bejahender gehaltenen Neun-Gebote-Systems eines arischen Menschentums darstellte; und er fand nicht nur in den Zeugnissen des Alten Testaments religiöse Bekenntnisse, sondern er sah auch erhabene Religionsvorstellungen in Indien, in Iran entstehen und erhielt dadurch eine weitere Bereicherung seines inneren Menschentums.

Und schließlich zerschlug die neue Rassenkunde, verstärkt durch die Vor- und Frühgeschichtsforschung, auch noch einen letzten Zwangsglaubenssatz der Vergangenheit. Asien galt früher als die Wiege der Menschheit, als der Ursprungsort aller großen Kulturen. Nun zeigte es sich

auf Grund neuer Forschungen, daß die im 19. Jahrhundert festgestellte Verwandtschaft zwischen den Indo-Germanen nicht die Wirkung einer geistigen Strömung von Südosten nach Nordwesten darstellte, sondern daß, umgekehrt, schon längst vor der germanischen Völkerwanderung nordische Stämme aus Zentral- und Nordeuropa in vielen Wellen hinübergeflutet waren bis weit nach Zentralasien, Iran und Indien. Die Entstehung der Kulturen wurde nun in ihrem Wesen anders gedeutet, aus hypothetischen Versuchen wurde plötzlich die Erkenntnis gewonnen, daß nicht etwa Kulturkreise Menschen schaffen, sondern daß bestimmte Menschenarten ihre bestimmte Kultur erzeugen, die dann von sich aus andere Völker unter ihre geistige Herrschaft zwingt. Der „Sinn der Weltgeschichte" ist auch auf diesem Gebiet plötzlich als ein anderer erkannt und damit zieht die heutige Vor- und Frühgeschichtsforschung auch die letzte noch verbliebene Folgerung aus den revolutionären Entdeckungen der kopernikanischen Zeit. Es hat einst ein ungeheurer Mut dazu gehört, ein ganzes Weltbild zu zerschlagen, ohne schon einen seelischen und geistigen Ersatz für das Entschwindende bereit zu halten. Es waren mutige Menschen, die damals einer neuen Weltanschauung Bahn brachen, es waren geistige Pioniere, die ihre Sache auf Nichts stellen mußten, wenn man sie fragte, was sie denn an Stelle für die zertrümmerten Vorstellungen in bezug auf ein einheitliches Bild der Welt bieten könnten. Sie sind aber ihrer inneren Stimme gefolgt, aus ihrer Tat ist ein großes Aufatmen innerhalb aller europäischen Völker entstanden, nach Mutlosigkeit und Angst vor Höllenstrafen ist ein tapferes Entdeckergeschlecht nach dem anderen entstanden. Und was wir heute mit Stolz verbuchen können, ist, daß unsere Zeit wiederum die Zeichen einer großen Epoche trägt. Auch unsere Forscher müssen jenen unerschütterlichen Mut und jene große Unabhängigkeit des

Geistes aufbringen, die notwendig sind, um sich als Einheit mit jenen zu empfinden, die als kopernikanische Entdecker die vielen Bausteine legten für ein neues Weltbild. Auch die deutsche Vorgeschichte zieht nun mit ihren Forschungen die letzten Schlüsse. Sie entdeckt die Urbilder späterer Entwicklungen im altheimatlichen Europa wurzeln und sieht diese Urbilder von nordischen Völkerschaften hinausgetragen in die südöstliche Welt, wo aus ihnen Weltanschauung, Staatsformen und griechische Tempel entstehen. Die heutige vorgeschichtliche Forschung hat den viel mißbrauchten Namen Europa erst zur inneren Geltung gebracht und wenn wir uns heute mit Stolz Europäer nennen, so geschieht das aus einem viel tieferen Bewußtsein heraus als dies früher uferlose Weltbürger getan haben. Europa war einmal der Ausgangspunkt der großen Kulturen der Welt! Europa ist der Träger aller wirklich großen Forschungen und Entdeckungen der Weltgeschichte gewesen und ist uns heute ein Begriff einer weiteren Heimat, die das Schicksal aller umschließt. Diese Stärkung der Einheit des europäischen Lebens ist mit ein entscheidender Beitrag, den die nationalsozialistische Bewegung für den Wiederaufbau eines weltanschaulich zerrissenen und in sozialen Krisen bebenden Erdteils leistet. Das Bewußtsein europäischer Ursprünge und das Erkennen des alten und doch neuen Sinns der Weltgeschichte hat uns jene innere Auslese ermöglicht, die heute innerlich sicher und selbstbewußt vieles, was auf uns aus Syrien und Babylon gekommen ist, als fremd empfindet, als fremd auszuscheiden begonnen hat und für immer als fremd bezeichnen wird. Zugleich hat das Erkennen der großen Verehrung der griechischen Antike in der deutschen Geschichte uns gezeigt, wie der Instinkt trotz anderer Lehren nie eingeschlafen war, so daß wir die Liebe des Deutschen zu all dem, was etwa mit dem Namen Parthe-

non verknüpft ist, heute als eine Äußerung dieser Seelen- und Leibesverwandtschaft erkennen. Das Selbst-Bewußtsein, das früher sich nach Syrien ausrichtete, hat sich jetzt von dieser Form gelöst und tritt in nie geahnter Tiefe und Kraft in die Erscheinung. Die ungeordneten Überlieferungen aus aller Welt, denen manche Geschlechter zu erliegen drohten, sind heute im Sinne einer neuen Weltbetrachtung geordnet worden.

Europa hat die Welt umsegelt und das Weltall durchforscht. Es hat auf dieser Reise viel Segen erfahren, viel Fremdes in sich aufgenommen und steht nun mit vollem Bewußtsein und in vollstem Erwachen seinen eigenen Ursprüngen gegenüber. Nach der großen Reise erkennt auch das deutsche Volk sich in diesen Ursprüngen wieder, und bejaht nach jahrtausendelangem Suchen, das ja doch auch eine ungeheure Bereicherung darstellt, wieder sich selbst in voller Festigkeit, mit vollem Mut und in voller Unbefangenheit anderen Lebensgestalten gegenüber.

Heute hat Deutschland heimgefunden und es hofft, daß auch die anderen Völker Europas in ähnlicher Weise zu sich heimfinden werden. Dann wird dieses ganz große Schicksal einmal als gemeinsam empfunden werden können, ohne jene flache Gefühlsseligkeit, in der sich die Journalistik des 18. Jahrhunderts erging, ohne jene verräterischen Züge, mit denen das Schreibertum krank gewordener Weltstädte Europa mit Kosmopolitismus verwechselte. Die Vor- und Frühgeschichte trat nicht nur ergänzend der Geschichtsforschung zur Seite, sondern sie hat, und das ist ihr größtes Verdienst, dieser vielfach noch tastenden Geschichtsforschung die über alle schrifttümlichen Dokumente emporragenden Urkunden der Erde geschenkt. Desgleichen ist die Erforschung der grauen Vorzeit Europas zugleich eine junge, lebensspendende Wissenschaft und alle Mühe peinlichster Genauigkeit wird belohnt durch die Einführung dieser Arbeit in das Weben einer großen Wiedergeburt.

Aus eingehender, peinlich genauer Forschung ist ein großes Erlebnis geworden und alle jene, die hierbei schöpferisch tätig sein konnten, werden sich im Bewußtsein finden, Brüder zu sein jener Großen, die das alte Weltbild vergangener Jahrtausende aufbrachen, die das Zeitbewußtsein ins Unendliche verlängerten und furchtlos in die Ewigkeit nach vorne schauten; verwandt mit jenen, die die Himmelskapsel aufbrachen und die Milliarden Sterne als Stäubchen im unendlichen Weltall erblickten. So schließt sich die deutsche Vor- und Frühgeschichtsforschung an die großen Entdeckungen vergangener Jahrhunderte an und ihr zu dienen heißt feste Grundlagen für die Ausbildung nationalsozialistischer Weltanschauung legen.

Sach- und Namensverzeichnis

G.

H.

J.

K.

T.

U.

V

W.

Z.